



Ex libris

**Georgii Friderici Krauss**

D. med. Consiliarii regiminisque regii  
quod est Dusseldorpii collegae  
quos Bibliothecae hac in urbe publ.  
dono dedit cunctos filius

**Gustavus Kraus D. med.**

**A. MDCCCLVII.**

I. 629.





Der  
Medizinische Landpfarrer

---

oder

Praktische Anweisung, diejenige Krankheiten  
welche am meisten auf dem Lande vorkommen  
zu heilen;

\*

allen

Herrn Volkslehrern, Wundärzten  
und vernünftigen Bürgern, in den Orten in wel-  
chen keine Aerzte wohnen, zu ihrem Gebrauch  
und Wiedergenesung der Kranken  
redlichst gewidmet

von

J. Krause

der Weltweisheit und Arzneikunde Doctor, kurpfälzischen  
Oberamts-Arzt zu Neustadt an der Haard.

*L. A. von Falkenhausen*

---

Dritte verbesserte und stark vermehrte Auflage.

---

bei Tobias Löffler in Mannheim

1799.

Med. I 629

<sup>2</sup>Be

Einem  
Hochgeehrten  
Deutschen Publikum,

meinen verehrungswürdigen

Herrn  
Mitbürgern,

geistlichen und weltlichen Standes

widmet

in aller Hochachtung gegenwärtige Blätter

Der Verfasser.

Das Buch ist  
aus dem Besitz  
des  
Landesbibliothek  
Düsseldorf  
am  
1. 1. 1911  
abgegeben  
an  
die  
Landesbibliothek  
Düsseldorf  
am  
1. 1. 1911

---

## Vorrede zur ersten Auflage.

---

Da schon viele edel denkende Herren Landpfarrer wegen meinen an Hausarmen Kranken mit geringen Mitteln glücklich vollbrachten Kuren den sehnlichsten Wunsch geäußert haben, ich möchte für sie eine kurze, eine faßliche, und dennoch passende Heilart über die unter dem Landvolke meistens vorkommenden Krankheiten im Drucke erscheinen lassen, um nützliche Werkzeuge zur Wiedergenesung in Nothfällen bei ihren kranken Pfarrkindern, besonders bei den unbemittelten und Hausarmen seyn zu können; so habe mich entschlossen, ihren Wünschen nach meinen Kräften zu entsprechen; damit sie in ihren Ortschaften, wo nämlich kein ordentlicher Arzt vorhanden ist, derselbe auch oft zu weit abwesend und entfernt wohnt, wo also der arme und unbemittelte Landmann von dieser Hülfe ganz verlassen lebt, dem nothleidenden Kranken doch wenigstens mit solchen unschuldigen Mitteln an Handen gehen, und zu Hülfe eilen können.

ten, die immer nützen und niemals schaden, als wodurch mancher zu den bedürftigen Hausarmen gehörige Kranke seiner Familie zum Trost beim Leben könnte erhalten werden; ja, wo auch dem außerordentlichen Laufen zu den schänderischen Pfüschern, Quacksalbern und gewissenlosen Beutelschneidern um ein großes könnte gesteuert werden. — Der Landmann sucht auch, wie ich täglich erfahre, zuerst Rath und Hilfe bei seinem Seelsorger, und wenn er weiß, daß dieser im Nothfall gerne Hilfe leisten kann und will, wird er um desto freudiger und willfähriger auch dessen Rath befolgen, weil der Seelsorger die äußere und innere Lage seiner Pfarrkinder am besten weiß, und sich darnach ebenfalls ziemlich wohl richten kann. Ich schreibe daher nur einzig für Seelsorger und Wundärzte auf dem Lande, und zwar aus reiner Liebe gegen meinen leidenden Mitmenschen, und hoffe, meine Arbeit werde in der Folge manche gute Früchte bringen, besonders wenn sie zugleich von jenen Landwundärzten gelesen und befolgt wird, in deren Gehirn es in Betreff der Heilkunde noch sehr trüb und finster aussieht, die zu ihrem täglichen Gebrauch leider nichts in Händen haben, als ein paar uralte medicinische Skartecken, die mehr zum Umbringen, als zum Heilen, Orakelsprüche enthalten. Es giebt Wundärzte auf dem Lande, die die abgekürzten Formeln und Recepten aus diesen alten

Büchern nicht einmal ordnungsmäßig herauszuschreiben können, weswegen ich mich auch befiessen habe, meine hier beigefügte Heilmittel in ganzen, und nicht abgekürzten Worten vorzulegen, und wer lateinisch lesen kann, wird sie auch ohne Anstand abschreiben können.

Auch haben mich viele Herren Landesgeistliche ersucht, in gegenwärtiger Abhandlung bei schweren Krankheiten immer die Symptomen und Kennzeichen beizufügen, welche gefährlich sind, und leicht tödtlich werden, damit sie nämlich bei obwaltenden gefährlichen Umständen den Kranken zeitig genug mit der geistlichen Medicin versehen könnten, um in dieser Rücksicht auf ihrer Seite nichts zu verabsäumen, als welchem Begehren ich zugleich nach Möglichkeit ein Genüge zu leisten, mich befiessen habe.

---

---

## Vorrede zur zweiten Auflage.

---

Die gütige Aufnahme der ersten Auflage des medicinischen Landpfarrers, der häufige und schnelle Abgang desselben, und die dringende Bitte sehr vieler guten Freunde und Bekannten, haben mich bewogen, eine zweite stark vermehrte Auflage ans Licht treten zu lassen. — Die Herren Seelsorger auf dem Lande haben den Inhalt der Abhandlungen bei ihren Kranken Pfarrkindern, die in herrschenden Seuchen, aller Hülfe eines ordentlichen Arztes beraubt, ohne allen Trost, ganz verlassen in dem kläglichsten Zustande darnieder lagen, zeither schon oft so zweckmäßig benuset; daß sie das Glück gehabt, außerordentlich viele Unglückliche, als schon dem Tode bestimmt gewesene Schlachtopfer, durch gute Vorkehren, demselben zu entreißen. In gegenwärtiger zweiten Auflage habe ich just solche Gegenstände von Krankheiten abzuhandeln gewählt, wovon ich als Landarzt nur allzusehr überzeuget bin, daß ich dem Landvolke damit sehr nützlich und zugleich sehr willkommen seyn könnte.

---

---

Vorrede zur dritten Auflage.

---

Da ich bei der zweyten Auflage dieses Werkes, bereits eine starke Vermehrung, und Umarbeitung vorgenommen, und auch damit meine Leser vollkommen befriediget hatte, so entschloß ich mich an dieser neuen Auflage, außer einigen eingeschlichenen Fehlern, im Wesentlichen nichts zu ändern.

Neustadt an der Haard,  
Ostermesse 1799.

Der Verfasser.

---

# I n h a l t.

---

	Seite
Der Hauptschlüssel zu allen innerlichen Krankheiten, oder von den bei dem Krankenbette anzustellenden nöthigen Fragen etc. . . . .	1
Vom Rothlauf, auch die Rose genannt. . . . .	16
Vom Schnupfen und Katharr. . . . .	24
Von der Entzündung an den äußern Theilen, Phlegmone genannt. . . . .	29
Vom hitzigen Fieber. . . . .	41
Von dem Gallenfieber. . . . .	53
Von dem Faulfieber. . . . .	64
Von den Petechien, Flecken, auch Petetschen genannt. . . . .	79
Etwas zur Beherzigung wegen dem zu häufigen und schädlichen Mißbrauche des Aderlassens unter dem Landvolke. . . . .	81
Vom Auflegen. . . . .	89
Vom hitzigen oder entzündlichen Seitenstechen. . . . .	97
Von dem falschen Seitenstechen. . . . .	107
Von dem gallichten Seitenstechen. . . . .	109
Kurze Straßpredigt in Betreff des Aderlassens, an die Herren Dorfbader. . . . .	113
Von der wahren Lungenentzündung. . . . .	114
Von der falschen Lungenentzündung. . . . .	120

# I n h a l t.

Seite

Von dem herrlichen Nutzen der Blutigel in sehr vielen Krankheitsumständen des menschlichen Körpers. . . . .	122
Von dem Schlagflusse. . . . .	127
Von dem Steckflusse. . . . .	131
Von dem Halsweh. . . . .	134
Von den entzündeten und schmerzhaften Brüsten beim Frauenvolk. . . . .	143
Von Blutspieen. . . . .	152
Von Blutbrechen. . . . .	155
Von dem Husten. . . . .	157
Von den Sichtern bei Bauernkindern. . . . .	162
Von dem Aufspringen oder Wundwerden der Warzen an den weiblichen Brüsten, nebst einem moralischen Vorspiele an alle unartige Ehemänner, Unholden und Weiberschinder. . . . .	165
Von der Kolik. . . . .	169
Von dem Schwindel. . . . .	175
Von der Diarrhöe oder dem Bauchflusse. . . . .	179
Von dem blauen oder sogenannten Stiekhusten. . . . .	182
Von dem Nabelbruche bei Kindern. . . . .	190
Von den Blattern oder Pocken. . . . .	193
Von dem Nasenbluten. . . . .	212
Von dem Schluckser, Cobdbrennen, Herzwasser. . . . .	213
Von dem Erbrechen. . . . .	215
Von der Heiserkeit und ihrer Heilart. . . . .	217
Von Erhängten, Erdrosselten, und von den diesfalligen Rettungsmitteln. . . . .	218
Von dem Ohrenzwang. . . . .	223

# I n h a l t.

	Seite
Von den Zahnschmerzen. . . . .	225
Von der Hartleibigkeit oder Leibesverstopfung. . . . .	225
Vom Skorbut. . . . .	227
Von der Ruhr. . . . .	230
Von der fehlerhaften monatlichen Reinigung. . . . .	239
Von dem Friesel der Kindbetterinnen. . . . .	243
Von den Schwämmchen bei Kindern. . . . .	250
Von dem Bisse eines wüthenden Hundes. . . . .	252
Von der Entzündung der Augen. . . . .	256
Vom nützlichen und heilsamen Gebrauche des kalten Wassers, und sonstiger kalten Ueberschläge in äußerlichen Verletzungen des menschlichen Körpers. . . . .	260
Von ertrunkenen Menschen, und von den zu versuchenden Rettungsmitteln, um sie wieder zum Leben zu bringen. . . . .	271
Von der Gelbsucht. . . . .	277
Von den Wurmkrankheiten unter dem Landvolke. . . . .	281
Vom rechten und nützlichen Gebrauche des Schröpfens in vielen äußerlichen Krankheitsumständen. . . . .	285
Von verschluckten Giften, und deren Heilart. . . . .	288
Von dem außerordentlichen Nutzen der Klystire in Krankheitsumständen. . . . .	295
Die Behandlung der vom Blitze getroffenen Leute. . . . .	300
Von den Verwahrungsmitteln gegen den Blitzstrahl. . . . .	302
Von dem Verbrennen. . . . .	303

# Inhalt.

	Seite
Von erfrohrnen Gliedern bei strengster Kälte.	306
Von der Behandlung eines in der Kälte todt- gefrohrnen Menschen, um ihn wieder zum Leben zu erwecken.	307
Von den Frostbeulen.	310
Von der Erstickung unglücklicher Menschen durch den Kohlendampf, oder sonstiger Dünste.	312
Von dem Umlauf oder sogenannten Wurm am Finger.	315
Von den geschwollenen Füßen bei dem Land- volke.	317
Von den Nachwehen bei Wöchnerinnen.	324
Verwahrungsmittel gegen ansteckende Krank- heiten.	326
Von den Flüssen bei dem Landvolke.	331
Vorbeugungsmittel gegen Flüsse.	335
Verschiedene Vorschriften zur Verfertigung dem franken Landmanne dienlicher Heilmittel.	337
Ein Mittel gegen allerlei schnelle Vorfälle.	341

Folgende Bücher sind bei Tobias Löffler  
in Mannheim zu haben.

**U**ndrea (J. J.) Können die öffentlichen Fruchtmärkte auch einem Staate schädlich seyn; 4. 1790.  
8 fr. oder 2 gr.

**A**nleitung zur Kenntniß der Rechte mit Rücksicht auf die Reichsstadt Speyerische Statute; 8. 1789.  
36 fr. oder 9 gr.

**A**rndts (J.) Katechismus-Predigten, in Frag und Antworten, samt 10 lehr- und geistreichen Predigten über die 10 ägyptischen Plagen; neue Ausgabe, 8. 1771. 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

— Zehn lehr- und geistreiche Predigten über die 10 ägyptischen Plagen; neue Ausgabe, 8. 1771.  
15 fr. oder 4 gr.

\* **B**eschreibung (umständliche) der im Jenner und Hornung 1784 die Städte Heidelberg, Mannheim und andere Gegenden der Pfalz durch die Steigänge und Ueberschwemmungen betroffenen großen Noth; mit Kupfern, 8. 1784. 45 fr. oder 12 gr.

**B**laer (G.) praktische Arzneymittel-Lehre, nebst ausgesuchten Verbindungen und Formeln von Arzneyen; aus dem Lateinischen übersetzt; 8. 1781.  
30 fr. oder 8 gr.

**B**lumen aus der Lebensphilosophie, herausgegeben von J. J. Rosenbusch; mit 1 Titelbignette; 8. 1797.  
54 fr. oder 14 gr.

**B**rentano (St.) Grundsätze des Churpfälzischen Wechselrechts, sammt der Churpfälzischen Wechselordnung und Wechselgerichtsordnung; gr. 8. 1790.  
1 fl. oder 16 gr.

- Bürgerlicht**, das neu entdeckte, als ein Grundstein zur Ausbildung solcher Bürger, welche zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt durch alle Klassen in jedem Staate zu gebrauchen seyn; 2 Theile, 8. 1780. 1 fl. 30 fr. oder 1 Rthlr.
- Christ (der) oder Morgen- und Abend=Opfer auf jeden Tag eines ganzen Monats;** 8. 1785. 20 fr. oder 5 gr.
- Freiheit (die) in Bezug auf das deutsche Staatsrecht,** 8. 1796. 24 fr. oder 6 gr.
- Gebetbuch (neues) in Morgen- und Abendopfer auf alle Tage des Monats;** 8. 1794. 18 fr. oder 4 gr.
- Geschichte der kurpfälzischen Oberamtsstadt Ladenburg, ein Beytrag zur pfälzischen Geschichte von J. J. Kämmerer; mit Kupferu;** 8. 1789. 36 fr. oder 9 gr.
- Klarissa, oder die Geschichte eines jungen Frauenzimmers, aus dem Englischen von H. Richardson neu übersetzt;** 16 Theile, 8. 1791. 12 fl. oder 8 Rthlr.
- Klings, der Tobaksbau, dem Landmanne in der Pfalz gewidmet;** 8. 1778. 8 fr. oder 2 gr.
- Kremer's (C. F.) Geschichte des Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz;** 2 Theile, mit Kupfern, gr. 4. 6 fl. oder 4 Rthlr.
- Lafontaine (A.) Liebe und Dankbarkeit;** 8. 1798. Auf Druckpapier 36 fr. oder 8 gr.  
Auf Postpapier 48 fr. oder 12 gr.
- Leben und Schicksale des Gottfried Andrea, herausgegeben von F. H. Andrea; ein Beytrag zur pfälzischen Geschichte aus dem 17ten Jahrhundert;** 8. 1798. 40 fr. oder 12 gr.
- Leben und Regierungsgeschichte Ludwigs des XVI.**

- Königs von Frankreich mit umständlichen Nachrichten von seiner Gefangenschaft, Verurtheilung und Hinrichtung; mit 3 Kupfern, 8. 1793. 1 fl. 24 fr. oder 22 gr.
- Leben und Tod Johann Paul Marats, nebst einer kurzen Geschichte seiner Mörderinn Charlotte Corday mit Marats Portrait und einer Karrikatur; 8. 1794. 40 fr. oder 10 gr.
- Kist (D. G. K.) über Hurerey und Kindermord; 8. 1784. 24 fr. oder 6 gr.
- Muhl (Dr. G. P.) praktische Beiträge zur Rechtslehre von Roratorien; 2 Bände, 8. 1798. 2 fl. 15 fr. oder 1 Rthlr. 6 gr.
- Pfeiffer (E. L.) die deutsche Freyheit nach ihren Staatsrechtlichen Verhältnissen und politischen Produkten im deutschen Reiche; 8. 1787. 24 fr. oder 6 gr.
- die deutsche Reichsverwirrung im Grundrisse, oder die Staatsgebrechen des Heil. Röm. Reichs deutscher Nation; 8. 1787. 30 fr. oder 8 gr.
- der Ruhm der Deutschen in dem 18ten Jahrhundert; Joseph und Friedrich. Versuch zweyer Lobgedichte mit Anekdoten und Anmerkungen; 8. 1781. 30 fr. oder 8 gr.
- der Drang = Dutang oder Waldmensch, samt den übrigen doppelartigen Naturgeschöpfen, als Verbindungsgliedern der großen Naturkette in verschiedenen Naturreichen; 8. 1787. 12 fr. oder 3 gr.
- das deutsche Gleichgewicht, oder die Staatsrechtliche Abwägung der Reichszwiespaltigen großen und kleinen deutschen Welt; 8. 1788. 36 fr. oder 9 gr.

---

## Der Hauptschlüssel zu allen innerlichen Krankheiten,

oder

Von den bei dem Krankenbette anzustellenden nöthigen Fragen, um den richtigen Status morbi ausfindig zu machen, und denselben dem benachbarten Arzte zur Einsicht und fernern Beurtheilung einzusenden zu können, damit derselbe die allenfalsige Heilart hienach bestimmen möge.

---

Da unzählige Flecken und Dörfer in Deutschland der Gegenwart und Hülfe eines ordentlichen Arztes oder Wundarztes beraubt leben müssen; wo man aus verschiedenen Ursachen denselben in Krankheitsumständen nicht immer herbei rufen kann, und die guten Leute in dieser bedrängten und mißlichen Lage auch selten im Stande sind, eine ordentlich passende Krankheitsgeschichte, oder Medicinalbericht an den benachbarten Arzt abzufassen, und an denselben einzusenden, so erachte ich es allerdings für Pflicht, hier eine helleuchtende Sackel aufzustecken, wornach sich die Herrn Land-

¶

geistlichen, Wundärzte und ein jeder vernünftigenkende Weltbürger richten könne. Denn man erhält gar oft auf dem Lande solch elende und widersinnig abgefaßte Krankheitsberichte, daß man gar nicht daraus kommen kann, ob es gehauen oder gestochen, ob es eine Sonnen- oder eine Mondesfinsterniß seye, und wie kann hernach ein noch so geschickter Arzt ein vernünftiges Urtheil über die Krankheit selbst fällen, die Heilmethode darnach einrichten, wenn er aus Abgang eines guten Berichts im Finstern herumtappet, und auf geradewohl über Leben und Tod ein vernünftiges Urtheil fällen soll.

Ich erhielt z. B. vor mehrern Jahren von einem sichern, sich groß dünkenden Landwundarzt folgenden Krankheitsbericht:

### rhabord.

Monfiur, Monfiur Meticis.

Wir huppen die Meticin nach vorschrifft gebrauet, und hat der Batiend die Peste wirkung verspiert, er klaget aber noch über Koff und Magen weh, das Lafamang hat viel Setus und flatus fortschaffet, auch Zurst, der urin aber stinkt wie faule Euer, ich verbleib dero getreier

J. chirurgus fellscher zu E.

Mein, welcher Arzt ist hier vermögend nach einem solchen Berichte seine Segel zu lenken, seine Heilart hiernach zu bestimmen? Da steht einem aller menschliche Verstand still, wenn man ein solch fauderwelsches Zeug durchliest. Zum guten Glücke wußte ich mich der Krankheitsgeschichte noch so ziemlich deutlich zu erinnern, weil ich vorhin das Nähere in Augenschein genommen hatte; ich verordnete daher die mir dienlich scheinende Mittel, und fuhr auf dem nämlichen Wege fort, wo ich vorhin stehen geblieben war, und die Sache lief zum guten Glücke nach Wunsch ab. Auf gleiche Art erhielt ich noch manchen herzbrechenden Rapport von obigem, nunmehr in der frohen Ewigkeit ruhenden, chirurgus fesscher, bei deren Durchlesung ich allzeit in ein dunkles Labyrinth versetzt wurde. Man kann gewißlich einem biedern Arzt auf der Welt kein größers Vergnügen machen, als wenn man ihm eine bündige und vollständige medicinische Relation über die vorhandenen Krankheitsumstände einsendet, damit er auch bündig und mit Geisteskraft darüber urtheilen, und das nöthige verordnen könne. Also zur Sache selbst:

Die an den Kranken zu stellende Fragen sind beiläufig folgende:

1) Wie alt der Kranke und wessen Geschlechts er seye?

2) Ob der Kranke in seinem Leben immer gesund gewesen, oder mit welchen Krankheiten er vorhin besonders zu kämpfen hatte?

3) Ob er die Blattern schon gehabt, oder nicht?

4) Ob er keine offene Füße oder Fontanelle gehabt, ob dieselbe schnell verschwunden, oder zugeheilet sind.

5) Was für eine Handthierung oder Gewerbe er getrieben, ob er eine sitzende oder thätige Lebensart geführet habe?

6) Wann und auf welchen Tag die Krankheit angefangen habe?

7) Ob gleich von Anfange der Krankheit eine große Mattigkeit und Leibesentkräftung zugegen gewesen, ob von Anfang ein starker lange anhaltender Frost mit darauf folgender Hitze sich vorgefunden.

#### N o t a.

Je länger und heftiger der Frost von Anfange der Krankheit angehalten, desto heftiger und ge-

fährlicher wird auch die Krankheit in der Folge. Eben so verhält es sich mit der Mattigkeit; denn, wenn die Leute so auf einmal ganz kraftlos und äusserst ermattet beim Anfange der Krankheit ins Bette gebracht werden müssen, so sterben gemeinlich von hundert solcher Kranken 99 an der Zahl, wie ich noch immer genau beobachtet habe, und gleichsam mit einem prophetischen Geiste voraussagen kann, daß dergleichen Kranke ganz sicher in die frohe Ewigkeit hinüber schlummern werden.

8) Man betrachte genau die Gesichtsfarbe, ob sie roth, feurig, aufgedunsen, braun, bleifarbig, oder blaß seye?

9) Ob der Kranke fett, dickleibig, oder mager seye?

10) Man betrachte die Augen, ob das Weiße in den Augen roth, gelb, oder natürlich seye?

#### N o t a.

Zuweilen haben aber auch Leute in gesunden Tagen rothe flüssige Augen, wornach man sich also ebenfalls zu erkundigen hat.

11) Ob die Augen wild umher schauend, ob sie starr, glänzend, wie mit Staube bedeckt, ob sie frisch oder eingefallen?

12) Man erkundige sich nach dem Geschmack des Kranken, ob er bitter, sauer, wie faule Eyer aufstossend, ob Neigung zum Erbrechen, oder ein wirkliches Erbrechen zugegen seye?

13) Man beschau die Zunge, ob sie weiß, gelb, braun, oder mit einem Schleim überzogen, ob sie trocken, aufgerizet, oder ob sie feucht, schwarz seye? u. d. g.

#### N o t a.

Eine allzu trockne Zunge mit Furchen und Spalten macht einem Arzte immer viele Bedenklichkeiten, so auch eine schwarze Zunge und Rachen. Bei einer trocknen Zunge müssen über Hals und Kopf fleißig kühlende und schleimigte Getränke genommen werden, und dort liegt gemeinlich noch ein bössartiger Wolf von Unreinigkeiten im Magen und Gedärmen verborgen, wo gelinde kühlende Abführungen, oft auch Brechmittel Wunder über Wunder leisten, und das Eißbrechen helfen, damit das Fuhrwerk der Natur seinen richtigen Gang fortgehen könne. Doch, wohl gemerkt: eine sehr trockene Zunge ist zwar immer ein schlimmes, jedoch nicht allzeit ein gefährliches oder gar tödtliches Zeichen.

14) Man befühle den Puls, ob er geschwind, voll, stark, langsam, oder aussetzend seye?

N o t a.

Die Herrn Landgeistlichen müssen den Puls zuerst an gesunden Leuten, oder an ihrer eignen Hand befühlen lernen, damit sie bei Kranken desto besser und richtiger denselben beurtheilen können. Man muß ihn allzeit mit 2 bis 3 Fingern zugleich auf die Schlagader aufgelegt befühlen. Man beugt die Hand des Kranken etwas nach inwärts, alsdenn legt man die Finger als Spionen, von Anfang etwas sachte auf die Pulsader, drückt dabei immer etwas tiefer, und beobachtet genau, ob er stark oder schwach, geschwind oder langsam, matt oder aussetzend an die aufgesetzte Finger anschlage. Man darf ja den Puls nach einer starken Leibesbewegung nicht zu geschwind befühlen, sonst spürt man seinen eigenen stark schlagenden Puls in den Fingerspizen weit mehr, als des Kranken seinen. Man muß daher nach einer starken Bewegung immer zuvor etwas ausruhen, ehe man den Puls befühlt.

15) Man beobachte das Athemholen, ob es leicht oder beschwerlich, geschwind oder langsam,

ängstlich, pfeifend, schnarchend, mit Schmerzen begleitet, oder natürlich sene.

16) Man frage, ob ein starker, beschwerlicher Husten zugegen, ob er mit einem Schmerz oder Stiche, ob er trocken, oder mit einem gelben, zähen oder leichten Auswurfe begleitet, ob er mit blutigen Streifen vermischt?

17) Man erkundige sich nach der Hitze des Körpers, man befühle die Stirne, die innere Hand, die Fußsohlen, um hieraus die Hitze zu ermessen.

18) Man frage den Kranken, ob er viel oder wenig Durst habe, und zu was für Getränken er sonderbare Lust bezeige?

#### N o t a.

Wenig oder gar kein Durst in hitzigen Krankheiten ist allzeit ein sehr schlimmes Zeichen, und läßt sich wenig Gutes im Voraus von solchen Kranken versprechen und die meisten von ihnen gehen ad Patres über.

19) Wie der Stuhlgang beschaffen, ob der Leib verstopft, laxirend, oder natürlich?

20) Man betrachte den Urin, ob er feurig, hochroth, dunkelbraun, trüb, gelb, laugenartig,

wässricht heiß, weiß schleimig, fleienförmig, ob er einen Bodensatz, wie geriebenes Ziegelmehl bei sich führe, ob er ordentlich abgehe, ob er brennend, ob Harnverhaltung zugegen, ob er blutartig, oder wie Milch aussehe, ob er stark schäumend.

21) Ob ein starkes, stechendes, oder verdumpfenes Kopfweh vorhanden.

22) Ob der Kranke bei guter Vernunft, oder ob er phantasire, ob er lustig oder traurig fasete, oder heftig tobe und rase.

23) Ob er vorhin ein starker Wein = Bier = Brandwein = Kaffeetrinker, und ob er ein starker Tabakraucher gewesen?

24) Ob er vorhin zur goldenen Ader geneigt gewesen, ob er die fließende oder blinde goldene Ader gehabt habe?

25) Ob er vorhin eines feurigen, cholertischen, oder kaltblütigen Temperaments gewesen?

26) Ob der untere Leib des Kranken gespannt oder hart anzufühlen, und ob er beim Befühlen einen Schmerz empfinde, oder das Berühren wegen Schmerzen gar nicht vertragen kann, oder ob der Leib natürlich und weich anzufühlen.

---

 N o t a.

Vorigen Umstand erforsche man ja auf das sorgfältigste aus, denn darinnen liegt ein Hauptknoten verborgen, an dessen Beschaffenheit dem Arzt ausserordentlich vieles gelegen seyn muß. Denn, im Fall der Kranke das Berühren des Unterleibs nicht vertragen kann, da liegt gemeinlich eine Entzündung in einem oder dem andern Theile der Eingeweide verborgen, und weilen hievon das Leben oder der Tod abhängt, so ist es von größter Wichtigkeit, daß man den Arzt hievon benachrichtige, damit derselbe alle nur immer mögliche Vorkehrung und Maßregeln hienach ergreifen könne, ansonsten ist es wahrhaftig um den guten Kranken geschehen.

27) Ob der Kranke gegen Abend und die Nacht hindurch kränker werde, mehr Unruhe, Hitze, Durst, Kopfweg, Irrereden, u. d. g. verspüre, als bei Tag.

28) Ob der Kranke stark schlafe, oder gar keinen Schlaf habe?

## N o t a.

Das beständige Schlafen in hitzigen Krankheiten ist auch selten von guter Bedeutung, hier

muß man den Kranken zeitlich durch Vesicatorpflaster und Senftumschläge auf den Fußsohlen, aufzuwecken trachten.

29) Ob der Kranke einen Schluckser habe?

30) Ob er über Schmerzen im Halse, und über schweres Niederschlucken klagt?

31) Man erkundige sich, ob und wie das, auf Anrathen eines vernünftigen Arztes, aus der Ader gelassene Blut aussehe, ob es viel oder wenig Wasser habe, ob es mit einer zähen, weissen, grünen, gelben, oder marmorirten Fleckhaut überzogen, ob es schäumend, hochroth, dunkelroth, oder wie es sonst beschaffen?

Bei dem weiblichen Geschlechte frage man in specie und insgeheim.

32) Ob es mit ihrem monatlichen Geblüte richtig oder unregelmäßig zugegangen, oder wie lange es allenfalls ausgeblieben, ob es zu früh oder zu spät erscheine, ob sie einen starken oder schwachen Abgang haben, ob er mit Schmerzen begleitet gewesen, ob sie mit einem weissen Fluß behaftet oder nicht.

33) Ob sie sich in gesegneten Leibesumständen befinde, und wie lange schon?

34) In Kindbitter-Krankheiten frage man sie, ob ihre Wochenreinigung richtig geflossen, oder ob dieselbe gähling ins Stocken gerathen?

35) Man erkundige sich bei der Hebamme, ob die Nachgeburt gehörig abgegangen, ob sich die Wöchnerin nicht verkältet, heftig erzürnet, ob sie den Magen mit schweren Speisen und hitzigen Getränken nicht überladen habe?

Bei Kindern hat man vorzüglich zu fragen.

1) Wie alt sie sind, ob sie die Blattern schon gehabt oder nicht, wie lange sie schon krank sind, und wie die Krankheit angefangen habe?

2) Wie ihre Gesichtsfarbe beschaffen, ob sie blaß aussehen, ob sie einen blauen Ring um die Augen haben, oder ob sie aufgedunsen sind?

3) Ob sie oft in der Nase grübeln, Ausschläge haben, und über Leibweh klagen?

4) Ob sie mit Gichtern oder schwerer Zahnarbeit geplaget sind?

5) Ob der untere Leib hart, gespannt, und weitsackigt, oder natürlich und weich anzufühlen?

6) Ob sie verstopften Leib, oder den Durchlauf haben?

7) Wie ihre Leibesöffnung beschaffen, ob der Abgang grün, gelb, wäſſricht, ſchäumend, ſchleimig, oder wie zerhackte Eyer ausſehe?

8) Ob ſie ſtark und begierig Brod eſſen, deſ Morgens nüchtern gleich zu trinken begehren?

9) Ob Würmer von ihnen abgegangen ſind?

10) Ob ſie im Schlafe heftig auffahren, ob ſie mit halb offenen Augen ſchlafen?

11) Ob ſie böſe Augen, böſe Köpfe haben, und zu Flüſſen geneigt ſind?

12) Ob ſie ſtark ſchreien, und gekrümmt, mit an Leib gebogenen Knieen daliegen?

13) Ob ſie ſtarke Hitze haben, und viel trinken?

14) Ob ſie keine geronnene, ſaure und käſige Materie herausgebroschen, oder die genomene Speiſen und Getränke gleich wieder nach oben von ſich geben?

15) Ob ſie nicht, wie es die Leute nennen, angewachſen ſind?

16) Ob ſie oft mit dem Schluckſer geplagt werden?

17) Ob das Kind nicht wegen einem zugeſtossenen heftigen Schrecken krank geworden?

18) Ob sie nicht mit Würsten, fettem Fleisch, unreifem Obst, Kuchen, Back- und Zuckerwerk, oder sonstigen Naschwaaren überfüttert worden, und den Magen verdorben haben?

19) Ob sich Knaben nicht mit dem geheimen Kitzel der Selbstbefleckung geschwächt und verdorben haben?

20) Ob die Kinder einen aufgedunsenen, einen fetten oder magern Körperbau besitzen?

21) Ob sie gähzornig, und über alles gleich in Zorn gerathen?

22) Ob sie sich in ihrem Leben oft und stark verkältet haben?

23) Ob sie mit offenen Geschwüren, oder mit der Gliederkrankheit behaftet?

24) Ob sie von einer muntern und aufgeweckten, oder von einer schüchternen und traurigen Gemüthsbeschaffenheit sind?

25) Sollten die Kinder an einer hitzigen Krankheit darniederliegen, so sind zugleich die obigen Fragen mit in Betrachtung zu ziehen, um den Karakter der Krankheit bestimmen zu können.

==

Das Resultat also von dem hier gesagten,

belehret uns ganz klar und deutlich, daß zu einem ächten, belehrenden und genau zu bestimmenden Medicinalberichte in der That große Aufmerksamkeit erfordert werde, und daß er nicht so leicht auszufertigen seye, als mancher glauben sollte. Wenn also ein Krankheitsbericht nach obigen allenfallsigen Fragen, aufgesetzt an einen Arzt abgeschickt wird, so kann derselbe gleichsam in einem Spiegel alle vorhandene Krankheitsumstände genau einsehen, selbe zergliedern, beurtheilen, und die nöthige Heilart hiernach bestimmt einrichten. Der Kranke wird großen Nutzen und Vortheil hieraus erhalten, und der Arzt wird zugleich große Ehre mit seinen Verordnungen bei dem Kranken einlegen. Ich weiß nur gar zu wohl aus häufiger Erfahrung, was für große Fehler, in den Berichtserstattungen begangen werden, durch obige Anleitung aber wird ein jeder in den Stand versetzt, richtig und bestimmt einen Bericht abzustatten.

---

## Vom Rothlauf, auch die Rose genannt.

Man erkennt das Rothlauf an einer flachen, wenig erhabenen entzündungsartigen Geschwulst, ohne merkliche Härte, jedoch mit brennendem und einigermaßen juckendem Schmerze. Man empfindet dabei eine Art von Schwere und Mattigkeit in den Gliedern, verdumpfenes Kopfweh, Mangel an Eßlust, zuweilen eine Neigung zum Erbrechen, besonders wenn der Magen und die Gedärme starke Einquartierungen von gesammelten Unreinigkeiten besitzen. Ferners ein öfteres Frösteln mit einer Gänsehaut über den ganzen Körper, wenn man sich ausser Bette befindet, oder wenn man die Bettdecke, da man zu Bette liegt, lüftet; der Puls ist dabei allzeit mehr oder weniger fieberhaft, die Zunge unrein, der Unterleib verstopft, der Urin etwas brennend und erhitzt. Diese Krankheit ist gemeiniglich eine Art von gallichter Entzündung, und entsteht vorzüglich von einer gallichten Schärfe, und zugleich von der unterdrückten Ausdünstung. Zärtliche, geschmeidige, und an die freie Luft wenig gewöhnte Frauenzimmer, wie auch Mannsleute von gleichem Schlage, sind diesem Uebel vorzüglich als

als Leibeigene oder Vasallen unterworfen, und entrichten ihren jährlichen Tribut an dasselbe. Zu dieser Klasse gehören auch in specie alle sitzende Handwerker, als Schuster, Schneider, Leineweber, die gelehrten Herrn Federregenten, die nur eine einzige Gattung von Luft, nämlich die Stubenluft athmen und vertragen können. Sobald diese Leute bei etwas rauher und strenger Witterung nur etliche hundert Schritte weit von ihrem Heerde sich entfernen, so werden sie ganz sicher einen fremden, ihrem Körper unangenehmen Gast, nämlich entweder einen Schnupfen, Rothlauf, Flussfieber, und dergleichen mit sich nach Hause bringen, wo sie die Stube und das Bette auf einige Zeit zu hüten, sich gezwungen sehen. — Der Sitz der Rose ist eigentlich nur in der äussern Haut, und erstreckt sich sehr selten in die sogenannte Fetthaut. Die Rose kann an allen Theilen des Leibes entstehen, am häufigsten aber beobachtet man sie an den Armen, Füßen, am Hals und im Gesichte.

### Eintheilung und Heilart derselben.

Zuweilen ist sie ödematös, das heißt, leicht entzündet, mit einer unterliegenden und etwas

erhabenen wäſſrichten Geſchwulſt. Dieſe erſchei-  
 net gewöhnlicher Weiſe an den Füßen, bei und  
 oberhalb den Knöcheln, ſie befällt meiſtens Leute,  
 die phlegmatiſcher Natur ſind, die ſcharfe Säfte  
 beſitzen, die ſich durch Gehen und Arbeiten ſtark  
 ermüdet und verhiſet haben, wo die Füße ſtark  
 geſchwizet, auf einmal aber in der Ruhe zu ſchnell  
 abgekühlet worden, wo der ſcharfe Schweiß zu-  
 rücktritt, die Ausdünſtungsgefäße ſich zuſammen-  
 ſchnüren, und dieſes ödematoſe Rothlauf zum  
 Vorscheine kömmt. Bei der Heilart hat man fol-  
 gende Dinge zu beobachten; man verordne dem  
 Kranken vor allen Dingen ein kühlendes Laxier-  
 tränkchen, wie folget:

℞. Aquæ laxativæ D. W. ℥iij.

Tincturæ Rhabarb. aquoſæ ℥ij.

Salis glauberi ℥iij.

Pulveris radicis jalappæ ℥ij.

Syrupi de Manna ℥j.

Spiritus nitri dulcis ℥j.

M. D. S. gelind abführendes und Geblüt rei-  
 nigendes Mittel, wovon alle 3 Stund 3 ſtarke  
 Eßlöffel voll, umgeſchüttelt zu nehmen.

Dieſes dienet für wohlbemittelte Leute, fol-  
 gendes aber für wenig bemittelte.

R. Cremoris tartari ℥j.

Pulv. rad. jalapp. ℥j.

M. D. S. alle 3 Stunde 3 starke Messerspiegen voll mit einem Gläsel Wasser zu nehmen.

In der Zwischenzeit muß fleißig Lindenblüte= Hollunderblüte= oder Wullenblumenthee lauwarm nachgetrunken werden, um die gelinde Ausdünstung des Körpers nach und nach wieder herzustellen.

Außerlich hüte man sich ja sorgfältig für allen nassen Ueberschlägen, Salben und sonstigen Schmieralien, die das Uebel ärger und gefährlicher machen, als es vorhin war; denn hierdurch würde man den Krankheitsstoff nur zurück in die Blutmasse treiben, statt es heraus zu locken, wo sich die Schärfe auf edlere innere Theile des Körpers ablagern würde, und den schnellen Tod veranlassen könnte, wie man denn hievon schon hundertfältige Unglücksfälle, besonders auf dem Lande erlebt hat.

Hier gebrauchte man also äußerlich auf dem leidenden Theile ja nichts anderst, als gewärmte trockene Kräutersäcklein zu Ueberschlägen.

Man nehme dazu 4 Hände voll Kamillenblümen, 3 Hände voll Hollunderblüthe, und etliche

Hände voll Kleyen, für einige Kreuzer grob zerstoßenen Kampfer, man röste alles in einem Gefäße, und legt es in Säcklein, oder zwischen zuzammengelegte Tücher, so warm, als zuträglich, auf die Nase; man wärme es alle 2 Stunde von neuem, und wiederhole das Ueberschlagen, so lange, bis alles zertheilt, man kann täglich frische Species auf vorige Art bereitet, hierzu nehmen, und so lange damit fortfahren, bis alle Röthe, Geschwulst und Schmerzen verschwunden sind. Ist der Leib durch obige Abführungsmittel hinlänglich gereinigt, so gebe man folgende gelind schweißtreibende Tropfen:

℞. Mixturæ simplicis ℥j.

D. S. Hievon alle 2 Stunde 20 Tropfen mit einem Löffel voll Wasser zu nehmen.

Nebenher läßt man zeitlich eine Tasse warmen Hollunderblüthethee nachtrinken.

Auf diese vorgeschriebene ganz einfache und gewiß unschuldige Art wird das Uebel nach und nach gänzlich verschwinden, es werden keine schädliche Folgen weder entstehen, noch zurück bleiben.

Merken sich diese Heilart recht wohl, die Baader und Schwärenstecher auf dem Lande, welche allerlei Quacksalbereien anrathen, welche aus

einem einfachen leichten Uebel, gar oft ein größeres, oder gar ein Unheilbares durch ihre Quersprünge verursachen. Auf vorige Art heilte ich vor kurzem einen würdigen Landgeistlichen, der die Rose an beiden Händen und Füßen hatte, innerhalb wenigen Tagen sehr glücklich, und ohne alle üble Nachwehen.

Ist die Rose mit einem merklichen Entzündungsfieber verbunden, welches man erkennet, wenn die äussere Entzündung roth, etwas erhaben, hart, mit größerem Schmerz begleitet, wenn der Puls stark, voll, mehr gespannt und geschwind, wenn merkliches Kopfweg, Durst, Unruhe, Hitze des Körpers zugegen, so muß man ein bis zweimal zur Aderlassen, hernach die vorhin angezeigten Laxiermittel verordnen, und die nämliche Heilart beobachten. Ist eine unreine Zunge mit bitterm Geschmack und einer Neigung zum Erbrechen bei der Rose zugegen, so dienet ein Brechmittel, und nachher muß man die Unreinigkeiten im Darmkanal nach und nach mit Weinsteinrahm, Manna, mit Sedliger Bittersalz, und dergleichen abführen. In der Zwischenzeit kann man Selzerwasser oder Graswurzeltrank trinken lassen. Blutigel auf und in der

Gegend der Entzündungrose appliciret, leisten einen herrlichen Nutzen. Zuletzt wenn die Natur einen Wink zum Schweiß giebt, so verordnet man Hollunderblüthentheee, und läßt ein Loth Spiesglaswein aus der Apotheke holen, wovon man den Kranken alle 3 Stunden 30 Tropfen mit etwas Wasser nehmen läßt.

Ist ein Faulfieber mit der Rose verbunden, welches man erkennet, wenn der Kranke sehr entkräftet, die Rose bleifarbig, braun, blau, und das Fieber und die Hitze offenbar faulichter Art ist, wenn diese eintreten sollte, so überlasse man ja das Geschäft einem einsichtsvollen Arzte oder Wundarzte, welcher mit schicklichen Abführungsmitteln, mit innerlich und äußerlich angewandten Chinamitteln, und sonstig der Fäulniß deren Säften widerstehenden Mitteln, mit Einschnitten in die Stelle, und d. g. zu Hülfe eilen wird.

#### Von dem Zurücktreten der Rose.

Wenn die Rose durch eine verkehrte Heilart zurückgetreten, und sich etwa auf einen innern edlern Theil geworfen, so ist der Kranke wirklich in großer Lebensgefahr, und hier muß ebenfalls ein geschickter Arzt den schon halb verlornen

Prozeß wieder zu gewinnen suchen, welcher öft Anzeigen zur Aderlässe, zu einem Brechmittel finden wird, als welches letztere die Rose am geschwindesten wieder an die vorige Stelle zurück locken wird. Auch wird der Arzt auf die Stelle, wo vorhin die Rose war, Senftumschläge, und ohnweit des leidenden Theiles Blasenpflaster zu appliciren wissen, damit die Schärfe von innen wieder heraus an die vorige Stelle geleitet werde. Er wird erweichende Klystire, gelinde Abführungen, Hollunderthee, u. d. g. nach den vorwaltenden Umständen anzurathen wissen.

#### Von dem nöthigen Verhalten bei der Rose.

Es ist sehr dienlich und rathsam, daß sich der Kranke während dem Verlaufe der Krankheit im Bette aufhalte, damit immer eine gelinde Ausdünstung darinnen unterhalten werde; als wordurch die Schmerzen gemindert, und die Krankheit selbst desto balder beendiget werde, im Winter, und bei kalter Witterung muß alles Getränke lauwarm genommen werden.

## Vom Schnupfen und Katharr.

Der Schnupfen und Katharr befällt meistens solche Leute, welche ein schleimigtes, oft mit Schärfe vermishtes Geblüt, erschlafte Fasern und Gefäße, nebst reizbaren Nerven besitzen, Leute, die dabei viel in den Stuben sitzen, und die zu wenig an die freie Luft gewöhnt, und von besonders pfligmatischer Natur sind. An und für sich, das heißt, blos als Katharr betrachtet, ist diese Krankheit von keiner Gefahr, kann aber durch allzu hitziges Verhalten leicht gefährlich werden; z. B. wenn der Landmann warme Weine mit starken Gewürzen, wenn er hitzige Tropfen von den Tyrolern oder Thüringischen Delträgern, um Schweiß zu erregen, zu sich nimmt, wenn er während dem Katharr bei feuchter oder naschkalter Bitterung zu heftig arbeitet, wenn er dem Katharr zum Trotz sich mit neuem oder altem Wein, oder gar mit Brandwein übernimmt, als durch welches üble Verhalten er sich freilich eine hitzige Lungenkrankheit oder Seitenstechen, welches Lebensgefahr erregen kann, auf den Hals ziehen könnte. Durch ein ordentliches Verhalten wird er desto geschwinder zeitig, und der Katharrstoff geht durch den Auswurf, Schweiß,

und Urin gar ordentlich aus dem Körper, alle Säften werden gleichsam aus dem Grund gereinigt, und der Körper wird wie neugeboren, und zu allen Verrichtungen geschickt gemacht.

### Die Heilart.

Der Kranke muß sich vor Verkältung hüten, er muß fleißig Wullenblumen = Gundelreben = Salbei = Kamillen = oder Hollunderblüththee mit Kandelzucker, oder auch mit durch Weinstein geschiedenen Molken trinken, er muß den Wein und Brandwein meiden, er muß alles überschlagen und nur nicht kalt trinken, er soll wenig, oder gar kein Fleisch essen, denn Wein und Fleisch unterhalten den Katharr; schleimigte Suppen von Grieß, Reis, Habermehl, Gerst, u. d. gl. nebst leichten Gemüßen müssen seine Nahrung ausmachen; saure Speisen reizen zum Husten, und müssen daher vermieden werden. Ist die Zunge des Kranken unrein, und schleimigt, so giebt man folgendes gelinde abführende Pulver:

R. Cremoris tartari ℥ij.  
Pulveris rhabarbari ℥j.

D. S. Morgens auf einmal in einem Gläschen überschlagenen Wassers zu nehmen.

Dieses dienet für einen erwachsenen Mann, für jüngere aber oder für das weibliche Geschlecht läßt man nur die Hälfte verfertigen. Eine Stunde nach eingenommenem Pulver trinkt der Kranke fleißig Brühe von gekochten Zwetschken, Bullenblumenthee, damit das Heilmittel desto besser wirken könne. Wirkt es zu schwach, so kann man noch 3 bis 4 starke Messerspißen voll Weinstein mit einer Tasse Thee oder Zwetschkenbrühe nehmen. Den Tag nach dem Laxieren kann der Kranke täglich drei bis viermal, und jedesmal ein Quintel cremor tartari nehmen, und fleißig Mollen- oder lauen Thee darzwischen trinken. Laue, täglich Morgens und Abends gebrauchte Fußbäder von Asche, Kleien und Salz sind auch von gutem Nutzen, weil die Leute auf dem Land bei kalter und feuchter Witterung sich gar oft verkälten, wodurch die nöthige Ausdünstung zurückgehalten wird, in welchem Falle die Fußbäder gute Dienste leisten. Bei den im Herbst und Winter vorkommenden Katharren fand ich bei dem Landvolk die Brechmittel außerordentlich dienlich; die Kranken erbrachen viele Galle, zähen Schleim, saures Wasser, u. d. gl. sie bekamen während dem Erbrechen einen starken Schweiß

über den ganzen Körper, und der Katharr resolvirte sich außerordentlich geschwind; denn wohl-gemerkt, der Landmann nimmt selten oder gar nichts zum Abführen, er sammelt lange, und trägt fast immer eine starke Portion voll Unreinigkeiten bei sich, und wenn diese nicht von Grund aus ausgefegt werden, so wird der Schnupfen und Katharr in die Länge hinaus von diesen Unreinigkeiten unterhalten, sie können auch in das Geblüt übergehen, und ein heftiges Katharrfieber anzünden. — Zum Brechmittel kann man für einen Erwachsenen 4 Gran Brechweinstein in einer Schaal Thee des Morgens geben, und so bald derselbe wirkt, fleißig lauen Thee nachtrinken lassen, jüngern Leuten oder dem Frauenzimmer giebt man nur 3 Gran Brechsalz. — Brechmittel vertragen solche Leute nicht, die kurz athmen, die zum Blutspeien geneigt sind, die Brüche und Leibscha-den haben, die schwangere Weiber, die kurzhälfigten, die dickleibigten, und aufgeblähten Leute, die fetten Schmeerbäuche, die Allzuvoßblütigen, die zu Krämpfen geneigten, die Bucklichten und dergleichen Gebrechlichen; und dieses gilt allzeit in der Folge, und es muß jedesmal Rücksicht darauf genommen werden, so

oft ich von Brechmitteln rede. — Sollte sich zu dem Katharr noch ein Reißen in den Gliedern, oder Stechen in der Seite gesellen, so muß man, besonders bei Vollblütigen, deren Puls voll, geschwind und gespannt ist, eine Aderlässe ohne alles Bedenken am Arme vornehmen, und demnächst mit vorigen Pulvern und Getränken fortfahren lassen. Indessen muß das Aderlassen immer dem Brechen vorausgehen. Will das Gliederreißen auf das Aderlassen, auf die Brech- und Laxiermittel gar nicht weichen, so ist es sehr gut, wenn man auf beide Waden ein Zugpflaster legen läßt, und es 8 Tage offen zu halten sucht, damit die auf die Glieder geworfene und dort fest sitzende rheumatische Schärfe abgeleitet und herausgezogen werde; man muß von Zeit zu Zeit den Leib dazwischen reinigen mit folgendem Pulver:  $\mathfrak{R}$ . arcani duplicati drachmas duas, cremoris tartari unciam semis, pulveris foliorum fennæ drachmas duas, sachari albi drachmas duas & semis, misce, Detur Signetur: Pulver, wovon alle 3 Stunde 3 starke Messerspißen voll mit Thee zu nehmen sind; dazwischen muß man fleißig laue Getränke nehmen, und einen gelinden Schweiß abwarten, man kann auch die Gli-

der mit warmen wollenen Strümpfen öfters gelind reiben lassen. Ist die Hitze beträchtlich groß, so muß man auch Umschläge von Senftmehl, Eßig, Salz, und Sauerteig auf beide Fußsohlen, besonders des Abends gegen 5 Uhr binden, und bis zum andern Morgen liegen lassen, wo man dieselbe abnimmt, und des Abends neuerdings auslegt, wenn nämlich noch merkliche Hitze verspürt wird. Erweichende Klystire von Weisfleien, Kamillen und Del täglich zweimal lauwarm beigebracht, ziehen auch viele Hitze aus dem Körper. Auch das fleißige Trinken der Rolffen führt die Flußmaterie stark durch den Urin ab.

### Von der Entzündung an den äussern Theilen, Phlegmone genannt.

Die Entzündung ist die allerhäufigste unter allen äusserlichen Krankheiten. Sie stellt sich meistens an den Schenkeln, Füßen und an den Armen ein. Sie hat ihren Sitz vorzüglich in den rothen Blutgefäßen und in der Fetthaut.

#### Die Kennzeichen

Dieser äusserlichen Entzündung sind, eine starke wiedernatürliche Röthe, eine glänzende Geschwulst,

eine große Hitze, und klopfender Schmerz in dem leidenden Theile.

### Die Symptomen

sind eine Hitze im ganzen Körper, Kopfschmerzen, ein starker Durst, Trockenheit der Haut, verlorne Eblust, Schlaflosigkeit, große Mattigkeit in den Gliedern, oft Raserei, oft Zuckungen, wenn die Krankheit sehr heftig ist. Der Puls ist hart, gespannt, voll und geschwind, der Urin ist hochroth, feurig und gefärbt, die Zunge unrein und meistens trocken. Gar oft sind die Ursachen complicieret, nämlich in Ansehung der Leibesbeschaffenheit des Kranken, des Alters, des Geschlechts, der Lebensart, der Jahreszeit und der epidemisch herrschenden Constitution.

Noch immer habe ich dabei bemerkt, daß sich Unreinigkeiten in dem Magen und Gedärmen vorgefunden haben, gar oft gesellet sich auch ein gallichtes oder ein Faulfieber hinzu.

### Der Ausgang dieser Krankheit.

Sie wird entweder gutartig zertheilet, oder sie gehet in eine Eiterung oder Verhärtung, oder in eine andere Krankheit, oder in den Brand, Das heißt, zum Tod über.

## Die Heilart.

Vor allen Dingen muß man sich, sobald als möglich bemühen, die gutartige Zertheilung zu bewirken, in soferne es nämlich in unsern Kräften stehet. Ehe wir aber zu der Heilung schreiten, müssen wir zween Punkte recht genau untersuchen und überlegen, sonst wehe unserm leidenden Patienten. Wir müssen nämlich genau auskundschaften, ob der Kranke eines hitzigen und folerischen, oder eines feuchten, phlegmatischen oder schwarzgallichten Temperaments seye. Denn ein jeder von diesen an der nämlichen Krankheit darniederliegend erfordert eine besondere Heilart, und wenn wir einen wie den andern behandeln wollten, so müßte ganz sicher einer davon ein Opfer des Todes werden, da doch beide könnten beim Leben erhalten werden, wenn einem jeden eine eigene, seinem Körper und übrigen Umständen angemessene und passende Heilart vorgeschlagen würde.

Haben wir also einen hitzigen, blutreichen, saftvollen, mehr hageren, als dicken Körper zu heilen, und bemerken wir bei ihm eine starke Röthe und Entzündung mit Schmerzen und Klopfen in dem leidenden Theile, ein rothes feuri-

ges Gesicht, eine trockene Zunge, starken Durst, Kopfschmerz, einen hochrothen feurigen Urin, einen starken, vollen und geschwinden Puls, nebst grosser Mattigkeit in denen Gliedern, eine trockene Haut, Bangigkeit, u. d. gl. so lasse man ihm ohnverzüglich zur Ader, und zwar eine gute Portion weglassen, ist eine Aderlässe nicht zureichend, und die Zufälle bleiben im nämlichen Grade, so wiederhole man die Aderlässe noch einmal auf mein Ehrenwort, besonders bei sehr Vollblütigen, stark arbeitenden Leuten und Weintrinkern, man lege, noch überdies 6 bis 8 Blutigel auf, und in der Gegend des entzündeten Theiles an, die gute Wirkung davon ist ohnbeschreiblich. Man verfertige ohngesäumt einen erweichenden Umschlag, dazu nimmt man Kamillenblumen und Hollunderblüte von jedem 3 Hände voll, für etliche Kreuzer Semmel oder Weck, kochet alles mit genugsamer Milch zu einem dicken Brey, und mischt zuletzt noch für 2 Kreuzer Safran hinzu, dieses lege man zwischen Tücher, so warm als es leidentlich, über den entzündeten Theil. Sobald es anfangen will kalt zu werden, wiederholt man es, und fährt damit einige Tage lang fort, wird der Umschlag durch das öftere Erwärmen zu

steif

steif und zu trocken, so mische man nur von Zeit zu Zeit etwas süsse Milch hinzu. Wohlgemerkt, der Umschlag muß jeden Tag auf vorige Art frisch bereitet werden, damit er nicht zu scharf werde, oder durch das öftere Erwärmen seine Kraft verliere. Nach dieser Anordnung gehen wir nun einen Schritt weiter vorwärts, wir untersuchen die Zunge, und wir werden dieselbe ganz sicher unrein und mit Schmutz überzogen, erblicken, man verordne ohne Verschub ein gelind und kühlendes Abführungsmittel, wie folget:

℞. Aquæ laxativæ D. W. ℥ iv.

Salis glauberi ℥ iij.

Pulv. rad. jalapp. ℥ ij.

Syrup. de Manna ℥ vj.

Spiritus falis dulcis ℥ j.

M. D. S. Alle Stund 2 Eßlöffel voll zu nehmen. Dieses dienet für wohlbemittelte Leute, für wenig bemittelte kann folgendes die Stelle vertreten.

℞. Cremoris tartari ℥ iß.

Pulv. rad. jalapp. ℥ j.

M. D. S. Abführendes Pulver, wovon alle 3 Stunde 3 starze Messerspißen voll mit Wasser zu nehmen. Dabei kann man zeitlich eine Tasse Thee oder Zwetschenbrühe nachtrinken.

€

Die folgende Tage läßt man bemittelte Leute folgende Mixture fortnehmen :

R. Mannæ calabrin unc. i sem.

Solv. in infuso florum papav. erratici.

Collaturæ unc. 8.

Adde Salis glauberi unc. sem.

Syruppi de Manna unc. i.

Spirit. salis dulc. ℥ i.

M. D. S. Mixture, wovon alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen sind. Für wenig Bemittelte dienet folgendes Pulver :

℞. Cremor. tart. unc. i sem.

Salis glaub. unc. sem.

Sach. alb. ℥ iij.

M. D. S. Pulver, wovon alle 3 Stunden 3 Messerspitzen voll mit einem Gläschen Wasser zu nehmen sind.

Diese vorigen Mittel dämpfen die Hitze, halten den Leib offen, führen die übrige Unreinigkeiten noch gelinde ab, reinigen zugleich die Blutmasse durch den Urin.

Bemittelte können nebenher Limonade, Seltzerwasser, oder Wasser mit Himbeersaft vermischt trinken, ohnbemittelte aber müssen fleißig den Graswurzeltrank, Brodwasser oder Buttermilch

trinken. Wohlgemerkt: im Sommer und bei warmer Witterung muß alles Getränk etwas frisch und kühl, im Winter aber und bei kühler Witterung alles warm, oder doch wenigstens überschlagen getrunken werden, denn sonst entstehet vom kalten Trinken ein neuer Frost und Ueberlauf über den ganzen Körper, und der Magen selbst wird zu sehr verkältet und zu heftig abgefühlet. Mandelmilch, und Essig mit Wasser vermischt schaden hier. Ferners dienen hier als Hülfsmittel sehr kräftig die erweichende, besänftigende und kühlende Hauptklystiere von Kleien, Kamillen, Del und etwas Salz und Honig bereitet, als welche viele Hitze aus dem Unterleib mit sich fortführen. Die Herrn Aerzte finden auch im Verlaufe dieser Krankheit oft Anzeigen zu Brechmitteln, wenn nämlich ein bitterer Geschmack, mit üblem Aufstossen, Magendrücken und Neigung zum Erbrechen vorhanden ist.

Ist aber einer mit der Plegmone behafteter Kranke ein Plegmatiker, ist er von einer aufgedunsenen, schwammichten, etwas dicken oder blassen Natur, so heißt es, den Spieß just umgekehrt: hier müssen wir denen vorigen ganz entgegen gesetzte Segel aufspannen, hier ist die Ent-

zündung mehr wäfrichter, als hixiger Beschaffenheit, die Röthe des Kranken Theils ist nicht so hochroth und glänzend, als in voriger, sie ist mehr röthlich, blaulicht, bleifarbig, und gleichsam ein Mittel Ding zwischen Entzündung und einer kalten Geschwulst, oder beides zugleich. Mit dem Aderlassen muß man daher bei diesem Körper sehr sparsam zu Werke gehen, etwas Blut kann man gleichwohl laufen lassen, um denen Blutgefäßen etwas Luft zu machen. Hier müssen die abführenden, und gar oft die Brechmittel die Hauptrolle spielen, hier ist die Hitze erträglich, und die übrigen Symptomen nicht so heftig, wie in vorigem Kranken. Hier sind die erweichende Breiumschläge und Bähungen außerordentlich nachtheilig, weil sie nicht sowohl das Blut als vielmehr die wäfrichten, schleimichten und scharfen Feuchtigkeiten in Stockung gerathen, hier sind die Theile nicht merklich gespannt, sondern mehr erschlaßt, mithin darf man sie durch erweichende Dinge nicht noch mehr erschlaßen. Man verordne also gleich nach einer geringen Aderlässe das obige Papiertränkel, und fahre damit eine Zeit lang fort, man lege fleißig warme Säcklein über den Theil, welche mit gerösteten Kleyen,

Kamillen, Hollunderblüthe und etwas Kampfer vermischt sind. Diese erwärmen den Theil, eröffnen die Poren, zertheilen die stockenden, zähen und scharfen Feuchtigkeiten. Auch sind hier Schröpfköpfe und Blutigel am rechten Ort. Viele geschickte Aerzte bedienen sich auch aromatischer und stärkender Kräuter, in Wein oder Essig oder Kalkwasser gekocht, wovon Lächer getaucht, fest ausgewunden, und fleißig warm übergelegt werden, einige bedienen sich auf gleiche Art des Goulardischen Bleiwassers mit großem Nutzen.

Nebst obigen gelinden Abführungen und sonstig angerathenen Mitteln dienet auch vorzüglich ein geblütreinigender, urintreibender und zertheilender Trank, wie folget:

- ℞. Rad. graminis.  
 — cichor. filv.  
 — taraxaci aa. unc. 2.  
 Cort. peruvian.  
 Ligni quassia aa. unc. 1.  
 Herbæ trifol. fibrin M. iv.

Incis. m. D. S. Species, wovon alle Morgens 2 Hände voll mit 3 Schoppen Wasser eine Stunde lang zu kochen, und alle 2 Stunden etliche Schaalen voll lauwarm zu trinken.

Zum Anhang dieser Krankheit füge ich eine höchst merkwürdige, aber zugleich treulich warnende medicinische Beobachtung von einer Entzündung am Arm bei einem Bauersmann bei.

Ein Bauersmann von 55 Jahren lies am Arm zur Ader, ermüdete sich Tags darauf sehr stark mit seiner Feldarbeit bei feuchter und kalter Witterung. Er bekam eine Entzündung am Arm. Der gute Tropf war phlegmatisch, ziemlich dick am Leib, und überhaupt sehr aufgedunsen, von schwammichter Leibesbeschaffenheit, seine Säfte übel beschaffen. Ein von Haus aus, erzdummer und plumper Landbader verordnete ihm lauter erweichende Salben und Umschläge, das Uebel vermehrte sich zusehends, und die feuchte Geschwulst am Arm wuchs bis zum Erstaunen an. Der Bauer in dieser verzweiflungsvollen Lage, und seines Lebens herzlich müde, machte seine letzte Willensmeinung, und war ganz reisefertig in die frohe Ewigkeit, weilten nämlich der Brand den ganzen Arm schon in großem Grade eingenommen hatte, und der Unglückliche keine Empfindung mehr im Arm verspürte. In dieser äußersten und letzten Noth wurde ich herbei gerufen,

ich fand keinen Puls mehr, und alles war leblos am Arm. Ich besann mich hier nicht lange, denn die Zeit war kostbar, ließ einen geschickten Wundarzt in aller Eile herbeiholen, welcher nach vorheriger kurzen Berathung unter uns, mit einem Messer längs dem Arm 3 Einschnitte, und auf dem Rücken der Hand den vierten machte, woraus sehr vieles schwarzes Blut mit eiterartiger Feuchtigkeit vermischt, herauslief. Nun wurden Herzstärkungen gereicht, die Wunden mit gehörigen Digestivmitteln verbunden, und der ganze Arm mit antiseptischen und stärkenden Bähungen umwunden, nachdem der Arm bald hierauf wieder zusammen gefallen war, verspürte man ganz deutlich den Pulsschlag von neuem an der Hand, der Arm bekam Empfindung, der Kranke wurde noch 3 bis 4 Wochen lang den Arm in einer Schlinge tragend, gehörig besorgt, und genas wieder alles Vermuthen vollkommen. Hätte man diesen ehrlichen Mann noch etwa 8 Stunden seinem vorigen Schicksal überlassen, so wäre er ganz sicher ohne alle Gnade und Barmherzigkeit zum größten Leidwesen seiner Angehörigen dem Tode zum Theile geworden.

Hieraus ersiehet man ganz klar und deutlich,

Daß man die Entzündung eines äussern Theils nicht bei einem jeden Kranken auf eine und die nämliche Art behandeln dürfe, wenn man sich nicht schwerer Verantwortung dereinst auf den Hals ziehen will. Merken sich diese wahrhaft gegründete Krankengeschichte alle rechtschaffene Landwundärzte, und übereilen sie sich ja nicht zu geschwind in Beurtheilung und Heilung der Phlegmone. Wenn man auch allenfalls zweifeln sollte, ob es eine hitzige oder mehr phlegmatische Geschwulst oder Entzündung seye, so halte man lieber den sichersten Weg ein, und verordne man lieber trockne, als erweichende Ueberschläge, denn mit trocken kann ich in zweifelhaften Fällen niemals einigen Schaden anrichten, ganz anderst verhält sichs aber mit nassen erweichenden, wenn es eine feuchte oder ödematöse Entzündung ist, wo ich allzeit großen Schaden anrichten würde, weil ich das Uebel damit verschlimmern, und leicht tödtlich machen könnte.

### Diät oder Lebensordnung.

Man braucht in dieser Krankheit dem Kranken nichts zu verbieten, denn alle Eflust ist bei ihm obnehin verschwunden, nur nöthige man ihn

nicht zu Fleisch und Fleischbrühen, zu Wein, und andern hitzigen Herzstärkungen. Man sorge nur, daß der entzündete Theil in einer ruhigen und bequemen Lage erhalten, daß die Ueberschläge in gehöriger Ordnung befolget, und die Stuben zu Winterszeit nicht zu sehr eingeheizet werden, und so wird alles nach Wunsch ablaufen. Besonders hüte man sich, daß man nicht jedem Rath einer alten Frau Base oder Kräuterweib so unbedingtes Gehör leiste, denn hier kann ein einzig verkehrtes Mittel das Lebenslicht auslöschen.

### Vom hitzigen Fieber.

Man erkennt diese Krankheit aus folgenden Umständen: Der Kranke klagt Anfangs über große Mattigkeit in den Gliedern. Er geht niedergeschlagen und traurig umher, ist verdrüsslich, hat keine Eflust, gähnt oft, dähnt die Arme, und streckt sich mit dem ganzen Körper. Endlich erscheint der wirkliche Anfall der Krankheit, es entsteht Schauer, Frost mit darauf erfolgender Hitze im ganzen Körper, Kopfweh, die Haut ist dürr, der Kranke verirrt sich oft im Reden, die Zunge ist trocken, oder mit einem Schleim überzogen, der Durst ist heftig, der Schlaf unruhig, daß

Athemholen geschwind und beschwerlich, der Urin roth und feurig, der Puls geschwind, voll und gespannt, der Leib verstopft. Dieser Krankheit ist der Landmann und Handwerker am meisten unterworfen, weil diese Leute viel arbeiten, sich oft verhizen und stark verkälten, dabei grobe Nahrungsmittel genießen, woraus ein dickes zum Umlauf ungeschicktes Blut, Stockungen in den Blutgefäßen, und endlich das hitzige Fieber entsteht. Diese Krankheit, wenn sonst keine außerordentlich schlimme Symptomen zugegen sind, neigt sich gemeiniglich am siebenten Tag zur Besserung, und bricht sich durch Schweiß, Urin, Stuhlgang, oder bei jüngern Leuten durch ein kritisches Nasenbluten, selten steigt dieselbe bis zum elften Tag, wenn man den Kranken nur ordentlich behandelt, und ihn durch verkehrte hitzige Mittel nicht verdirbt.

### H e i l a r t.

Die Kur besteht hauptsächlich darin, daß man in den ersten Tagen der Krankheit eine gute Aderlässe vornehmen läßt, es gilt hier gleich, am Arm oder am Fuß, und je robuster und vollblütiger der Kranke ist, desto stärker muß die Aderlässe

sein, oft muß man dieselbe auch wiederholen. Dem weiblichen Geschlecht und jüngern Leuten läßt man nach Verhältniß ihres Körpers und der Vollblütigkeit natürlicher Weise weniger Blut laufen. Der Wundarzt oder Baader, der nur ein Quintel Gehirn im Kopf hat, wird dieses aus dem starken Laufen der Blutader schon beurtheilen und ermessen. Nach dem Ueberlassen muß die Hauptpflege dahin gerichtet seyn, daß man den Unterleib des Kranken vor allen Dingen recht meisterhaft reinige; verordne man daher vor allem andern eine kühlende Abführung. Bei wenig Bemittelten dient:  $\mathfrak{z}$ . Cremoris tartari, arcani duplicatia drachmas tres, lapidum cancrorum drachmam unam, misce & divide in tres partes æquales. D. S. Alle 2 Stunde ein solches Pulver in einem Gläschen Wasser zu nehmen; man läßt Zwetschenbrühe oder Bullenblumenthee nachtrinken. Dieses reinigt den Magen ganz unschuldig, ohne Erhizung und ohne alles Bauchgrimmen, und ist dabei ein wohlfeiles Mittel für den unbemittelten Landmann. Ist der Leib noch nicht hinlänglich gereinigt, so kann man es nochmal auf vorige Art wiederholen lassen; dieses wirkt bei starken und schwachen, bei jungen und alten,

bei Manns- und Weibspersonen auf eine gleiche unschuldige Art.

Für den mehr bemittelten Stand, der aber die Unkosten des entfernten Arztes scheut, dient folgendes Laxirmittel: ℞. Aquæ laxativæ Vienneſis uncias duas, arcani duplicati drachmas duas, cremoris tartari ſolubilis drachm. unam, extracti taraxaci ſcrupulum unum, Syrupi de Manna unciam ſemis. M. D. S. Morgens auf einmal wohl umgeſchüttelt zu nehmen. Dieſes dient wieder für Erwachſene, für ſtarke und minder ſtarke Leute. Es führt gar gelind, ohne die geringſte Schmerzen und Unruhe die Unreinigkeiten ab, die Hitze im Körper vermindert ſich außerordentlich bald, das Fieber geht regelmäßig und leidentlich in der Ordnung fort; auch iſt es gut, wenn man bei Koloffen von ſtarcken Bauernkörpern den Abend vor dem Abführen noch drei Quintel Weinftein mit Waſſer nehmen läßt, damit die Unreinigkeiten einſtweilen loſgeweicht und zum Ausführen deſto geſchickter und beweglicher gemacht werden, wo am folgenden Morgen das Laxirtränkchen deſto ungehinderter ſeine Verrichtung leiſten kann; denn wohl gemerkt: wir haben hier kein zartes Kammerkäſchen, keinen zu-

sammen geschrumpften Schreiber oder sitzenden Stubengefreiten, keine elende Stadtσκεlette, kein zuckersüßes wohl frisirtes und fein staffirtes junges Herrchen, auch keine Mamsell Zimperlich, oder Hochwohlgeborne und Hochgnädige Frau aus der Stadt, sondern einen kernhaften, eisernen, robusten, herkulischen Landmann zu laziren, welcher Bäume ausreißt, welcher vorhin stark gearbeitet, viel geschwitz, und verhältnißmäßig zu wenig getrunken hat, und daher schrofte, trockene Gedärme besitzt, wo ein sechsjähriger eingekelter Unrath in der Schanze fest sitzt, wo also auf einen harten Stamm auch ein guter Keil angebracht werden muß, um seinen Zweck zu erreichen.

Hier muß der Unrath ja nicht mit Nußschalen, sondern ganze Eimer desselben müssen von Zeit zu Zeit ausgeführt werden; hier gilt es gleich im Anfang der Krankheit, den Wust des alten Sauertaigs auszufegen, um dem zu befürchtenden, mehrmal ganz nahen Brande nach Kräften die Spitze zu bieten, und denselben abzuwenden. — Mein! was helfen hier die kräftigste Herzstärkungen, die Kraftküchlein mit Wein, die beste Hübnerbrühen, wenn man den Feind nicht zuvor durch abführende Mittel mit aller

Macht aus der Verschanzung heraus treibt? — Wenn dieser verscheucht ist, dann können die fühlenden, die auflösenden Getränke desto ungestörter und reiner in die Blutmasse übergehen, und Nutzen schaffen. Ist nun der Körper hinlänglich gereinigt, so hat man dennoch in der Folge Sorge zu tragen, daß der Leib durch die ganze Krankheit hindurch offen bleibe. Zu dem Ende giebt man alle 4 Stunden ein Quintel Weinstein mit Wasser, und läßt in der Zwischenzeit fleißig trinken, damit das dicke stockende Blut aufgelöst, gehörig verdünnt, und auf diese Art die scharfen Theilchen durch den Schweiß, Urin und Stuhlgang aus dem Körper geschafft werden können. Denn das fleißige Trinken ist eine Hauptsache in allen hitzigen Krankheiten, und weit nützlicher, als alle schimmlichte Gewässer, und alte verdorbene Pulver aus der ganzen Arzneibude. Durch das fleißige Getränk fühlt man das Blut ab, man löscht die brennende Hitze, und dämpft den Durst, man wehrt dem Brand, befördert alle nöthige Ausleerungen, man hebt die große Unruhe und Bangigkeit, das tobende Kopf- und Gliederweh, und sonstige marternde Symptomen. Man muß aber ja den Kranken nur nicht nach seiner eigenen

Willkühr trinken lassen, nämlich alle Quartal etwa nur einmal, nein, sondern je öfter desto besser. Hier gilt das Abfühlen, wo alles in volle Flammen gerathen kann; es muß oft getrunken werden, aber nicht zu viel auf einmal, damit das zu viel auf einmal genommene Getränk den Magen nicht überschwemme, denselben beschwere, und damit es desto leichter in die Blutmasse und übrigen Säfte eindringen könne. Hauptfächlich muß man dann fleißig trinken lassen, wenn die Zunge ganz trocken und wie ein warmer Stahl anzufühlen ist, wenn man nämlich den auf die Zunge gelegten Finger wieder ganz trocken herauszieht.

Wie oft wird doch, leider! heut zu Tage, bei der so aufgeklärten Heilart, von manchen Land- und Wundärzten in diesem Punkt so gröblich gesündigt, die nur dem armen Kranken geschwind eine erbärmliche Salpeter Mixture, ein quid pro quo, so in aller Eile dahin pfuschen! da bekömmt der lächzende, der für Durst brennende Kranke etwa alle zwei Stunde zwei Löffel voll Flüssiges in den Leib, vom fleißigen Trinken wird mit keiner Sylbe Meldung gethan, welches dann so viel sagen will, also wenn man ein in vollen Flammen

stehendes Gebäude mit einer Bolle voll Wassers löschen wollte. Weg mit solcher medicinischen Löschpolizei! Diese sparsamen Aerzte sollen nur dort löschen helfen, wo das Fünklein ganz sachte zu glimmen anfängt. — Der brennende phantastrende Kranke kann ja warlich kein Trinken begehren, die Freunde und Umstehende denken nicht daran, den Trank zu reichen, ja sie glauben noch obendrein, das Trinken sey den Kranken schädlich, weil der Herr Landarzt nicht das mindeste davon erinnert noch anempfohlen hat. Tobende Hitze, und der anrückende Brand muß also den armseligen Kranken blos aus Abgang des höchst nothwendigen Getränks elend aufzehren. — Doch ich schreibe ja nur für die Herrn Landpfarrer und Wundärzte, und soll aus Bescheidenheit gegen meine würdigsten Herrn Amtsbrüder kein Wörtchen aus der Schule schwätzen. Ich habe schon viele Kranke auf dem Lande mit sehr wenigen Heilmitteln glücklich zur Genesung gebracht, weil sie nämlich einen Abscheu vor denselben hatten. Nur das anempfohlene fleißige Trinken, und sonstige wider die Hitze äußerlich angebrachte Mittel retteten sie glücklich vom Tod. Die dienlichsten Getränke in hitzigen Krankheiten sind ohnstreitig  
die

die kühlenden und erfrischenden; man entferne deswegen die warmen, so wie die eiskalten. Man kann den Kranken einen kräftigen Trank bereiten aus Brunnenwasser, das mit Weinessigsäuerlich, und mit einem Stück Kandelsucker angenehm süß gemacht wird. Man kann sie fleißig Buttermilch trinken lassen, welche kräftig kühl, und den Durst löscht. Zu Wien sah ich im Sommer ganze Fässer voll Buttermilch in die Krankenspitäler führen, sie unter die Kranken austheilen, um sich damit zu laben und zu erquicken, und wirklich, sie that Wunder an den Kranken, weil sie angenehm zu trinken war, und den brennenden Durst auf das beste befriedigte. Man sparte zugleich viele Medikamenten dabei, weil sie den Leib offen hielt, und gar oft die Stelle eines Laxirmittels vertrat. Die Buttermilch nährt auch zugleich, sie rüttelt die scharfe Unreinigkeiten in dem Magen und in den Gedärmen um, sie erhält die Gedärme zur Leibesöffnung geschmeidig, erweicht die harten Excrementen, zieht die Hitze mit sich aus dem Leibe, und thut oft Wunder in hitzigen Krankheiten; der Landmann hat sie auch bei der Hand, und kann sie leicht haben, so bald er sie nöthig hat.

Man kann auch die durch starke Arbeit entkräftete Leute eine halbe Maaf Wasser mit einem halben Schoppen alten Wein und etwas Zucker vermischt trinken lassen, weil dieses erquickt, und nicht im mindesten erhitzt. Man kann auch 6 Loth Himbeersaft nehmen, und jedesmal einen oder zwei Löffel voll unter einen Schoppen Wasser mischen, und den Patienten davon trinken lassen. Mehr bemittelte Leute, die selbst Milch haben, müssen fleißig kalte Molken trinken, die mit Essig bereitet und mit Zucker versüßt sind. Gedörfter schwarzer Kirschenbrühe von Wasser zubereitet, durchgesäuht, mit Zucker versüßt, und kalt getrunken, ist ebenfalls gut und rathsam. Aber die Brühe von getrockneten und in Wasser gekochten Aepfelschnitzen macht den Kranken Blähungen, Bauchgrimmen und einen aufgetriebenen Leib; sie darf mithin nicht anders getrunken werden, als wenn zu einer halben Maaf gedachten Wassers ein halber Schoppen alter Wein, da sie bald gekocht sind, hinzu gethan wird. So zubereitet, und kalt getrunken ist der Trank sehr gut, und verursacht keine Blähungen.

Auch nachstehender Trank kann in dieser Krankheit angerathen, und mit gutem Erfolg gebraucht werden:

Man nehme frisches Wasser, vermische solches mit Zucker, und schneide Zitronen-Scheiben darein. Wenn es angezogen hat, und die Vermischung geschehen ist, darf der Kranke solches ohne Anstand trinken. Der Mandelmilch traue ich in hitzigen Krankheiten aus der Ursache nicht, weil sie nach meiner Erfahrung die Leute verstopft, und bei vielen die Hitze vermehrt hat. Ich erinnere nochmal, daß man Sorge tragen müsse, die ganze Dauer der Krankheit hindurch Leibesöffnung zu erhalten. Armen verordnet man, wie schon gesagt, zu diesem Ende alle drei bis vier Stunden ein Quintel Weinsteinrahm, oder man kann ihnen auch folgendes Pulver verordnen:

R. Cremoris tartari unciam unam, lapidum cancerorum drachmas tres, nitri depurati drachmas duas. Signetur: Pulver, wovon alle 3 Stunde drei Theelöffel, oder Messerspißen voll in einem Gläschen Wasser aufgelöst zu nehmen sind. Bemittelten wird folgendes Mittel sehr dienlich sein:

R. Pulpæ tamarindæ, mannæ calabrinæ von jedem 3 Loth; infundæ cum aqua fervida quantum satis, collaturæ unciis octo adde salis glauberi unciam unam, Syrupi de Althea unciam unam. D. S. Jeden Morgen in der Frühe ein

Therköpfchen voll überschlagen zu nehmen. Hat sich nun der Leib geöffnet, so setzt man mit diesen für Arme und Bemittelte vorgeschlagenen Medicamenten so lange aus, bis derselbe wieder verstopft ist. Man kann auch täglich ein Klystier gebrauchen. Diefelbe wird aus einem halben Schoppen warmer Rühmilch und eben so viel warmen Wassers, zwei Löffeln voll Hausöl nebst etwas feingeriebenem Salz zubereitet. Hat der Kranke in den ersten Tagen der Krankheit eine Neigung zum Erbrechen, einen bitteren Geschmack, so verschreibt und bereitet man folgendes Brechmittel. Man nimmt fünf Gran Brechsalz, thut es in einen halben Schoppen Wasser, davon nimmt der Kranke gleich anfangs drei Eßlöffel voll, und sofort alle Viertelstunde zwei Löffel voll, bis das erste Erbrechen erfolgt, wo er sodann das noch übrige nicht mehr zu sich nimmt, sondern nach jedesmaligem Erbrechen warmes Wasser oder leichten Thee trinkt. Um die Hitze zu lindern, muß man dem Kranken alle Morgens und Abends einen Senftumschlag auf die beide Fußsohlen legen, dessen Zubereitung ich schon angezeigt habe. Ist der Kranke sehr entkräftet, die Hitze aber gemildert, leidentlich, oder gänzlich

gedämpft, so kann man ihm ohne alle Gewissens-  
 ängsten zu Zeiten etliche Eßlöffel alten Wein zur  
 Herzstärkung reichen. Gegen das Kopfwch, wenn  
 es sich zugleich einstellt, dienen äusserlich die Um-  
 schläge von kaltem Wasser und Essig. Ueberhaupt  
 muß man den Kranken ganz leicht im Bette zu-  
 gedeckt, das Zimmer und alles Leinwand so rein  
 halten, als es nur möglich ist.

### D i ä t.

Von allen fetten Speisen, allem Fleisch, Eier  
 und dergleichen muß sich der Kranke gänzlich ent-  
 halten. Dünne Suppen, leichte Gemüser, und  
 gekochtes Obst sind allein für ihn zuträglich. Ist  
 er aber auf der Besserung, so kann man zartes  
 Fleisch nebst etwas Wein, nur nicht viel auf ein-  
 mal erlauben. Der Wiedergenesende genieße et-  
 was Weniges und öfter, damit er keinen Rückfall  
 leide, oder ein Magenfieber sich zuziehe.

### Von dem Gallenfieber.

Das Gallenfieber entsteht von lange gesammel-  
 ten, schädlichen, äusserst scharfen Unreinigkeiten  
 im Magen und in den Gedärmen, womit auch  
 das Geblüt und die übrigen Säfte schon ange-  
 füllt, und davon verdorben sind.

Man erkennt das Gallenfieber aus folgenden Kennzeichen:

Die Leute gehen Anfangs ganz zerschlagen, und müde herum, als wenn sie die größte Reise zu Fuß gemacht hätten; Sie sagen gewöhnlich: es sticht ein Rothlaufen in mir, sie gähnen oft; klagen über verdumpftes Kopfweh, über Rücken- und Lendenweh, über verlorne Eflust, über unruhigen und ängstlichen Schlaf, über bitteren Geschmack im Munde. Sie sind verdrüsslich, wollen weder lange stehen noch sitzen, sondern sehnen sich von Zeit zu Zeit nach dem Bette, sie stellen sich oft härter und munterer, als es ihnen ums Herz ist, sie taumeln zuweilen so herum, als wenn sie betrunken oder schwindlich wären, sie sind sehr empfindlich, mürrisch, und wollen nicht viel reden. Haben sich einmal diese Vorbothen gezeigt, dann wird es geschwind vollkommener Ernst, die gefährliche, öfters mit dem Todt nahe anverwandte Krankheit rückt mit voller Macht an, und droht, die menschliche Maschine zu zerstören; der Streit beginnt, die ganze Natur empört sich gegen ihren Feind, allein sie ist zu unkräftig zum Widerstand, der Kranke kann sich izt nicht mehr außer Bette halten; er bekommt heftigen Schau-

der, Frost über den ganzen Körper; und je heftiger, je länger dieser anhält, desto heftiger und gefährlicher wird die Krankheit, besonders wenn der Frost zwei Stunden oder noch länger anhält. Nach dem Frost folgt eine fast verzehrende Hitze, die dann immer steigt, bis endlich die kämpfende aber noch gute, noch nicht geschwächte Natur die Oberhand über den Feind erhält, und die Krankheit sich entweder gegen den 9 — II. 14. 17. 21. Tag, ja öfters noch später bricht, oder der Todt im Triumph seinen Raub davon trägt. Wenn nun das Fieber in seiner vollen Stärke und Wuth ist, so bemerkt man bei dem Kranken eine brennende Hitze, sein Puls schlägt geschwind, er fühlt Ekel, Neigung zum Erbrechen, und ein eckelhaftes Aufstossen, oft hat er heftigen oder gar keinen Durst. Die Zunge ist weiß, braun, schleimig und unrein, oft ganz trocken, die Zähne und das Zahnfleisch mit Schlamm überzogen, der Athem von übelm Geruch, die Haut ist trocken, oft phantasirt der Kranke, oft erscheinen Flecken auf der Brust, dem Hals und Rücken, oft stellen sich Sichter ein, man glaubt, er wolle Mücken fangen, er zupft am Bette, und läßt noch mehrere ganz seltsame Handlungen sehen. Wenn nun die meisten von

diesen Zufällen zugegen sind, so schließt man mit Grund auf ein wirklich vorhandenes Gallenfieber.

### Die Heilart.

In der Kur hat man hauptsächlich darauf zu trachten, daß man die schädliche Unreinigkeiten, welche in dem Magen und in den Gedärmen liegen, auflöse und gehörig abführe; die schon in das Geblüt übergegangene aber verbessere, und durch die gehörige Ausführungswege aus dem Körper schaffe. Den Anfang der Kur macht man mit einem Auflösungsmittel, wodurch der Leib eröffnet, wodurch die Galle und sonstiger unreiner Stoff aufgelöst, und zur leichten Ausleerung geschickt und beweglich gemacht wird. Hierzu dient *R. cremoris tartari unciam semis, lapidum cancerorum drachmam unam, arcani duplicati drachmas duas.* Signetur: Auflösendes Pulver, wovon alle zwei Stunde drei gute Messerspitzen voll in einem halben Gläschen Wasser zu nehmen sind. Den Tag darauf giebt man gleich ein Brechmittel: *R. tartari emetici grana 6.* Detur ad usum. Dieses Pulver schüttet man in ein großes mit Wasser gefülltes Trinkglas, der Kranke muß alle halbe Stunde zwei gute Eßlöffel voll, und

zwar so lange nehmen, bis das Mittel zum erstenmal wirkt. Nach der ersten Wirkung nimmt er nichts mehr, man hält ihn aber an, öfters lauen Thee nachzutrinken. Die Brechmittel müssen jedoch in den ersten Tagen der Krankheit, und je früher desto besser, gereicht werden. Ist aber ein Durchlauf vorhanden, so giebt man kein Brech= sondern folgendes Laxirmittel: R. Salis sedlitzensis unciam unam, D. S. Laxirsalz, welches Abends mit einem halben Schoppen warmen Wassers anzubrühen, und Morgens auf einmal zu nehmen ist. Diese Portion aber ist nur für Erwachsene, jüngern giebt man allein ein Loth oder sechs Quintchen von obgedachtem Salz. Dieses Mittel führt sehr gelind ab, ohne den Körper zu erhitzen, oder Bauchgrimmen zu verursachen. Wenn das Laxirmittel allenfalls bei sehr starken Leuten die gehörige Wirkung nicht hervorbringt, so kann man immer noch einen Eßlöffel voll Weinstein darauf setzen lassen, damit man seinen Zweck erreiche. Den Tag nach genommenem Abführungsmittel verordnet man folgendes auflösendes Mittel: ꝑ. radicis grammis - cichorei - taraxaci, jedes 3 Unzen radicis liquoritizæ 3 Loth. D. ad usum. Von diesen Mit-

teln kocht man drei gute Hände voll mit einer  
 Maasß Wasser eine Stunde lang, läßt es erkäl-  
 ten, säuet es durch, und läßt den Kranken davon  
 alle drei Stunde ein Trinkglas voll, und zwar im  
 Sommer kalt, im Winter überschlagen nehmen.  
 Oder man verordne zwei Loth Weinstein mit drei  
 Schoppen Wasser eine Zeit lang kochen zu lassen,  
 und alle drei Stunde ein Trinkglas voll kalt als  
 Arznei zu trinken, und so die ganze Krankheit  
 hindurch damit fortzufahren. Zum gewöhnlichen  
 Getränke dienen alle, bei der Heilart des hitzigen  
 Fiebers vorgeschriebene, kalt genommene Getränke.  
 Man Sorge für tägliche Leibesöffnung, und, wenn  
 die Natur hier nicht freiwillig wirkt, so gebrauche  
 der Kranke zu diesem Behuf entweder 3 Quintel  
 Weinstein, die er jeden Morgen in einem Gläs-  
 chen Wasser nimmt, oder er nehme eine Klystir  
 von halb Wasser und Milch, zwei Eßlöffel voll  
 Hausöl und etwas geriehem Küchensalz, wohl  
 durch einander gemengt, zu sich. Etwas mehr  
 Bemittelte mögen nach vorher gereichten Brech-  
 mitteln, die ganze Krankheit hindurch folgende  
 Mirtur nehmen:  $\mathfrak{z}$ . Pulpæ tamarindæ uncias  
 duas, solve in aqua communi, collaturæ unciis  
 octo adde cremoris tartari solubilis unc. unam,

eleofachari citri unciam semis. Signetur: Alle drei Stunde drei Eßlöffel voll, vorhero wohl umgeschüttelt, zu nehmen. Der Kranke gebraucht dieses Mittel nur den Tag über, bei Nachtszeit stellt man es auf die Seite. Es hält den Leib offen, löst die Galle auf, und führt sie zugleich durch den Stuhl und Urin gelind ab. Von dieser Mixture hatte ich in Ausübung meiner Heilkunde bei dem Landvolk in Gallenfieber fast immer die beste Wirkung gesehen. Die Ursach ist auch meines Erachtens ganz deutlich. Während dem Verlauf der Krankheit entwickelt sich erst die scharfe Galle in den Eingeweiden, sie sammelt sich aufs neue im Darmkanal; und wenn diese nicht immer nach und nach abgospült und ausgeführt wird, so entsteht der wirkliche Brand, denn der Krankheitsstoff bleibt sitzen, und richtet also dieses Unheil an. Durch die letztere Mixture und durch das auflösende Getränk habe ich sehr oft bei Landleuten von jedem Stand in Zeit von 12 Tagen eine allen Glauben beinahe übersteigende Menge von Galle und sonstigen Unreinigkeiten nach und nach abgeführt. Wäre dieser ungeheure Quark nicht auf gehörige Weise aufgelöst, und gelinde abgeführt worden, so wären die Kranken

ganz sicher durch den unfehlbar erfolgten Brand aufgerieben worden. Hier gilt es nun, hier ist es um Todt oder Leben zu thun, hier müssen alle erhitze, alle geistige, alle stopfende, alle stärkende und reizende Mittel beseitigt bleiben, denn in allen liegt in den dermaligen Umständen tödtendes Gift. Und dennoch, wie oft werden in diesen Krankheiten von so manchen unwissenden Aerzten privilegirte Mordthaten begangen, weil sie, da sie gelinde Abführungsmittel vorschreiben sollten, den tödtenden Kampf, die stopfende China, die hitzige Herzstärkungen verordnen, und den Kranken dadurch wirklich zum Schlachtopfer des Todes machen. — Die auflösende und gelinde abführende Mittel, welche bis zur Abnahme der Krankheit gebraucht werden, schwächen keineswegs, sondern stärken vielmehr, und entfernen den Todt. Denn wenn die Quelle des todtbringenden Uebels verstopft ist, ist das Uebel selbst entfernt.

Die schädliche, die faustische, die fressende, die tödtende Materie muß hinausgeschafft werden, hernach können die neu zu sammelnde Kräfte in Kurzem sich wieder ersetzen. Wenig bemittelten Leuten kann man die ganze Krankheit durch

folgendes gelinde abführende Mittel verordnen.  
 ℞. Roob prunorum uncias tres, cremoris tartari  
 unciam unam semis, Syrupi cerasorum acido-  
 rum quantum satis, ut fiat electuarium. D.S.  
 Alle drei bis vier Stunde eine Baumnuß groß zu  
 nehmen, das heißt: man giebt ab und zu, je  
 nachdem es die Umstände erheischen. Dieses Mit-  
 tel ist sehr wohlfeil und recht gut. Bei dem Bre-  
 chen und Abführen muß der Kranke fleißig säuer-  
 liche und kühlende Getränke nehmen, und dann  
 können alle andere Heilmittel fast gänzlich  
 entbehrt werden. Bei jeder Leibesöffnung em-  
 pfindet der Kranke Erleichterung, die Hitze geht  
 zugleich mit dem Unrath und Urin fort, der Kranke  
 athmet leichter, und es geht im Ganzen besser  
 mit ihm.

Sobald aber der Leib verstopft ist, und der  
 Krankheitsstoff ins Stocken geräth, so bald ver-  
 mehrt sich auch die Hitze, der Durst, die Bangig-  
 keit, die Unruhe, das Irreden und dergleichen.  
 Man muß also hierauf wohl Acht haben, und die  
 gegebene Vorschriften in Erfüllung setzen. Alle  
 Abend läßt man dem Kranken Senftumschläge  
 auf die Fußsohlen binden; damit die Hitze vom  
 Kopf geleitet werde.

## D i ä t.

Der Kranke darf in dem Gallenfieber durchaus nichts von Fleisch genießen; seine Speise sey Gerstenschleim mit etwas Butter und Salz bereitet, und mit wenigem Weineßig vermischt, oder Wassersuppen, Hirsensuppen, leichtes Gemüß und gekochtes Obst. Rahmsuppen schaden, weil sie den Magen verderben, aber dünne Buttermilchsuppen sind sehr zuträglich.

### Praktische Anmerkungen.

Bei dem Gallenfieber darf man keine Aderlässe anrathen, ohne vorher einen vernünftigen Arzt darum befragt zu haben, der dieselbe vielleicht bei starken und arbeitsamen Leuten, oder, wenn es besondere Umstände erheischen, oft mit Nutzen vorschlagen kann. Die Kranken müssen im Sommer ganz leicht bedeckt seyn, denn alle Federbetten sind schädlich. Man muß den Kranken an Weißzeug so rein halten, als es möglich ist. Man muß die Stube fleißig durchlüften, auch mit Eßigdampf, oder Wachholderrrauch zeitlich beräuchern. Man muß den Kranken den Tag durch öfters ausser dem Bette auf einen Stuhl ganz leicht bedeckt sitzen lassen, und zwar so lange,

als er es nur aushalten kann, besonders wenn sie phantasiren, ich habe von diesen Anordnungen immer die herrlichste Wirkung gesehen.

Die Stuben müssen im Winter niemals zu stark eingeheizt werden, sie seyen lieber etwas kühler, als zu warm, denn der Kranke brennt obnehin von heftiger Hitze, und es wäre ja unmenschlich, ihn durch die Stubenhitze und Bettdecken noch mehr zu braten, oder gar zu ersticken. Wider diesen Mißbrauch kann man auf dem Lande nicht kräftig genug reden und wirken, und doch hat die Erfahrung gelehrt, daß mancher Kranke durch dieses unvernünftige Verfahren zu tod gewärmt und zugedeckt wurde.

Noch ein unverzeihlicher Mißbrauch herrscht auf dem Lande. Es kommen auf die Sonn- und Feiertage, ja auch auf die Werkstage, besonders gegen Abend so viele Befreunden und Nachbarn in die Stube des Kranken, sie sitzen und stehen um das Bette herum, daß demselben alle Geduld vergehen möchte, durch ihren Dunstkreis, wird die ohnehin schon faulartige Luft des Zimmers noch mehr verpestet, der gute Kranke aber so schwach und ängstlich, daß ihm der Todesschweiß ausbrechen möchte: Hier muß der Seelsorger ent-

weder in der Güte, oder in vollem Ernst die Umstehende an ihre Schuldigkeit erinnern, die Krankenstube ohngesäumt zu räumen; dann je weniger Leute um den Kranken sind, desto ruhiger wird er bei seinem Leiden seyn, desto besser wird er genesen können.

Ein schlimmes Zeichen ist es für den Kranken, wenn derselbe seine schlimme Lage nicht empfindet, wenn er auf Befragen, was ihm fehle, antwortet, es fehle ihm nichts, er sey ganz wohl. Diese Kranke muß man bei Tag von der Schlafsucht abzuhalten suchen, damit die Natur in ihrem Geschäft desto kräftiger fortarbeiten könne, denn im Schlaf ist alles in dem ganzen Körper zu sehr herabgespannt.

### Von dem Faulfieber.

Diese Krankheit entsteht oft daher, wenn das Gallenfieber von Anfang übel behandelt worden, und daher in ein Faulfieber übergegangen ist, oft entsteht es durch Ansteckung, verdorbener Luft, von überflüssiger und verdorbener Galle, von lange anhaltender und großer Sonnenhitze, von schlechter Nahrung, und lange gelittenem Elend, von verdorbenem Wasser und schädlichen Speisen,

von

von einer zu warmen, oder zu feuchten Luft und dergleichen.

### Kennzeichen des Faulfiebers.

Die Krankheit fängt mit einem Ueberlauf, Schauer und Kälte über den ganzen Körper an, darauf folgt Hitze, verdumpfenes Kopfweh, der Schlaf ist unruhig und abmattend, der Kranke empfindet ein starkes Ziehen in dem Rücken und Beinen, Ueblichkeiten, Neigung zum Erbrechen, oft auch wirkliches Erbrechen, Ekel vor allen Speisen, große Mattigkeit und Verdrüßlichkeit, die Zunge ist anfänglich mit einem weißen schleimigten Ueberzug bedeckt, der aber bald darauf gelblich, auch braun oder schwärzlich wird, das Weiße in den Augen ist roth, die Hitze des Körpers ist beissend und brennend, der Athem und die Ausdünstung des Kranken riecht übel, oft hat er gar keinen, oft sehr heftigen Durst, der Puls ist meistens weich, klein, geschwind, matt. Nach und nach werden die Kranken immer schwächer, verlieren das Bewußtseyn, oder verfallen in Betäubung, reden irre, pflücken Federn, oft kommen Flecken und Petechien hervor, der Mund und Gaumen wird schwarz, die Zähne und Zunge

⊕

werden mit einem schwarzen Schleim überzogen, und wenn das Athemholen dabei kurz und beschwerlich ist, so sterben sie fast alle an obengenannten Zufällen. Oft erscheinen leichte Zuckungen, oft wird der Leib wie eine Trommel aufgetrieben, zuweilen haben die Kranken einen heftig stinkenden Bauchfluß, ja ich habe Kranke auf dem Lande zu besorgen gehabt, welche an den heimlichen Orten Eiterbeulen so groß, wie kleine Hühnereier hatten, und worin das Eiter so schwarz, wie Dinten gewesen. Alle diese sind aber auch bald gestorben. Man kann daher das wahre Faulfieber mit Recht eine Schwester der Pest nennen.

### Die Heilart des Faulfiebers

besteht vorzüglich darin, daß man den Krankheitsstoff gleich Anfangs gehörig auflöse, denselben nach oben und unten aus dem Körper schaffe, den schon in das Geblüt übergegangenen unschädlich mache, und durch die gehörige Wege ableite. Es ist also die nämliche Heilart anzuwenden, welche in dem Gallenfieber angezeigt worden. Hier schadet ebenfalls das Aderlassen, und dann, wenn es besonders dringende Umstände erheischen,

zum Beispiel, wenn noch ein Seitenstechen und dergleichen mit dem Faulfieber verbunden ist, muß man wegen dem Aderlassen einen benachbarten Arzt vorher um Rath fragen. Anfänglich muß man auflösende, hernach Brech- und Abführungsmittel zu Hülfe nehmen, fleißig säuerliche Getränke geben, den Leib die ganze Krankheit hindurch offen zu halten suchen, damit sich kein Brand einstellen könne. Doch muß man wegen den Brech- und Reinigungsmitteln eine besondere Ausnahme bei solchen Leuten machen, welche etwa durch unvorsichtiges Aderlassen, oder durch vorheriges Kränkeln an ihren Kräften schon zu viel erschöpft und schwächerer Leibesbeschaffenheit sind, schlechte Nahrungsmittel genossen, langes Elend und Jammer gelitten haben; denn sofern man diese mit Brech- und Laxirmitteln eben so behandeln wollte, wie die starke und robuste Leute, so würden sie unter dem Brechen und Laxiren ihren Geist aufgeben. Man hat sich daher in Rücksicht der abführenden Mittel wohl nach den Kräften und sonstigen Umständen der Kranken zu richten. Wenn man schwächliche Leute abführen will, das heißt, wenn es die Umstände, als bitterer Geschmack, schleimigte Zunge und dergleichen erheischen, so

muß man sie nur ganz gelind nach und nach abführen, und immer etwas Stärkendes heimischen. Darzu dient folgendes: R. Cremoris tartari solubilis drachmas tres, pulpæ tamarindæ unciam unam, corticis aurantiorum drachmam unam, oxymellis simplicis quantum satis, ut fiat Electuarium. Detur Signetur: Alle drei Stunde eine Baumnuß groß zu nehmen. Damit läßt man den Kranken fortfahren, bis er etlichemal Stuhlgang gehabt hat, worauf man sodann aussetzt, und zu Zeiten wieder etwas nehmen läßt, damit der Magen und Darmkanal so ganz unschuldig von den gesammelten Unreinigkeiten gereinigt werde. Uebrigens verfährt man mit dem Abführungsmittel eben so, wie in der Behandlung der Gallenfieber deutlich angezeigt worden ist. In dieser Krankheit kann der Weinessig mit Wasser vermischt, und fleißig kalt getrunken, nicht genug empfohlen werden, imgleichen die Buttermilch, welche den Kranken erquickt, kühlt, nährt, Oeffnung erhält, die faule Galle und Säfte einwickelt, entkräftet, und der Fäulniß der Säften kräftig widersteht. Alle Abende muß man dem Kranken einen Senftumschlag auf die Fußsohlen legen lassen. Wenn er

sehr schwach ist, so muß man ihm zu Zeiten zwei Eßlöffel voll alten Wein reichen, denn dieser ist das kräftigste Mittel, die eingeschläferete Natur zu stärken, und die kraftlose Maschine wieder aufzurichten. Bei denen, welche keine Medicin nehmen können, muß nach gebrauchten Abführungsmitteln der Leib durch Klystiren, und durch fleißiges Buttermilchtrinken, oder durch Molken, die mit Weinessig geschieden sind, und anhaltend kalt getrunken werden, offen gehalten werden. Man lasse auch die Kranken bei Tag nicht viel schlafen, damit die Natur und das Fieber desto besser arbeiten und den Feind bezwingen können, denn durch zu vieles Schlafen wird der ganze Körper zu sehr herabgespannt, die Natur unterliegt, und alles geht einen schiefen Gang. Man muß dem Kranken alle Morgens die Zunge mittelst eines Fischbeins mit Wasser und Essig fleißig reinigen lassen. So lange der Kranke keine Flecken und Friesel hat, muß man ihm täglich sein Gesicht und Hände mit Wasser und Weinessig vermischt lauwarm waschen, und sauber abtrocknen.

Ich kann nicht genug anempfehlen, daß man den Kranken von Zeit zu Zeit gelind abführe, denn in Deutschland sterben gewiß jährlich viele tau-

sende, denen man den Unrath sitzen, und sie durch den Brand aufreiben läßt. Hier übersehen es so gar oft Aerzte mit grauen Haaren, und junge Aerzte mit ihrer aufgeklärtesten Theorie, wenn sie nämlich die Galle und den faulen Krankheitsstoff nicht genugsam auflösen, abführen, und ihren Kranken den Kampfer, den Bisam, die China, den Vitriolgeist, die Angelica, oder sonstige hitzige und stopfende Mittel zu früh und ohne alle Ueberlegung in den Magen einzufropfen, wodurch leider! die schreiende Sichter, und der unbarmherzige Brand sich auf das geschwindeste efinden. — Noch niemals habe ich den Kampfer in gallichten und Faulfiebern verordnet, und doch habe ich, ohne mich zu rühmen, in herrschenden Seuchen mit meiner auflösenden und gelinde abführenden Methode Wunder über Wunder geleistet. Es ist der Galle und des faulichten Stoffes zu viel im Körper, als daß man ihn durch die enge Schweißlöcher hinauspeitschen könne, aber durch den Stuhlgang und Urin geht der Zug weit sicherer, geschwinder und unschädlicher. Der Kampfer schadet allemal, wenn noch verdorbene Galle und andere Unreinigkeiten im Darmkanale, oder in den Säften vorhanden sind, indem er die hef-

tigsten Rasereien bewirkt; er schadet also sicher, so lange die Krankheit im Zunehmen ist, ist sie aber im Abnehmen, so braucht es ohnehin keinen Kampfer und sonstige hitzige Mittel. — Diejenigen Herrn Aerzte, die meine Meinung etwa durch Lesen, bitte ich höflichst, nicht zu zürnen, daß ich meine Gesinnung wegen dem Kampfer und sonstigen hitzigen Mitteln, in Gall- und Faulfiebern frei und rund heraus sage, denn ich kenne nicht wenige Aerzte in Städten und auf dem Lande, alte und junge, gestempelte und nicht gestempelte, großsprechende und bescheidene, die hierin den größten, den unverzeihlichsten Fehler begehen. Himmelschreiende Sünde ist es, wenn man nichts, oder nur hie und da etwas von abführenden Mitteln im Verlaufe der Krankheit des Faulfiebers in ihren verkehrten Vorschriften erblickt, durch welche sie ihre unglücklichen Kranken noch unglücklicher machen. Ich darf nicht zu laut reden, und will meine Herrn Amtsbrüder aus Ehrfurcht und Bescheidenheit nicht kränken; aber blutige Thränen möchte man oft weinen, wenn man Dinge sieht und hört, die man wünscht, nie gesehen und gehört zu haben. Merken sich auch dieses die Herrn Landwundärzte, die oft noth-

gedrungen in Abwesenheit der Aerzte die Rolle der wirklichen Aerzte spielen müssen; denn es ist ja allzeit besser, den unglücklichen Kranken ohne verkehrte Mittel ruhig sterben lassen, als ihn durch verkehrte Mittel martern und tödten wollen; oft hilft ja die liebe Mutter Natur von selbst, wenn man sie durch widrige Mittel nicht stört. Gebe man also in zweifelhaften Fällen lieber gar nichts, oder lasse man nur fleißig trinken, halte man Reinlichkeit beim Kranken, gebrauche man ganz unschuldige Mittel, und die wachsame Natur wird siegen, und die Herrn. Handlanger der Natur werden doch die Ehre haben, den Sieg davon zu tragen, die Kranken werden sie nachher als ihre unvergleichliche Lebensbretter preisen, obschon sie dabei nichts anders gethan, als die liebe Natur in ihrem mühsamen und wachsamem Geschäft unterstützt und erleichtert zu haben. Mein, entstehen dann die Petetschen, Friesel und andere Arten von Ausschlägen nicht meistens wegen nöthig gewesenenen und verabsäumten Abführungsmitteln, entstehen sie nicht durch den Gebrauch hitziger Mittel, durch ein allzuwarmes Verhalten, und Unterlassung des nöthigen Trinkens? — Gegen die schädliche Pfuscher in der

Heilkuude, gegen die gewissenlose Beutelschneider, gegen die Henkerknechte und Landstreicher sollten allerdings alle rechtschaffenen Geistlichen von allen drei Religionen auf ihren Predigtstühlen, in ihren christlichen Lehren mit Sanftmuth und Ueberzeugung zu Feld ziehen, sie sollten es ihren Pfarrkindern begreiflich machen, daß diese Schwerenoths = Doctores lauter ruchlose Mörder und keine Aerzte sind, die nur aus schändlicher Gewinnsucht das edle Leben des Menschen zu rauben suchen; daß es weit besser sey, von solchen, öfters von Landes herrschaften wegen einer Abgabe privilegirten Mördern gar nichts zu gebrauchen, ja daß es so gar Sünde und zwar schwere Sünde sey, zu solchen Quacksalbern seine Zuflucht zu nehmen, da sie sich für dieses Geld die dienliche Heilmittel eben so leicht anschaffen und gebrauchen, und dann auch fast sichere Genesung hoffen könnten. Ich kenne rechtschaffene Landgeistliche von allen drei Religionen die wieder diese Pfuscher, bei welchen man den Tod um Geld noch theuer erkaufen muß, in Kirchen und Schulen öffentlich eifern, ich kenne aber auch hie und dort solche Niederträchtige, Unverschämte, Hirn = und Gewissenlose aus diesem Stande,

welche ihre Kranken Pfarrkinder sogar zu diesen Pfüchern verweisen, ja selbst von Pfüchern Medicamenten zu ihrem Gebrauch abholen lassen, und sogar sich mit solchen Pfüchereien abgeben. Schande dem Manne, der sich einen Diener Gottes, und einen guten Hirten nennt, und doch so sinn- und gewissenlos mit dem Leben seines Nebenmenschen wuchert. — Aber Ehre den Seelenhirten, die ihre Pfarrkinder gleich bei dem ersten Anfall der Krankheit besuchen, solchen mit gutem Rath beistehen, und sie bei Zeiten an vernünftige Aerzte verweisen, welche ihren Hausarmen Kranken die nöthige Speisen und Getränke von dem Ihrigen gutherzig mittheilen, die ihren Kranken mit Weinessig, Zucker, Gerste, u. d. gl. an Handen gehen, welche sich als Vater und Bruder gegen ihre arme Kranke bezeigen. Heil diesen Engeln des Trostes, deren ich viele kenne. Aber auch Fluch den reichen Geizhalsen, die für diese Leiden ihrer Pfarrkinder kein Gefühl haben, und denen der Geiz das Herz steinhart gemacht, und alle Gutthätigkeit, alle Menschlichkeit geraubt hat. Heil und Seegen also jenen rechtschaffenen Geistlichen, jenen Dorfschultheißen und sonstigen bemittelten Bauersleuten, die ihren

nothleidenden Mitbruder mit den einem Kranken nöthigen Bedürfnissen versehen und verpflegen.—

In dem Jahre 1787. herrschte in einem sichern Orte nächst der Neustadt an der Haard ein heftig grasirendes Faulfieber, welches wegen seinen fürchterlichen Zufällen nicht weit mehr von der leidigen Pest entfernt war. Der gutherzige Pfarrer und Schultheiß schickten den armen Nothleidenden die für Kranke dienliche Speisen und Getränke, den Weineßig, sorgten für Rauchwerk, Zucker, und dergleichen. Der dasige Kaplan, Herr Schmittauer, ein würdiger Mann und Menschenfreund begleitete mich täglich zu den armen Kranken. Unter andern kamen wir in ein Haus, in welchem mehrere Kranken zu gleicher Zeit darniederlagen, ich verordnete ihnen zur Abendspeise eine Wassersuppe. Ja, daß es Gott erbarme, rief die Frau des kranken Mannes, Wasser hätten wir schon genug, aber an Butter und Weck fehlt es, drei Kranke habe ich da liegen, und keinen Heller im Hause. Nun flossen häufige Thränen, die den würdigen Geistlichen so rührten, daß er dieser armen Frau mehr gab, als sie für die dermalige Noth bedürftig war. Und so ließ er aller Orten, wo Noth, Krankheit und

Armuth eingerissen waren, seiner Freigebigkeit vollen Lauf, ungeachtet er, wie alle andere Kapläne, den elenden, erbärmlichen, die Menschheit, den geistlichen Stand, den Dienst des Altars schändlich entehrenden, und einem Bauernknechtslohn nicht beikommenden Gehalt von 40 Gulden hatte, von dem er in dem Winter selbigen Jahres wenigstens die Hälfte den verarmten Kranken reichte. So zärtlich war das Gefühl des Mitleids dieses guten Samaritanen, welches er durch den rauhen Jäger- und Soldatenstand, in welchem er lebte, ehe er die geistliche Würde erhielt, nicht unterdrückt, nicht abgelegt hat, sondern nach dem Vorbild seines göttlichen Lehrers recht thätig ausübt, und zwar so, daß er alsdann selbst für die Arme ein Bettler wird, wenn sein Mitleid und Erbarmen erweckender Gehalt nicht mehr zureicht.

Ich lenke wieder ein, um Vorschriften zur Heilung dieser gefährlichen Krankheit zu geben. Alles Getränk muß in Faulfiebern kalt genommen werden, der Kranke muß sich bei Tag so viel nur immer möglich ist, ausser dem Bette aufhalten, oder im Bette sitzen, oder auf dem Bette leicht angekleidet liegen, die Wärme des Zim-

mers halte man gemäßiget, und besser etwas kühler als zu warm. Ist der Kopf so eingenommen, daß der Kranke irre redet, fühlt er große Mattigkeit, liegt er kraftlos da, ist sein Blick muthlos, so muß man ihm Zugpflaster auf die beiden Waden legen.

Gegen das Kopfweh kann man kalte Umschläge von Eßig und Wasser auflegen, bei etwas Bemittelten aber Blutigel hinter die Ohren setzen lassen. Wenn Leute über Halsweh klagen, und nicht schlucken können, so lasse ich einen frischen, rohen, in zwei Theile der Länge nach getheilten Häring um den Hals legen, ich rathe freie reine Zimmerluft an, das Zimmer lasse ich fleißig mit Weineßig besprengen. Aerzte geben oft in diesem Fall leichte Brechmittel, um die fressende Galle durch den nächsten Weg aus dem Magen zu schaffen, und lassen äußerlich am Hals folgendes Mittel öfters warm einreiben: *R. lini-menti volatilis uncias duas, D ad usum, Signetur: Hievon den Hals alle Stunde warm einzureiben.* Wenn der Kranke Kräfte genug hat, so kann man ihn auch gurgeln lassen mit lauem Wasser, das mit Eßig und Hönig vermischt ist. Reichere lassen sich das Gurgelwasser durch einen

Wundarzt einspritzen, worauf sodann ein unglaublich zäher Schleim herausgeräuspert, und mit einem Fischbein herausgezogen wird. Als ein geschwind und sicher wirkendes Mittel fand ich in meiner Ausübung bei vielen Halswehkranken folgendes Pflaster sehr gut: *R. emplastri vesicatorii, emplastri de Melliloto ana drachmas duas, misce exactissime. Detur Signetur: Zertheilendes Pflaster nach Bericht.* Dieses Pflaster streicht man auf ein leinenes Tuch, legt es um den hintern Theil des Halses, bindet es wohl zu, damit es fest liegen bleibe, und wenn es allenfalls nach Verlauf von 10 Stunden Blasen gezogen hat, so eröffnet man sie, und verbindet die Wunde eine Zeitlang des Morgens und Abends mit Blättern von sogenannten Kumelsen, Mangold oder römisch Köhl, die man vorher mit frischem Butter überstreicht. Dieses Mittel zieht die Schärfe geschwind und kräftig von den innern leidenden Theilen heraus, es macht auch sehr leidentliche, oder gar keine Schmerzen. Wenn Flecken oder Friesel zum Vorschein kommen, so muß man den Leib durch gelinde Abführungsmittel und Weinstein offen zu erhalten suchen, dabei fleißig schwachen Holderblüthtee trinken

lassen, und nur den Kranken mit schweren Bettdecken und zu heißen Stuben nicht zu ersticken trachten, denn sonst muß er diese grausame Wohlthat mit dem Leben bezahlen. Hier leistet die reine Zimmerluft, das fleißige Essigdämpfen, die Reinlichkeit des Bettes und des Weißzeugs die besten Dienste. Man muß auch bei dem Kranken von Zeit zu Zeit nachsehen, man muß die Brust, den Rücken, die Arme und Füße besehen, und Acht haben, ob sich Friesel oder Flecken zeigen, damit man sich darnach richten könne.

### Von den Petechien, Flecken, auch Petetschen genannt.

Diese stellen sich gern bei gallichten und Faulfiebern, und dies gemeinlich zwischen dem 9 und 15 Tage der Krankheit ein. Sie sind als ein zufälliges Symptom, und nicht als eine eigene Art von Fiebern zu halten. Sie sind rothe Flecken, die sich nicht über die Haut erheben, sehen aus, wie die Blöhestiche, die Ursache ist immer eine faulichte Schärfe des Geblüts. Oft sind sie mit Lebensgefahr verknüpft, oft verlieren sie sich auch ohne alle üble Folgen. Man muß daher nicht erschrecken, wenn sie sich im Verlaufe

der Krankheit einstellen; besonders wenn sie röthlicht und nicht bleifärbig aussehen.

### Die Heilart.

Hier hat man nur auf die allgemeine Beschaffenheit des Fiebers Rücksicht zu nehmen. Man muß nämlich den Leib durch Hausklystiere und durch gelinde Abführungen des Wiener Tränkchens offen zu halten suchen. Der Kranke muß fleißig kühlende Getränke, als Selzerwasser, Buttermilch, Eßigwasser, Limonade, Wasser mit Himbeersaft vermischt, u. d. gl. zu sich nehmen. Ist starkes Kopfweh zugegen, so läßt man Blutigel hinter den Ohren ansetzen, und Senftumschläge auf die Fußsohlen binden. Die Stube muß ja nicht zu warm, sondern nur temperirt seyn, auch muß man den Kranken ja nicht zu sehr mit Federbetten überhäufen, es müssen wenig Leute um den Kranken seyn, man muß die Stubenluft zeitlich reinigen, und durch Eßigdampf fleißig verbessern, das Weißzeug muß reinlich und sauber seyn. —

Sollten die Flecken allenfalls durch eine jählunge Verkältung zurückgetreten seyn, so lasse man nur fleißig Holderblüthethee trinken, und  
den

den ganzen Körper unter der Bettdecke fleißig mit trockenen warmen Tüchern reiben, wo alsdenn die Rothmäntel gar bald wieder zum Vorscheine kommen werden.

Etwas zur Beherzigung wegen dem zu häufigen und schädlichen Mißbrauche des Aderlassens unter dem Landvolke.

Wenn der Landmann in fränklichen Umständen bei seinem Bestrengen und Ehrenfesten Herrn Vatter oder Wundarzt im mindesten sich beklaget, und sich Rath's erholen will; so erhält er von diesem sogleich aus dem Stegreif die diktatorische Antwort: Hab ich's nicht schon lange gesagt, daß das Aderlassen übergangen worden, es ist Schade, daß man euch Leuten einen guten Rath mittheilet, er wird doch nicht befolgt, er wird halt nicht eher hören und gescheid werden, als bis er diese Nachlässigkeit, diese Halsstarrigkeit mit dem Leben wird bezahlen müssen. — Der gutherzige, leichtgläubige, und zuweilen auch ein klein Bißchen einfältige Landmann sperrt Mund und Augen weit auf, spricht ganz ängstlich; ha! wann's dann seyn muß, so mach er sich dran, und laß er mir nur eine starke Portion, daß ich das Geld

nicht umsonst ausgabe. Nun wird der Arm oder Fuß ohne weitem Prozeß sogleich frisch zugeknelt, und der Herr Blutrichter läßt ganz getrost so viel Blut laufen, bis gar eine Ohnmacht erfolgen, und der Patient über den Stuhl herunter fallen will. Er bindet endlich die Ader ganz gravitatisch und taktmäßig zu, er gratuliret ganz gehorsamst zum guten Effect, und behauptet noch obendrein ganz dumm dreust, daß das Uebelwerden, oder die Ohnmacht alles Gute prophezeie, indem das böse Blut izt fort wäre, und das Gute in die vorige Stelle eintreten thäte, als wovon diese Alteration herrührte. — Der Herr Noli me tangere greift in den Aderlaßzuber, rührt das Blut durch einander, holt eine Handvoll Schleim heraus: guckt, da haben wirs, da seht, das Blut ist lauter Schleim, lauter Nos, es muß bald wieder Adergelassen werden, sonst giebt's gar eine Wassersucht, wohl verstanden, es muß bald wieder gelassen werden, und nur nicht lange besonnen, in 8 Tagen muß man frisch dran gehen. Der Bauer gafft, staunt, und nickt mit dem Kopf dem Herrn Propheten seinen Beifall zu. — Gut getroffen Herr Absit a me, zapfe nur recht fleißig deinen blaffen, aufgedunsenen,

entkräfteten Patienten ihr übriges Blut noch ab, und so wirfst du die gewisse unfehlbare Wassersucht oder Auszehrung zuwege bringen, denn die schon wirklich angelaufene und geschwollene Süße werden, wie ich merke, den Anfang davon machen. — Doch nein! meine Hochweisen und tief gelehrten Herrn Amtsbrüder, versparen sie lieber alles fernere schädliche Blutvergiessen, damit das unschuldig vergossene Blut nicht dereinst Rache über sie schreien möge. Hören sie mich zuvor ein klein wenig recht aufmerksam an, ich will ihnen mit kurzen Worten einen wohl gemeinten nöthigen Wink ertheilen, wo sie allenfalls mit reinem Gewissen eine mittelmäßige Aderlässe vornehmen dürfen, und will sie auch zugleich höflichst warnen, wo sie mit ihrem Aderlassschnepper ganz ruhig zu Hause bleiben können.

### Von den wahren Anzeigen zum Aderlassen.

Alle Herrn medicinische Handlanger können und dürfen ohne Anstand eine Aderlässe aus eigener und freier Willkühr vornehmen, in allen heftigen äusserlichen Entzündungen mit einem geschwinden und vollen Puls, im hitzigen Seitenstechen, Blutspeien, im Steck- und Schlagflusse,

in Blutflüssen von allzu großer Vollblütigkeit, in heftigen Verwundungen, Quetschungen und Erschütterungen, in der Hirnwuth u. d. gl.

Auch dürfen sie Vorbeugungs- oder Gewohnheits-Aderlässe bei jenen zu Zeiten vornehmen; die viele nahrhafte Speisen, besonders viel Fleisch und viel Wein genießen, die zugleich gut verdauen, und dabei wenige oder gar keine Leibesbewegungen vornehmen, auch bei dieser Lebensart viel schlafen. Wie zum Beispiel ihr Herr Amtmann, der einen guten Tisch führt, den ganzen Tag sitzt, und vielleicht nur alle 8 Tage etliche 60 Schritte in seinem Garten herum trotzelt, bei diesem ist zu Zeiten eine mäßige Aderlässe wohl angebracht, besonders wenn er einen starken Puls, aufgelaufene Ader, und ein rothes Aussehen hat. Ferners dienet eine Aderlässe denjenigen die eine außerordentliche Schwere in den Gliedern, einen tiefern, längern und unruhigern Schlaf haben, als gewöhnlich, die eine ungewöhnliche Ermüdung nach der Bewegung oder Arbeit, eine Beklemmung beim Gehen verspüren. Auch da, wo ein Schwindel, besonders wenn man sich bückt, und den Kopf schnell aufrichtet, und nach dem Schlafe sich einstellt. Item

wo häufige Kopfschmerzen, und zugleich Hitze in dem ganzen Körper, endlich wo ein gewisses; allgemeines Jucken, so bald der Körper warm ist, verspüret wird, u. s. w.

### Von den Gegenanzeigen des Aderlassens.

Das unbedingte Aderlassen während der Schwangerschaft, wo man oft 3 bis 4mal, das zum Wachstume der zarten Leibesfrucht so nothwendige und kostbare Blut unnöthigerweise abzapfet; gehöret auch unter die großen Thorheiten vieler altmodischer Landwundärzte und Dorfbeder; wodurch gar oft ein unverantwortliches und unverzeihliches Unheil gestiftet wird. Das Aderlassen kann nur unter folgenden Umständen bei Schwängern heilsam seyn: nämlich bei sehr vollblütigen Personen, denen auch allenfalls in der Schwangerschaft etwas vom monatlichen Geblüte abgeht, oder die sonst einen Blutabgang haben, entweder durch Blutspeien, oder zu heftiges Nasenbluten. Ferner bei Schwängern, die schon einmal einen Mißfall gehabt, und da ist das Aderlassen gegen die zehende oder vierzehende Woche nach der Empfängniß nöthig, und muß auch zuweilen im achten Monate wiederholet werden.

Ungleichen bei Schwangern, bei welchen sich große Hitze, Entzündungen, Zuckungen einstellen, und welche stark aufgelaufene Krampfadern haben. Auch da, wenn sie über schwere Kopf- und Rückenschmerzen klagen, und dabei einen starken vollen Puls haben. Uebrigens verbrenne man ja die Finger nicht zu voreilig mit dem Aderlaßschnepper bei schwangern Personen; denn das Aderlassen ist vorzüglich schädlich bei schwachen zärtlichen Leuten, die sehr empfindliche Nerven haben, und wer wird wohl so unverschämt seyn, und schwächlichen, erschlasten, blaß aussehenden und am Blute armen Geschöpfen, die insgemein auch einen schwachen Puls haben, noch vollends ihr Bischen Blut zu rauben, um einen wahren Abortus zu befördern, das heißt auf gut deutsch, einen vorseßlichen Todtschlag zu begehen. Lasse man dergleichen Leute nur eine gute Lebensordnung beobachten, verordne man ihnen lieber, wo es nöthig, während der Schwangerschaft eine gelinde Abführung, wo sie hernach in dem Wochenbette von allen gefährlichen Kindbette-Krankheiten verschonet bleiben.

Unter folgenden Umständen ist das Aderlassen ebenfalls nicht erlaubt, man verschone nämlich

damit das hohe Alter, und die noch zarte Jugend, alle schwächliche Personen, wo der Puls weich, klein, schwach und nachlassend, und das Gesicht blaß aussieht, wenn die Füße angelaufen und geschwollen, wenn die Leute lange Zeit wenig oder gar keine nahrhafte, sondern schlechte Speisen genossen, wenn die Leute schlecht verdauen, wenn starke Schweiß oder Durchfälle zugegen, wenn große Mattigkeit und Entkräftung vorhanden. Bei gelb- blaßfüchtigen und aufgedunsenen Körpern schadet es im höchsten Grade. Himmelschreiende Sünde ist es, wenn Bader und Landwundärzte solchen Leuten ihr wenig Blut abzapsen, und sie in eine völlige Entkräftung und Auszehrung stürzen; was werden doch jährlich für unzählige Schlachtopfer durch ein solches Verfahren, von Dummköpfen dem Tode in die Hände geliefert.

Ja das ohne Ursache wiederholte Aderlassen schadet sogar den stärksten Menschen, weilen es den Körper schwächet, entkräftet, und vor der Zeit alt machet. Es vermindert die Stärke der Circulation, und macht aus diesem Grunde erst fett, alsdenn aber schwächet es den Körper, zerstört die Verdauungskräfte und stürzt endlich in

eine unheilbare Wassersucht, es bringt die Ausdünstungen in Unordnung, macht zu Flüssen geneigt, das ganze Nervengebäude leidet Schaden, daher entstehen Dünste, Hypochondrie und alle mögliche Nerventrankheiten, mithin muß man niemals aus Scherze und Leichtsinne zur Ader lassen.

Wo also eine Aderlässe angezeigt wird, da braucht man nicht erst den Kalender oder das Aderlasttäfelchen um Rath zu fragen, noch sich nach dem Mondeslichte zu richten, es ist jeden Tag, jede Stunde, und jede Minute gut zur Aderlassen, wenn es dringende Ursachen erheischen, es ist aber immer böse und schädlich zu lassen, wenn es nicht die Noth erfordert.

Viele Landbader sind oft mit sich selbst unschlüssig, wo und an welchem Theile sie eine Ader öffnen sollen. Diesen rathe ich, in äußerlichen und innerlichen Entzündungen, immer zu nächst an der leidenden Stelle, oder schmerzhaften Orte zur Ader zu lassen, übrigens aber ist es gleichgültig, ob man den Arm oder den Fuß dazu wählet; denn man mag ein Faß anzapfen, wo man will, so lauft halt die darinnen enthaltene Flüssigkeit.

igkeit heraus, eben so verhält es sich auch mit dem Blutabzapfen, das Faß enthält nur einerlei Flüssigkeit, und der Mensch nur Menschenblut.

### Von dem Ausliegen.

In allen hitzigen Krankheiten, und besonders im Faulfieber muß man fleißige Obacht halten lassen, ob sich die Kranken durch- oder ausgelegen haben. Ich habe schon wahrgenommen, daß sie durch dieses Ausliegen durch fünf und mehrere Wunden an ihrem Leibe ihre Schmerzen vermehrt fühlen mußten, ja daß sich sogar lebendige Maden und Würmer in denselben erzeugten. Zur Verhütung dieses traurigen Uebels dient ein Wachstuch, welches mit Del bestrichen, und so untergelegt wird, daß der Kranke auf die glatte Seite desselben zu liegen kömmt. Das Wachstuch muß täglich mehrmal gereinigt, und mit frischem Del bestrichen werden. Man kann auch öfters kölnische Kreide auf die Leilache streuen, besonders auf Reinlichkeit halten, und die Lage öfters verändern. Haben sich die Kranken schon wirklich durchgelegen, so dient eine Salbe von Brandwein und dem Weißen vom Ey durcheinander gequirlt, oder von frischer Butter und Kampfer

mit einander vermischt, womit man die leidende Theile öfters kalt bestreicht, zur baldigen Heilung.

Diät, welche bei den hitzigen Fiebern zu beobachten ist.

Alles kernhafte, feste Fleisch, alle fette Fleischbrühen, Eyer, überhaupt alle fette und schwere Speisen sind wie wahres Gift zu meiden. Der Schleim von Kalbsknochen, die mit Reis oder Gerste gekocht sind, sonstige Suppen, leichte zarte Gemüser, das saftige rohe und gekochte Obst sind bis zur Besserung der Kranken die zuträglichsten Nahrungsmittel. Tritt diese ein, so sind zartes Fleisch und Fleischbrühen in kleinen Portionen genossen dem Kranken zur Erhaltung seiner Kräfte sehr dienlich. Die Weinsuppen sind ebenfalls zu dieser Zeit nicht zu verachten. Die Wiedergenesenden sollen öfters essen, aber jedesmal wenig, damit der Magen dieses Wenige verdauen könne, und der Körper von Zeit zu Zeit durch das wenige Essen neue Kräfte sammle, und allgemach größere Portionen verdauen lerne. In diesem Punkt kann man dem Landvolk nicht genug begreiflich machen, wie schädlich es sey, viel auf einmal, oder gar zu schwere Speisen zu genießen.

## Praktische Anmerkungen in Betreff der hizigen Fieber.

Da es bei den Hrn. Landpfarrern eine Hauptpflicht ist, in schweren und gefährlichen Krankheiten zugleich für die Seele des Kranken die geistlichen Mittel vorzuschlagen und zu reichen, so erachte ich es für sehr nützlich, sie mit den gefährlichen Symptomen in hizigen Krankheiten, so wie solche Aerzten bewußt sind, bekannt zu machen. — Sobald der Kranke gleich Anfangs hart hingeworfen wird, so muß der Seelenhirt ohne allen Aufschub für die Seele desselben die geistliche Heilmittel reichen, und ihn zu der Reise in die Ewigkeit vorbereiten. Inzwischen kann er doch dabei auch für den Körper Sorge tragen. Bei hizigen Krankheiten sieht es immer kritisch, gefährlich und bedenklich aus, denn heute ist der Kranke noch ziemlich leidentlich, ist noch nicht das mindeste von Gefahr zu befürchten, er ist sich seiner noch völlig bewußt, er ist ganz noch bei gesunder Vernunft; Morgen aber phantasirt er schon ausserordentlich, und Gott allein ist es bekannt, ob er wieder zu Vernunft kommen werde oder nicht. Wie steht es alsdann in Betreff der Seele des sich nicht mehr gegenwärtigen Kran-

ten? Ich habe oft und vielfältig beobachtet, daß der Kranke nach erhaltener geistlicher Arznei viel ruhiger und gelassener da lag, als vorhin, und daß sogar die leibliche Heilmittel bessere Wirkung hervorbrachten. — Also

### Schlimme Zeichen und gefährliche Erscheinungen

Bei hitzigen Krankheiten sind, wenn Irrereden, Delirien, Striemen, Flecken oder Friesel erscheinen; ferner wenn ein dünner, scharfer, brandiger und schwarzer Durchfall eintritt, wenn der Puls niedergeschlagen, wenn der Kranke ganz unempfindlich ist. Dann geht es bald zu Ende mit ihm. Ein langsames und gebrochenes Athemholen, ein bei demselben heftiges Erheben des Unterleibs und der Schulterblätter, ein todtblaues Angesicht, schwarze Lippen, eine kalte Zunge, ein geringes Schlucken, ein unaufhörlich unruhiges Bewegen der Hände, und dann undeutliche Konvulsionen sind die letzte Bewegungen der thierischen Maschine, die sich ihrer Auflösung nähert, es sind Vorboten des herbeieilenden Todes. Es gehört ferner zu den schlimmen Zeichen, wenn der Puls schwach, geschwind, ungleich oder aus-

fehend ist, wenn der Athem kalt, geschwind,  
 ängstlich, schmerzlich und schwach ist, wenn der  
 Kranke ohne alle Empfindung da liegt, wenn er  
 lange ohne Vernunft ist, wenn er Mücken fängt,  
 Federn zupft, am Bette zerrt, immerfort schläft,  
 wenn er die Medicin, die Speisen und Getränke  
 sogleich wieder von sich giebt, wenn er unter dem  
 Schlucksen oder Erbrechen Blut, faule Materie  
 oder Galle wegbricht, wenn der Stuhlgang aus  
 vielem stinkenden Wasser besteht, wenn er schwarz  
 oder auch ohne Empfindung des Kranken ins  
 Bette geht, wenn der Schweiß in kalten Tropfen,  
 stinkend, und mit augenfälliger Abmattung des  
 Leidenden hervorbricht, wenn die Zunge schwarz,  
 oder sehr trocken anzufühlen ist, wenn die Nase  
 spitzig, die Augen steif und eingefallen sind, wenn  
 sie ihren natürlichen Glanz verlieren, wenn sie  
 gleichsam mit Staub bedeckt scheinen. In hizi-  
 gen Krankheiten sind die dicken, und die Schmeer-  
 bäuche allzeit in größter Lebensgefahr, und von  
 zwanzig solcher Kranken sterben gemeinlich neun-  
 zehn nach meiner eigenen Beobachtung. Die Ha-  
 gern oder weniger Fetten kommen immer leichter  
 durch. Denn bis sich die dicken, masten Schmeer-  
 bäuche von der häufig gesammelten Hefe, Galle

und sonstigen Unreinigkeiten, durch welche alles in die heftigste Gährung gerathen ist, läutern, bis sie gereinigt, gefegt und abgeschäumt werden, werden gewiß lange Zeit und thätige Naturkräfte erfordert. Ja das Fett selbst im Unterleibe wird durch die Fieberhitze aufgelöst, flüßig gemacht, und so in die Blutmasse gezogen, wird faustisch, und deswegen sterben schier alle Fetten, die mit dieser Krankheit befallen sind, am Brand, und zwar allzeit vor dem zwanzigsten Tag der Krankheit, viele sah ich zuletzt noch am Schlage sterben. Auch jene fielen dem Todt in die Arme, welche zugleich an einer hartnäckigen Leberverstopfung litten. — Noch gehört zu den schlimmen Zeichen, wenn der Unterleib sehr aufgetrieben ist, wenn sich nur hin und wieder Schweiß, nämlich an verschiedenen Theilen des Körpers einstellen, und wenn dabei die Schweißflechte klebricht sind, wenn kein Durst zugegen, und doch eine brennende Hitze vorhanden ist, wenn schwarze Flecken erscheinen, wenn die Augen unbeweglich und starr aussehen, wenn die Lunge oder sonstige Eingeweide entzündet sind, wenn die Kranken bei ihrem Schweiß dennoch kalte Hände und Füße haben, wenn sie immer von einem Bette in das andere zu wan-

dem begehren, wenn sie auf dem Rücken liegen, mit offenem Munde so Athem schöpfen, daß man die Zähne sieht, und dabei die Knie an sich ziehen, die Finger krümmen, und dergleichen mehrere Erscheinungen sich ergeben.

Die gute Kennzeichen, aus welchen man auf Besserung der Krankheit schließen kann, sind folgende:

Wenn sich von den vorhin beschriebenen schlimmen Zeichen wenige oder gar keine einfänden, wenn der Athem langsamer und leichter wird, wenn die Haut nicht mehr trocken, sondern feucht anzufühlen ist, wenn sich der Puls wieder erhebt, und nicht mehr so geschwind geht, wenn der Mund ausschlägt, wenn ein erleichternder mit mäßigem, gleichem, und über den ganzen Körper ausgedehntem Schweiß begleiteter Bauchfluß sich einstellt, wenn die Zunge feucht, roth und wieder rein wird, wenn die Hitze gebrochen ist, und der Durst sich gelegt hat, wenn der Kranke im Verlauf der Krankheit schwer hört, wenn um die Zeit der kritischen Tagen ein mäßiger Ausschlag von Flecken, Friesel u. d. gl. erscheint, wenn der Kranke ruhiger wird, sich öfters schneuzet, in

Der Nase grübelt, sich stets räuspert, wenn er einen weißen Schleim wie Milchrahm mit leichter Mühe auswirft, wenn er die Umstehenden wieder kennt, wenn sich hin und wieder die Haut abschält, wenn der Urin wie Keimen- oder durchgeschlagene Erbsenbrühe aussieht, wenn die Eßlust, ein ruhiger Schlaf, die Geisteskraft, Munterkeit und dergleichen sich allgemach wieder einstellen.

### Zur Nachricht.

Sobald sich die schlimme Symptomen bei dem Kranken einstellen, so ist es rathsam, daß der Herr Landgeistliche oder Wundarzt alle gegenwärtige Krankheitsumstände an einen benachbarten Arzt einberichte, um sich schriftlichen Rathes zu erholen; denn man darf auch bei schlimmen Fällen die Sache nicht also gleich gänzlich verloren geben. Der einsichtsvolle biedere Arzt weiß auch in diesem bedenklichen Zustande oft noch kräftige Hülfe zu leisten, die Beispiele haben gelehrt, daß mancher schon unter die Todten gezählte Kranke noch glücklich gerettet worden sey.

Vom

## Vom hitzigen oder entzündlichen Seitenstechen.

Das hitzige Seitenstechen ist ein anhaltendes Entzündungsfieber, welches von einem stechendem Schmerzen in dem Zwerch- und Rippenfell, von einem beschwerlichen Husten und einem schmerzhaften Athemholen begleitet ist. Es giebt ein wahres entzündliches, ein falsches, ein gallisches und ein faules Seitenstechen. Das Seitenstechen kann zwar zu allen Jahreszeiten entstehen, aber der Frühling bringt am häufigsten diese Krankheit mit sich, besonders wenn die Nordwinde herrschen. Das Seitenstechen fängt mit Frost, Ueberlauf und Kälte an, hernach folgt eine anhaltende Hitze mit Durst, großer Mattigkeit und Niedergeschlagenheit, verlornen Eßlust, mit einem stechenden Schmerzen in der Seite, mit einem beschwerlichen und geschwinderem Athemholen, mit einem geschwinden vollen, starken und gespannten Puls. Die Zunge ist entweder trocken, oder mit weißem Schleim überzogen, der Kranke redet oft irre und hat Kopfweh, der Urin ist roth und feurig, der Leib meistens hart und verstopft. Der feststehende Schmerz in einem gewissen Theil der Brusthöhle ist das charakteristische Kennzeichen

des Seitenstechens, das heißt: der Kranke weiß einen gewissen Punkt des Schmerzens anzugeben. Man muß sich daher denselben genau zeigen lassen, um zu wissen, ob er auch gewiß in der Brusthöhle auf einer oder der andern Seite zugegen sey; denn schon mehrere Kranke auf dem Lande hörte ich über Seitenstechen klagen, und als ich sie fragte, wo sie den Schmerzen fühlten, so zeigten sie mir den Ort unter den kurzen Rippen in der Gegend des Magens an, welches also kein wahres Seitenstechen, sondern ein dumpfer Schmerz war, der von viel gesammelten Unreinigkeiten und lange verstopftem Unterleib entstanden war, den ich mit auflösenden und abführenden Mitteln heben mußte.

### Heilart des hitzigen Seitenstechens.

Vor allen Dingen muß im wahren Entzündungs-Seitenstechen eine reichliche Aderlässe an selbigem Arm vorgenommen werden, auf dessen Seite der Schmerz verspürt wird. Oft muß man den nämlichen oder folgenden Tag die Aderlässe nochmal wiederholen. Dieses gilt besonders bei hagern Leuten, welche dicke volle Adern und vieles Blut haben, und deren Blutgefäße mehr

Schnellkraft besitzen. Fette und dicke Leute aber vertragen keine so starke Aderlässe, als die Hageren. Man darf nur in den sechs ersten Tagen der Krankheit den Leidenden zur Aderlassen, wenn nämlich noch kein gefochter Auswurf zugegen ist. Das abgezapfte Blut hat allzeit eine dicke, weiße, grüne oder gelbliche zähe Speckhaut, welches ein Zeichen des entzündeten Geblüts ist. Nach dem Aderlassen muß man gleich den Unterleib mit folgendem Purgirmittel reinigen: ℞. Cremoris tartari, arcani duplicati ana drachmas tres, lapidum cancrorum drachmam unam, misce, divide in tres partes æquales. Signetur: Gelind abführende Pulver, wovon alle zwei Stunden eins in einer Schaafe Holderblüththee lauwarm zu nehmen ist. Armeren kann man auch folgendes Recept verordnen: ℞. Salis amari Sedlizensis unciam unam. D. S. Purgirsalz, des Morgens in einem halben Schoppen überschlagenen Wassers auf einmal zu nehmen. Wohlhabendere kann man folgendes Arzneimittel nehmen lassen: ℞. Aquæ laxativæ Viennensis uncias duas, Salis glauberi, arcani duplicati ana drachmas duas, misce. Signetur: Gelind abführendes Tränkchen, des Morgens auf einmal, vorhero wohl umgeschüttelt, zu

nehmen. Dieses führt gar schön durch den Stuhl und Urin zugleich ab, erhist nicht im mindesten, sondern fühlt ungemein die Blutmasse, und macht nicht die mindeste Schmerzen. Wenn es anfängt zu wirken, so muß fleißig Wullenblumenthee nachgetrunken werden. Das Abführen ist gleich nach dem Aderlassen bei den Landleuten ausserordentlich nothwendig, weil sie wegen harter Arbeit sehr verstopft sind, und viele Unreinigkeiten bei sich haben. Nach vorheriger Aderlässe und gebrauchten Abführungsmitteln muß man in der Folge den Kranken fleißig erweichende und auflösende Getränke nehmen lassen. Ein solcher wäre folgender: *R. Seminis lini contusi uncias tres, radicis liquiritiæ unciam unam semis, radicis altheæ uncias duas, herbæ altheæ manipulum unum, flores verbasci manipulos duos, misce.* Detur. Signetur: Auflösende Brustspecies, wovon allzeit zwei Hände voll mit drei Schoppen Wasser eine halbe Stunde lang zu kochen, durch zu säuhen, und zu dem Durchgesäuhten jedesmal drei Quintel reinen Salpeters zu mischen sind. Davon läßt man alle drei Stunden ein Theeköpfchen voll laulich nehmen; man kann auch noch einige Löffel voll Honig darzu mischen. Der Kranke

trinke in der Zwischenzeit überschlagene dünne  
 Mandelmilch, oder mit Weinstein geschiedene  
 Wolkfen, oder auch Wullenblumenthee. Nächste-  
 hende Brustmirtur ist ebenfalls anzurathen. ℞.  
 Aquæ florum sambuci uncias octo, nitri depu-  
 rati drachmas duas, Syrupi de althea unciam  
 unam semis. M. D. S. Alle zwei Stunden zwei  
 Eßlöffel voll zu nehmen. Unbemittelten reiche  
 man folgendes Pulver: ℞. Lapidum cancrorum  
 drachmam unam. cremoris tartari drachmas  
 sex. M. D. S. Pulver, wovon alle drei Stun-  
 den drei Messerspißen voll in überschlagenem Was-  
 ser zu nehmen sind. Mit diesen und den vorigen  
 Mitteln fährt man so lange fort, bis sich ein ge-  
 kochter Auswurf einstellt. Viele Aerzte lassen bei  
 dem Seitenstechen einen erweichenden Umschlag,  
 der aus Weck, Milch, etwas Seife und Safran  
 vermischt und zubereitet ist, auf den schmerzhaft-  
 en Ort warm aufschlagen, allein die meisten Kran-  
 ken können denselben nicht wohl vertragen, sie  
 sagen, es vermehre die Unruhe, die Hitze und  
 Bangigkeit. Ich ließ daher folgendes Sälbchen  
 fleißig einreiben, und es that immer seine gute  
 Wirkung: ℞. Linimenti volatilis, unguenti de  
 althea ana unciam unam. D. S. Zertheilendes

Sälbchen, wovon alle zwei Stunden ein Theil auf den schmerzhaften Ort einzureiben ist. Wenn der Schmerz hartnäckig auf einem Fleck fest sitzen bleibt, so ist auf der ganzen weiten Welt nichts wirksamer, als folgendes auf die leidende Stelle aufgelegtes Pflaster: *R. Emplastri vesicatorii drachmas duas, emplastri de Melliloto drachmas sex, camphoræ scrupulum unum, olei lini, quantum satis, ut maneat consistentia emplastri.* D.S. Zertheilendes Pflaster. Dieses streicht man auf ein Lüchlein, legt es auf den schmerzhaften Ort. Man kann es schon am dritten, oder vierten Tag, wenn nämlich der Stich nicht weichen will, oft auch noch am 5, 6, 7, 8 und 9ten Tag, wenn noch kein gekochter Auswurf da ist, anwenden lassen. Dieses herrliche Mittel leistet gar oft die baldigste Wirkung, die Kranken verlieren den Schmerzen, bekommen ruhigen Schlaf, und alles geht nach Wunsch. Freilich war ich auch schon gezwungen, Zuggpflaster auf beide Arme zu legen.

Den Leib des Kranken muß man die ganze Krankheit hindurch offen zu halten suchen, entweder durch erweichende Klystiren, oder durch Weinslein, auflösendes Getränk, gekochtes Obst, durch

Buttermilch und dergleichen. Wenn es gegen den 7ten Tag und später hinaus mit dem Auswurf nicht recht gehen will, so giebt man nebst obigen erweichenden Mitteln folgendes:  $\mathfrak{R}$ . Salis amon puri, antimonil diaphoretici non abluti ana drachmam unam semis, oxymellis squillitici uncias duas, Syrupi florum rhoeados unciam unam, aquæ fœniculi uncias octo. M. D. S. Auflösende Brustmixture, wovon alle zwei Stunden zwei gute Eßlöffel voll überschlagen zu nehmen sind. Folgendes Pulver erleichtert auch ungemein den Auswurf:  $\mathfrak{R}$ . Kermes mineralis granum unum, sachari albi grana 10, Dentur tales doses numero VI, Signetur: Pulver wovon alle drei Stunden eines in einem Löffel voll Wasser zu nehmen ist. Sollte sich der Schmerz von der Seite wegziehen, und sich zwischen, oder unter den Schulterblättern setzen, so ist die Krankheit so gut als überwunden. Der gekochte Auswurf kömmt zum Vorschein, nämlich von dem Tag des Frostes und der darauf gekommenen Fieberhitze an, gerechnet. Man nennt aber den Auswurf zeitig oder gekocht, wenn ganze Brocken weißer oder gelblicher, braunen oder mit röthelartigen Blutstreifen vermischter Schleim, und

zwar mit leichter Mühe und mit Erleichterung des Kranken ausgeworfen wird, und sobald dieser Auswurf, dieser gute Zeitpunkt da ist, so pflegt die geschäftige Natur durch Schweiß, Urin, Durchbruch, und bei dem Frauenvolke oft durch das Monatliche die übrige Krankheitsmaterie fortzuschaffen, als wodurch die Hitze, der Schmerz und das Fieber nach und nach verschwinden. Wenn also das Stechen vorüber, die Krankheit gebrochen ist, und der Auswurf leicht geht, so giebt man folgendes gelind abführendes Mittel: R. Mannæ calabrinæ unciam unam, Salis glauberi unciam semis, in aqua foeniculi unciis quatuor solutis, adde Syrupi rubi idæi unciam semis, D. ad usum. Davon nimmt der Kranke Morgens die eine Hälfte, und das übrige am folgenden Morgen, damit hierdurch der Magen und die Gedärme von scharfem niedergeschlucktem Schleim und sonstigem Unrath vollends gereinigt werden.

### D i ä t.

Nichts ist in dieser Krankheit zu essen dienlicher, als Gerste und Reisschleim, -Wassersuppen mit Weef bereitet, Buttermilchsuppen, gekochtes weiße und gelbe Rüben, und sonst leichte Gemü-

ser; alles Fleisch aber, Eyer und saure Speisen, wie auch der Wein, Weinsuppen und alle andere hitzige Speisen und Getränke sind als wahre Mordmittel zu verabscheuen, so lange nämlich, bis sich der Kranke wieder auf der Besserung befindet. Selzerwasser ohne Milch dient auch vorzüglich den Auswurf zu befördern.

### Praktische Anmerkungen.

Alte Leute, Leute die keine gesunde Brust haben, die mit Leberverstopfungen zugleich behaftet sind, die Engbrüstigen und dergleichen sterben gar leicht an dieser Krankheit. Der Kranke soll sich ja bestmöglich vor Verkältung hüten. Sollte er den Schmerzen des Seitenstechens verloren haben, und sich durch Verkältung, durch verkehrten Genuß von Speise und Trank, durch Zorn, oder auch durch hitzige Mittel einen Rückfall oder neues Seitenstechen zugezogen haben, so muß man auch außs neue wieder zu einer Aderlässe und obigen angeführten Mitteln seine Zuflucht nehmen. Sollte jedoch der Umstand bedenklich werden, und Gefahr besorgen lassen, so muß allezeit ein benachbarter Arzt zu Rath gezogen werden. Der Kranke muß fleißig, aber ja alles lauwarm trinken. Man

muß den Kranken nicht zu warm halten, nicht mit hitzigen Mitteln behandeln, ihm kein Fleisch zu essen erlauben, weil dadurch sich der Brand gar bald einstellen dürfte. Wann die Hitze in dieser Krankheit heftig ist, wie sie es denn schier allemal ist, so muß man jedesmal Abends Senftumschläge auf die Fußsohlen legen, wodurch die Hitze um vieles abwärts und herausgeleitet wird. Den Kranken, der mit einem hitzigen Seitenstechen befallen wird, muß der Herr Seelsorger sogleich zur Reise in die Ewigkeit zubereiten, weil diese Krankheit alle Augenblicke Lebensgefahr droht, indem der Bauersmann gewöhnlich gleich von Anfang hitzige Mittel anwendet, wodurch denn natürlicherweise gar leicht ein tödtlicher Brand entstehen kann. Diese hier angeführte Mittel sind zwar wenige, aber sie sind bewährt, und sehr kräftig, dieser Krankheit bestmöglichst zu steuern, wenn sie nach den vorkommenden Symptomen ordentlich angewendet werden, und sie sind wirklich die Grundlage der Heilart aller heutigen geschickten Aerzte. Wer noch nebenher zuweilen einen Theelöffel voll Gänsefett dem Kranken reichen will, dem stehts im Belieben, nur braucht es kein Hundsfett, kein Spermacetti, kein ranzich-

tes Mandelöl und dergleichen zu seyn, wie viele Leute irrig glauben, denn diese Arten von Fett verderben den Magen zu viel, und erregen oft Ueblichkeit, Erbrechen, und faules Aufstossen.

### Von dem falschen Seitenstechen.

Bei dem falschen Seitenstich ist der Schmerz nicht in der inwendigen Brusthöhle, sondern nur äußerlich, so, daß er durch den äußerlichen Druck nicht vermehrt wird. Es ist ein leidentliches Fieber vorhanden, das Athemholen ist nicht beschwerlich, der Husten gering, der Patient ist auch nicht unruhig. Die Krankheit ist also nur als eine leichte vorübergehende Entzündung in den äußern fleischichten Theilen der Brust, und als ein rheumatischer Umstand zu betrachten, der ohne alle Gefahr und schlimme Folgen, und von kurzer Dauer ist, in so fern man nur die Gesetze der Lebensordnung nicht überschreitet.

### H e i l a r t.

Man läßt eine mittelmäßige Aderlässe am Arm vornehmen, es bedarf selten, daß man sie wiederhole. Nach der Aderlässe verordnet man folgende auflösende, gelind abführende, und zer-

theilende Pulver: R. Cremoris tartari drachmas  
 sex, pulveris radicis rhabarbari drachmas tres,  
 sachari albillimi drachmas duas. M. D. S. Pul-  
 ver, wovon alle drei Stunde drei gute Messer-  
 spizen oder Theelöffel voll in Wasser zu nehmen  
 sind. Etwas vermöglichern Leuten, die gerne  
 die Medicin in einer süßigen Gestalt nehmen,  
 dient folgendes Heilmittel: R. Mannæ ca-  
 labrinæ uncias duas, solve in infuso florum  
 rhœados, collaturæ unciis octo adde tartari so-  
 lubilis, salis glauberi ana drachmas tres, ex-  
 tracti graminis drachmas duas, Spiritus nitri  
 dulcis guttas 20. M. D. S. Mixture wovon alle  
 drei Stunde ein halbes Theeköpfchen voll über-  
 schlagen zu nehmen ist. Man kann beides wie-  
 derholen lassen, wenn man es nothwendig erach-  
 tet; in der Zwischenzeit aber läßt man Holder-  
 blüth, oder Bullenblumen = Kamillen = oder Salz-  
 beithee nachtrinken. Der Kranke muß einen ge-  
 linden Schweiß im Bette abwarten, eine leichte  
 Diät beobachten, und so giebt sich dieser Umstand  
 in kurzer Zeit wieder vollkommen. Laue Fußbä-  
 der von Salz, Kleyen und Asche, nebst Klysti-  
 ren, dann das Reiben mit Flanell und Flusspul-  
 ver werden bei dieser Krankheit wohl angewendet.

Alle hitzige Mittel und Speisen können aus einem falschen gar leicht ein hitziges Seitenchen veranlassen, wofür man sich also auf das sorgfältigste zu hüten hat.

### Von dem gallichten Seitenstechen.

Die Kennzeichen des gallichten Seitenstechens sind folgende: man bemerkt eine schmutzige unreine Zunge, die mit einem dicken, weiß-gelb- oder braunlichten Schleim überzogen ist, einen bitteren Geschmack, Neigung zum Erbrechen, auch oft ein wirkliches Erbrechen, übles Aufstossen, und Kopfschmerzen, das mit Irrededen oder Schlassucht, Bangigkeit, großer Mattigkeit, und Niedergeschlagenheit begleitet ist. Der Urin ist gelb, oft blas, auch braunlicht. Je mehr das Seitenstechen gallichter oder gar faulichter Beschaffenheit ist, desto gefährlicher ist es, auch kommt es öfters im Sommer und Herbst vor, als im Winter und in dem Frühjahre.

### Heilart desselben.

Das Aderlassen ist hier bedenklich, und selten nimmt der Schmerz auf dasselbe beträchtlich ab, die Kräfte werden aber zugleich sehr ge-

schwächt, und daher darf es nie ebender vorge-  
 nommen werden, bis es von einem einsichtsvol-  
 len Arzt gut geheissen wird, welcher besondere  
 Ursachen und Anzeigen dazu gefunden haben muß.  
 Die Unreinigkeiten, die das schlimmste bei dieser  
 Krankheit sind, müssen vor allen Dingen losge-  
 weicht und abgeführt werden, wozu folgendes  
 Pulver dient: ℞. Cremoris tartari drachm. tres,  
 lapidum cancrorum grana 10. D. S. Pulver, das  
 auf einmal in einem Gläschen Wasser zu nehmen  
 ist. Tags darauf giebt man folgendes Laxirmit-  
 tel: ℞. Salis Sedlizenfis 2 Loth, S. Laxirsalz,  
 das Morgens in einem halben Schoppen warmen  
 Wassers aufgelöst zu nehmen ist. Oder man  
 kann auch mehr Bemittelte das schon öfters an-  
 gerühmte Wiener Tränkchen nehmen, und allezeit  
 den dritten bis vierten Tag wiederholen lassen.  
 So lange starke Entzündung vorhanden ist, darf  
 man keine Brechmittel geben, sonst würde man  
 das Uebel ärger machen. Nur gelind abführende  
 Mittel sind hier anzurathen, nach deren Gebrauch  
 der Schmerz merklich abnehmen wird. Nach dem  
 Abführen giebt man auflösende, und den Leib of-  
 fen haltende Mittel. Hier ist die Vorschrift ei-  
 nes solchen: ℞. Cremoris tartari solubilis drach-

mas sex, pulpæ tamarindæ unciam unam & semis, oxymellis simplicis q. S. ut fiat electuarium. D. S. Alle vier Stunden eine Baumnuß groß zu nehmen. Man läßt fleißig dazwischen Selzerwasser ohne Milch, Brust- Wullenblumen- oder Holderblüththee, Molken und dergleichen, trinken.

Mit den äußerlichen Mitteln verfährt man nach der bei dem hitzigen Seitenstechen angegebene[n] Vorschrift. Die neuern Herrn Aerzte lassen auch sowohl im entzündlichen, als gallichten Seitenstechen 6 bis 8 Blutigel auf den schmerzhaften Ort setzen, und dies sehr wohl, denn wenn sie anziehen, so werden die Leiden außerordentlich und sehr geschwind erleichtert. Die halbe Vesicatorien, die ich im entzündlichen Seitenstechen vorgeschlagen habe, wenn sie auf die schmerzhafteste Seite gelegt werden, sind ebenfalls von recht guter Wirkung. Wenn die Hitze und der Puls nicht zu heftig sind, so darf man ohne Bedenken ein leichtes Brechmittel geben, das heißt: man kann den in Wasser aufgelösten Brechweinstein Eßlöffelweis nehmen lassen. Ist aber die Hitze, die Entzündung, geschwinder Athem und der Puls sehr heftig, so wird der benachbarte Arzt auch

herzlich gern erlauben, eine Aderlässe am Arm vornehmen zu lassen.

Ich habe zu Wien in den großen Spitalern in Zeit von zwei Jahren gar oft gesehen, daß die dasigen gewiß recht geschickten Aerzte den starken, vollblütigen und robusten Leuten im gallichten Spitenstechen eine gute Portion Blut abzapfen ließen, und die Kranken besserten sich augenscheinlich, indem der Schmerz und die außerordentliche Hitze zusehends gemindert wurden, und bald völlig nachließen. Dieses gilt jedoch nur auf dem Lande nach vorher eingeholtem Gutachten eines benachbarten Arztes. — Denn die Herrn Landgeistliche und Landwundärzte treiben die Heilkunde nur als ein sehr nützlichcs Nebengeschäft, und nicht als eine erlernte Wissenschaft, mithin wäre es sehr verantwortlich, in zweifelhaften und gefährlichen Umständen so auf geradewohl, und nach Willkühr mit den Kranken zu verfahren. — Das Menschenblut ist ein gar köstliches Blut, und kann bei Kranken nicht so gleich wieder ersetzt werden, und mit diesem edlen Menschenblut muß man auch edel umzugehen wissen.

Kur-

Kurze Strafpredigt in Betreff des Aderlassens an die Herrn Dorfbader.

Die kurzichtigen Dorfbader, die Bartsphilosophen, die gar zu nasenweisen medicinischen Handlanger, oder zu eilfertige Vorläufer in der Heilkunde, die Braminen der Medianader, die gewissenhafte Verwalter ihres tief eingerosteten Aderlassschneppers, die Banditten des geraubten Menschenbluts, diese Herrn sind bei dem kranken Landvolke gar zu geschwind mit dem Aderlassen bei der Hand, zapfen dem Kranken um ein Paar Petermåncher sein Blut so übermäßig ab, daß er in wenigen Tagen gezwungen wird, eine Reise in die Ewigkeit vorzunehmen. — Freilich meinen es diese Leute mit dem Kranken in der Seele gut; allein damit ist es eben nicht gethan. Diese lieben ehrenfesten Herrn, haben mir schon gar zu oft mein Konzept durch ihr zu voreiliges Aderlassen in gallichten Krankheiten verrückt, und sollte ihnen allen von jedem Ober- und Unterbeamten bei schwerer Ahndung verboten werden, einem wirklich zu Bette liegenden Kranken jemals ehender zur Ader zu lassen, bevor der Kranke oder seine Angehörigen ein gültiges Zeugnis von einem benachbarten oder sonst verpflichteten Arzte wegen dem Ader-

lassen eingeholt hätten; denn viele tausend und abermal tausend Menschen werden jährlich auf dem Lande durch das unzeitliche Aderlassen, besonders in gallichten und faulichten Krankheiten, durch die Ungeschicklichkeit und geringe Einsicht der Dorfäbter, und sonstigen herum irrenden medicinischen Ritttern, elend zu Grunde gerichtet. Diesem Unfuge sollten alle Landesherren und obrigkeitliche Personen, denen das Wohl ihrer Untergebenen am Herzen liegt, mit möglichstem Ernste, auf das nachdrücklichste zu steuern suchen, wenn sie nicht ihr eigenes Gewissen beschweren, und sich begangener Todschläge schuldig, und fremder Sünden theilhaftig machen wollen.

### Von der wahren Lungenentzündung.

Wenn die Lunge selbst entzündet ist, so erkennet man dies an einem beschwerlichen, kurzen, ängstlichen und warmen Athem, der Kranke empfindet eine Zusammenschnürung in der Brust, es ist ihm, als hänge ihm ein Gewicht in derselben. Er hat ferner einen beschwerlichen Husten mit oder ohne Auswurf, in welchem blutige Streifen untermengt sind. Der Puls ist nicht hart und gespannt, wie im Seitenstechen, sondern weich

und klein, aber geschwind. Man bemerkt ein gelindes Pfeifen beim Athemholen, und wenn der Todt heran naht, so ist dasselbe sehr vernehmlich; die ganze Brust thut ihm wehe, sie scheint ihm zusammengedrückt und gleichsam zugeschnürt zu seyn. Das Gesicht und die Augen sind roth, doch ist es auch bei den vorigen Symptomen öfters blaß, und eben dieses zeigt einen bedenklichen Zustand an; die Kranken können nicht liegend, sondern gleichsam sitzend Athemholen. Diese Krankheit entsteht gerne im Winter und beim Anfange des Frühjahrs, selten in andern Jahreszeiten. Je ehender, und leichter es mit dem Auswurfe geht, desto besser geht es in allem übrigen Betracht. Bei jenen, die vorhin eine ungesunde Brust hatten, die noch nebenher an verstopften Eingeweiden zu gleicher Zeit leiden, und bei alten Leuten ist diese Krankheit allzeit als sehr gefährlich zu betrachten.

### Die Heilart.

Ist schier die nämliche, wie im Entzündungs-  
Seitenstechen. Beide gesellen sich auch oft zu-  
sammen; man läßt daher vor allen Dingen zur  
Ader am Arme; dieses ist durchaus nothwendig.

und muß dem Feind seine Stärke benehmen helfen. Je kleiner der Puls ist, desto mehr Blut muß abgezapft werden, worauf der Puls größer wird, sich mehr erhebt, und der Umlauf des Bluts leichter von statten geht. Man richtet sich bei dem Aderlassen nach der Vollblütigkeit, dem Alter, nach hageren oder fetten Körpern, nach dem Geschlechte, Lebensart u. d. gl. Man muß nach dem Aderlassen alsobald den Unterleib durch gelinde Abführungsmittel, durch das Bittersalz, oder das Wiener Tränkchen reinigen, und durch auflösende Getränke oder Klystire offen zu halten suchen. Nach diesem läßt man fleißig Wullenblumen = Kamillen = oder den Augsburger Brustthee, der in allen Apotheken zu haben ist, oder auch mit Weinstein geschiedene Molken trinken. Folgendes erweichendes und auflösendes Brustdekokt muß dabei gebraucht werden: *R. Radicis Althææ uncias tres, folia ejusdem manipulos tres, florum verbasci manipulos duos, specierum pectoralium augustanorum uncias tres. Misce, detur ad usum. S. Brustspecies.* Von diesem nimmt man allzeit zwei gute Hände voll, kocht sie in 3 Schoppen Wasser eine Stunde lang, säut es durch, und thut zu dem Durchgesäuten jedesmal

3 Quintel reinen Salpeters, und 6 Eßlöffel voll Eßighönig, davon trinkt der Kranke alle zwei Stunden ein Theeköpfchen voll überschlagen, und vorher wohl umgeschüttelt. Ist dasselbe aufgezehrt, so kocht man es auf ein neues, und so lange, bis Besserung erfolgt. In der Zwischenzeit halte man den Kranken an, fleißig Thee mit Kandelsucker zu trinken; aber — nur keinen Hufhattig, Ehrenpreiß, Erdbeerkraut, Hirschzung, Lungenkraut u. d. gl. sondern Wullenblumen= Holderblüth= Kamillen= Lindenblüth= Salbeithée oder Molken. Die Halbbeistatore, die im Seitenstechen angerathen wurden, lege man ihm auf die Brust oder setze Blutigel auf dieselbe, Senftumschläge binde man auf die Fußsohlen, und das linimentum volatile reibe man alle zwei Stunde warm in die Brust ein. Die Aerzte nehmen auch Zugpflaster, die auf die Arme und Waden gebunden werden, zu Hülfe, besonders wenn der Husten zu trocken ist, und kein Auswurf erfolgen will. Sie lassen täglich etliche Klystire von Kamillen, Weizenkleien, Del und etwas Salz in gehöriger Mischung heibringen, um den Trieb der Säfte von der Lunge herabzuleiten. Jemehr die Zunge unrein, und der Gaumen pappicht ist,

jemebr der Kranke Aufstossen und Magendrucken fñhlt, jemebr der Leib von gesammelten Unreinigkeiten aufgetrieben ist, desto mehr muß man alle diese Uebel zu entfernen suchen, denn hieran fehlt es bei Bauersleuten auf dem Lande niemals.

### D i ä t.

Dem an dieser Krankheit darniederliegenden Kranken dringe man nur (wie es fast durchgängig auf dem Lande üblich ist) kein Essen auf; denn alle Eßlust ist ihm vergangen; schleimichte Suppen und gekochtes Obst, müssen allein seine Nahrung ausmachen. — Man besorge nur fleißig, was oben vorgeschrieben worden, damit der Unglückliche Luft bekomme und bald wieder leicht athme. Heisse Stuben, angestopfte Bettdecken sind auch hier äußerst schädlich. Wenn es wieder Zeit zum essen ist, und der Kranke sich auf der Besserung befindet, so wird die liebe Natur schon wieder einen Wink geben, daß man ihr mit Nahrungsmitteln an Hande gehen soll, wenn sie nämlich wieder neue Kräfte zum Verdauen gesammelt hat. Denn so lange diese Krankheit im Zunehmen ist, sind alle Speisen (nur schleimigte Brühen und gekochtes Obst ausgenommen) lauter tödtende

Mittel, weil sie der Magen nicht verdaut, sie also verfaulen, und so den Menschen ums Leben bringen müssen. Ferner lasse man dem Kranken nichts saures, nichts den Husten noch mehr reizendes, noch weniger etwas erhitzen des genießen, sonst ist er doppelt verloren.

### Nöthige Erinnerungen.

Auch in dieser Krankheit, in welcher alle veräumte Augenblicke todbringend sind, wobei leicht ein Ersticken, oder der Brand eintreten kann, muß der Herr Seelsorger vor allen Dingen seine geistliche Pflichten bei dem Kranken zu erfüllen suchen, ohne jedoch die schleunigste Hülfsmittel, die zum besten des Körpers dienen, dabei außer Acht zu lassen. Hier gilt es in beiden Stücken, kein mäßiger Zuschauer zu bleiben, oder die Sache auf die lange Bahne schieben zu wollen. — Je kürzer das Athemholen, je mehr Angst da ist, je weniger der Kranke liegen kann, je röther und augetriebener das Gesicht, je stärker der Druck auf der Brust, je kleiner der Puls ist, desto stärker ist die Entzündung in der Lunge, und die damit verbundene Lebensgefahr, besonders wenn noch obendrein der Auswurf sehr blutig ist, wenn

Der Husten großes Kopfweh und Schwindel verursacht, wenn die Zunge wie ein glühender Stahl trocken und braun ist, wenn die gebrauchte Medicin keine Wirkung leistet. Alsdann muß ein Geistlicher den Kranken öfters besuchen, um ihm Seelentrost beizubringen, weil diese eingetretenen Umstände wenig oder gar keine Hoffnung zu einem längern Leben übrig lassen. Die an dem Lungenbrand sterben, bekommen gemeiniglich an dem Tage ihres Abscheidens rothe Wangen, und diese behalten sie noch eine geraume Zeit nach dem Todt, und nehmen sie oft mit ins Grab, wie ich mehrmal beobachtet habe.

### Von der falschen Lungenentzündung.

Bei dieser Krankheit ist das Fieber schwach, und alle so eben beschriebene Zeichen fehlen hier, die Lungengefäße sind mit einem dicken zähen Schleim angepfropft, der Husten ist trocken und sehr beschwerlich, mit Bangigkeit, Schwindel und solchen Kopfschmerzen begleitet, als wenn der Kopf zerpalten wäre. Oft glaubt der Kranke, er müsse ersticken, so stark ist das Drücken auf der Brust. Die falsche Lungenentzündung ist daher weit gefährlicher als die wahre. Der Kranke ist am er-

sten, zweiten oder dritten Tag in Gefahr, ersticken zu wollen. Diejenige sind ihr am meisten unterworfen, deren Lungenflügel und Blutgefäße zu sehr erschlast sind, die auf geistliche Getränke und gebrennte Wasser zu sehr veressen sind. Sie entsteht am leichtesten im Frühjahre, Kinder und Alte sind ihr am meisten unterworfen, und die Heilung derselben kann nur dann gut gehen, wenn sich die Natur durch einen Auswurf, durch einen Bauchfluß, durch trüben Urin oder Schweiß fortzuhelfen kann. Wenn es schlimm geht, so erfolgt gemeiniglich eine mit Schlaffucht begleitete Erstickung.

#### Heilart.

Ueberhaupt kann der Arzt bei diesen Kranken, leider! keine große Ehre einlegen, denn die Natur kann wegen vorhandener großen Erschlaffung wenig mitwirken. Das Ueberlassen schadet hier mehr, als es nützt, und dies wegen der starken Verschleimung, die es doch nicht hebt. Die meisten praktischen Aerzte empfehlen täglich dreimal Klystire von Kamillen, Salbei, Krausbalsam mit etlichen Löffeln von Eßighönig vermischt. Sind Unreinigkeiten im Magen und in den Gedärmen, so laxirt man den Kranken mit

einigen Lothen Bittersalz, und giebt nachher folgendes auflösende Mittel: R. Aquæ florum Sambuci uncias sex, oxymellis scillitici unciam unam semis, salis glauberi drachmas tres, salis amoniaci drachmam unam, sulphuris antimonii aurati ultimæ præcipationis grana quatuor. M. D. S. Alle zwei Stunde zwei Eßlöffel voll zu nehmen. Folgendes Mittel habe ich für Erwachsene aus eigener Erfahrung sehr wirksam gefunden. R. Vini antimoniatu Huxhami unciam unam & semis. D. S. Alle drei Stunde 20 bis 30 Tropfen mit Wasser zu nehmen. Kindern aber giebt man alle drei Stunden 6 bis 9 Tropfen. Dazwischen läßt man fleißig Thee, Molken oder Selzerwasser trinken. Bindet man Blasenpflaster auf beide Arme, so leisten sie ebenfalls gute Wirkung. Die Diät muß beobachtet werden. Der Kranke darf nur leicht verdünnende und anfeuchtende Speisen zu sich nehmen.

Von dem herrlichen Nutzen der Blutigel  
in sehr vielen Krankheitsumständen des  
menschlichen Körpers.

Sogar die Insekten und Gewürmer haben von dem weisesten Schöpfer ihre Bestimmung und ih-

ren angewiesenen Posten erhalten, zur Wiederherstellung der menschlichen Gesundheit das ihrige auf eine wunderbare Weise beizutragen. Denn wem unter denen Aerzten und Wundärzten ist der große Nutzen derer spanischen Fliegen nicht satzsam bekannt, den sie in Nerven = Fluß = und Faulfebern, in der Sicht, in dem Seitensich und sonstig sehr vielen desperaten Krankheiten leisten. Was ist kräftiger und geschwinder wirkend, die äusserst gesunkene, krasilose, eingeschläferete und ganz ohnmächtig daliegende Natur wieder reizbar zu machen, und aus ihrem Todtenschlafe zu erwecken; als ein gut angebrachtes Zugpflaster, welches den völlig gesunkenen Kräften der Natur wieder neuen Reiz, neue Sporne anlegt, selbe wieder zum Leben auferweckt, und den heimtückisch verborgenen Feind besiegen hilft. Ebenso verhält es sich mit denen besten und allerliebsten Blutigelchens, diese guten Würmlein leisten gar oft den herrlichsten Nutzen in der Heilkunde, sie sind auch mit geringer Kost zufrieden, und bedürfen keines großen Aufwandes wegen Wartung und Verpflegung.

## Von der Anzeige, ob, wann und wo die Blutigel anzuwenden sind?

Oft hat man in böhartigen, in gallichten und Faulfiebern, im Halsweh, Flüssen u. d. gl. gewissermaßen Anzeigen zu einer mittelmäßigen Aderlässe, allein auf der andern Seite rufen und Gegenanzeigen ganz laut zu, wenn du hier deinem Kranken eine Aderlässe verordnest, so benimmst du der Natur vollends ihre noch übrigen Kräfte, du wagest es, deinem Kranken das Todesurtheil zu verkündigen; die Frau Baasen, die zischende Kunstrichter, und der ganze Pöbel schreien überlaut: ja das Aderlassen hat ihm vollends den Herzstoß gegeben, die Aderlässe hat noch dazu gehört, um ihn bald von der Welt zu schaffen. In dieser bedenklichen Lage also, wo sich doch eine Schärfe und Blutanhäufung in einzelnen Theilen vorfindet, kann und darf ich öffentlich vor der ganzen gelehrten und pöbelhaften Welt ohne Scheu, ganz herzhast Blutigel ansetzen lassen, womit ich allzeit mit großem Nutzen, niemals aber einen Schaden verursachen werde; die Blutanhäufung wird hierdurch gemindert, die Verstopfungen deren Säfte gehoben, die Krämpfe und Schmerzen in den Blutgefäßen gestillet,

die prickelnde Schärfe auf die Seite geschafft, der Körper wird dabei nicht im mindesten geschwächt, die Natur in ihren Geschäften nicht gestört, und unser gute Name von aller Verunglimpfung der superflugen Frau Baasen und Splitterrichtern gesichert. Unsere gute schwarzgesprekkelte Herrn Trabanten, die Blutigelcher können auch nicht aus der Schule schwätzen, ob sie acht Tropfen Bluts zu viel oder zu wenig verkostet haben. — Die Blutigel sind also das sicherste, das unschuldigste und unschädlichste Mittel, wo eine gewisse Schärfe, eine Stockung der Säften, ein Schmerz, eine wiedernatürliche Anhäufung des Bluts in einem gewissen Theile des Körpers vorhanden ist. Sie leisten in Hämorrhoidalgeschwülsten, in dasiger Gegend appliciret, ihren vorzüglichen Nutzen. In schmerzhaften heftigen Augenentzündungen, an den Augenlidern, bei heftigem Kopfschmerze, im Wahnwitz, Naserei, Hirnentzündung, Hirnwuth, fallenden Sucht, Schlagflüssen, bei heftigen Ohren- und Zahnschmerzen, in der Halsbräune, hinter den Ohren, an den Schläfen und am Halse angeeset, leisten sie in obigen Fällen geschwinde Linderung, und bewirken oft größern Nutzen, als hundert

andere Arzneimitteln, weil sie just auf dem leidenden Theile ihre Wirkung leisten. In allen Arten des Seitenstechens, an die schmerzhafteste Stelle gelegt, beweisen sie sich ebenfalls als getreue Gehülfen; in epidemisch grassirenden Krankheiten leisten sie auch da noch herrlichen Nutzen, wo das Aderlassen höchst schädlich und tödtlich sein könnte. In Pocken und Masern bei Kindern, wo große Vollblütigkeit, starke Hitze und Fieber vorhanden, und wo man mit dem Aderlassen nicht auftreten darf, sind sie von gepriesenem Nutzen. In Gichtschmerzen, in der Nase, zu vielen Stücken hin und wieder angelegt, sind sie herrliche Virtuosen in der Säugekunst. Bei alten Finnen und Flechten des Angesichts zu 10 Stücken auf die Stirne angebracht, und dieses viermal wiederholt, leisten sie in der That sehr großen Nutzen, wo alle Finnen in kurzer Zeit verschwinden. Sogar bei flüssigen Zahnschmerzen, wenn man sie an dem Zahnfleisch durch Hülfe eines Federkiels appliciret, sind sie ebenfalls recht gute Zechbrüder, sie säugen frisch zu, und in kurzer Zeit verschrecken sie die heftigsten Zahnschmerzen. Nur Schade also für diese lieben Geschöpfe, daß sie sogleich nach ihr Mahlzeit, da man sie abnimmt, an ei-

nem überladenen Magen, ihren Geist aufgeben müssen, wo sie vor Kurzem dem Kranken so vorzüglich gute Dienste geleistet haben, da doch die menschliche Blutsäuger, die oft ihrem Mitbruder sein letztes Blutströpflein aussaugen, zum fernern Schwelgen und Prassen so lange Zeit leben bleiben, und sich täglich mit ausgesaugtem Menschenblute aufs neue mästen.

### Vom Schlagflusse.

Dieser höchstbetrübte Zufall bedarf keiner Beschreibung, denn ein jeder weiß, daß in dem Augenblicke in welchem der Mensch vom Schlag getroffen wird, derselbe auf einmal hinfällt, und zu gleicher Zeit aller Empfindung, alles Gefühls, alles Bewußtseyns und aller Bewegung beraubt da liegt, und an dem ganzen Körper nur der Athem, die Bewegung des Herzens und der Schlagadern noch fühlbar ist. Auf dem Land ist der Schlagfluß zum guten Glücke eine sehr seltne Erscheinung; die aber öfter in den Städten, wegen Ausschweifungen in der Schwelgerei, wegen zu vielem Sizen, Schlafen und Faulenzen, wegen unterlassener Leibesbewegung in freier Luft vorkömmt. Vor dem Anfalle verspüren einige eine Art von

Schwere und Drucken im Magen, einen spannenden Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrensausen; oft sind die Augen roth und funkelnd, das Gedächtnis schwankend, die Zunge ist ihnen schwer, zitternd und stammelnd. Die Aerzte haben verschiedene Arten von Schlagflüssen beobachtet, eine derselben kömmt von Dick- und Vollblütigkeit, eine andere von Kopfwunden, eine von Verschleimung des Bluts, eine von gesammeltem scharfem Blutwasser in den Kammern des Gehirns, eine von der Berauschung, eine hysterische bei Frauenspersonen, und eine hypochondrische bei Mannsleuten, eine von arthritischer, podagrischer und sonstiger in das Gehirn abgesetzter oder hingelagerter Schärfe, eine vom Kohlendampfe, eine von Ausdünstung gewisser Giften, eine von Würmern bei Kindern, eine von Ueberfütterung, Schwelgerei im Essen und Trinken, die also ihren Sitz im Magen und nicht im Gehirne hat, und nur durch die Verbindung der Magenerven mit jenen des Gehirns in den Kopferven entstanden ist. Weil also der Schlagfluß meistens nur bei Bemittelten zu entstehen pflegt, so hat der Landgeistliche oder Wundarzt weiter nichts zu thun, als nur allenfalls die nöthigen Mittel während dem

dem

dem Paroxismus zu besorgen, weil hier Gefahr in Verweilung, und kein Augenblick zu verlieren ist. Das übrige hätte ein benachbarter Arzt, so bald als es möglich ist, zu beschleunigen.

### Heilart.

Sobald ein Mensch vom Schlag getroffen wird, so muß man ohne Verzug eine Ader am Arm oder am Fuß öffnen lassen, und je vollblütiger die Person ist, desto reichhaltiger muß auch die Aderlässe seyn, damit der Druck des Geblüts nach dem Gehirn vermindert werde. Man kann auch etliche Schröpfköpfe in das Halsgenick setzen, und allda zugleich schröpfen lassen. Man muß über Hals und Kopf eilen, daß erweichende Klystire aus weisser Kleyen, Kamillen, Del und etwas Salz vermischt beigebracht werden, man muß den Kranken queer auf dem Bette aufrecht sitzen lassen, und so viele Kissen anbringen, daß er in dieser Lage ruhig sitzen könne, man muß Senftumschläge auf die Fußsohlen legen lassen, um die reizende Schärfe vom Kopf abzuleiten. Man kann auch die Schenkel in der Mitte mit einer Binde die etwas fest angelegt wird, umwickeln lassen, damit das Blut nicht so schnell in die Kopfgefäße ein-



dringen könne, sondern zurückgehalten werde. Man kann Zugpflaster auf beide Arme legen lassen. Man erkundige sich dabei, ob der Kranke den Tag vorher, oder am nämlichen Tag sich mit Speisen und Getränk überladen habe, in welchem Fall man nach dem Aderlassen das Brechwasser eßlöffelweis bis zur Wirkung nehmen läßt. Den Kopf läßt man ohne Verzug mit kaltem Wasser und Essig wiederholt bähnen, das heißt: Man weicht Tücher in demselben ein, drückt sie aus, und schlägt sie sodann um den Kopf, und wiederholt es alle Viertelstunde, die Aerzte lassen auch die Fußsohlen mit Bürsten reiben, lassen Klystire geben, die einen starken Reiz verursachen, sie verordnen Blutigel anzulegen, sie reichen abführende Mittel, besonders das Wiener Tränkchen, wenn nämlich der Kranke schlucken kann, sie lassen auch erweichende Ueberschläge auf den Magen legen, nachdem es die Umstände erfordern. Diese und dergleichen Dinge muß man einstweilen schleunigst zur Hülfe nehmen, um den Kranken in seinem traurigen Schicksal zu erleichtern, bis ein Arzt herbeigerufen wird, welcher sich insbesondere nach allen Umständen genau erkundigen wird, um alles anzuwenden, was zur Rettung des Un-

glücklichen nur immer möglich ist. Der Schlag tödtet allzeit, wenn der Kranke vor dem sechsten bis siebenten Tag nicht mehr zu sich kömmt.

### D i ä t.

Der Kranke, wenn er wieder zu sich gekommen ist, muß alles Fleisch, schwere Speisen und hixige Getränke meiden, und blos vom Pflanzenreich leben, damit keine neue Vollblütigkeit entstehe, er muß sich vor Zorn und Aergerniß hüten, fleißig Molken und Selzerwasser trinken; lange Zeit des Abends cremor tartari nehmen, er muß nicht viel schlafen, des Abends entweder nichts, oder nur etwas wenig und leichtes essen, der Gärten- und Baumfrüchte, und der sauren Dinge sich fleißig bedienen, alles warme Trinken, wie auch die warme Luft meiden, der Leib muß täglich offen seyn, der Kranke muß aller Anstrengung des Geistes, sowohl im Studieren und tiefem Nachdenken, als auch in Betracht seiner häuslichen Wirthschaft sich entübrigen.

### Vom Steckfluß.

Dieser ist eine plöbliche Hemmung des Athemholens, mit einem Röcheln, mit Schaum vor

dem Munde, und mit einer großen Schwäche des Körpers verbunden. Der Umstand ist krampfartig, wenn sich nämlich eine gewisse Schärfe auf die zum Athemholen nöthige Organen hingeworfen hat. Der Puls ist gemeiniglich zitternd und setzt ab, er geht bald langsam bald geschwind. Wenn dieses Uebel im hohen Grad vorhanden ist, so ist gemeiniglich eine Schlassucht damit verbunden. Leute von hohem Alter werden am meisten damit befallen. Oft, ja meistens ist der Sitz der Krankheit blos im Unterleib, und wirkt von dort aus, durch Uebereinstimmung mit dem Zwerchfelle und den Luftröhren.

### H e i l a r t.

Man muß hier geschwind eine Ader am Arm öffnen, nachher eßlöffelweis das Brechwasser reichen, und Klystire von gekochtem Leinsamen, Kamillen und Salz geben lassen. Dann verordnet man folgenden Saft, der gelinde abführt, und zugleich die Krämpfe in der Brust hebt: ℞. Syrupi de cichorio cum rhabarbaro uncias duas, pulveris rhabarbari drachmas duas, salis glauberi drachm. tres, oxymellis squillitici unciam unam, sulphuris antimonii aurati ultimæ præcipitatio-

nis grana sex. M. D. S. Alle zwei Stunde einen  
 Eßlöffel voll zu nehmen. In der Zwischenzeit  
 trinkt der Kranke fleißig Kamillen- oder Salbei-  
 thee, Molken oder Selzerwasser, auch müssen  
 Zugpflaster auf beide Arme gelegt werden. Alle  
 diese Mittel sind wirksam, wenn es möglich ist,  
 Hülfe zu schaffen, und machen alle übrige oft un-  
 nütze Schmierereien entbehrlich. Die abführende  
 Mittel nach oben und unten, die Zugpflaster und  
 Senftumschläge sind in diesen Umständen die  
 Hauptmedicin aller heutigen vernünftigen Aerzte,  
 die übrigen alle wollen im Grunde nicht viel be-  
 deuten, weil sie nicht auf die Wurzel des Uebels  
 wirken. Hier hat man nicht viel Zeit zu verderben,  
 und mit Nebendingen sich zu beschäftigen. kräf-  
 tige, zweckdienliche und geschwinde wirkende Mit-  
 tel müssen das Eis brechen, um den Nothleidenden  
 baldigst in seinem Schicksal zu erleichtern.  
 Folgendes ist auch ein göttliches Mittel, welches  
 einzig und allein für ein ganzes Duzend anderer  
 Recepten kräftig wirkt. R. Vini antimonialis  
 Huxhami unciam unam semis. D. S. Hievon  
 alle zwei Stunden dreißig Tropfen in einem  
 Löffel Wasser zu nehmen. Dieses löst außeror-  
 dentlich gut auf, wirkt auf den Schweiß und

Urin, und erleichtert den Auswurf auf der Brust. Man kann beinebst folgendes in die Brust warm und gelind einreiben lassen. R. Linimenti volatilis unciam unam & sem. S. Zertheilendes Sälbchen zum äusserlichen Gebrauch.

### Von dem Halsweh.

Man erkennt diese Krankheit am wiedernatürlichen Sprechen, an einem beschwerlichen Schlucken, schwerem Athemholen, an der Geschwulst im Gaumen, an der Hitze und Schmerzen im Munde, oft geht der Schmerz bis an die Ohren mit einem Ohrenzwang, zuweilen hängt das Zäpflein herunter, und weil es mehrere Arten von Halsweh giebt, so werde ich von den auf dem Lande meistens vorkommenden insbesondere eine kurze Beschreibung nebst der Heilart in der Ordnung anzeigen.

Das entzündungsartige Halsweh, welches auch Angina (die Bräune) genennt wird ;

Fängt, wie alle Entzündungskrankheiten mit Frost und darauf erfolgender Hitze, mit großer Mattigkeit, Kopfweg, Schwindel, Angst, rothem

Gesicht, mit einem starken, geschwinden, gespannten und vollen Puls, mit schmerzhaften Schluden, mit schwerem Athem und dergleichen an.

### Heiart der Bräune.

Dieser schmerzhaften Krankheit ist der arbeitssame und bei Wind und Wetter geschäftige Landmann am meisten unterworfen, und man muß ja alle mögliche Mühe und Fleiß anwenden, gleich von Anfang die wirksamsten entzündungswidrigen Mittel vorzunehmen. Man muß vor allen Dingen eine oder mehrere reichhaltige Aderlässe am Arm vornehmen, nach diesem nimmt der Kranke ein kühlend abführendes Tränkchen oder ein solches Pulver, oder auch einige Loth Bittersalz, damit der Unterleib von lange gesammelten Unreinigkeiten gesäubert werde, der denn auch in der Folge durch erweichende Klystire, oder durch Weinstein offen gehalten wird. Zwei erweichende Klystire für jeden Tag thun in dieser Krankheit recht gute Dienste, und der vernünftige Bauer ist ja heut zu Tag eben so willig und bereit hierzu, als der Bewohner der Stadt es ist. Der anordnende Geistliche oder Wundarzt lasse fleißig warmes Gerstenwasser mit Esighönig vermischt,

oder Bullenblumen- oder Holderthee, oder mit Weinstein geschiedene Molken trinken, er lasse oft wiederholte Ueberschläge von Beck und Hausseife in Milch gekocht und mit etwas Safran vermischt warm um den Hals legen. Zu Nachts wird er füglich mit Mellilotenpflaster, welches mit etwas Kampfer vermischt ist, und um den ganzen Hals gelegt wird, abwechseln. Ich füge ein sehr gutes zertheilendes Gurgelwasser in nachstehender Formel bei. Man nehme einige Hände voll saubere Gerste, koche sie eine Stunde lang mit drei Schoppen Wasser, säube alles zusammen durch, und setze zu dem Durchgesäuten anderthalb Loth Maulbeersaft, eben so viel Rosenhönig, und für einen Kreuzer Salpeterküchlein. Mit diesem Gurgelwasser muß sich der Patient alle halbe Stunde lauwarm Gurgeln.

Oder man koche klein geschnittene Feigen in Milch, mische etwas Salmiakgeist darzu und gurgle sich damit. Oder man bereite sich folgendes auch sehr gutes Wasser zum Gurgeln. Man lasse drei gehäufte Eßlöffel voll gestossenen Leinsamen in einer halben Maasß Wasser kochen, säube beides durch, und mische zwei Eßlöffel voll Brandwein, drei Eßlöffel voll Weinessig, und einen Eß-

löffel voll Holderlattwerg darzu, und gurgle sich  
 damit. Armen verordnet man warmes Bier zum  
 Gurgeln, und mischt unter jede Tasse desselben  
 zwei Theelöffel voll Fruchtbrandwein. Für den  
 innerlichen Gebrauch verordne man folgende Mix-  
 tur: *R.* Radicis Altheæ unciam unam, folia  
 ejusdem manipulum unum, coque in aqua fon-  
 tana per  $\frac{1}{2}$  horam, collaturæ unciis decem adde  
 nitri puri drachmas duas, salis glauberi drach-  
 mas sex, oxymellis simplicis unciam unam se-  
 mis. *M. D. S.* Von dieser Mixtur sind alle zwei  
 Stunde 3 Eßlöffel voll laulich zu nehmen. Will  
 aber der Schmerz nicht abnehmen, so lege man  
 ungesäumt hier beigefetztes zertheilendes Pflaster  
 um den hintern Theil des Halses, von einem Ohr  
 bis zum andern: *R.* Emplastri de Melliloto, em-  
 plastri vesicatorii ana drachmas duas, camphoræ  
 grana decem. *M. S.* Zertheilendes Pflaster zum  
 äußerlichen Gebrauch.

Man kann auch folgendes Sälbchen öfters  
 warm in den Hals einreiben lassen. *R.* Linimenti  
 volatilis unciam unam & semis. *D. S.* Zerthei-  
 lendes Sälbchen zum äußerlichen Gebrauch. Die  
 Herrn Aerzte lassen auch in fast verzweifelten Fäl-  
 len Zugpflaster auf das Halsgenick legen, Senft-

umschläge auf die Waden oder Fußsohlen binden, Blutigel hinter die beide Ohren setzen, welche gewiß sehr herrliche Wirkung leisten; sie lassen die Füße in lauwarme Bäder stellen, erweichende Dämpfe durch einen Trichter in den Mund ziehen, darzu nehmen sie etliche Hände voll Salbeiblätter und Holderblüth, lassen solche in Wasser und Weineisig kochen, und mischen etliche Löffel voll Hönig darzu, und so lassen sie den warmen Dampf dem Kranken durch einen Trichter zukommen, welches sehr kräftig zertheilt, ja sogar, wenn sich ein Geschwür angeeset hat, dasselbe zeitigen hilft, und zum Aufbrechen geschickt macht. Ja es giebt Aerzte, welche Schröpfköpfe in das Genick setzen lassen. Will sich das Uebel aber gegen den vierten Tag durchaus nicht zertheilen lassen, so setzt es gegen den fünften, sechsten auch am siebenten Tag ein Geschwür im Halse ab; wenn sich dieses ergibt, so fährt man mit vorigen inn- und äußerlich erweichenden Mitteln fort, bis sich das Geschwür von selbst öffnet, oder durch einen Wundarzt mit der Lanzette geöffnet wird. Man muß daher den Kranken in diesem Zeitpunkt mit dem Kopf hoch legen, so daß er im Bette gleichsam sitzt, weil das Geschwür oft auf einmal und

ganz unvermuthet mit einem abscheulichen Gestank aufbricht. Kann man dieses gegen den 5 und 6 Tag vermuthen, so muß man demselben um diese Zeit, bei Tag und Nacht zur Seite seyn, um ihme zu helfen, wenn das Geschwür losbricht, damit er nicht ersticke. Ist das Geschwür aufgebrochen, so muß sich der Kranke fleißig mit überschlagenem, mit Eßig und etwas Rosenhönig vermischem Wasser gurgeln, damit das Geschwür gereinigt und ausgeheilt werde. Ich habe bei Bauersleuten öfters wahrgenommen, daß sie in der Bräune über einen bitteren Geschmack und papichten Gaumen klagten, ihre Zunge war mit einem dicken, weißgelben Schleim überzogen. Ich ließ sie daher in den ersten Tagen der Krankheit das Brechwasser in Eßlöffeln bis zum Erbrechen nehmen.

Sie erbrachen viele Galle und Schleim, ich führte den Ueberrest durch den untern Weg gelind ab, und sie besserten sich von Stund an, ohne daß sich Eiterung zeigte, welches gewiß erfolgt wäre, wenn ich die Wüsteneien nicht sorgfältig ausgeführt hätte. Ein gleiches wünschte ich also von den Herrn Landgeistlichen und Landwundärzten in gleichen Umständen getreulich befolgt zu

sehen. — Ich kann die Brech- und die kühlende Abführungsmittel bei Bauersleuten nicht genug empfehlen, denn die Leute stecken von oben bis unten voll gesammelten Unraths, und so lange dieser nicht hinlänglich ausgefegt ist, so lange geht alles übrige Bemühen langsam, schief und zweifelhaft. Ich bin seit meiner zwölfjährigen Ausübung bei dem Landvolke mit Gottes Hülfe sehr glücklich gewesen, weil ich die Methode der auflösenden und ausführenden Mittel unter nöthiger Vorsicht treulich befolgte. Ein wahres Lustspiel war es mir oft, wenn ich die Bauersleute in ihren Krankheiten so häufige Galle und sonstige Unreinigkeiten nach oben und unten ausschütten sah, worauf sie sich ausserordentlich besserten. Die Brechmittel vermehren die Schmerzen im Halse gar nicht, wie einige vielleicht vermuthen könnten, sondern vermindern dieselbe ausserordentlich, weil sie zu gleicher Zeit einen gar vielfachen Nutzen leisten. Wenn ich Anzeigen finde, welche Brechmittel fodern, so reiche ich selbe ohne allen Anstand sogar den 70 bis 80jährigen ja noch älteren Leuten mit dem besten Erfolge, das heißt wenn sonst keine Anzeigen vorhanden sind, die dies verbieten. — Hängt das Zäpfchen zu weit

herab, so läßt man zerstoßenen Pfeffer oder Ingber mit Salz vermischt vermittelst eines Löffels an das Zäpfchen anbringen, worauf schleunige Hülfe erfolgen wird.

### D i ä t.

Speisen verbieten sich in dieser betrübten Krankheit von selbst. Nur dieses muß man wohl beobachten, daß der Kranke alle Getränke, die Brühen, ja sogar die Medicin überschlagen, und nur nicht kalt zu sich nehme, sonst vermehrt man den Schmerz und verschlimmert die übrigen Umstände.

### N a c h t r a g.

Diese Krankheit kann durch verkehrte hitzige Mittel, durch Verabsäumung der Aderlässe gar oft gefährlich und tödtlich werden, daher der Herr Seelenarzt in bedenklichen Umständen den Kranken mit den geistlichen Heilmitteln in Zeiten zu versehen hat. Wenn die Gefahr zum Ersticken alle Augenblicke zunimmt, so muß ein geschickter Wundarzt einen Einschnitt in die Luftröhre machen, wodurch der Kranke athmen kann, denn dieses Mittel ist noch das einzige, den Unglücklichen zu retten.

## Das wässerichte oder schleimigte Halsweh.

Erkennt man an einer wäſſerichten schleimigten Geschwulst an verschiedenen Theilen des innern Halses. Will man dieses Uebel heben, so giebt man das abführende Bittersalz zu einigen Lothen, hernach aber folgendes Heilmittel: *R.* Baccarum juniperi contusarum manipulos duos, infunde cum aqua fervida, bulliant leviter, colaturæ unciis octo adde roob juniperi, oxymellis squillitici ana unciam unam. *M. D. S.* Alle zwei Stunde zwei Eßlöffel voll zu nehmen. Der Kranke trinkt in der Zwischenzeit Molken, die mit Eßig geschieden sind, oder Salbeithée, und gurgelt sich mit dem Salbeidekott mit zugemischtem Eßighönig.

## Das Halsweh von zu heiß geschluckten Speisen

Heilt man mit Milchrahm, wovon man zu Zeiten einen Eßlöffel voll ganz langsam hinabschlückt; dieses kühlt und heilt wieder aus.

## Das Halsweh von Schwämmchen in dem Munde

Muß durch Exirmittel, und Gurgelwasser von gekochten weissen mit Eßighönig vermischten

Rüben geheilt werden; das Halsweh von Drüsenverhärtungen aber, das Halsweh in faul- und bössartigen Fiebern, das krampfartige bei hysterischen Frauenzimmern, das gichtische, skorbutische, venerische u. d. gl. müßte von einem vernünftigen Arzt geheilt werden, weil dieser allein die Ursachen in ihrem ganzen Umfang auszuspueren, und die dagegen dienenden Mittel am sichersten anzuwenden weiß. Denn hier müssen die Grundursachen zugleich mit gehoben werden, und darzu gehört freilich gegründete medicinische Kenntniß.

### Von den entzündeten und schmerzhaften Brüsten beim Frauenvolke.

Das Frauenvolk bekömmt gar oft während dem Wochenbette, und nach demselben die heftigste und schmerzhafteste Entzündung an einer oder beiden Brüsten. Die Krankheit fängt gemeiniglich mit Frost, und darauf folgenden starken Hitze an, wo sie eine Mattigkeit in allen Gliedern, nebst beträchtlichem Kopfweh verspüren. Sie klagen über Durst und große Hitze, über Bangigkeit, der Puls ist voll, geschwind und gespannt, der Leib verstopft, der Urin roth und hixig, in der

Brust empfinden sie heftig klopfende und stechende Schmerzen, die Brust ist gespannt mit einer großen feurigen, rothen und glänzenden Geschwulst; der Schmerz, den diese bedaurungswürdige Geschöpfe bei Tag und Nacht ausstehen müssen, ist ohnbeschreiblich, und erstreckt sich von der Brust bis in die Schulter, und oft bis zum Arm selbst.

Die Ursachen hievon sind mancherlei, der ganze Körper sticht manchmal von Kopf bis zu den Füßen voller Unreinigkeiten, das Blut ist scharf und zur Entzündung geneigt, oft stockt die Milch in den Brüsten, und verursacht diese heftige Entzündung, und wenn sie sich alsdenn in einer solchen Lage verkälten, ärgern, oder im Essen und Trinken Ausschweifungen begehen, so bricht die Entzündung mit ihren schmerzhaften Symptomen begleitet, mit großer Heftigkeit aus, zuweilen giebt auch ein kalter Trunk, oder das Stocken des Kindbitterflusses Anlaß hierzu.

### Die Heilart.

Diese gute Kreuzschwestern erregen durch ihre außerordentliche Schmerzen bei jedem wohlthätenden menschenfreundlichen Arzte und Wundarzte das

das

das innigste Erbarmen und Mitleiden. Man muß dahero nicht saumselig seyn, sondern allen möglichen Kräften aufbieten, diesen Unglückseligen ihre harte, schmerzhaftige und höchst betrübte Lage lindern zu helfen. Denn sie haben ja leider während ihrer neunmonatlichen Schwangerschaft vieles Ungemach erlitten, sie haben während der Niederkunft des neuen Weltbürgers eine neue Tortur ausgestanden, die Nachwehen und das eintretende Milchfieber haben sie gleich darauf sehr hart mitgenommen, ihr ganzer Körper ist tief, und bis auf das Knochenmark verwundet, und ist haben sie noch obendrein mit einem so fürchterlichen Feinde, mit einer äußerst schmerzvollen Entzündung der Brust zu kämpfen.

Wenn der Himmel diesen Leidenden nicht sonderbare Kräfte verliehen hätte, so müßten sie ihrem so harten und schweren Schicksale gewißlich unterliegen, und ein verzweiflungsvoller Tod müßte sie wahrlich dahin raffen. — Also geschwind und ohne Verweilung wollen wir als getreue Schutzengel diesen Bedrängten zu Hülfe eilen, wir wollen ohnermüdet und ohnverdrossen bei Tag und bei Nacht alle unsere Kräfte anspannen, alles Mögliche anwenden, um sie, so

bald als möglich, von ihren heftigen Leiden zu befreien.

Wir wollen also vor allen Dingen eine Aderläß an jenem Arm vornehmen lassen, auf welcher Seite die Brust entzündet und heftig geschwollen ist, wir wollen so viel Blut allenfalls laufen lassen, als es die Kräfte und übrigen Umstände der Kranken erlauben. Einige Stunden nach dem Aderlassen wollen wir folgendes gelind abführendes Tränklein verordnen, um die Unreinigkeiten des Unterleibs geschwind, ehe sie noch in das Geblüte übergehen, auszuführen: R. aquæ laxativ. D. W. uncias 2. cremor. tart. Solub drachmas 2. pulv. rad. jalap. Scrupul. 1. Syrupi de manna drachmas 3. M. D. S. Laxiermixture auf einmal zu nehmen. Diese nehmen bemittelte Kranken; ohnbemittelte aber nehmen folgendes: R. Salis Sedlicens. unciam 1. D. S. gelind abführendes Laxiersalz, mit einem Glas Wasser aufgelöst, auf einmal zu nehmen. Ferners wollen wir ohngesäumt einen erweichenden und Schmerzen lindernden Ueberschlag verfertigen, und fleißig auf die entzündete Brust legen lassen. Dazu nimmt man für etliche Kreuzer Weiz oder Semmel, kocht sie mit süßer Milch zu

einem steifen Brey, mischt etwas Safran hinzu, und legt es alle halbe Stunde auf die schmerzhafteste Brust.

Oder noch besser.

Nimm für etliche Kreuzer Semmel, Holunder- und Kamillenblumen, von jedem 3 Hände voll, koche alles mit genugsamer Milch zu einem dicken Brey, und lege es fleißig warm zwischen Lächer auf die schmerzhafteste Brust.

Ein anderer sehr kräftiger Umschlag.

Nimm gestoßenen Leinsaamen 4 Loth, Kamillen- und Holunderblüte von jedem 3 Hände voll, koche alles mit halb Milch und Wasser zu einem Brey, und verfare damit wie vorhin. Man muß mit den Ueberschlägen 2 bis 3 Tage lang, ja so lange damit fortfahren, bis das Euter in der Brust reif, und vom Wundarzt schicklich geöffnet werden kann.

Man muß die Umschläge immer so einrichten, daß, wenn einer abgenommen wird, ein anderer schon wiederum warm ist, und so wechselweis damit fortgefahen werden könne, damit die Brust immer in einer angenehmen Wärme erhalten werde. Wird der Umschlag durch das öftere

Erwärmen zu trocken, so feuchtet man ihn öfters mit etwas zugemischter Milch an. Auch muß, wie oben schon gesagt, der Umschlag alle Morgens frisch gekocht, und aufs neue zubereitet werden, damit er nicht scharf werde, und Bläschen auf der Brust verursache. Zur Nachtzeit lege man folgendes erweichend und schmerzstillendes Pflaster auf die Brust: *R. emplastri Saponati unciam 1. sem. Camphoræ & olei hyosciamiana drachm. 1. M. F. emplastrum D. S.* erweichendes Pflaster auf die Brust zu legen, über dieses Pflaster legt man noch warme Tücher, und ein leichtes Kissen, damit die Brust in einer beständigen Wärme erhalten werde, und dadurch desto geschwinder zur Eiterung gelangen könne; die Kranke muß dabei eine ruhige Rückenlage beobachten.

Den Tag nach vorigem gelinden Abführungsmittel, und die folgenden Tage, verordne man folgende temperirende Mirtur; *R. mannæ calab. unciam 1. sem. Solv. in infuso flor. rhoead. Collatur. unciis 8. adde Salis glauberi drachm. 3. Sp. nitri dulc. drachm. 1. Syrupi de althea unciam 1. M. D. S. Mirtur*, wovon alle 3 Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen. Diese dienet für be-

mittelste Leute ; für wenig bemittelte aber dienet  
 folgendes : R. cremor. tart. unciam 1. sem.  
 pulv. antispasmod. Stahl. Sachari alb. ana  
 drachm. 3. M. D. S. temperirendes Pulver,  
 wovon alle 3 bis 4 Stunde 2 Messerspizen voll  
 mit Wasser zu nehmen. Diese vorigen Mittel  
 temperiren die Hitze des Bluts, und halten zu-  
 gleich den Leib gelinde offen. Zum Getränke  
 dienet abgelöschtes Wasser, Thee, der Quecken-  
 wurzeltrank, Zitronenwasser mit Zucker vermisch.  
 Mandelmilch und Buttermilch müssen hier weg-  
 bleiben, weiln sie zu stark nähren und ins Blut  
 gehen. Zu den Hülfsstruppen in diesem Uebel  
 gehören die Blutigel auf die Brust angeeszt,  
 dann Hausklystiere von Kamillen, Weiskleye,  
 Del und Salz bereitet, Morgens und Abends  
 lauwarm beigebracht.

Da schier alle entzündete Brüste in Enterung  
 übergehen, so muß die Kranke einsweilen ein wenig  
 standhaft in der Gedult beharren, denn es läßt  
 sich hier nichts in der Eile erzwingen, und die  
 liebe Natur, die sich keine Befehle vorschreiben  
 läßt, gehet ihren Gang so lange fort, bis sich  
 ein reifes oder zeitiges Euter in der Brust ge-  
 sammelt hat, man muß also mit obigen Mitteln

ohngesäumt und ganz getrost so lange fortfahren, bis dieser Zeitpunkt eines gekochten Enters erschienen ist.

Die Landwundärzte und Baader hüten sich ja, die Brust nicht ehender zu öffnen, als bis das Enter wahrhaft zeitig ist, und hier warte man mit dem Deffnen lieber ein wenig länger, als es zu frühe öffnen zu wollen; denn in sofern es zu frühe geöffnet wird, so läuft kein Entersondern ein schwarzes verbrenntes Blut heraus, es entstehet hierauf ein neues Fieber, und weit heftigere Schmerzen, als zuvor, und man siehet sich alsdenn genöthiget, mit neuen Ueberschlägen so lange fortzufahren, bis man seinem Entzweck erreicht hat. Das allzufrühe Deffnen macht auch die Ränder der Wunde nur hart und schwülig, und die Heilung geht sehr langsam von statten. Deffne man daher erst damals die Brust, wenn man durch das Befühlen etwas Nachgiebiges, etwas Weiches, etwas Schwapperndes bemerket. Man mache die Deffnung immer so viel möglich in dem Entersack nach unten zu, damit das Enter ohngehendert bei der Deffnung frei heraus laufen könne, man behandle hernach die Wunde, wie es die Kunst leh-

ret, man enthalte sich dabei vorzüglich der Quells-  
meißel.

Sollte nach der Heilung noch einige Härte  
oder Knoten in der Brust zurücke bleiben, so die-  
net folgendes zertheilendes Pflaster: R. empla-  
stri diachilon cum gummi. Sapon. venet. ana  
uncias 2, M. F. 1. a emplastrum. D. S. zer-  
theilendes Pflaster zum bewußten Gebrauche.  
Dieses muß alle 24 Stunden frisch aufgelegt  
werden.

### Diät.

Hier muß ein sehr strenger Fasttag gehalten  
werden, man darf nichts Nährendes, sondern  
pure dünne Suppen und etwas gekochtes Obst  
genießen, damit das ohnehin heftig tobende Ent-  
zündungsfieber keinen neuen Stoff erhalte, wo-  
durch es in tödtliche Flammen ausbrechen könn-  
te; denn sobald die Krankheit glücklich vorüber,  
so entsethet ohnehin ein fast unersättlicher Hun-  
ger, und dorten ist es erlaubt, das Verabsäum-  
te wieder einzubringen und zu ersetzen. Hier  
entferne man ja in vollem Ernste alle Frau Baa-  
sen und Nachbarsweiber, welche stets vor dem  
Bette Schildwache sitzen, und die Kranke wider

ihren Willen zum Essen nöthigen wollen, denn hier wären Kraftbrühen, Fleischspeisen und Wein eben so gut angebracht, als wenn man einen Giftbecher ausleeren wollte.

### Vom Blutspucken.

Will man recht genau vergewissert seyn, woher das ausgespuckte Blut komme, so bemerke man nur folgendes: Man frage den Kranken, ob er das Blut mit einem Erbrechen von sich gegeben habe. Antwortet er mit Ja, so ist man versichert, daß es aus dem Magen komme, und dies ist das Blutbrechen. Wirft er es mit einem Räuspern aus, so kömmt es aus dem Magenschlund. Wird es aber mit einem Hüsteln ausgespuckt, so kömmt es aus der Luftröhre. Wird es mit einem starken Husten und gleichsam einem beständigen Lauf ausgeworfen, ist das Blut dabei hochroth und schäumig, so kömmt es aus der Lunge selbst, und dieses ist das wahre Blutspucken. Dieses alles muß genau untersucht werden, damit man auch sicher wisse, woher das ausgeworfene Blut gekommen sei. Das Blutspucken kann von einem Stoß, von einem Schlag auf die Brust, durch einen Fall von ei-

ner Anhöhe, von dem Tragen einer schweren Last, von zu starkem Schreien oder Singen, von dem Blasen gewisser zur Musik gehöriger Instrumenten, von zu vielem gebeugten Sitzen, wie bei den Schreibern, und vor sich gebeugten sitzenden Handwerkern und Künstlern, bei denen sich das Blut in der Lunge anhäuft; von aus-  
 gebliebenem monatlichen Geblüt bei dem Frauen-  
 volk, und von der goldenen Ader bei Manns-  
 personen, von Milz- und Leberverstopfungen,  
 von Hartleibigkeit des Unterleibs, von einer  
 Schwangerschaft oder Bauchwassersucht, von  
 starken Blähungen, von Schrecken, Verfälschung,  
 zurückgetriebener Kräfte, von einem übelbehand-  
 elten Katharr, Skorbut, von einem kalten  
 Trunk, von einer sonderlichen Schwäche der  
 Lunge, bei langen hagern Leuten von einem lan-  
 gen Hals und enger Brust entstanden seyn.

### Heilart.

Weil in dieser Krankheit nun die Ursachen  
 außerordentlich verwickelt und verborgen seyn kön-  
 nen, so hat ein Landgeistlicher und Wundarzt  
 weiter nichts zu thun, als die nöthige Palliativ-  
 mittel anzuordnen, und die Heilung des Uebels

aus der Wurzel einem einsichtsvollen Arzt zu überlassen, welcher diesem Geschäft genugsam gewachsen ist. Die Mittel also, die erstere in diesen dringenden Umständen mit gutem Gewissen anwenden können, und sollen, sind folgende: Man lasse dem Kranken zur Ader auf dem Arm oder auf dem Fuß, man gebrauche gelinde Abführungen, ihm den verstopften Leib zu eröffnen, man lasse erweichende Klistiren beibringen, man lasse sie eine ruhige Lage des Körpers und des Gemüths beobachten, man kann ihnen laue Fußbäder verordnen, man lasse sie eine leichte und sparsame Lebensordnung im Essen und Trinken halten, und alle hitzige Speisen und Getränke vermeiden, man lasse sie folgendes niederschlagendes Pulver nehmen.  $\mathcal{R}$ . nitri depurati, tartari vitriolati ana drachmas duas, cremoris tartari solubilis drachmas tres, oleosachari citri drachmas duas, lapidum cancerorum drachmam unam, M. D. S. Temperirendes Pulver, wovon alle zwei Stunden 2 bis 3 starke Messerspißen voll in überschlagenem Wasser zu nehmen sind. Das Getränk des Kranken darf nicht warm noch kalt, sondern nur überschlagen seyn, er muß alles Scharfe, Saure und zum Husten Reizende

vermeiden, schleimigte Suppen, leichtes Gemüse, gekochtes Obst sind die zuträglichste Speisen für denselben. Reines Brunnenwasser, Mofken mit Weinstein geschieden, und Selzerwasser mit einem Theil Milch versetzt sind zum Getränk dienlich, wohin auch Limonade, oder dünne Mandelmilch zu rechnen ist. Schier alle Kranke, die ich am Blutspeien zur Heilung bekam, litten auch durchgehends an einer Leberverstopfung, oder Verstopfung des Monatlichen. Hier hat der geschickteste Arzt oft ganze halbe Jahre zu thun, bis er die Quellen hebt, woraus das Blutspeien seinen Ursprung genommen hat. Mit hin ist, wie gesagt, die eigentliche gründliche Heilung dieses Uebels an einen geschickten Arzt zu verweisen.

### Von dem Blutbrechen.

Wenn das Blut aus dem Magen kömmt, so wird es mit einem Erbrechen, ohne Husten, mit einem Zusammenschnüren und Magendrücken und mit einem Ekel durch den Mund ausgeworfen. Das Blut ist hier dick, schwarz, geliefert, und mit Speisen hin und wieder vermischt.

## Die Heilart.

Des Blutbrechens geht auf nachstehende Punkten hinaus: Wenn die Vollblütigkeit beträchtlich ist, muß eine Aderläße vorgenommen werden. Der Kranke soll eine ganz ruhige Lage des Körpers und des Gemüths beobachten, es müssen ihm erweichende Klistere beigebracht werden; ist er nur wenig bemittelt, so gebe man ihm einige Loth Bittersalz, kann er aber die Arznei bezahlen, so verschreibe man ihm beikommendes gelinde abführendes Mittel: *R. Mannæ calabrinæ, pulpæ tamarindæ ana unciam unam, infunde cum aqua fervida, collaturæ unciis sex adde tincturæ rhabarbari aquosæ unciam unam semis, salis glauberi unciam semis, syrupi de althea unciam unam, M. D. S. Alle 2 Stunden ein kleines Theeföpfchen voll zu nehmen. Der Patient trinke öfters Molken, oder Selzwasser dazwischen, und kann er dies nicht haben, oder übersteigt die Ausgabe dafür sein Einkommen, so wird Gerstenwasser oder Queckenwurzel = Decoct die nämlichen Dienste thun. Sind nun die Mittel angewendet, so setze man folgendes Pulver darauf. *R. cremoris tartari, arcani duplicati ana unciam semis, lapidum cancerorum drach-**

mas duas , sachari albi drachmas tres , D. S.  
 Alle 2 Stunden drei starke Messerspitzen voll in  
 Wasser zu nehmen. Die Grundursachen dieser  
 Krankheit als Leber- und Milzverstopfungen,  
 das Ausbleiben der monatlichen Reinigung beim  
 weiblichen Geschlecht u. a. m., wird nachher der  
 Arzt aufsuchen, und durch seine Kenntnisse und  
 Fleiß zu heben sich bemühen; folglich hört hier  
 die Bemühung des Landwundarztes und Geistli-  
 chen auf.

### Von dem Husten.

Die Bauerleute halten den Husten für eine  
 Kleinigkeit, und wenig bedeutende Sache, su-  
 chen auch wenig oder gar keine Hülfe, wenn sie  
 mit demselben befallen sind, da er doch sehr oft  
 gefährlich werden kann. Er verdient also in der  
 That eine weit größere Aufmerksamkeit, als viele  
 glauben. Denn es ist gewiß, daß ein heftiger  
 und lange anhaltender Husten durch seine oft wie-  
 derholte Erschütterungen andere schwere Krank-  
 heiten veranlassen könne, und deswegen erfor-  
 dert er auch eine baldige und schleunige Hülfe.  
 Durch die heftige Erschütterungen beim Husten  
 wird der Kopf, die Brust und der Unterleib oft

übel mitgenommen. — Durch dem Husten entsteht beständiges Wachen, Schwindel, heftige Kopfschmerzen, Augenentzündungen, Nasenbluten, ja tödtliche Schlagflüsse wegen angehäuften Geblüte im Kopf. In der Brust kann derselbe ein Blutspeien, eine Brustentzündung, Herzklopfen, heftige Beklemmungen und eine Art von Erstickung verursachen. Im Unterleib kann er ein Brechen bewirken, durch welches alle Nahrungsmittel gleich wieder ausgeworfen werden; durch ihn kann eine Dörrsucht, ein Schlucksen, ein Muttervorfall, ein Netz- oder Darmbruch, eine unzeitige Geburt, eine Schwäche des ganzen Körpers und sogar die Sichter veranlaßt werden. Folglich muß man den Husten ernsthaft behandeln, und ihm mit allem Fleiß begegnen.

### H e i l a r t.

Man untersuche gründlich die Ursachen des Hustens. Regt sich ein Fieber mit einem vollen geschwinden Puls bei demselben, so lasse man zur Ader, und trinke anhaltend den Augsburger Brustthee. Hat der Husten einen scharfen zähen Schleim zur Quelle, so dienen gute, mit Weinstein geschiedene, mit Hönig und Zitronenzucker

versezte Molken zu einem heilenden Getränk, welches eine Zeitlang lauwarm getrunken wird, man kann auch einige Loth Bittersalz zum Abführen dabei nehmen, so wie das überschlagene Selzerwasser mit Zucker vermischt, sehr dienlich ist, wenn es des Morgens, da der Kranke noch nüchtern ist, zu einem Pfund getrunken, und eine Zeitlang damit fortgefahren wird. Ist der Stoff des Hustens sehr dünne, scharf und prickelnd, so helfen ölichte und schleimichte Mittel dagegen, zum Beispiel:  $\mathcal{R}$ . feminis lini contusi uncias duas, radicis, liquiritiæ unciam unam, radicis althææ uncias duas, rasuram cornu cervi unciam unam & semis, hordei perlati unciam unam, M. D. S. Brust-species, wovon alle Morgen zwei Hände voll mit drei Schoppen Wasser eine starke Stunde lang zu kochen, und davon den Tag hindurch mehrere Tassen mit Kandelzucker versüßt lauwarm zu trinken sind. Dieser Trank umwickelt die scharfe Materie, führt sie durch die Urinwege aus, löst sie von der Brust los, macht sie zum Auswurf geschickt, benimmt ihr ihren scharfen Reiz, und stillt den Husten nach Wunsch. Der Kranke genießt darzwischen fleißig Gersten- Gries- Reis-

Schleim, und sonstige schleimichte Suppen. Kommt der Husten von Unreinigkeiten aus dem Magen und Gedärmen, welches man an einer mit Schleim überzogenen Zunge, an dem Aufstoßen, übeln Geschmack, Magendrücken und dergleichen erkennt, so sind Brech- und Laxirmittel die dienlichsten. Alte Leute befreit man von dem Husten, wenn man sie eine Zeitlang alle Morgens nüchtern ein Pfund Seltzerwasser, das mit Randelzucker vermischt ist, lauwarm nach und nach trinken läßt. Hat sich aber eine alte Bauernfrau den Husten durch eine Verkältung zugezogen, so werden ihr laue Fußbäder von Kleien, Salz und Asche sehr gute Dienste leisten; sie muß aber noch ferner Salbeithée trinken, darauf einen gelinden Schweiß im Bette abwarten. Der Husten bei Müllern, Steinhauern und derlei Professionisten ist, wegen dem Stein- und Mehlf Staub, der sich durch das Einathmen in den Luftröhrchen festgesetzt, und Lungenknoten oder Verhärtungen veranlaßt hat, schwer zu heben. Dieser Husten geht gemeiniglich in eine unheilbare Lungensucht über. — Der Husten, welchen sich die fleißigen Brandweintrinker zuziehen, gehört auch unter die hartnäckigsten und gefährlichsten.

Wer

den Schneider und Leinenweber damit befallen, so können sich nur Aerzte mit Heilung desselben abgeben. Oft entsteht ein Husten von der laufenden Sicht, wobei sich die scharfe Materie auf die Lunge geworfen hat. Auch dieser muß unbedingt den Aerzten zur Heilung überlassen werden, die denn schon wissen, welche Mittel sie zu verordnen haben. Das nämliche gilt auch bei dem Husten, der entsteht, wenn offene Wunden, Geschwüre, Fontanelle zu geschwind zugeheilt worden sind.

### D i ä t.

Der Husten sey, von welcher Art er wolle, so müssen die an demselben Leidende alle starke und reizende Speisen und Getränke vermeiden, als hitzige Gewürze, den Esig, alle scharfe Wurzeln und Kräuter, z. B. Rettig, Meerrettig, Senf, u. d. gl. Der Ehrenpreis- und Hustattigthee sind schädlich. Schleimigte Suppen, leichte Gemüse und gekochtes Obst sind die dienlichsten Nahrungsmittel. Der Hustende muß alles überschlagen trinken. Mehlspeisen, Käse, u. d. gl. sind schädlich, weil sie den Husten unterhalten, und neuen Schleim in der Luftröhre absetzen, Säure erzeugen, und Blähungen verursachen.

## Von den Gichtern bei Bauernkindern.

Zu gewissen Jahrszeiten sind die Gichter bei Kindern auf dem Lande eine Modekrankheit. — Kirchweihen, Kindstauen, Hochzeit und sonstigen privilegirten Schmaustage, besonders Zeiten, wo der Bauer Schweine schlachtet, sind nicht selten die Gelegenheiten, bei denen Kinder mit heftigen Gichtern und Koliken befallen werden. Um diesem Uebel zu wehren, muß man die Kinder folgendes Brechwasser nehmen lassen. Man löse nämlich drei Gran Brechsalz in einem Gläschen Wasser auf, und gebe ihnen von Zeit zu Zeit einen halben, bis ganzen Eßlöffel voll, und lasse sie so lange damit fortfahren, bis das erste Erbrechen erfolgt.

Man lasse ihnen von der Hebamme öfters Klystiren aus einem Theil Milch, und so viel Wasser mit etwas Del und weißem Zucker vermischt beibringen, und gebe ihnen den Tag nach genommenem Brechmittel folgende Abführung. *R. Syrupi de cichorio cum rhabarbaro unciam unam, Syrupi de manna unciam semis, salis glauberi drachmas tres, magnesiæ drachmam semis. M. D. S. Alle zwei Stunden einen*

halben bis ganzen Eßlöffel voll zu nehmen. Damit fährt man so lange fort, bis sie hinlänglich gereinigt sind. Man gebe ihnen zum Getränke Lindenblüth- oder Bullenblumenthee, mit Zusatz von etwas Milch und Zucker, je nachdem sie Durst äussern. Sichter von Würmen im Unterleib muß man dem benachbarten Arzt zur Heilung allein anweisen. Oft bekommen die Kinder zur Zeit der Blattern vor dem Ausbruch derselben, die Sichter; diese deuten wenig Gefahr, aber gemeinlich in der Folge viele Blattern an.

Wenn die Sichter bei Kindern von beschwerlichem Zahnen entstehen, so gebe man ihnen die so eben beschriebene Klystir, und die Hälfte des eben angezeigten abführenden Saftes, damit der scharfe vom Zahnen hinab geschluckte Speichel abgeführt werde, man reiche ihnen Lindenblütwasser mit etwas Zucker vermischt, man reibe ihr Zahnfleisch fleißig mit Speckschwarte oder Zitronensaft, und es wird sicher gut gehen; besonders wenn sich die säugende Mutter in der Lebensordnung gut beträgt, und nicht alle Speisen durch einander ißt und trinkt, und dem Kinde durch die Muttermilch verdorbene Säfte einflößt. — Die Herrn Landgeistliche und Wundärzte können mit den hier

angezeigten unschuldigen und doch kräftig wirkenden Mitteln außerordentlich nützliche Werkzeuge zu der baldigen Wiedergenesung dieser lieben Unschuldigen werden, und dem armen Landmann sein Markgräfler Pulver und sonstige Kosten ersparen. Folgendes Pulver für Kinder kann auf dem Land gar füglich zu halben Jahren lang zum nöthigen Gebrauch vorrätzig angeschafft und aufbewahrt werden, um in Nothfällen sogleich Hülfe damit zu verschaffen.  $\mathfrak{z}$ . Pulveris foliorum fennæ electæ drachmas tres, magnesiæ albæ drachmam unam, sacchari albi drachmam unam semis, M. D. ad usum. Davon giebt man den Kindern beim schweren Zahnen, beim Bauchgrimmen, bei gichterischen Umständen, nur nicht in dem Paroxysmus, alle zwei Stunden eine Kleine Messerspiße voll in Muttermilch, und fährt so lange damit fort, bis es genugsam abgeführt hat. Dieses führt die Magensäure, das scharfe Zahnwasser, den Schleim, die Galle und sonstige Schärfe gar sicher, leicht und unschuldig ab, treibt die Winde, und legt das Grimmen, womit diese winselnde Geschöpfe so jämmerlich geplagt werden, besonders wenn man ihnen zu Zeiten noch eine Klystir von der Hebamme beibringen läßt, damit

Die geronnene, saure, käsige Milch desto geschwin-  
der abgespület werde, um dem Kind seine Qua-  
len zu verkürzen. Auch habe ich schon mehrmal  
sogar halbjährigen Kindern nach dem gichterischen  
Anfall obiges Brechmittel in Theelöffeln nach und  
nach reichen lassen, sie erbrachen mit leichter Mühe  
viel käsigen Unrath, und sie befanden sich nach-  
her recht munter und wohl, doch ließ ich nach ei-  
niger Zeit auch mit obigem abführenden Pulver  
oder Saft, auch nach unten den Leib reinigen.  
Man muß aber die Kinder eine Zeitlang dabei fa-  
sten lassen, und ihnen nichts, als etwa Wasser-  
suppen und ein dienliches Getränk oder die Müt-  
termilch reichen.

Von dem Aufspringen oder Wundwerden  
der Warzen an den weiblichen Brüsten, nebst  
einem moralischen Vorspiele an alle un-  
artige Ehemänner, Unholden und  
Weiberschinder.

Wenn man so ganz unpartheiisch, bescheiden  
und vernünftig moralisiret, zu welchem großen  
Endzwecke das weibliche Geschlecht von dem uner-  
messenen Welten-Beherrscher geschaffen und be-  
stimmt seye, daß es nämlich zur Fortpflanzung

der Menschenkinder auf diese Welt versetzt, um den Hauch der Gottheit zu vervielfältigen, wenn man ferners erwäget, was es für tausendfache Leiden zu bekämpfen, vor dem männlichen Geschlechte zum voraus habe, so muß man in der That darüber erstaunen, und man sollte billig in dieser Hinsicht weit mehr Liebe, und größere Achtung gegen dasselbe tragen, als mancher kaltblütige Weltweise demselben zugestanden. Denn nur der praktische Weltweise, nämlich der Arzt als ein wahrer Naturkundiger, ist im Stande zu urtheilen, was das Weib für eine Würde in dieser sublunaren Welt mit Recht behaupten könne. Das Weib hat die größten und gerechtesten Ansprüche auf Achtung zu machen, und daß sie von dem Manne allerdings mit Gründen fodern. Denn das Weib hat vom 1sten Jahre an, bis in das 50 Jahr nichts, als einen beständig fortgesetzten Kampf zu bekämpfen, wo nämlich ein kränklicher Zustand während dieser Zeit den andern abgelöset. Ihre Leiden sind ohne Zahl, und was ist sie nach ihrem 50 Jahre anders, als eine verwelkte Blume, um die sich kein Sterblicher mehr viel bekümmert, sie wenig oder gar nicht mehr achtet. Eine rechtschaffene, tugendhafte und

würdige Gattin verdient daher von allen Vernünftigen, Liebe, Achtung und Erkenntlichkeit; denn erstens hat sie mit tausendfachen Hauswiederwärtigen zu kämpfen, der ganze Last der häuslichen Sorgen und Geschäften liegt auf ihr, zum andern hängt meistens die Erziehung ihrer Kinder von ihr ab, und drittens hat sie mit fast immerwährenden Plagen ihrer Gesundheitsumstände zu streiten. Wer also eine solche stäts geplagte, und doch so standhaft kämpfende, und so männlich aussharrende Heldin beleidiget, der beleidiget Gott, und die ganze Schöpfung. Merken sich dieses wohl alle männliche Jollstöcke, tyrannische Frauenmörder, und Bullenbeißer ihrer Gattinnen. — Eine rechtschaffene Frau die ihrem Stande und Pflichten getreu nachlebt, gilt in meinen Augen weit mehr, als tausend unartige Starrköpfe und Henkersknechte, die ihre Weiber, deren sie nicht werth sind, durch ihr barbarisches und schändliches Betragen mit vieljährigen Martern ganz langsam und wohlbedächtlich zu todt schinden.

Nun zur Sache selbst.

Mütter, die ihre Kinder selbst stillen, werden oft in die betrübte Lage versetzet, daß ihnen die

Warzen an denen Brüsten auffspringen, und Schrunden an denselben erhalten, sie stehen dabei rasende Schmerzen aus, sobald sie den Säugling zum Stillen anlegen.

### Die Ursachen hievon

Liegen zuweilen bei der Mutter, wenn sie unreine Säfte und eine scharfe Milch besitzt, zuweilen auch bei dem Säugling, wenn das Kind Schwämmchens auf der Zunge und in dem Munde hat, oder wenn das Kind sonstige Schärfe und innerliche Hitze im Munde leidet.

### Die Heilart.

Sehr dienlich ist es für die Mutter, wenn sie eine kühlende Abführung gebrauchet, und nachher fleißig von dem Graswurzeltrank trinket, wodurch das Kind zugleich durch die mit dem Laxirmittel geschwängerte Milch abgeführt wird. Außerlich ist folgendes Sälblein unter allen angepriesenen Mitteln das sicherste und bewehrteste:  
 ℞. 1 Quintel Bleizucker. 2 Quintel Cacaobutter.  
 2 Tropfen schwarzen peruvianischen Balsam, mische alles wohl unter einander. Mit diesem bestreicht man öfters die Warzen, nachdem man

Das Sälbel vorher ein wenig warm gemacht hat. Vor und nach jedesmaligem Trinken des Kindes müssen die Warzen allzeit sorgfältig abgewischt, und nach dem Trinken das Sälbel aufs neue eingestrichen, und nachher ein aus Wachs verfertigtes Hütlein auf die Warze gesetzt werden, auf diese Art wird so lange damit fortgefahen, bis aller Schmerz verschwunden, und die Schrunden geheilet sind. Arme Leute können die Warze öfters bestreichen mit Traubepomade, oder mit dem ausgepreßten Saft der Hauswurzelsblätter.

### Von der Kolik.

Für keine Krankheit weiß der gemeine Mann auf dem Lande, und fast jedes kluge alte Weib mehrere, und zum Unglücke meistens verkehrtere Mittel anzupreisen, als für die traurige schmerzhafteste Kolik. — Jeder vernünftige Arzt verwirft sie als unzulässig, schädlich, und öfters todtbringend mit Fug und Grund alle. Vernünftige Leute befolgen nachstehende

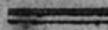
### Heilart.

Die heutigen Aerzte haben sehr viele Gattungen von Koliken beobachtet und in ihren Lehrbü-

hern angemerkt. Ich will aber nur einige auf dem Land meistens vorkommende hier beifügen. Es giebt eine entzündungsartige Kolick, und man erkennt sie, wenn der Kranke beim Einathmen brennende Schmerzen im Unterleib spürt, und derselbe gespannt, verstopft, die Zunge trocken, die Hitze und der Husten heftig, der Puls geschwind, gespannt und hart, der Urin wenig und feurig roth ist. In diesem Zustand muß man mit dem Kranken eine reiche Aderlässe vornehmen, erweichende Klystire geben lassen, auf dem Unterleib aber folgende erweichende Salbe alle zwei Stunden warm einreiben. *R. Unguenti de Althea, linimenti volatilis ana unciam unam semis, D. ad usum, S.* Zertheilendes Sälbchen zum äußerlichen Gebrauch. Man lasse erweichende Ueberschläge von Weck, Leinsamen, Seife und Safran in Milch gekocht fleißig auf den Unterleib legen, man verordne das Wienertränkchen zu vier Loth zum Abführen, man gebrauche öfters erweichende Klystire von Kamillen, Weißfleien, Del und etwas Salz. Aerzte verordnen nebst diesem erweichende Bäder, und Halbvestikatorpflaster, die man, wenn das Uebel hoch gestiegen ist, auf den Unterleib legt. Nur gebe

man hier keinen Theriak, keine hitzige Magenbrandweine, keine hitzige Tropfen, und sonstige erheizende Quacksalbereien, sonst ist der Kranke innerhalb kurzer Zeit nicht mehr.

Ist es aber eine Windkolik, die von verstopften Winden in den Gedärmen, und von angehäuftem Unrathe herkömmt, so lasse man nur erweichende und die Blähung vertreibende Klystire von Kamillen, Del und Hönig in Wasser gekocht warm beibringen, den Unterleib mit warmen Tüchern reiben, die Füße auf einen warmen Ziegelstein stellen, zum innerlichen Gebrauch etliche 20 Hofmännische Tropfen in einer Tasse Kamillenthee reichen, und den Kranken im Bette ruhig liegen, so wird die Windkolik bald verschwinden, und das Geschwader der Winde wird seinen Rückgang ohne allen Anstand vornehmen können. Die gallichte Kolik, deren Begleiter übler Geschmack im Munde, bei einer gelbweissen Zunge, Durst, Kopf- und Leibschmerzen sind, wird durch kühlende Abführungsmittel geheilt. Man giebt als das sicherste Mittel das Wienertränken, oder auch die Rhabarbaratinktur, nämlich alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll, in der Zwischenzeit aber läßt man Kamillenthee lauwarm trinken,



und Klystire beibringen. Ist es eine Kolick, welche durch Unverdaulichkeit entsteht, so dienen abführende Mittel, und ein strenger Fasttag nebst fleißig getrunkenem Kamillenthee zur Vertreibung derselben, die Hämorrhoidalkolick, die hysterische Kolick bei Frauenspersonen, die Bleikolick, die der Schwangeren und Kindbetterinnen Kolick, die Kolick von Würmern, die Steinkolick und übrigen noch sehr viele Gattungen dieser Krankheit, müssen wegen ihren geheimen und verwickelten Umständen von den Aerzten untersucht und geheilt werden.

### Praktische Bemerkung über den entschiedenen Nutzen der Kamillen in allen möglichen Arten von Kolicken.

Zuweilen giebt es Kolicken, die es schwer machen, zu errathen, ob sie von Winden, oder Hartleibigkeit, von Entzündung der Gedärmen, von angehäuften und hart eingefeiltem Unrath, von Galle, von Unverdaulichkeit, von Steinschmerzen, von Hämorrhoiden, von ausgebliebenem monatlichem Geblüte, von hysterischen Krämpfen, von Mutterwehe, oder aus mehreren Quellen zugleich entsprungen seyn mögen. In

diesen zweifelhaften, dunkeln und verworrenen Fällen ist es rathsam, daß man einen Mittelweg einschlage, der immer die Colick stillt, und auf der andern Seite nichts schadet. Zu dem Ende bediene ich mich bei Bauersleuten einer gemischten Heilart, welche den Feind auf allen Seiten angreift, umringt, entkräftet, und in die Flucht schlägt, solcher Mittel nämlich, welche auflösen, gelind abführen, Winde treiben, den Schmerz stillen, und Ruhe verschaffen. Ich verordne nämlich folgendes Pulver:  $\mathfrak{R}$ . Cremoris tartari drachmas sex, lapidum cancrorum, pulveris corticis aurantiorum ana drachmas duas, foliorum fennæ drachmas tres, olei anisi guttas quatuor. M. D. S. Pulver, wovon alle Stunden zwei starke Messerspitzen voll in etwas überschlagenem Wasser zu nehmen sind. Dabei lasse ich zwei starke Hände voll Kamillen in anderthalb Schoppen Wasser einige Minuten lang zugedeckt kochen, durchsäuen, und mit etwas Kandelzucker als Thee warm trinken. Diese Portion muß aber innerhalb einer Stunde warm getrunken, und auf solche Art fleißig fortgeföhren werden, bis genugsame Leibesöffnung erfolgt, und alle Schmerzen verschwunden sind. Mit diesen zwei Mitteln habe

ich den Feind in zweifelhaften Umständen noch allezeit glücklich besiegt. Ich will solche daher allen Herrn Landgeistlichen und Wundärzten in dergleichen Umständen bestens anempfohlen haben. Wer Kamillenklystire mit Del versetzt, und Kamillenumschläge auf den Unterleib warm aufgelegt, noch nebenher gebrauchen will, der wird seinen Endzweck zum Trost des Kranken desto geschwinder und sicherer erreichen. Denn heilig wahr ist es, daß die Kamillen von oben als Thee getrunken, und von unten als eine Klystir gebraucht, das einzige, das vornehmste, das sicherste, und das am geschwindesten helfende Mittel in allen Gattungen von Kolicken sey, und da ganz ungezweifelt Hülfe schafft, wo alle übrigen Mittel fruchtlos bleiben, und wo oft der Kranke wegen heftigen Schmerzen seine Auflösung wünscht. — Weil also die Kamillen in so vielen Krankheitsübeln, sowohl inn- als äußerlich so herrliche und fürtreffliche Wirkungen leisten, so ist es ratsam und sehnlich zu wünschen, daß man sich alljährlich einige Körbe voll sammle, um sie in Nothfällen sogleich bei der Hand zu haben, und Nutzen damit zu schaffen. Sie wirken gewiß mehrere Wunder, als alle die tödtenden hitzigen Mittel der

hausirenden Tiroler, Delträger, Landstreicher und übrigen schädlichen Bürgengel, welche dem Landmann statt dienlicher Arzeneien nur todtbringendes Geschmier um baares Geld aufschwätzen.

### Vom Schwindel.

Der Schwindel, oder auf gut Latein, der *Salvus in gyrum, sive objectorum circa circum positorem apparens rotatio*, ist nicht allzeit eine eigene im Gehirne feststehende Krankheit; sondern als ein bloßes Symptom anderer Krankheiten zu betrachten. Man muß daher den Schwindel niemals als eine nichts bedeutende Kleinigkeit ansehen, und über die Aeußerungen desselben lachen, denn er ist gar oft ein Vorbote des Schlags, er ist bei geringscheinenden Kopfwunden nicht ohne Gefahr. — Der Schwindel, dessen Ursachen in einer Vollblütigkeit bestehen, die durch einen vollen Puls, und Röthe des Angesichts verrathen wird, muß durch eine Aderlässe am Arme, durch auflösende und kühlende Arzeneien und Getränke, und durch offenen Leib weggeschafft werden; sind die Säfte dabei scharf, so leisten geblütreinigende Mittel dabei das Beste. Der Schwindel, welcher von Unreinigkeiten in dem Magen und den

Gedärmen entstanden ist, welcher an einer schleimigten Zunge, übelm Aufstossen, Magendrücken, übelm Geschnacke erkannt wird, muß nach oben und unten mit ausleerenden Mitteln geheilt werden; und dieser Schwindel ist bei Bauersleuten der gangbarste. Der Schwindel von Mutterbeschwerden, von sonderbarer Reizbarkeit der Nerven bei dem Frauenvolke muß unter schwerer Verantwortung einig und allein vom Arzt geheilt werden, denn dort liegen oft äusserst verwickelte Ursachen des Uebels verborgen, die Leute stecken voll Unrat, schaffen hart, trinken wenig, die ganze Blutmasse ist deswegen über alle Maasse zäh und rozig, und öfters liegen die Kranken zugleich an Mutter- und Leberverstopfungen darnieder, zu deren Heilung ein verständiger Arzt erfordert wird. — Es giebt auch einen Hausarmenschwindel auf dem Lande, welchen ich schon mehrere hundertmal beobachtet habe, und welcher von dem allzugroßen Uebermaasse von Elend und Hungersnoth, oder von zu großen Leibesentkräftungen entsteht. Diesen zu heben verschreibe man ja keine Arzneien aus der Apotheke, sondern man hole solche beim Metzger, Bäcker und Wirth, denn nur mit dieser Medicin kann man bei diesen unglück-

glücklichen Geschöpfen Wunderkuren verrichten. — Der Schwindel, welcher nach schweren überstandenen Krankheiten zurückbleibt, erfordert tiefe Einsicht in die Ursachen des Uebels, aus welcher man zu helfen suchen muß, mithin bleibt dies wohl ein Geschäft des Arztes. Das nämliche versteht sich bei dem Schwindel von allzugroßer Schwäche der Nerven, der Verdauungswerkzeuge. Der Schwindel, welcher von zu vielem nächtlichen Lesen, und tiefen Nachdenken entsteht, wird durch Ruhe des Geistes, und genugsamen Schlaf, geheilt. Der Schwindel vom Kohlendampf wird durch frische Luft, und durch ein frisches Glas Wasser, oft auch durch Brech- und Laxirmittel gehoben. Der Schwindel von schädlich verfälschten Weinen wird durch die Enthalttsamkeit von denselben entfernt. Den verfälschten Wein läßt eine auf gute Polizei haltende Obrigkeit auslaufen. Es giebt noch einen allgemein schädlichen Schwindel, welcher von schlecht fabricirten und mit allerlei schädlichen Ingredienzien verfertigten Schnupftoback entsteht, und welcher heftige Kopfschmerzen, Tollheit und Wahnsucht zur Folge haben kann. Um also diesen Schwindel zu heben, muß man fleißig dünnes Hönigwasser in die Nase

ziehen, sie damit reinigen, und sich in Zukunft eines ächten, gesunden Tobacks bedienen. — Gegen den Schwindel bei alten bejahrten Leuten, bei denen die Fasern steif, und der Umlauf der Säften träg ist, dienen laue Fußbäder von Kleien oder Bäder von Wasser und Seife; nebst gelinden Abführungen und dem Gebrauch der Weinsolken. Der Schwindel bei dem Landmann, der dem Brandwein zu fleißig zuspricht, muß durch die Abstinenz und solche Mittel geheilt werden, welche die Verstopfungen heben, die Säften auflösen, die Verdauungswege wieder in Ordnung bringen. Dem Arzt allein gebührt also die Ehre, diesen zu heilen.

Der Schwindel welcher in dem gar zu vielen Kaffeetrinken seinen Ursprung hat, muß ebenfalls durch die Enthaltbarkeit geheilt werden. Ich bemerke täglich, daß dieses hitzige Getränk auch bei Bauersweibern sehr willkommen sey. Würde der Kaffee noch, wie vor Zeiten, nur in den Apotheken als eine Medicin verfertigt, und in gewissen Umständen Frauenzimmern von dem Arzte verschrieben werden, so würden viele neue Plagen auf dem Lande unfennbar seyn.

## Von der Diarrhöe oder dem Bauchfluß.

Wenn jemand von selbst das Laxiren bekommt, so ist dieses für den Körper und die Gesundheit desselben eine heilsame Sache, wenn es nämlich nicht zu heftig ist, nicht zu lange anhält, und mit einiger Erleichterung von statten geht. Denn die Natur entledigt sich gar oft von selbst von vieler und lange gesammelter Galle und sonstigen Unreinigkeiten, welche, wenn sie zurück blieben, in das Geblüt übergiengen, und dem Menschen eine schwere Krankheit zuwegen bringen könnten. Man muß dieses Laxiren also nicht gleich, wie es viele Landleute im Gebrauch haben, mit hitzigem Magenbrandweine, mit Bermuthwein, Theriack, mit Tirolertropfen, u. d. gl. Dingen stopfen, sondern vielmehr der Natur das Geschäft zu erleichtern und durch gelind abführende Mittel alles Rückbleibende fortzuschaffen suchen.

Zu dem Ende kann man wenig bemittelten Leuten folgendes Pulver verordnen: ℞. Cremoris tartari drachmas sex, magnesiæ albæ drachmam unam semis, pulveris corticis aurantiorum drachmas duas. M. D. S. Pulver, wovon alle zwei Stunden drei starke Messerspißen voll in

Wasser zu nehmen sind. Bemittelte aber können alle drei Stunden etliche Eßlöffel voll Rhabarber-tinktur nehmen, welche gelind abführt, und zugleich den Magen stärkt. Die mit dem Durchbruch befallenen müssen sich dabei am Leib warm bedeckt halten, nichts als schleimigte Suppen und leichtes Gemüß essen.

Wenn die Diarrhöe von Verkältung bei Nebel oder feuchtkalter Witterung entstanden ist, so muß man die Patienten nebst vorigen Mitteln laue Fußbäder gebrauchen, einen gelind schweißtreibenden Thee von Holderblüth darzwischen trinken, im Bette eine gelinde Ausdünstung abwarten, und ihnen in die Gegend des Magens etwas warmen Kampferspiritus täglich etlichemal gelind einreiben lassen. Ist es eine Diarrhöe, die von scharfer Galle herkömmt, und mit Aufstößen, bitterm Geschmack, Neigung zum Erbrechen, Magendrücken, begleitet, und wobei die Zunge schleimigt ist, so muß der Kranke das oft genannte Brechwasser einen Eßlöffel voll nach dem andern bis zum Erbrechen nehmen, und den Ueberrest mit vorigen Pulvern oder mit der Rhabartinktur nach und nach einnehmen.

Oft haben Kinder bei diesen Väuchen von Zeit

zu Zeit einen Bauchfluß, welcher von Würmen entsteht. Dieser muß mit abführenden und mit Wurmmitteln durch den Arzt geheilt werden. Wenn die Diarrhöe von Zorn oder heftigen Leidenschaften entstanden ist, so dienen Brech- und Laxirmittel.

Das Laxiren oder den Bauchfluß bei Säuglingen muß man mit folgendem Pulver heilen: R. magnesiæ scrupulum semis, foliorum senæ drachmam unam, sachari albi scrupulum unum. D. S. Alle zwei Stunden eine halbe Messerspitze voll zu geben. Man legt dem Kinde zugleich ein auf Leder gestrichenes Pflaster auf den Nabel, welches von zwei Quintel Theriak, ein Quintel Muskatensbalsam, und sechs Tropfen Kümmelöl mit einander vermischt, zubereitet wird. Oben darüber legt man noch ein warmes Tuch. Es ist durchgehends rathsam, daß die Mutter des Säuglings etwas zum Abführen nehme, besonders, wenn sie viele Unreinigkeiten bei sich trägt, damit es sich mit dem Kinde bessere, denn sonst bekommt dasselbe durch die verdorbene Muttermilch immer wieder neuen Stoff zum Bauchfluß. Hierin fehlen gar viele Bauersfrauen, wie ich nur zu oft wahrgenommen habe; sie leben

zu unordentlich, sie essen und trinken alles ohne Unterschied, dadurch muß aber die Milch nothwendig scharf und ungesund werden. Wird nun dieselbe dem Kinde durch ihre Brüste mitgetheilt, so bekommt es einen heftigen Bauchfluß, und Tag und Nacht schreit und winselt es wegen Schmerzen erbärmlich.

### Von dem blauen oder sogenannten Stichhusten.

Der blaue Husten ist eine epidemische, und nach vieler Aerzten Meinung ansteckende Kinderkrankheit. Er greift meistens Kinder unter dem zehnten Jahre, und am häufigsten die Kinder vom zweiten bis zum sechsten Jahre an. Einige Minuten vor dem Anfall empfinden die Kinder, daß sie ihr Feind, der Husten, anwandeln wolle, worauf sie unter einer heftigen Erschütterung des ganzen Körpers so zu husten anfangen, daß ihnen die Thränen aus den Augen fließen, das Gesicht aufgetrieben und blauroth wird, und der Hals offen steht. Wenn sie einigemal heftig gehustet haben, so bleibt ihnen mitten in dem Husten unter einem starken Einathmen der Luft, und einem ziehenden lauten Eselsgeschrei der

Athem sehen, und man meint, sie wollten alle Augenblicke ersticken, worauf der heftigste Husten sogleich wieder ansetzt, und so lange fort dauert, bis entweder ein Nasenbluten, oder ein starkes Aufstoßen, oder ein Erbrechen, oder ein Abstoß eines äußerst zähen Schleims aus dem Munde erfolgt. Nach dem Anfall sind die Kinder schwach, bleiben eine Zeitlang traurig und niedergeschlagen, und nach einiger Zeit findet sich ein neuer Anfall, bei einigen geschwinder, bei andern langsamer ein.

Der blaue Husten befällt nach meiner Beobachtung meistens solche Kinder, welche schlechte Nahrung genießen, welche an Säure, an Würmern, an dicken Bäuchen, an einem rothigen schleimigten Blut schon krank sind, und ein blaßes Aussehen haben. Ich habe zwar auch beobachtet, daß er Beamtenkinder auf dem Lande anfiel, aber auch nur solche, die Zuckergebäcke, Naschwaaren, Kuchen und dergleichen fast täglich und allzuhäufig genießen, die einen harten mit Würmern angepfropften Leib hatten, von Ansehen blaß waren, und denen das Hausgesinde heimlich viel schwarzes Brod, Käse, Mehl-

speisen, z. B. Klöße, Dampfnudeln und dergleichen zusteckte.

### H e i l a r t.

Die ganze Heilart muß dahin gerichtet seyn, daß die scharfe, und stark prickelnde Materie in der Lunge zertheilt, erweicht und zur Ausführung geschickt gemacht werde. Die losgeweichte Unreinigkeiten müssen durch Brechmittel und durch freien Auswurf weggeschafft, hauptsächlich aber der Magen und die Gedärme von Schleim, Galle, Säure und Würmern meisterhaft gereinigt werden. Denn so lange dieser Hauptknoten nicht herzhast entwickelt und gelöst wird, so lange der Schlamm und Unrath nicht hinlänglich ausgefegt ist, so lange wirken alle übrigen Mittel nichts. Nach dem Gebrauch der Ausführungsmittel wird der Anfall immer längere Zeit aussetzend, schwächer, und so ein klarer Beweis, daß hierauf das meiste ankomme, damit die übrigen desto ungehinderter auf den rechten Fleck wirken können. Denn der Reiz von den im Magen und in den Gedärmen enthaltenen Unreinigkeiten steht in einer gar nahen Verwandtschaft mit dem Reiz von dem in der Lunge und Luft-

röhren angehäuften äusserst zähen Schleim, und so lange der neue Zufluß vom Magen dahin nicht abgeschnitten wird, so lange hat auch keine gründliche Kur statt. Kinder leiden bei dem blauen Husten gewiß recht viel Qual; wenn man sie während dem Anfall beobachtet, so muß man, wofern man kein Barbar ist, zum innigen Mit-leiden gegen sie gerührt werden. Nur betrübt ist es, daß dieser Husten just Kinder von Tagelöhnern und ganz armen Landleuten am meisten befällt, welche schlechte Kost und Nahrungsmittel genießen, als wodurch der Husten bei den besten Arzneien verlängert wird. Man muß daher die kleinen Patienten eine leichte Diät beobachten lassen, um demselben ein Ende zu machen, und zu verhüten, daß sie nicht ganz abzehren, und an dieser Zehrung gar sterben. Man muß sie nichts essen lassen, als Gersten- Reiß- Habergrün- und Hirsensuppen, oder auch dünnen mit Wasser und Milch bereiteten Brei, ferners Wecksuppen und leichte Gemüser; das schwere, schwarze, flosige, saure Brod muß wegbleiben, und sie müssen ein leichtes wohlgebackenes Brod genießen, alle Mehlspeisen, und Hülsenfrüchte sind schädlich. Um den Schleim in dem Magen

und der Lunge recht los zu weichen, zu zertheilen, und flüßig zu machen, lasse man sie acht ganzer Tage lang die mit gutem Eßig geschiedene, und mit etwas Zucker oder Hönig vermischte Molken trinken, hernach giebt man des Morgens das Brechwasser, und zwar alle halbe Stunden einen bis zwei Löffel voll, bis sie anfangen in Menge zu brechen, bei dessen Erfolg sie alsdann mit dem fernern Einnehmen des Brechwassers aufhören, und fleißig leichten Thee oder warmes Wasser nachtrinken. Den Tag nach dem genommenen Brechmittel und die folgende Morgen läßt man sie hier vorgeschriebenen Saft nehmen: *R. Salis glauberi unciam semis, feminis tanaceti drachmam unam semis, radicis jalappæ, radicis valerianæ silvestris ana drachm. duas, oxymellis squillitici unciam unam semis, oxymellis simplicis uncias duas, aquæ fumaricæ unciam unam semis M. D. S.* Nach Bericht zu nehmen. Davon giebt man dem Kranken alle Morgens, und jedesmal zu zwei bis drei Stunden einen Eßlöffel voll; man fängt Morgens um 6 Uhr damit an, und giebt um 6, 8, 10 Uhr jedesmal einen Löffel voll. Sollten aber zwei Löffel voll schon hinreichend abführen, so giebt

man den dritten um 10 Uhr nicht mehr. Nachmittags wird nichts genommen, und nur alle Morgens damit so lange fortgesetzt, bis alles aufgezehrt ist. Der blaue Husten ist niemals allein, er hat immer noch mehrere Gesellschafter bei sich. Dieser Saft aber führt Schleim, Galle, Säure und Würmer ohne allen Anstand ab, und löst denselben zugleich in der Lunge und in den Luftröhren auf. Nach gebrauchtem Saft läßt man wieder vier Tage lang die Molken nehmen, und hierauf an einem Morgen das Brechwasser nochmal wiederholen. Den Tag darauf, und die folgenden Tage lasse man folgendes Mittel pünktlich fortnehmen:  $\mathfrak{z}$ . vini antimoniati Huxhami uncias duas, D. S. Tinktur, wovon alle drei Stunden 10 bis 16 Tropfen in einem Eßlöffel voll Wasser zu nehmen sind. Dieses führt gelind ab, löset den Schleim im ganzen Körper ausserordentlich auf, und reinigt das Geblüt. Man muß aber diese und die vorige Medikamenten nur in einer guten und gangbaren Apotheke verfertigen und abholen lassen, denn viele Landapotheker haben letztere Tropfen entweder gar nicht verfertigt, oder besitzen dieselbe schlecht zubereitet. Denn wie übel es mit vielen Land-

apotheken aussehe, läßt sich ohne großen Unwillen nicht gedenken. Und doch lassen sich diese feine Herrn ihre alte, verlegene, von grauem Alter modernde Schmieralien unglaublich theuer bezahlen. Diese Schnaphahnen machen sich kein Gewissen daraus, und geben statt der vorgeschriebenen Arznei, was sie haben und wollen. — Der Kranke muß in der Zwischenzeit nicht aussetzen; die Molken alltäglich schoppenweis, oder auch in größerem Maaß nach und nach zu trinken. Leute, denen das Molkentrinken zu mühsam oder zu theuer ist, müssen ihre Kinder fleißig Wullenblumenthee, oder gekochtes Queckenwurzelwasser trinken lassen. Man kocht ihnen täglich zwei Hände voll Queckenwurzel mit drei Schoppen Wasser anderthalb Stunden lang, und läßt sie es den Tag durch mit Zucker oder etwas Hönig vermischt überschlagen trinken. Während dem Paroxysmus müssen die Aeltern dem Kinde den Zeigefinger krumm gebogen in den Hals stecken, um den Brocken zähen Schleims herauszuziehen, wodurch der Anfall sehr abgekürzt wird, wie ich denn selbst sehr oft die glücklichste Probe an Kindern gemacht habe. Denn die Kinder sind oft zu schwach, diesen Schleim durch eigene Kräfte

herauswerfen zu können. Man muß ihnen demnach auf diese Weise zu Hülfe eilen. Mit Zuggpflastern und Klistiren darf man bei Bauerstkindern nicht aufgezogen kommen; doch werden sie laue Fußbäder von Kleien, Salz und Asche alle Abende gerne, willig, und mit großer Zuversicht zu baldiger Hülfe gebrauchen. Die sogenannten Brustsäfte wollen wenig oder gar nichts sagen, sie schwächen und verderben den Magen, und leisten keinen Nutzen. Den Brunnenkressensaft halte ich noch in Ehren. — Dieses waren meine angewendete Mittel, womit ich bei sehr vielen Bauerstkindern in der bösen Krankheit des blauen Hustens zu meinem Vergnügen meinen Zweck glücklich erreichte, womit ich aber auch zugleich so vielen Unrath, und so viele Spuhlwürmer abführte, daß es niemand glauben würde, der es nicht mit eignen Augen gesehen hätte. Daß die Kinder während dem blauen Husten vor Verkältung der Füße, besonders bei nasfkalter Witterung, und vor dem kalten Trinken sich in Obacht zu nehmen haben, wird einem jeden Vernünftigen bald einleuchten, man muß daher dieselben bei schlechter Witterung gar nicht barfuß ausser

dem Haus gehen lassen , und sie vor allen Arten der Verkältung mit Sorgfalt hüten.

Wenn die Heilung glücklich erreicht ist , so wird es sehr heilsam seyn , wenn man den Kindern acht Tage lang täglich etwas alten Wein mit ein wenig Zucker und Zimmet vermischt zu trinken reicht , damit der kalte , zum Schleimfochen geneigte Magen erwärmt und gestärkt werde , um in Zukunft besser zu verdauen. Kein einziges von jenen Bauernkindern sah ich den blauen Husten bekommen , welche von ihren Aeltern zu Zeiten ein halbes Gläschen Wein zu trinken erhielten , mithin war bei diesen Kindern der Wein ein dienliches Verwahrungsmittel vor dieser gefährvollen Krankheit. Wird auch Bauerskindern zu Zeiten etwas guten Weins gereicht , so wird derselbe alle die gute Wirkungen hervorbringen , welche die Natur diesem vortreflichen Getränke gegeben hat.

### Von dem Nabelbruche bei Kindern.

Die Kinder auf dem Lande , die manchmal halbe Tage lang in der Wiege liegend , so durchschreien , daß sie blau und schwarz davon werden , wenn noch überdies der untere Leib mit Schlamm,

Säure und Winden, gleich einer Trommel, angespannt ist, so bekommen sie von dem heftigen und zu lange anhaltenden Schreien zeitlich einen Nabelbruch. Gar oft sahe ich dieses Trauerspiel bei Bauernkindern zu meiner größten Bewunderung und Wehmuth. Wenn ich sozuweilen in Ortschaften an dergleichen Häusern vorbei gieng, hörte ich das kleine Würmchen, gleich einem Buchmarter, erbärmlich schreien; wenn mich der Vorwitz an das Fenster der Stube lockte, so sahe ich den kleinen Jörgel ganz allein, von aller menschlichen Gesellschaft beraubt, in der Wiege liegend, die Hausthüre war fest zugeschlossen, und kein Mensch von den Hausgenossen weit noch breit zu sehen. Alles, bis auf die Katze, war im Feld, und als mich der kleine Sänger gewahr wurde, sahe er mich mit weiten Augen auf einige Augenblicke, ohne einen Laut von sich zu geben, ganz erstaunt an, die Pause des Schreiens war aber sehr kurz, und gleich hernach sang er seine Arien, vor, wie nach, aus vollem Halse fort. Ich fragte eine just vorbeigehende alte Nachbarsfrau, ob dann dergleichen Bauernkinder lange Zeit ohne die Gegenwart eines Menschen so ganz allein die Stube

hüten müßten? Die Alte gab mir folgenden kurzen Bescheid: Ja das gläub ich, ment er, wer will dann den kläne Koznase en Mad an die Wahl (Wiege) setzen, die Arbet geht vor, alleweil muß alles ins Feld, jetzt gilt's, und zudem müssen die Buben braf schreien, daß sie groß werde, das ist bei uns arme Bauersleut so Mode, mir ziehen kläne Herre, wie in der Stadt. — Nun dachte ich, das sehe ich nur leider gar zu wohl ein! ich grüßte die alte Käsbärbel noch einmal, und scheerte mich meines Wegs. Hier ist es also freilich kein Wunder, wenn Bauernkinder durch langes und allzuheftiges Schreien, hie und da Nabelbrüche davon tragen.

### Die Heilart

Ist ganz kurz und ungekünstelt diese: Man hüte sich in der Kur für allen öligten Dingen, als Salben, Pflastern und sonstigen elenden Quacksalbereien; denn alle diese helfen im Grunde gar nichts, man wähle lieber den kürzesten und sichersten Weg. Man lege ein Hütlein von Wachs verfertigt just auf den Nabel, über dieses eine Kompresse, über die Kompresse lege man noch eine in Leinwand genähete Bleiblette, man

befe-

Befestige hierauf alles mit einer Binde, und damit die Binde ja nicht herabglitschen könne, so muß dieselbe mit Bändern über die Achseln fest gemacht werden.

Von den Blattern oder Pocken, die auch anderstwo in verdorbener Sprache Porpeln, Orschlechten genennt werden.

Der Bauer gebraucht gegen diese Krankheit selten etwas, sondern läßt es mit derselben in Gottes Namen so hingehen, wie es kann. Und zum guten Glück kommen die Bauernkinder noch am besten durch. Braucht aber der Bauer je etwas gegen die Blattern, so sind es gerade die verkehrtesten Mittel; als rother Wein, Theriack, Knoblauchbrandwein, Saffranwein u. d. gl. die manchem Kinde sein junges edles Leben rauben. Es ist daher sehr gut, wenn der Herr Pfarrer oder Wundarzt des Orts in bedenklichen Umständen solche Mittel anzurathen weiß, die immer einigen Nutzen leisten, und keinen Schaden verursachen können, wodurch schädlichen Mitteln vorgebeugt wird, und tödtende Vorurtheile nach und nach ausgerottet werden, wo folglich manches fernhafte Bauernkind heim Leben erhalten wird, um

ein künftiger braver Weltbürger zu werden. — Wie oft, wie herzlich hat es mich nicht schon in der Seele gefreut, wenn ich zu franken Bauersleuten berufen wurde, und sie meine Frage: was habt ihr Zeither gebraucht? beantworteten: Unser Herr Pfarrer war so gütig, und hat meinem Mann einen grünen Thee, auch Holderblüththee zu trinken, Weinstein, auch rothes Hallisches Pulver zu nehmen angerathen, er hat demselben alles Fleisch, Bier, Wein, und alles hitzige Getränk auf das strengste untersagt, es ist auch gleich etwas besser darauf geworden, aber es will noch nicht recht Stand halten; ich habe auch den Herrn Dokter auf Anrathen des Herrn Pfarrers deswegen gebeten, Hand anzuschlagen. — Wie erquickend und trostvoll sind solche Reden dem Arzt, wenn er auch nur vernimmt, daß Zeithero bei dem Kranken nicht das mindeste gegen dem Strom gebraucht worden. So ist's recht, meine würdigste Herrn Landpfarrer, wenn sie nicht nur für das Seelenheil ihrer liebsten Ihnen anvertrauten Schäfslein, sondern auch für die Erhaltung ihres körperlichen Wohls fleißig bedacht sind. Sie meine Besten! sie können die Wege des Arztes am leichtesten und sichersten vorbereiten hel-

fen, können alle die schädlichen Vorurtheile entfernen, alle Delträger und Landstreicher, alle diese boshaften Bürgengel verbannen, und wo sie nach dieser meiner Anleitung bei dem Kranken stehen geblieben sind, da kann der Arzt ungehindert fortfahren. Sie handeln als liebevolle Männer, ohne Eigennuz, ohne Stolz, blos aus Menschenliebe, und wer soll ihnen dafür nicht den herzlichsten Dank entrichten?

### H e i l a r t.

Bei einer herrschenden Blatterseuche muß man hauptsächlich darauf bedacht seyn, daß man jenen Kindern, bei denen man vermuthet, das Blattergift stecke schon wirklich in der Blutmasse und übrigen Säften, gleich Anfangs in den ersten drei Tagen, nämlich noch vor dem Ausbruch desselben gelind abführende Mittel geben, und sie eine gute Diät und richtige Lebensordnung beobachten lassen. Man erkennt, daß das Blattergift schon im Körper stecke, und die Blattern auf dem Anmarsch sind, wenn die Kinder etwas mürrisch, träg, matt in den Gliedern sind, und so halb schläfrig umher gehen, wenig zu essen verlangen. Wenn diese Anzeigen vorhanden sind, da ist es

Zeit, daß man sie reinige; denn was man hier im Anfang gut macht, ist die ganze Krankheit hindurch wohl gethan. Man kann für sie für 6 Kreuzer Manna für eben soviel Werth Sennesblätter in einem starken halben Schoppen Wasser eine Viertelstunde lang kochen lassen, das Gekochte säuhet man alsdann durch, mischet für 2 Kreuzer Weinstein darzu, schüttet einen halben Schoppen Zwetschenbrühe daran, welches sie dann nach und nach trinken. Dieses Getränk wird die Unreinigkeiten gelind und sicher abführen. Auch ist es eine sehr gute Sache, wenn man sie vor dem Ausbruch der Blattern das Brechwasser in dem Maasse eines vollen Eßlöffels nach und nach bis zum ersten Erbrechen nehmen, und den folgenden Tag das so eben vorgeschriebene Laxirmittel sogleich nachnehmen läßt. Die Brechmittel leisten hier nicht nur den Nutzen, daß sie die im Magen enthaltene Unreinigkeiten nach oben als den kürzesten Weg gut ausleeren, sondern erschüttern auch den ganzen Körper, befördern die Ausdünstung nach der Haut, bahnen gleichsam dem Blattergift den Weg nach der Oberfläche des Körpers, damit es desto leichter durchdringen und sich absetzen könne. Nachdem nun

Der Körper auf vorgezeigte Weise hinlänglich gereinigt ist, so hat man auf nichts Obacht zu geben, als daß das Fieber seinen ordentlichen Lauf halte, daß man der Natur zu Hülfe komme, und ihr das Geschäft erleichtere, wenn sie allenfals zu schwach seyn sollte; daß man alles auf Seitenräume, was der Natur in ihrem Geschäft im Wege stehen möge. Vor dem Ausbruch der Blattern dienen laue Fußbäder, welche aus Wasser, Seife und Salz zubereitet, und täglich zweimal eine halbe Stunde lang gebraucht, und mit Zugießung etwas warmen Wassers in diesem Stande erhalten werden. Diese bewirken, daß die zu häufige Blattern sich auf dem Gesichte nicht zu sehr anhäufen. Man muß die Speisen hauptsächlich aus dem Pflanzenreich nehmen, und gar kein Fleisch, oder höchstens nur die Brühen von gekochten Kalbsknochen zu speisen erlauben, man empfehle eine reine kühle Luft an, man lasse die an Blattern franke Kinder, wenn es möglich ist, ausser dem Bette sich aufhalten. Im Winter heiße man die Stuben nicht zu heiß ein, und man erneuere öfters die modernde Luft durch Oeffnung der Fenster und Rauchwerk. Sehr gut, ja nothwendig ist es, wenn man den Leib

Die ganze Krankheit hindurch offen zu halten sucht, welches man durch Klüstiren aus Milch, Del und weißen Zucker, durch Buttermilch, Zwetschfenbrühe, in welcher etwas Sennesblätter gekocht sind, durch fleißiges Trinken der mit Weinstein geschiedenen und mit Zucker versüßten Molken erreichen wird. Wenn die Hitze beim Ausbruchsfieber zu heftig ist, so kann man Senftumschläge auf die Baden oder Fußsohlen legen lassen, man gebrauche Klüstiren, und man lasse öfters trinken. Wenn es aber mit dem Ausbruch nicht recht voran will, so muß man zu Zeiten einen auch zwei Eßlöffel voll alten Wein reichen, oder auch fleißig Tassen voll Molken, welche mit Wein geschieden, und mit Zucker versüßt sind, trinken lassen. Sinken die Pocken nieder, werden sie blaß, will das Eiter nicht gelb und reif, wollen die Pocken schwärzlich und stinkend werden, kommen die Flecken hinzu, so muß gleich die Chinarinde als Mittel ergriffen, und mit dem Gebrauch derselben die ganze Krankheit fortgeföhren werden. Man lasse nämlich alle drei Stunden eine starke Messerspitze voll Chinapulver in einer halben Thasse Mandelmilch nehmen, und zum Trank reiche man die ganze Krankheit hin-

durch gekochtes Queckenwurzelwasser, oder reines abgelöschtes Brunnenwasser, Habergrüze, oder gekochtes Kirschenwasser, Molken, Gerstenwasser mit dem vierten Theil Milch vermischt, oder auch Bullenblumen- und Schlüsselblumenthee mit Milch. Oder man mische aus einer halben Maasse abgekochten Brunnenwassers drei Loth Weinessig und drei Loth Himbeernsaft einen guten Trank.

Wenn die Kinder ein wässerichtes Brechen anwandelt, so gebrauche man Fußbäder, man lege Theriacpflaster auf den Nabel, oder man koche Kamillen und Holderblüt in Wein, tauche Tüchlein hinein, drucke sie aus, und lege sie warm auf den Unterleib. Dieses Mittel beruhigt das Erbrechen auf der Stelle, wie ich es oft erfahren habe. Erbrechen sie aber Galle mit Unreinigkeiten vermischt, so erleichtere man dasselbe mit dem löffelweiß genommenen Brechwasser, denn dieses darf man ja nicht stillen.

Gegen die vorkommende Zuckungen dienen die frische Luft, Klüstiren von Milch, Del und Zucker, lauwarme Fußbäder, eine Tasse Kamillenthee, erweichende Ueberschläge, die von Kamillen und Holderblüt in Milch gekocht, und um

die beiden Füße gelegt werden. Die Sichter, welche sich vor dem Ausbruch der Blattern zeigen, deuten gemeiniglich gute Pocken an, sie stellen sich in der ersten Fiebernacht oder kurz vor dem Ausbruche der Pocken ein. — Sind Würmer oder sonstige Unreinigkeiten die Ursache der Zuckungen, so muß man den Patienten dabei abführen mit folgendem: *R.* Syrupi de cichorio eum rhabarbaro unciam unam semis, falis glauberi drachmas tres, extracti radicis valerianæ silvestris drachmam unam, pulveris radicis jalappæ drachmam semis, aquæ fumarizæ unciam unam semis, *M. D. S.* Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll zu geben.

Wenn Kinder über Halsbeschwerden klagen, so lasse man sie sich gurgeln mit kaltem Wasser, das mit Eßighönig versetzt ist, man lasse von dem *linimentum volatile* drei Loth holen, und von demselben öfters äußerlich warm einreiben. Kleinen Kindern, die sich nicht selbst gurgeln können, verordne man folgendes: *R.* Syrupi mororum unciam unam, mucilaginis feminum cydoniorum drachmas duas, spiritus nitri dulcis guttas decem, *M. D. S.* Saft, wovon dem Kinde alle zwei Stunden etliche Kaffeelöffel voll

zu geben sind. Ist das Uebel sehr heftig, so setzt man hinter jedes Ohr drei Blutigel, gebraucht Klisfiren, Fußbäder, legt Blasenpflaster auf das Halsgenick, Senftumschläge auf die Fußsohlen, und giebt Loxirmittel, welche am sichersten helfen. Wenn die Kinder über Augenweh klagen, so muß man sie die Augen vom Licht abwenden lassen, sie vom Reiben und Weinen abzuhalten suchen, und ein mit folgendem beneztes und wieder ausgedrucktes Tüchlein über die Augen legen: *R. aquæ vegeto mineralis uncias tres, Detur ad usum.* Unter dieses mischt man ein Theeköpfchen voll süße Milch, und schlägt es öfters kalt auf die Augen. Man kann auch die beide Augen mit einem darein getauchten, und wieder ausgedruckten Tüchel oder Schwämmen öfters betupfen. Um die Augen vor den Blattern zu verwahren, legt man öfters mit dem vorigen Mittel angefeuchtete Tücher um dieselben, besonders des Abends beim Schlafengehen und vor dem Ausbruch der Blattern. Entsteht aber eine Blatter im Auge selbst, so legt man sogleich ein Zugpflaster in das Halsgenick, und tröpfelt zeitlich etwas warme Milch, worin etwas Safran gekocht worden, in das Aug hinein.

Wenn der Urin gar nicht, oder nur wenig und beschwerlich fortgeht, so muß man sogleich Klisiren von Kamillen und Del geben. Man muß die Kinder in freier Luft herum gehen oder tragen lassen, ihnen öfters mit Weineßig geschiedener Molken zu trinken geben, und dann geht das Uriniren wieder gut von statten.

Wenn das Eiterungsfieber eintritt, das heißt, wenn die Blattern anfangen mit Eiter sich zu füllen, so muß man gelind abführen, und zwar mit einem Schoppen durch Weinstein geschiedener Molken, worin zwei Loth Manna aufgelöst worden sind. Man läßt die Kranken alle drei Stunden eine Tasse davon trinken. Es ist sehr gut, wenn sie in diesem Zeitpunkt täglich drei bis dreimal leichte Deffnungen haben.

Gegen die Verstopfung der Nase dient eine laue Einsprizung von Wasser mit etwas Eßighönig vermischt, oder der Dampf vom warmen Wasser, der in die Nase gezogen wird. Fängt die Nase an zu schwellen, so nimmt man ein dünnes Hölzchen, umwickelt es mit gezupfter Leinwand, befeuchtet es mit warmer Milch, und steckt es abwechselnd stundenlang in beide Nasenlöcher. Die Geschwulst des Gesichts und Halses

wird durch gelinde Laxirmittel von zwei Loth Manna in einem Schoppen mit Weinstein geschiedener Molken aufgelöst, und tassenweis getrunken, durch frische Luft, durch das Ausschneiden der reifen Pocken mit einem spizigen Scheerchen, durch laue Fußbäder, und durch Senftumschläge auf die beiden Waden, geheilt.

Wenn diese Krankheit zugleich von einer gallichten Beschaffenheit ist, oder wenn ein Gallen-Saul- Katharr- oder Wechselfieber und dergleichen mit ihr vergesellschaftet ist, so muß man den Arzt mit zu Rath ziehen, damit dieser den Weg aus dem Labirinthe suchen helfe, der sich das größte Vergnügen macht, sowohl dem Armen, als Bemittelten durch sein Bemühen das edle Leben retten zu helfen. Auch muß man dann nichts ohne den Arzt unternehmen, wenn bei den Blattern ein Blutsturz aus der Lunge, oder mit dem Stuhlgang erfolgt. Geschiehet dieses gar durch den Urin, so kömmt nicht ein Kranker unter tausenden davon. Auch jene Blattern erheischen die Hülfe des Arztes, die sich auf einem Körper zeigen, der vorher ungesund, mit Krätze, Beulen, Geschwüren behaftet, und von Würmern angepflöpft gewesen war. Wenn die Kinder zu

mager sind , wenn sie eine dicke braune Haut , einen finsternen Anblick und eingefallene Augen haben , wenn das Weiße im Aug roth ist , wenn das Geblüt zu arm an Balsam ist , wenn sie an Händen und Füßen zittern , da man sie angreift , wenn der Kranke stark fabelt , beständig schläft , wenn der Geruch im Munde eckelhaft ist , wenn die Blattern nicht recht herauskommen , wenn sie zusammenfließen , wenn die Patienten durch den Mund Athem holen müssen , und ihnen das Schlucken beschwerlich fällt , wenn die Blattern klein sind , oder über einander stehen , eine Grube oder schwarzes Pünktchen in der Mitte haben , wenn ein blasser Grund zwischen den Pocken ist , wenn sie leer oder runzlicht sind , wenn eine besondere Heiserkeit und hohle Stimme bemerkt wird , wenn die Zunge schwarz , oder mit Schwämmchen besäet ist , wenn ein Schludsen entsteht , der Schweiß in Tropfen ausbricht , wenn er zähe , klebricht und kalt ist , wenn diese und dergleichen schlimme Symptomen bei den Blatterkindern erscheinen , so muß man es dem Arzt entweder benachrichtigen , oder wenn die Aeltern dagegen sind , gar nichts gebrauchen ; weil alle zweideutige auf Geradewohl angebrachte

Mittel gar leicht und geschwind tödten können, und es also weit besser ist, den Tod erwarten, als selbst ungestraft umbringen. - Oft kann der Arzt noch das Leben dieses Unglücklichen retten, wenn man alles schon für verlohren hält. Mit- hin muß man alle noch nöthige Maaßregeln ergreifen, um nichts zu versäumen.

Daß es mit den Blattern einen guten Ausgang nehmen werde, erkennt man, wenn dieselbe im Frühjahr oder Herbst sich einstellen, (die im Sommer und Winter die Kinder befallen, sind meistens gefährlicher) wenn der Körper gut vorbereitet, und der Magen und die Gedärme genugsam gereinigt sind, wenn sonst der Körper keine ungesunde Säfte führt, wenn der Kranke mäßig fett ist, eine weiche weißlichte Haut, eine lebhaftes Gesichtsfarbe, einen heitern Anblick, klare aber nicht feurige Augen hat, wenn der Kranke schon über vier Jahre alt, und nicht zu vollblütig ist, wenn er wenig oder gar nicht fabelt, mäßig schläft und nicht gar zu unruhig ist, wenn die Blattern erst nach drei Tagen, und zwar allmählich zuerst im Gesicht, hernach an der Brust, Armen, Händen und Füßen ausbrechen, wenn ihrer nicht zu viel sind, wenn sie

gut von einander abstehen, wenn die Nase und der Hals innerlich frei sind, die Nase auch äußerlich nur mit wenigen besetzt ist, wenn sich die Blattern erheben und spizig werden, rund und groß sind, eine weiße Spitze und rothen Grund haben, und die Haut zwischen den Pocken roth ist, wenn sie im Eiterungsfieber gelblicht und reif werden, wohl angefüllt sind, wenn sie leicht, und in der Ordnung, wie sie ausgebrochen sind, abtrocknen, wenn innerlich im Leib keine Schmerzen verspürt werden. Nach diesen Merkmalen kann man alles Gute hoffen.

Die Zufälle, welche sich gewöhnlich nach den Pocken einstellen, verhütet man am sichersten durch wiederholtes Abführen der Genesenden, durch frische Luft, kühlende Speisen aus dem Pflanzenreich, durch Enthaltung vom Fleisch und allen hitzigen Nahrungsmitteln. Um die Kinder vor den Pockennarben zu verwahren, ist die beste Methode, die reife Blattern mit einem Scheerchen zu öffnen, sie mit einem Tüchelchen, das in warmer Milch eingeweicht wird, auszudupfen, und besonders das Kratzen zu verhindern, zu welchem Ende man den Kindern die Hände umwickeln muß; ferner ist es sehr dienlich,

wenn man die harte Krust durch Bäder erweicht, oder auch durch erweichende Umschläge ablöst. Gegen die Flecken der Hornhaut dient der durch einen Federkiel öfters ins Auge eingeblasene weiße Zucker, nebst Abführungen, Blasenpflaster, hinter den Ohren, oder an den Augenwinkeln selbst angebrachte Blutigel. Auf die nämliche Art wird auch das Kinnen der Augen geheilt. Wenn nach den Blattern eine Abzehrung oder Schwindsucht entsteht, so verordnen die heutigen Aerzte Selzerwasser mit Milch, auch die mit Molkem gekochte Chinarinde, nebst sanften Leibesbewegungen, den Genuß leichter Speisen, und gelinde Abführungen. Das Isländische Moos mit Milch sechs Wochen lang getrunken, hat auch seinen unvergleichlichen und nicht genug zu preisenden Nutzen. Auf das Fontanellesezen in dergleichen Umständen, mit welchen die Jugend sehr geplagt wird, halte ich aus der Ursache nicht viel, weil alles, was eine Fontanelle in Zeit von acht Wochen Unreines abzieht, ein ausgesuchtes Abführungsmittel in Zeit von drei Stunden herausführt, und man also Kinder von den überflüssigen unnöthigen Schmerzen befreien kann. Merken sich dieses die Herrn

Landwundärzte, die auch bei Bauernkindern sogleich Fontanellen anbringen wollen, gewöhnlich aber den Fleck neben das Loch setzen.

Gegen den nach den Blattern öfters zurückbleibenden starken Husten bediene man sich bei den Genesenden eine Zeitlang des Selzwassers mit Milch, oder des Isländischen Mooses, das in Milch gekocht und tassenweis getrunken wird. Blasenpflaster, die auf beide Arme gelegt, und vierzehn Tage lang offen gehalten werden, sind nebst den schon gedachten Mitteln sehr heilsam. Wenn nach den Pocken die Füße anschwellen, so werden sie wieder fallen, wenn man die von den Blattern Befreite hinlänglich abführt, die Füße mit warmen wollenen Strümpfen reibt, ihnen Binden anlegt, sie die bittere Tränke von Biberklee, Kardobenedikten und Erdrauch nehmen läßt, wenn sie sich Leibesbewegung in freier Luft machen.

Gegen offene um sich fressende Geschwüre dienen ebenfalls Abführungen und das mit Milch vermischte und eine geraume Zeitlang getrunkene Kalchwasser.

Wenn die harte Blatterkrusten langsam abfallen wollen, so dienen, diesen Abfall zu befördern,

dem, laue Bäder von Kleienwasser, und das Bestreichen der Blatterkruste mit einer in folgendes Sälbchen eingetauchten Feder: *R. Olei amygdalarum unciam sem. olei tartari per deliquium drachm. sem. D. S.* Zum äußerlichen Gebrauch.

Dieses wären meines Erachtens, die kräftigst wirkenden, und doch zugleich unschuldigsten Mittel, welche man bei vorkommenden Umständen in der Blatterkrankheit ohne alle Gewissensverletzung mit gutem Nutzen anrathen könnte. — Und da nun der auf dem Lande wohnende Wundarzt dieselben zu Gesicht bekommt, so kann und wird er sich derselben hoffentlich mit dem besten Erfolg bedienen.

### Nöthige Erinnerungen.

Wenn Säuglinge die Blattern bekommen, so ist es wahre Pflicht für die Mütter, daß sie gleich von Anfang der Krankheit des Kindes und eben so im Verlaufe derselben, bis nämlich das Eiterungsfieber eintritt, von Zeit zu Zeit ein abführendes Mittel von Manna, Sennesblättern und Weinstein zu sich nehmen, damit das Kind zugleich durch die Muttermilch abgeführt werde. Die säugende Mutter darf während der Krankheit

---

ihres Kindes weder Fleisch, noch Fleischsuppen, weder Mehlspeisen noch schwere und fette Gemüser, keinen Käse essen und keinen Wein trinken, sondern sie muß schleimigte Suppen, leichtes Gemüse, Hirsen- und Gerstenbrei, der mit Milch gekocht ist, genießen. sie muß sich fleißig der Molken und obiger angeführten Getränke bedienen, das Kind vor Verkältung und zu großer Stubenwärme verwahren, zuweilen bei Leibesverstopfung dem Kinde eine Klystir von halb Wasser und Milch nebst etwas zugemischtem Hausöl durch die Hebamme lauwarm beibringen lassen, und die übrige vorgeschriebene Hülfsmittel nach Erfordernis der Umstände gehörig anwenden. Kann und will aber die halsstarrige Mutter durchaus nichts einnehmen, so muß man dem Kinde öfters etliche kleinere Löffel voll Rhabarbersaft mit Zichorie bereitet eingeben, die Mutter eine genaue Diät beobachten, und obige für äußerlichen Gebrauch angerathene Mittel in vorkommenden Umständen zu Hülfe nehmen lassen, denn der zarte Säugling und zukünftige Weltbürger verdient eben sowohl unser Mitleiden und nöthige Beihülfe in Krankheitsumständen, als jeder andere franke Mensch.

---

## Vom Nasenbluten.

Wenn die Ursache des Nasenblutens Vollblütigkeit ist, welches denn gewöhnlich der Fall bei den Landleuten ist, und welches man an einem geschwinden vollen Puls, und Röthe des Gesichts erkennt, so ist es an sich schon gut, und man hat nichts schlimmes zu befürchten, wenn auch eine gute Portion Blut fortgeht, indem dieser erwünschte Abgang das Haupt erleichtert. Man kann jedoch, um eine Ableitung des Bluts vom Kopf zu bewirken, eine Aderlässe am Fuß vornehmen. Der Kranke muß aber aufrecht sitzen, man muß ihm Tücher, welche in kaltes mit der Hälfte Eßig vermishtes Wasser getaucht und wieder ausgedrückt worden sind, um das ganze Gesicht aufzuschlagen, oder man wird auch gezupfte Leinwand, oder sogenannte Wiegen in starken Brandwein oder Weinessig eingeweicht in die Nasenlöcher behutsam einbringen. Man muß die Arme und Schenkel mit Binden etwas fest umwickeln, damit das Blut nicht so heftig nach dem Kopf zuströmen möge. Der Blutende, dessen Leib verstopft ist, gebrauche folgendes gelinde abführende und die Wallung des Bluts niederschlagendes Pulver: R. Nitri depurati drach-

mam unam semis, cremoris tartari drachmas  
 tres, lapidum cancerorum drachmam unam, sa-  
 lis glauberi drachmas duas, eleofachari citri  
 drachmam unam semis. M. D. S. Pulver, wo-  
 von alle zwei Stunden drei starke Messerspitzen  
 voll in einem Gläschen Wasser zu nehmen sind.  
 Das Getränk sey kalt, am öftersten trinke der  
 Kranke Wasser, das mit Eßig vermischt ist, denn  
 dieses wird die Blutmasse ungemein abkühlen; er  
 muß sich ruhig halten, keine heiße Suppen, keine  
 fette oder hitzige, sondern kühlende Speisen ge-  
 nießen, er darf die Nase nicht oft und zu heftig  
 schneuzen, er muß wenig essen, damit die Voll-  
 blütigkeit gemindert werde, er kann auch mit gu-  
 tem Nutzen laue Fußbäder gebrauchen, ferner alle  
 Stunden 15 bis 20 Tropfen Vitriolgeist in ei-  
 nem Glas Wasser nehmen. Es sey ihm ein hei-  
 liges Gesetz, alle heftige Leibesbewegungen zu  
 meiden, und aufbrausende Leidenschaften, als  
 Zorn und Aergernis nicht Meister werden zu las-  
 sen. Ist aber das Nasenbluten von einer beson-  
 dern Schärfe, oder zu sehr aufgelöstem Geblüt  
 entstanden, so muß das Gutachten eines vernünf-  
 tigen Arztes darüber eingeholt werden.

Von dem Schluckser, Sodbrennen, sauerem  
Auffstoßen, oder sogenannten Herzwasser.

Das Sodbrennen, der Schluckser und das Magenwasser sind bei Bauersleuten eine öfters vorkommende Plage sowohl bei jungen als alten Leuten, dem männlichen und weiblichen Geschlecht. Diese Leute essen viel weichen und harten Käse, viel saure Milch, Mehlspeisen, ein schweres saures, schwarzes und flockiges Brod, vieles fette Schweinenfleisch und Würste, sie schmelzen ihre Speisen mit Hammels- und Schweinenfett, ihr Salat und Gemüser sind mit heißgemachtem Del zubereitet, darzwischen essen sie vieles Obst, trinken neue und herbe Weine; und davon nehmen diese Plagen ihren Ursprung, welche dann den Patienten in Wahrheit nicht wenig zu schaffen machen. Als Gegenmittel habe ich ihnen das Brechwasser zu nehmen angerathen, und folgendes die Säure tilgendes und gelinde abführendes Pulver verordnet: R. Magnesiæ albæ, lapidum cancrorum ana drachmam unam, cremoris tartari unciam semis, salis glauberi drachmas duas, eleofachari citri drachmam unam semis. M. D. S. Pulver, wovon alle drei Stunden drei starke

---

Messerspitzen voll in einem Gläschen Wasser zu nehmen sind. Ich ließ sie öfters Thee darzwischen trinken. Mit diesem Pulver wird das Uebel sicher und geschwind geheilt; wenn anders die Kranken alle fette, herbsaure, und obengedachte Speisen vermeiden, als welche den Anlaß zu diesem Uebel gegeben haben, das sich denn auch bald wieder einstellen wird, wenn sie hierin keine Folge leisten. Ueberhaupt ist es gut, wenn die Leute, die mit der Säure stark geplagt sind, oft Brunnenwasser trinken, und die Speisen wohl salzen, damit die Magensäure verdünnt, entkräftet und unwirksam gemacht werde. Es ist ein Hauptfehler auf dem Lande, daß die Leute zu wenig trinken, wie sie denn oft in zwei bis drei Wochen kaum einen Trunk Wassers zu sich nehmen, wodurch nothwendig viele unheilbare Krankheiten, als Leberverhärtungen, Gelbsuchten, Auszehrungen, Gliederkrankheiten, offene Geschwüre, Wasser- und Windsuchten, u. d. gl. entstehen müssen. Man rathe also diesen Leuten treulich an, sich das öftere Wassertrinken anzugewöhnen, um vielen schlimmen Folgen der Unterlassung dieser Vorschrift vorzubeugen.

---

## Von dem Erbrechen.

Gar oft trägt es sich zu, das Bauersleute mit einem starken Erbrechen befallen werden, so daß sie innerhalb 12 Stunden 50 bis 70mal, und zwar immer wenig auf einmal, aber desto öfters erbrechen müssen. Nach meiner Bemerkung sind meistens, ja schier immer solche Leute dieser Krankheit ausgesetzt, welche viele Säure im Magen haben, welche oft weichen und harten Käse, und im Sommer mehr Kaltes als Warmes essen, welche in der Hitze kalte Sauermilch, kaltes Wasser, oder kalte Käsemolken gierig hinein schütten, wodurch denn der ohnehin stark verschleimte Magen so sehr geschwächt, und so schnell abgekühlt wird, daß das heftigste Erbrechen nothwendig darauf erfolgen muß. Vielmal habe ich auch beobachtet, daß sich zu dem Brechen zugleich ein Laxiren von selbst zugesellte. Dieses Erbrechen befällt meistens blasse, hagere Gerippe, die einen schwachen kalten Magen, und vielen Schleim und Säure in Demselben festsetzen haben, und bei allen diesen habe ich zugleich Würmer von oben und unten abgehen sehen, die sehr mager und entweder schon todt waren, oder kurz nach ihrer Erscheinung in ihr Nichts dahin giengen.

## H e i l a r t.

Wenn bei dem Erbrechen sich sonst keine schlimme Symptomen, als Fieberhize, Kolick-schmerzen, heftiges Kopfweh u. d. gl. äußern, so muß man nicht ängstlich bekümmert seyn. In diesem Falle suche man das Brechen noch zu erleichtern, weil schier immer etwas Galle, Säure, Schleim und sonstige Unreinigkeiten in dem Magen sind. Zu dem Ende trinkt man nach und nach viel laulichtes Wasser, worin etwas frischer Butter zerlassen worden, oder schwachen Thee, oder dünne Habergrüt, oder Gerstenschleim, oder auch eine, mit zwei Löffel Weinessig und 4 Loth Baumöl vermischte halbe Maas Wasser, wodurch der Magen recht rein ausgeschwenkt, und von seinen Unreinigkeiten gesäubert wird. Wenn der Patient darauf nichts mehr, oder dünnes helles Wasser erbricht, so lasse man einen Schoppen guten alten Wein warm machen, und mische etwas Muskatnuß, Gewürznägelein, Zimmet und Zucker darzu, und lasse den Kranken öfters einen Schluck nehmen, so stillt sich das Erbrechen auf der Stelle. Dieses Mittel hat mir bei sehr vielen Fällen noch nicht einmal fehlgeschlagen. Zur Herzstärkung lies ich die Patienten eine Stunde nach dem Ge-

brauch dieses Mittels noch obendrein eine gute Weinsuppe essen, welche sie ungemein erquickte. Einige Zeit hernach ist es dennoch rathsam, daß die Leute Hülfe bei einem vernünftigen Arzt suchen, damit dieser gegen den Schleim und die Würmer, als eine Nachkur die nöthige Hülfsmittel anrathet. Sollten sich Bauerleute nebst obigen Ursachen, durch das Barfußgehen bei nasfalter Witterung das Brechen zugezogen haben, so muß man sie nebst vorigen Mitteln noch warme Fußbäder gebrauchen lassen, auf den Wagen warme Tücher oder gewärmte Deckel legen, sie müssen die Füße im Bette an einen warm gemachten Ziegel- oder Backstein stellen, und dabei einen gelinden Schweiß abwarten, und denselben durch das Trinken des Kamillenthees zu unterhalten suchen.

### Von der Heiserkeit und ihrer Heilart.

In der hitzigen Krankheit, und in der Lungen- sucht verkündigt sie allzeit den nahen Tod, wenn sie eintritt, und gemeiniglich wird noch kurz vor dem Tod Blut und Eiter von dem Kranken ausgeworfen. Stellt sie sich bei einem Katharr ein, so dienet nach gehörigen Abführungsmitteln, der Huzhamische Spießglaswein, wovon man 2 Loth

in der Apotheke abholen läßt, und alle drei Stunden 30 bis 40 Tropfen mit Wasser nimmt, nebenher trinkt man fleißig Holderblüththee, um die unterdrückte Ausdünstung wieder herzustellen, oft muß man auch Zugpflaster auf die beeden Arme legen. Entstehet sie von langem Reden und verstopften Drüsen in der Luftröhre, so dienet voriges Mittel gleichfalls, nebst warmen Bier mit Zucker und dem Gelben von etlichen Eiern vermischt, zu Zeiten getrunken.

In der langwierigen Heiserkeit von Verstopfung der Drüsen in der Luftröhre, dort muß man sich an einen geschickten Arzt wenden, damit keine tödtliche Folgen entstehen mögen.

### Von Erhängten, Erdrosselten, und von den diesfalsigen Rettungsmitteln.

Wenn jemand das Unglück haben sollte sich selbst zu erdroffeln, so müssen wir es ja nicht machen, wie eine sichere schwäbische freie Reichsstadt zur Schande der Menschheit, bei einem solchen unglücklichen sich selbst erwürgten Manne sich betragen, wo man den Unglücklichen ohne alle Rettungsversuche mit dem Gesicht auf die Erde warf, eine Bürgerwache unter freiem Himmel zu dem

Leichnam stellte, mit Essen, Trinken, Berauschen, mit Jubefingen, und Musikanten eine ganze Nacht, gleich einem Jubelfeste bei dem Unglücklichen zu brachte, den man den folgenden Tag an der Gränzscheide ohne Sarg, gleich einem frepirten Hunde in ein Loch, und zwar mit dem Gesicht auf die Erde zugekehrt, hineinwarf, noch einen spitzen Pfahl durch den Leib bohrte, und ihn in die Erde spießte, damit er ja an jenem allgemeinen Gerichtstage nicht auferstehen könnte, und dem man noch ins Grab zuschrie, so muß man die verfluchten Hunde begraben. — Eine schöne Leiche, bei heutiger so aufgeklärter Zeiten. Hätte man den Unglücklichen geöffnet, so würde man seine Krankheitsumstände im Unterleib schon vorgefunden, und den armen Tropf bedauert haben, daß er leider seiner gesunden Vernunft beraubt, selbst Hand an seinen Körper gelegt. Ein solcher Unglückliche verdient unser größtes Mitleiden, und verdiente als ein Märtyrer eine rührende Leichenrede; denn die Miltzfüchtigen wissen in ihrem Anfall gar nicht was sie thun, sie sind ihrer Vernunft völlig beraubt, und stürzen sich obnbewußt ihrer Thaten, in ein solch trauriges Schicksal.

Nein, wir müssen das Ebenbild Gottes, unsern fränk gewesenen, und auf eine Zeitlang seiner Sinnen beraubten lieben Mitbruder nicht so unedel behandeln, wir versündigen uns gegen Gott und die ganze Menschheit. — Wir wollen vielmehr einen solchen Unglücklichen sogleich los-schneiden, und das Würgeband vom Halse ablösen, wollen genau obacht geben, daß der Körper im Fallen keinen Schaden leide, und alles anwenden, um, wo möglich denselben ins Leben zurück zu bringen.

Man bringe daher den Körper unter freien Himmel in die frische Luft, man gebe ihm eine etwas aufrechte, und mit dem obern Leib erhö-bete Lage, die Kleider müssen alle so aufgelöst werden, daß nichts fest oder gepreßt anliege.

Giebt der Erhängte noch einige Lebenszeichen von sich, ist er noch warm, spürt man ein Zittern im Gesichte oder in den Gliedern, so muß man ihm sogleich Luft zuwehen, ihm zugleich kaltes Wasser oder Eßig in das Gesicht spritzen, den Mund und die Nase mit einer in Del getauchten Feder fixeln, und einen riechenden Geist vor die Nase halten. Man drücke die Gegend der Gurgel gelind, reibe sie mit Eßig, und blase abwech-

selnd, so wie man Athem schöpft, Luft in den Mund, man lasse Ader am Arm, man reibe den ganzen Körper und vorzüglich die Brust mit in Weinessig befeuchteten warmen Tüchern. Beständig aber muß, so wie die eine Person reibt und preßt, eine andere Luft einblasen, das Gesicht mit Essig waschen, mit kaltem Wasser besprizen, und Luft zuwehen.

Die Füße setze man bis an die Knie in warmes Wasser, und um den Hals lege man warme Umschläge von Weck in Milch gekocht, die Fußsohlen und die Schenkel reibt man mit warmen Flanell, die Nase reibt man mit frisch geriebenem Meerrettig. Man setze trockene Schröpfköpfe auf die Brust, den Nabel und Unterleib; stellt sich noch kein Lebenszeichen ein, so wendet man noch Klystire von Tabackbrauch an, legt den entkleideten Körper in ein warmes Bad, und läßt man in diesem Bade Nase und Mund reiben. Sobald sich Lebenszeichen einstellen, und der Unglückliche anfängt Athem zu holen, muß man ihm vielen Wind gegen das Gesicht zuwehen, auch kaltes Wasser mit Essig vermischt in das Gesicht sprizen, und wenn er wieder Schlucken kann, etwas warmen Wein zur Stärkung reichen. — Ist das

Atthemholen schwer und röchelnd, so dienet Hol-  
derthee mit etwas Meerzwiebelhonig vermischt,  
lauwarm getrunken. Ist Spannung und Schmerz  
im Halse, so dienet Lein- Baum- oder Mandel-  
öl, zu Zeiten ein Eßlöffel voll genommen.

Ist große Röthe und ein aufgelaufener Kopf  
zugegen, so dienet eine Aderlässe am Arm, nebst  
kalten Umschlägen von Wasser und Eßig um das  
Haupt, oft dienen auch erweichende Klystire, kühl-  
ende Abführungen, nach diesen aber erquickende  
und herzstärkende Mittel. Auf die im Umkreise  
des Halses gedruckten oder gequetschten Stellen  
legt man zertheilende Bähungen von Kamillen in  
Weineßig gekocht und etwas Salmiac versetzt.  
Das übrige wird in bedenklichen Fällen ein ge-  
schickter Arzt schon in Ordnung zu bringen suchen.

### Vom Ohrenzwang, oder der Entzündung des Ohrs.

Der Ohrenzwang ist eine heftige Entzündung der  
innern Theile des Ohrs, die sich bisweilen bis in  
die Gehirnhäute erstreckt, und die Kranke fast ra-  
send macht. Diese Krankheit ist höchst traurig  
und äusserst schmerzhaft; sie ist dabei gewöhnlich  
schwer zu heilen, aber zum guten Glück erscheint

ste selten bei dem Landvolk. Wenn diese Entzündung nicht recht bald zertheilt wird, so geht sie in eine Eiterung oder in den Brand über, und es erfolgt zuweilen eine völlige Taubheit, oder ein gänzlicher Verlust des Gehörs. Meistens ist auch ein Kinnbackenzwang mit diesem Uebel verbunden, so, daß der Kranke den Mund nicht öffnen kann, und keine flüssige Nahrung zu schlucken vermögend ist.

### Die Heilart.

Hier sind alle Augenblicke der Zeit kostbar, und folglich müssen alle ungesäumt zur Heilung des unglücklichen Leidenden verwendet werden. Man lasse ihm sogleich zur Ader, und zapfe ihm eine starke Portion Bluts am Arm ab. Man wiederhole dies zwei bis dreimal, man setze Schröpfköpfe zwischen die Schultern, man lege Blutigel hinter und um die Ohren an, der Patient gebrauche Fußbäder, man lege ihm Senftumschläge um die Fußsohlen, und Blasenpflaster auf das Genick und die Arme, man koche Kamillen, Klapprosen und Holderblüth in Wasser, Wein und Eßig, und lasse den Dampf davon in die Ohren des Kranken steigen, und ihm auch zu Zeiten einige Tropfen Mandelöl in die Ohren tröpfeln. Eben

so kann man ihm laue Milch, in welcher Kamillen und Klapprosen gekocht werden, in die Ohren einspritzen, auch erweichende Ueberschläge von gestoßenem Leinsamen, Kamillen und Weid in Milch gekocht über die beide Ohren und um den ganzen Hals überschlagen, wobei er denn alle Stunden eine Tasse lau mit Weinstein geschiedene Molken trinken wird.

In dem Gebrauch dieser angezeigten Mittel muß man fortfahren, bis sich die Hitze und der Schmerz legen. Der Leidende versäume doch ja nicht, die erweichende Klystiren nebst den kühlenden Abführungsmitteln zu sich zu nehmen, damit die Unreinigkeit nicht zurück bleiben, in das Geblüt übergehen, und das Uebel tödtlich machen. Eben so soll der Kranke auch den Kopf mit warmen Tüchern umwickeln, und zu Zeiten eine Tasse Holderblüththee trinken, damit eine leichte Ausdünstung des Kopfs unterhalten werde, wodurch die Schmerzen erleichtert und das Uebel erträglich gemacht werden. Die Diät ist schon für sich bekannt, der Patient muß sich, wie bei andern Entzündungskrankheiten verhalten, bei denen alles Fleisch, Wein und was nur immer erhitzt, höchst schädlich, folglich strenge verboten ist,

Von

## Von den Zahnschmerzen und deren Heilart.

Wenn die Leute sehr vollblütig, ein starker, geschwinder und voller Puls mit einem rothen Gesicht zugegen, so dienet eine Aderlasse am Arm, Blutigel hinter den Ohren und am Zahnfleisch angelegt, dann laue Fußbäder von Salz, Kleien und Asche.

Sind die Leute flüßig, so daß die Wangen und das Gesicht geschwollen, so dienet eine gute Abführung, Blutigel hinter den Ohren, das Schröpfen auf den Schultern, Blasenpflaster hinter den Ohren, laulechte Fußbäder, nebst fleißigem Trinken eines Holunderblütethees, um einen Schweiß im Bette abzuwarten.

Oft sind Würmer und gallichte Unreinigkeiten im Unterleib zugegen, wo Brech- und Laxirmittel gute Dienste leisten.

Wenn der Zahn hohl und angefressen, so muß er herausgenommen werden, oder man tröpfelt etwas Nelkenöl auf Baumwolle, steckt es in den hohlen Zahn, welches den Schmerz im Augenblicke vertreibt. Im Zahnweh bei Schwangerschaften ist oft eine Aderlasse von großer Hülfe.

## Von der Hartleibigkeit, oder Leibesverstopfung.

Die Leibesverstopfung ist bei den Bauersfrauen, und besonders bei etwas bejahrten, eine gemeine Plage, und aus dieser entspringen, nach meines

täglichen Beobachtung, sehr viele andere Krankheiten. Diese Leute haben manchmal nur alle vier bis fünf Tage eine einzige, sehr harte und zuweilen schmerzhafteste Leibesöffnung mit großem Drängen. Die Quelle dieses Uebels ist das zu wenige Trinken, welches sie um so weniger thun sollten, da sie doch viele grobe und schwere Nahrungsmittel zu sich nehmen. Ihre Gedärme werden dadurch äußerst trocken und träg, der fest eingefeilte Unrath bleibt lange Zeit fest sitzen, und Windcolicken, Kolicken von zu hartem Unrath, fliegende Hitze, Bangigkeit, Kopfschmerzen, Schwindel, Krämpfe, ein hart aufgetriebener Unterleib, wildes Rülpsen und Aufstoßen, Ueblichkeit und Ohnmacht sind dann die betrübte Folgen. Diese Leute sind auch dabei gemeiniglich sehr empfindlich, choleric, trockener, und hagerer Leibesbeschaffenheit.

### Heilart.

Hier helfen keine Arzneien, denn durch Laxirmittel würde man die trockene Gedärme noch mehr austrocknen, und das Uebel vermehren. Diese Leute müssen sich damit helfen, daß sie sehr oft Wasser, oder mit Weinstein geschiedene und mit Hönig vermischte Molken trinken, welches den harten zum Auswurf bestimmten Unrath am besten erweichen wird. Sie müssen viel saftiges, rohes und gekochtes Obst essen, z. B. Kirschen, Trauben, Pfirsich, Maulbeeren, Erdbeeren, gekochte Zwetschen und dergleichen, sie

müssen sich von Hülsenfrüchten, Mehlspeisen und Grundbirn enthalten, und dafür grüne Gemüser, besonders viele weiße und gelbe Rüben, Spinat, gekochten Salat, Sauerkraut mit der Brühe, Kufummernsalat und dergleichen essen. Will man ihnen nebenher etwas zum Abführen verordnen, so muß es kühlend, und von Senneblättern, Manna und Weinstein bereitet seyn, sie müssen öfters die obengedachte Molken trinken, oder auch folgendes gelinde abführendes Mittel nehmen: *℞. pulpæ tamarindæ unciam unam semis, cremoris tartari drachmas sex, foliorum fennæ drachmas duas, oxymellis simplicis quantum satis, ut fiat electuarium, D. S. Alle Morgens und Abends eine Baumnuß groß davon zu nehmen. Ein anders Mittel: Man nehme einen Schoppen mit Weinstein geschiedener Molken, worin vier Loth Manna und ein halbes Loth Weinstein aufgelöst worden. Dieses trinke der Kranke nach und nach warm, dann wird das trockene Ingeweide bald in Ordnung kommen, viele Plagen werden verschwinden, besonders wenn man alles Gewürz, Herbsaure, und Stöpfende meidet, und die Speisen etwas wohl salzet, damit dadurch mehr Reiz zum Trinken entstehe.*

## Von dem Scorbut.

Diese Krankheit kömmt sehr selten auf dem Lande zum Vorschein, und ist also hier blos die Rede

von dem Land- und nicht von dem Seescorbut. Der Scorbut ist eine langwierige Fäulung der Säften, man erkennet ihn an einem lockern, schwammigten, aufgetriebenem, leicht blutenden und oft von den Zähnen abgesondertem Zahnfleische, an angefressenen und wackelnden Zähnen, an einem übelriechendem Athem, einer großen Trägheit des ganzen Körpers, an Flecken, Geschwären, und Schmerzen in den Gliedern, das Blut ist im höchsten Grade aufgelöset, daher die Zähne so leicht bluten. Leute, die das ganze Jahr in feuchten, verdampfenen Stuben wohnen, wenig frische Luft athmen, die eine schlechte Kost genießen, die an Verstopfungen derer Eingeweiden im Unterleib leiden, die allzustarke Weintrinker, die dabei wenig essen, die vieles geräuchertes Fleisch, Käse, Mehlspeisen, und wenig grüne Gemüßer, ein schlechtes Brod essen, sind diesem Uebel vorzüglich unterworfen.

### H e i l a r t.

Der Kranke muß vor allen Dingen die vorige Luft und Lebensart, woraus die Verderbniß der Säfte entstanden, ändern, ansonst ist wenig Hoffnung zur Besserung. Er muß das Wiener Tränkel zur Abführung nehmen, er muß aus feuchten Stuben, aus feuchten und kalten Gegenden in eine wärmere gebracht werden. Er muß fleißig Buttermilch, Molken, frisches Wasser mit Weinessig vermischt, Selzerwasser mit altem Wein säuerlich gemacht, und abwechselnd Limo-

nade trinken. Er muß Gerstenschleim mit Eßig oder Zitronensaft, Sauerkraut, eingemachte saure Rüben, rothe Rüben, Salate, grüne Gemüser, und reifes saftiges Obst essen, sich vor Fleischspeisen hüten, er muß aufgemuntert seyn, und hinlängliche Leibesbewegungen in freier Luft vornehmen, dabei folgenden Trank gebrauchen: R. herbæ trifol. fibrin. herbæ fumar. herbæ card. bened. Sumitat centaur. min. ana M 3. incis. M. D. S. species zum Trank. Hievon kocht man alle morgens zwei gute Hände voll mit drei Schoppen Wasser eine halbe Stunde, und trinkt diese Portion täglich nach und nach, man muß aber eine lange Zeit 4 bis 6 Wochen damit fortfahren. Gegen das lockere Zahnfleisch dienet folgendes: R. mellis rosar. unciam I. sem. alum. crud. Scrupulos 2. M. Damit bestreicht man öfters das Zahnfleisch, und gurgelt allzeit hernach den Mund mit frischem Wasser aus. Sind Geschwüre im Munde, so bedient man sich: R. aquæ cochlear. uncias 8. nitri pur. Salis amon ana drachmam I. aceti vini uncias 2. Mellis rosar. drachmas 6. M. D. ad usum S. Von diesen öfters in den Mund zu nehmen, eine Zeitlang darinnen zu halten, und wieder auszuspeien.

Ist bei den Kranken eine starke Verstopfung der Eingeweide zugegen, so hat er sich ungesäumt an einen Arzt zu wenden.

## V o n d e r K u h r .

Die rothe Ruhr ist, wie bekannt, eine der edelhaftesten Krankheiten, sowohl für den Kranken selbst, als auch für den Arzt und die Umstehende. Bei lange andauernden heißen schwülen Sommertagen herrscht sie zuweilen ausserordentlich bei dem Landvolke, so, daß oft mehrere Menschen in einem Hause an derselben krank darnieder liegen. Der Bauer läuft sodann eilends zu den Winkelpfuschern, holt solche hitzige und stopfende Mittel, daß die Ruhr zwar auf der Stelle gestopft wird, aber auch der Brand den Kranken entweder sogleich aufreibt, oder ihm ein anderes unheilbares Uebel, als Wassersucht, Windsucht, Gelbsucht, Leber- und Milzverstopfung, Auszehrung und dergleichen zuzieht, und er es doch zuletzt mit seinem theuren Leben bezahlen muß. In keiner Krankheit werden gröbere und sündhaftere Mordthaten begangen, als bei der Ruhr.

Ein jeder Nachtwächter und Thorschreiber, jedes alte Weib, und jeder umherirrende Ritter Donquixot hat seine untrügliche geheimnißvolle Mittel gegen die Ruhr, und so würgt man weidlich seinen Mitmenschen. — Leute, die diese höchstgefährliche Krankheit nur dem bloßen Namen nach kennen, unterfangen sich, Mittel gegen dieselbe zu verordnen, da doch der geübteste und gewissenhafteste Arzt mit seiner Wissenschaft, leider! öfters scheitert. Es haben die neuern scharfsehenden Aerzte mehrere Arten von Ruhren

bemerkt, nämlich: eine ganz einfache Ruhr, welche als ein Katharr der Gedärmen zu betrachten ist, und welche entsteht, wenn der Körper sich in dem Zustand eines starken Schweißes befindet, und auf einmal durch einen kalten Trunk oder äussere gählinge Verkältung zu schnell abgekühlt wird. Die mit dieser Ruhr Befallenen müssen den Tag hindurch dreißig bis vierzigmal auf den Stuhl gehen. Der Bauchfluß ist wäſſricht, dünn schleimigt, und hie und da mit Blutstreifen bezeichnet. Die andere Gattung der Ruhr entsteht ebenfalls durch eine auf die Gedärme zurückgetretene Ausdünstung, bei welcher aber im Unterleib eine scharfe und häufige Galle vorhanden ist. — Die dritte Gattung ist eine mit einem Gallenfieber. — Die vierte mit einem Faulfieber, die fünfte mit einem Entzündungsfieber verbundene, die sechste eine aus vorigen vermischte oder zusammengesetzte, die siebente endlich eine besonders bössartige Ruhr. Daraus wird also ein jeder vernünftig Denkende leicht einsehen, daß das Heilen der Ruhren keine so leichte Sache, und einem jeden nicht so unbedingt zu überlassen sei.

### H e i l a r t.

Da es nun mehrere Gattungen von Ruhren giebt, und der Landgeistliche und Landwundarzt nicht allzeit vollkommen versichert seyn können, an welcher der Kranke darnieder liege, so ist es rathsam, daß man solche Mittel verordne, die

allzeit Nutzen schaffen, und doch niemals schädlich seyn können, nämlich solche Mittel, welche die Unreinigkeiten in dem Magen und Darmkanal auflösen, sie gelind abführen, und zuletzt die Eingeweide stärken; die zugleich die etwa schon ins Geblüt übergegangene Galle und Schärfe durch gehörige Ausleerungswege fortschaffen. In jeder Art Ruhr, ausser in der Entzündungsartigen, (wenn nämlich ein heftiger Schmerz bei einem vollen geschwinden Puls und großer Fieberhitze im Unterleib festsetzt) muß man mit Brechmitteln den Anfang machen. Zu dem Ende giebt man folgendes Brechmittel, das man in Eßlöffeln bis zur hinlänglichen Wirkung nach und nach nimmt: *℞. tartari emetici grana quatuor, pulveris radiceis ipecacoannæ grana 24, sachari albi scrupulum unum.* Dieses mischt man in einem Trinkglas voll Wasser, rüttelte es wohl um, und nimmt anfänglich zwei, hernach aber alle Viertelstunden einen Eßlöffel voll bis zum Erbrechen. Der Kranke trinkt dazwischen öfters warmes Wasser oder leichten Thee. Den Nachmittag darauf und die folgende Tage verordne man für dieselben folgendes gelinde abführendes Pulver: *℞. cremoris tartari drachmas sex, pulveris rhabarbari veri drachmas duas et semis, magnesiæ albæ drachmam unam semis, eleosachari citri drachmas duas, M. D. S.* Gelind abführendes Pulver, wovon alle zwei Stunden drei bis vier starke Messerspitzen in einer Schaalè Thee zu nehmen sind. Nachstehende

Mixtur führt auch recht gut und gelind ab: R. pulpæ tamarindæ uncias duas, in aqua florum chamomillæ uncis octo solutis, adde cremoris tartari drachmas sex, syrupi de cichorio cum rheo uncias duas M. D. S. Mixtur, wovon alle zwei Stunden zwei starke Eßlöffel voll wohl umgeschüttelt zu nehmen sind. Einige, besonders die dicken und fetten Kranken können auch alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll frischbereitete Rhabarbaratinktur nehmen. Mit diesen Abführungsmitteln muß mehrere Tage lang, ja so lange fortgeföhren werden, bis der Darmkanal recht sauber ausgeföhrt ist. Bei Bauersleuten muß man sie deswegen eine geraume Zeit fortnehmen lassen, weil bei denselben nach meiner Beobachtung die Ruhr fast allezeit gallartig ist, und darum müssen die kühlende und gelinde Abführungsmittel die Grundlage der Heilung seyn. Denn, wenn alles Unreine glücklich abgeföhrt ist, so kann sich unmöglich der Brand einstellen, die Ruhr stopft sich sodann oft von selbst, und man hat auch keine betrübte Nachwehen derselben zu befürchten. Von etwa drei hundert ruhrkranken Bauersleuten, die ich während meiner Ausübung zu besorgen hatte, starben nur sehr wenige, und nur solche, die schon von Puschern zu Grunde gerichtet waren, und meinen Rath zu spät suchten; die übrigen genasen deswegen ohne alle schlimme Nachwehen so glücklich, weil ich mit auflösenden Getränken und gelind abführenden Mitteln standhaft eine geraume Zeit anhielt.

Die Getränke, welche ich nebst den schon angeführten Mitteln zur Heilung der Ruhr vorschreibe, sind die mit Weinessig geschiedene und mit Zitronenzucker vermischte Molken, oder folgender Thee: *R. florum chamomillæ, verbasci ana manupulos tres, radicis althææ uncias tres, radicis liquiritiæ unciam unam & semis, incisa mista, D. S. Species*, wovon jedesmal zwei gute Hände voll in drei Schoppen Wasser eine Viertelstunde lang zugedeckt zu kochen sind, welches Getränk sodann milchlau tassenvoll zu nehmen ist. Die Kranke trinken diesen Trank sehr gerne, weil sie alsobald Linderung der Leibschmerzen davon verspüren, und er auch lieblich zu trinken ist. Ich lasse dieserwegen die Ruhrkranken alles überschlagen nehmen, weil schier immer eine leichte Entzündung in den Gedärmen herrscht, und also das kalte Getränk die Schmerzen vermehren muß. Auch ermahne ich dieselben, sich vor aller Verkältung zu hüten, die Kleidung des Unterleibs bei Tag und Nacht anzubehalten, gewärmte Tücher auf den bloßen Magen zu legen, und die Füße im Bette an gewärmte Ziegelsteine anzustellen. — Gegen den heftigen Zwang im Mastdarm und After haben die Aerzte vielerlei Klistiren angerathen, ich fand aber keine, die den Schmerzen besser linderte, als die von halb Milch und Wasser, in welcher eine starke Hand voll Kamillen gekocht, etliche Löffel voll Lein- oder Baumöl, und das Gelbe eines Ei's zugewischt sind, und die sodann lauwarm beigebracht

wird; auf diese verlohrt sich der Zwang sehr bald zu meinem und der Kranken Vergnügen.

Kinder heilt man auf diese Weise von der Ruhr: Man läßt sie zuerst das Brechwasser nehmen, sodann giebt man ihnen nach und nach tafsenweiß einen Schoppen mit Weinstein geschiedene Molken, worin zwei Loth Manna aufgelöst worden sind; wenn der Leib in der Ruhr hinlänglich gereinigt ist, so reicht man nach und nach stärkende Mittel, z. B. zu Zeiten einen guten starken Kaffee ohne Milch mit etwas Muskatnuß vermischt, Hammelfleischbrühe, in welcher Gerste oder Reis gekocht worden, mit Muskatnuß gewürzte Brodsuppen, ein andermal etwas warmen Weins, in welchem das Gelbe eines Ei's verrührt, und wozu etwas Zucker, Zimmet und Muskatnuß gemischt wird, oder auch alle zwei Stunden etliche Theelöffel voll gerösteter Rhabarbar in Kamillenthee. Ferner wird der Genuß beigesehter Mixturen von guten Folgen seyn: *g. corticis peruviani, corticis simarubæ ana unciam unam, lichenis islandici unciam semis, coque q. S. aquæ per horam collaturæ uncis 12 adde syrupum corticis aurantiorum unciam unam semis, theriaci Andromachi drachmas duas, M. D. S. Mixturen*, wovon alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll wohl umgeschüttelt zu nehmen sind. Diese Vermischung ersetzt die Kräfte zusehends wieder, wenn man nebenher gute Brühen und ein Gläschen alten Wein gebraucht. Um sich nach dieser Krankheit zu stärken, kann man auch

alle zwei Stunden ein Quintel feines Chinapulver in etwas alten Wein genießen. Die stärkende Mittel sind deswegen gegen das Ende der Ruhr nothwendig, damit der erschlafte Magen und Gedärme wieder gestärkt, die Verdauungskräfte hergestellt, und der Rückfall verhütet werde.

### Nöthige Anmerkungen.

Die entzündungsartige Ruhr fodert den Arzt zur Heilung, welcher nach den Umständen mit kühlenden Mitteln, Aderlassen, Halbveskatoren, die auf den Unterleib gelegt, Senftumschlägen, die auf den Waden angebracht werden, mit erweichenden Klisiren, mit Bädern, Ueberschlägen, und dergleichen zu Hülfe eilen wird, Brech- und Laxirmittel würden hier Brand verursachen, und tödtlich seyn.

Die bössartige Ruhr erfordert ebenfalls wegen der mit ihr verknüpften Lebensgefahr die Wissenschaft des Arztes. Man erkennt aber die bössartige Ruhr an einem plötzlichen Verlust aller Kräfte, wenn nämlich der Kranke unempfindlich und gegen alles gleichgültig scheint, wenn er in einer stillen Verwirrung da liegt, wenn er einen starren Blick und ein solches Ansehen hat, als ob er in wichtigen Gedanken vertieft wäre, wenn sich seine Stimme verändert und schwach wird, wenn er häufiges grünes Erbrechen und viele Stuhlgänge ohne Erleichterung hat, wenn der Abgang bald wenig, bald häufig, bald schleimig, bald schwarzbraun, gelblicht oder grün, bald

wie pures Wasser, bald wie ein dünnes wässerich-  
tes Blut oder Fleischwasser aussieht, wenn der  
Puls geschwind, schwach und klein ist, wenn er  
das Schlucken bekömmt, wenn das Schlucken  
beschwerlich, der Leib aufgetrieben, die Zunge  
schwarz und trocken ist, wenn die Dhnmachten sich  
öfters einstellen. Hier hat der Arzt alle seine  
Kunst aufzubieten. Er sorgt für reine Luft, er  
wählt behutsam die allenfalls nöthige Abführungs-  
mittel, er weiß, wann er mit denselben gänzlich  
einhalten muß, er verordnet zu seiner Zeit stär-  
kende Mittel, er giebt in bössartigen Ruhren den  
Wein und die confectionem alkermes in comple-  
tam, er verschreibt die Zugpflaster und die Chi-  
narinde, und thut alles, den Kranken zu retten.

### D i ä t.

Die dienlichsten Nahrungsmittel bei der Ruhr  
sind die schleimigte Suppen von Sago, Gerste,  
Reiß mit frischer Butter bereitet nebst etwas bei-  
gemischtem Weinessig, oder Zitronenscheiben, auch  
dienen Habermehl = Gries = Nudelbrüh = und  
Wecksuppen, mit Milch gekochter Aepfelbrei,  
Buttermilchsuppen, gelbe und weiße Rüben;  
Dann diese kühlende und schleimigte Speisen um-  
wickeln die scharfe Galle und machen sie stumpf,  
sie überziehen die von ihrem Schleim entblöste  
und gleichsam verwundete Gedärme wieder mit  
neuem Schleim, legen die Schmerzen, und stil-  
len den Zwang. — In der Ruhr schadet alles  
Fleisch, Eier, Butter, Käse, Milch, Pfannen-

kuchen und sämtliche Mehlspeisen, Wein, Brandwein, alle gewürzte, hitzige, zusammenziehende und stopfende Getränke. In der bössartigen Ruhr sind jedoch die Brühen von gekochtem Kalbfleisch, und die nicht fette Hühnerbrühen nebst etwas Wein die besten herzstärkenden Mittel. — Zum Getränk in der Ruhr dienen die oben angerühmte Weinsmolken, und Thee, abgekochtes Kirschenwasser, dünne Mandelmilch, die aber nur nicht kalt, sondern überschlagen getrunken werden. In der Ruhr, die ein Gallen- oder Faulfieber mit sich führt, und wobei die Hitze heftig ist, kann der Kranke alles frisch trinken, weil solches frische Getränk der Fäulniß desto mehr widersteht und den Körper erquickt. — Gute zeitige Trauben und saftiges Obst sind in der Ruhr zu essen erlaubt, man muß jedoch die Hülsen und Kerne ausspucken, und sie erst eine Stunde nach genommener Arznei genießen, und auch nach dem Genuß derselben eine ganze Stunde mit dem Einnehmen der Medizin aussetzen, damit keine Bauchschmerzen veranlaßt werden. Man halte auf Reinlichkeit des Zimmers und des Weißzeugs, man erneuere die Luft des Zimmers zeitlich, man vergrabe den abgegangenen Unrath sogleich unter die Erde, man erhalte den Kranken immer aufgemuntert und heiter. Bei Ruhrten, mit denen zugleich ein Entzündungs- ein gallichtes, faules oder bössartiges Fieber verbunden ist, muß der Herr Seelenarzt die geistliche Mittel ja

nicht zu lange aufschieben, denn der Brand und schnelle Tod treten oft unvermuthet ein.

### Von der fehlerhaften monatl. Reinigung.

Zuweilen wollen die Menses gegen das 15 Jahr entweder gar nicht zu Stande kommen, oder sie können, wenn sie schon wirklich da gewesen, durch sehr viele Ursachen unterdrückt werden. Daher entstehet bei den Weibsleuten eine Trägheit in ihren Verrichtungen, sie empfinden öfters Kopfweh, Menstrualschmerzen, öfters Herzklopfen, allerlei Krämpfe. Ihre Verdauung ist schlecht, die Eingeweide des Unterleibs fast immer verstopft, sie sind matt und zerschlagen in den Gliedern, sie sind mürrisch und verdrießlich im Umgange, bekommen gerne angelaufene und geschwollene Füße, eiterartige offene Geschwüre, oft einen angespannten harten Unterleib, einen aufgebläheten Magen u. d. gl.

### Die Heilart.

Es ist leichter, den schon da gewesenen, und nachher unterdrückten Fluß wieder herzustellen, als den noch gar nicht zu Stande gekommenen hervorzubringen. Nur Schade, daß die guten Landleute in diesen Umständen ein wenig zu schamhaftig sind, als daß sie mit der Sprache recht heraus wollen, sie scheuen sich, ihre Krankheit einem Arzte zu beichten, vertrauen sich lieber allerhand Puschern, Baafenmeistern und Land-

streichern an, wo sie auf die lezt so übel zuge richtet sind, daß auch der allervernünftigste Arzt keine große Ehre mehr bei ihnen einlegen kann, weil die Karte allzusehr zerschnitten ist. Hier könnten freilich die würdigen Herrn Landgeistliche und Seelsorger sich um die leidende Menschheit große Verdienste sammeln, wenn sie ihre schwache, blasse, und kränkliche Pfarrtöchter unter 4 Augen wegen diesem Zustande zum Geständnisse brächten, und ohne die Person mit Namen zu nennen, eine schriftliche Relation an den benachbarten Arzt ergehen ließen, um Hülfe zu verschaffen; denn jährlich wird eine große Anzahl von denen Bürgers- und Bauerstöchtern auf dem Lande durch niederträchtige, gewinnsüchtige, herumziehende Henkersknechte durch ihre bizigen und verkehrten Mittel als unschuldige Opfer auf die Schlachtbank geliefert, die durch die Hülfe eines biedern Arztes glücklich hätten gerettet werden können.

Die Ursache der Krankheit mag herrühren, woher sie immer wolle, so darf ein Landgeistlicher, Wundarzt oder Baader folgende sehr unschuldige Mittel ganz sicher anrathen, und verordnen, wodurch immer viel Gutes erzwengt wird, und niemals schädliche Folgen entstehen können. Von Anfang der Kur verordne man folgendes unschuldige Laxirmittel: R. aquæ laxativ. D. W. uncias 2. cremor. tart. Solub drachmam 1. sem. pulv. rad. jalapp. gr. XV. Syrupi de manna drachmas 3. Spir. salis dulc. GM, 8. M. D. S.

mor

Morgens auf einmal zu nehmen. Den andern und die folgenden Tage läßt man folgendes Pulver fortnehmen: ℞. Pulv. rad. rhabarb. elect. unc. sem. Magnes è sale anglican drachm. 2. Cremor. tart. unc. 1. Pulv. cort. aurant. drachm. 2. Sach. rosat. drachm. 3. M. D. S. Alle 3 Stunde zwei gehäufte Kaffeelöffel voll mit Wasser oder Oblaten zu nehmen. Wer unter gleichen Umständen lieber Pillen nehmen will, der bediene sich folgender: ℞. Pulv. rad. rhabarb. elect. unc. sem. Myrrh. rubræ elect. drachm. 1. Extract. fumar. drach. 3. Sal. polychrest. feignet drach. 2. sem. Therebinth. coct. drachm. 1. M. f. l. a. pill. pond. gr. 3. Consp. pulv. lycopod. D. ad scatul. S. Pillen wovon alle Morgens und Abends 7 Stücke zu nehmen. In der Zwischenzeit trinkt man fleißig eine Tasse voll von folgendem geblütreinigenden Thee, der angenehm zu trinken ist. ℞. Rad. gramin. unc. 6. Rad. liquirit. unc. 1. Flor. verbasci M. 3. Flor. violar. Flor. primul. ver. Flor. rosar. rubrar. ana M. 1. Flor. arnicæ M. 2. Incis. M. D. S. Species zum Trank. Davon kochet man alle Morgens eine Handvoll in einer halben Maas Wasser eine halbe Stunde lang, und trinkt täglich diese Portion.

Diese angezeigte Mittel besitzen die Kraft den Magen und die Gedärme recht sauber, und ohne alle Schmerzen zu reinigen, die verstopfte Blutgefäße zu eröffnen, das Blut vom Schleim und Schärfe zu reinigen, sie schwächen die Natur nicht im mindesten, und leisten allen Temperamenten



immer vorzüglich gute Dienste, wenn diese Kur zu Ende, so verordnet man, um die Gefäße zu stärken und Spannkraft wieder herzustellen, folgendes Mittel: R. Tinctur. mart. adstring. Ludovici unc. 2. D. S. Alle 3 Stund 50 Tropfen mit einem Löffel voll Wasser zu nehmen.

Während dieser Kur muß man alle Morgens und Abends die Füße eine Viertelstund mit Flanell reiben, so auch die übrigen Theile des Körpers, man muß leichte Leibesbewegungen vornehmen, alle Mehlspeisen, fette und schwer zu verdauende Dinge meiden, und dabei fleißig trinken. Sollte man bei vorigen Mitteln in zu hartnäckigten und verwickelten Umständen seinen Endzweck nicht völlig erreichen, so muß man ungesäumt zu einem rechtschaffenen und geübten medicinischen Feldherrn seine Zuflucht nehmen, damit dieser durch seine Einsichten den Feind besiegen helfe, und der Arzt kann hernach sogleich auf dem nämlichen Wege fortfahren, wo man zuvor stehen geblieben, mit obigen hat man doch wenigstens schon viele saubere Arbeit vollbracht, die Natur ist durch keine verkehrte und schädliche Mittel geschwächt worden. Die Patientin hat ihr Geld nicht weggeworfen, sie ist von keinem Betrüger gepreslet worden, und der Arzt kann ist desto ohngehinderter mit seiner völligen Macht gegen den Feind losziehen.

Ich schweige hier mit Fleiß von den warmen Fußbädern; denn hierüber muß man ja den Arzt erst urtheilen lassen, ob sie nützlich oder nachthei-

lig seyn können, ich habe von warmen Fußbädern, welche Landbader dagegen angerathen haben, die schrecklichsten und fast tödtlichsten Folgen entstehen gesehen, wo die Leute gleich nach dem Fußbade ein Steckfluß anwandelte, der sie einer Erstickung nahe brachte, und man für das Leben besorgt war. Hüten sich auch die Dorfbader, den Sevenbaum, Aloe, Safran, hixige Tinkturen, Kräuterwein, u. d. gl. die sie in ihren alten rostigen Schunken angerühmt lesen, zu verordnen, denn hier gilt's um Leben oder Tod.

Wenn die Menses sich zu oft, nämlich alle 14 Tage, oder zu stark fließend einstellen, oder über das gehörige Alter fort dauern, so rathe ich allen rechtschaffenen Männern, diese Leute an vernünftige Aerzte zu verweisen; denn, kommen die Menses zu frühe, nämlich vor dem 15 Jahr zum Vorschein, so ist gemeiniglich eine Neigung zur Schwindsucht vorhanden, wenn sie über das gewöhnliche Alter fort dauern, so entstehet leicht eine Wassersucht, wenn sie zu häufig und zugleich unordentlich abgehen, so sind sie ebenfalls von schlimmen Folgen.

### Von dem Friesel der Kindbetterinnen.

Diese Krankheit raft manche rechtschaffene Bauersfrau aus der Ursach weg, weil meistens verkehrte und äusserst hixige Mittel gegen den Friesel von den Frauen Baasen angerathen werden. Der Friesel besteht in einer Menge kleiner Bläs-

chens oder Knöpfchens auf der Haut, von verschiedener Größe, Farbe und Menge in Gestalt von Hirsenkörner. Des Frieselsfarbe ist bald roth, bald weiß, er brennt, juckt, und schält sich meistens unter sehr starkem Jucken in Schuppen ab. Wenn der Frieselausschlag roth ist, so sind die Säften mehr in einem entzündungsartigen Zustand. Ist er aber weiß, kristallenartig, so zeigt er schon eine Fäulniß der Säften. Bei Weibspersonen von sanguinischem Temperament wird vorzüglich der rothe Friesel bemerkt, der meistens gutartig ist. Der weiße hingegen wird bei Frauen von schwachen, schlaffen, feuchtem Temperamente und schlechten Säften wahrgenommen, die eine schlechte Kost haben, eine sitzende und verdrüßliche Lebensart führen.

Das Frieselfieber fängt, wie alle hitzige Fieber, mit Mattigkeit und überlaufenden Frösten an, der Puls geht geschwind, oft klein, oft gespannt, die Kranke ist unruhig, hat Kopfschmerzen, oft Nasenbluten, unruhigen Schlaf, Zuckungen, Ekel, oft Erbrechen, brennende Hitze, und von Anfang eine trockne Haut, bald hernach aber ausbrechende häufige Schweiß, Durst, Beklemmungen der Brust, schweres Athemholen, trocknen Husten, verstopften und gespannten Unterleib, Schmerzen im Hals und Rückgrad, in der Seite und in Gliedern. Gegen den vierten Tag verschlimmern sich die Zufälle, es kommen starke Schweiß, Jucken, Brennen in der Haut, Betäubung der Glieder, stechende Schmerzen in

denselben zum Ausbruch, es erscheinen kleine runde hirsenähnliche Knöpflein, welche roth oder mit Wasser angefüllt sind. Der Ausbruch derselben entsteht gemeiniglich am vierten oder fünften Tag, oft noch später.

Die Ursachen des Kindbetterfriesels sind, der in der Masse der Säften zurückgebliebene Milchsaft, der wegen ausgebrochenen heftigen Leidenschaften, z. B. des Zorns, Aergerniß, Schreckens, ja gar oft wegen Verkältung und zurückgetretener Ausdünstung, unterdrückte Wochenfluß, wenn nämlich die Kindbetterinnen oft schon den ersten oder zweiten Tag nach der Niederkunft aus dem Bette aufstehen, bei schlechter Witterung in der Küche, Keller, Stall und Scheuer umhergehen, der Zugluft sich aussetzen, häusliche Geschäfte, als Kochen, Waschen, u. d. gl. verrichten, wenn sie denn noch obendrein viele Weinsuppen, Zuckerwein, Kuchen, Fleisch, sonstige schwere Speisen und Naschwaren begierig essen, oder sich in den sehr heißen Stuben mit Federbetten zu sehr zu-  
Crämpfen und gleichsam braten.

### H e i l a r t.

Man erfährt gemeiniglich erst alsdann, daß die Kindbetterinnen den Friesel haben, wenn derselbe schon wirklich ausgebrochen ist. Und weil es bei Bauersleuten schon einmal zur Mode geworden ist, diese Krankheit durch hitzige Mittel gefährlich, ja tödtlich zu machen, so ist es recht sehr zu wünschen, daß der Herr Seelsorger oder

Wundarzt allen möglichen Fleiß anwende, die Unglückliche vom Todt retten zu helfen, denn hier darf man wahrhaftig nicht viel Zeit verlieren. Hier kann der menschenfreundliche Seelsorger gute Werke thun, hier liegt ein höchst unglückliches Geschöpf, eine Mutter vieler noch unerzogener Kinder, die leider! keine Mittel hat, einen Arzt berufen zu lassen, und doch ist ohne dessen Beihülfe der Todt fast immer unvermeidlich. Der nachstehenden Heilmitteln bekannte Pfarrer kann und wird hier das Beste thun.

Man erkundige sich demnach vor allen Dingen bei der Patientin, ob der Puls voll, geschwind, gespannt sey, ob die Kranke ein Stechen in der Seite spüre, und ob der Wochenfluß noch wirklich unterdrückt sey. Verhält es sich also, dann muß unverzüglich eine Aderlässe am Fuß vorgenommen und warme Ueberschläge von Leinsamen und Weck in Milch gekocht auf die heimliche Theile gelegt werden. Ist der Leib verstopft, so muß man öftere Klystire, die von weißer Kleyen, Kamillen, etwas Salz, und einigen Löffeln voll Del bereitet werden, beibringen lassen, und folgendes Mittel zum Abführen verordnen: *R. Mannæ calabrinæ uncias duas, solve aqua fervida q. S. collaturæ unciis octo adde arcani duplicati, tartari solubilis ana drachmas tres, syrapi de cichorio cum rhabarbaro unciam unam & semis, spiritus nitri dulcis drachmam semis. M. D. S.* Hievon alle drei Stunden vier starke Eßlöffel voll umgeschüttelt zu nehmen. Darzwischen muß die

Kranke öfters die Espigmolken milchlau tassenweis oder auch Wullenblumenthee trinken. Mit dem Gebrauch dieses gelind abführenden Mittels muß beim rothen Friesel so lange fortgefahen werden, bis die Hitze vorüber, der Friesel zeitig ist, und in Schuppen abzufallen anfängt, doch so, daß man zu Zeiten aussetze, wenn es zu oft abführen sollte; dieses Abführen ist aber darum so nothwendig, weil die gute Bauernweiber während der Schwangerschaft stark essen, und viele, sehr viele Unreinigkeiten sammeln, die, wenn sie nicht nach und nach abgeführt werden, ein Stocken, und dadurch einen tödtlichen Brand verursachen. Sollte sich von selbst eine gallichte Diarhœ einstellen, so muß man dieselbe ja nicht stopfen, sondern alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll Rhabartinktur nehmen lassen. Dieser Bauchfluß sichert das Leben der Patientin. Ist ihr Geschmack bitter, fühlt die Kranke Neigung zum Erbrechen, und übles Aufstoßen, ist die Zunge gelbschleimigt, so lasse man sie das Brechwasser, einen Eßlöffel voll nach dem andern, bis zum Erbrechen nehmen. Dies wird große Erleichterung verschaffen, wie ich in gar vielen Fällen zu meiner größten Freude erfahren habe, es schwächt gar nicht, ja wenn die Leidende eine ungeheure Wust von Galle und Unreinigkeiten ausgeschüttet haben, verfallen sie in einen erquickenden Schlaf, bekommen Ruhe, und der Gift wirkt desto glücklicher durch die Schweißlöcher heraus. Während dem Ausbruch des Friesels, wenn sonst alles gut geht, sollen

sie recht oft Molken oder leichten Holderblüththee trinken, um die Säften immer gehörig zu verdünnen. — Wenn der Friesel durch Verkältung oder Zorn zurückgetreten ist, so läßt man in der Apothecke zwei Quintel Kampfer holen, dieselbe in zehn Unzen Weineßig und zehn Tropfen rektificirten Weingeist auflösen, und zwei Unzen Zucker darzu mischen, und davon alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll nehmen, sogleich aber auch Zugpflaster auf den Nacken und beide Waden legen, um die zurückgetretene Frieselmaterie wieder auf die Haut zu locken. Die Zurückgefallene trinke dabei fleißig Molken, und nehme das vorher beschriebene Exirrmittel tassenweis. — Wenn der Unterleib gespannt und schmerzhaft ist, so muß man Ueberschläge in Wasser und Milch gekocht von Kamillen und Holderblüth machen, worin man Tücher eintaucht, ausdrückt, und sie warm über den ganzen Unterleib legt, auch kann man fleißig warmes Baumöl, oder das linimentum volatile warm einreiben lassen.

Bei dem weißen, bei dem bössartigen Friesel, wenn große Mattigkeit verspürt wird, wenn noch braune Flecken darzwischen gelagert sind, muß ein Arzt zu Hülfe gerufen werden, welcher mit Wein, contrajerva, virginischer Schlangenzurz, mit Kampfer, Emulsionen und Blasenpflaster nach den erforderlichen Umständen nach möglichen Kräften beistehen wird; in allen übrigen bedenklichen Umständen muß man gleichermaßen nichts ohne vorher eingeholten Rath des Arztes unternehmen.

## D i ä t.

Zu heiße und zu kalte Stuben sind nachtheilig, sie müssen nur gemäßiget seyn. Die Kranke müssen alles lauwarm, oder überschlagen essen und trinken, nur schleimigte Suppen, leichtes Gemüs und gekochtes Obst sind ihre Nahrung. Ihr Weißzeug muß öfters gewechselt, gewärmt und durchräuchert werden, Verkältung ist ihnen äufferst schädlich, so wie der Ausbruch heftiger Leidenschaften.

## Anmerkungen.

Den frankten Kindbetterinnen, bei denen die Umstände alle Augenblicke tödtlich werden können, muß die geistliche Medicin ja bei Zeiten verordnet werden, besonders wenn der weiße Friesel zurücktritt, wo oft in wenigen Stunden der Todt erfolgt. Auch da muß der Seelsorger das nämliche beobachten, wenn eine große Furcht die Kranke befällt, wenn sie häufige Seufzer ausstößt, wenn die Ohnmachten sich häufig einstellen, wenn sie aufhupfend und zitternd aus dem Schlafe erwacht, wenn die Hände und Lippen zittern, wenn kalter Schweiß, beständiges Irreden, Angst, Unruh, unwillkührliche Thränen in den Augen, ein Schlucksen, Verdunklung des Gesichts, und stinkender Athem sich zeigen, wenn die Glieder kalt, die Brust schwach ist, und ein Brennen im Unterleib verspürt wird, so sieht es höchst mißlich mit der Kranken aus, und alle Umständen, die

Schmerzen, die bevorstehende Trennung von Gatten und Kindern, der zu befürchtende Todt setzen dieselbe in einem Zustand, in welchem sie des Trostes aus der reichen und kräftigen Quelle der Religion am allerbedürftigsten sind.

Ehemänner werden ihre Weiber am besten vor dieser gefährlichen Krankheit verwahren können, wenn sie ihnen während der Schwangerschaft mit derjenigen Liebe, Achtung und Schonung begegnen, welche Vernunft, Religion, und der in dem weiblichen Schooße ruhende Mensch fordern. Es ist Pflicht der Seelenhirten, durch guten gemessenen Unterricht den Eheleuten beiderlei Geschlechts während dieses Zustandes ihre Pflichten vorzutragen, und einzuschärfen, woran ich aber rechtschaffene Pfarrer nicht erinnern darf.

### Von den Schwämmchens bei Kindern.

Die Milch der Säugenden ist oft so scharf und verdorben, ihr Körper so voller Unreinigkeiten, daß man es kaum glauben sollte, daher neugeborne und solche Kinder, die noch an den Brüsten der Mütter gestillet werden, am gewöhnlichsten dergleichen Schwämmchens im Munde und auf der Zunge bekommen. Es sind kleine, runde, weiße Geschwürleins, womit die Zunge und der Mund so besäet sind, als wenn man Mehl darauf gestreuet hätte, die Kinder können vor Schmerzen die Warze an der Brust kaum fassen

und anziehen, und leiden daher lieber Hunger und Durst, ehe sie trinken, weil sie vor Schmerzen die Zunge kaum bewegen können.

### Die Heilart.

In der Kur kömmt es hauptsächlich darauf an, daß die Mutter oder Säugamme eine führende Abführung nehme, als wodurch das Kind zugleich durch die Muttermilch abgeführt und gereinigt wird, und hierzu wird sich das in diesem Buche öfters beigefügte Wiener Laxirtränken am besten schicken. Will man jedoch das Kind nachher besonders abführen, so läßt man 2 Loth Syrup. de cichorio cum rhabarbaro mit 10 Gran Magnesium vermischt in der Apotheke abholen, und giebt davon dem Kind alle 2 Stunden etliche Kaffeelöffel voll.

Die Zunge und den innern Mund muß man fleißig reiben und reinigen mit folgendem; man nehme 2 Loth Rosenhonig, 10 Gran weißen Vitriol, mische es wohl unter einander. So oft man es damit gereinigt hat, so taucht man ein Lächlein in Wasser, und reibt die Zunge und den Gaumen noch einmal damit, um den scharfen Schleim herauszubringen. Man muß sich aber durch das Schreien der Kinder nicht irre machen lassen, denn es schmerzt dieses Reiben nur Anfangs, und in der Folge vertragen sie es gar leichtlich.

## Von dem Bisse eines wüthenden Hundes.

Gegen dieses gefährliche, und in der That höchst fürchterliche Uebel werden zwar sehr viele, jedoch auch zum Theile unzulängliche Mittel, besonders von ältern Aerzten angepriesen, und wird daher der gute Landbewohner in seinem Konzept gar oft irre und unschlüssig gemacht, so daß er kaum weiß was er zuerst gebrauchen, oder zu welchem Heilmittel er zu vorderst seine Zuflucht nehmen solle. Um ihme also mit einem sichern und zuverlässigen Rath, unter so vielen angepriesenen Mitteln, an Handen zu gehen, so beliebe man nur folgenden Weg in der Heilart einzuschlagen.

Wenn jemand das Unglück gehabt von einem tollen Hunde gebissen zu werden, so muß man die Wunde sobald als möglich mit lauem Wasser, mit einer Portion Eßig oder Salz vermischt, mittelst eines Schwammes oder zarten Tüchleins auswaschen, und dieses mehrmalen wiederholen, auch kann das ganze Glied, woran sich die Wunde befindet, wenn es nämlich thunlich, in ein solches laues Eßig- oder Salzwasser gesteckt, und eine Zeitlang darinnen gehalten werden.

Man setzt hierauf stark ziehende Schröpfköpfe auf den verwundeten Theil, und macht durch Schröpfen, oder mit einer Lanzette neue Einschnitte in die Wunde, um ja den giftartigen Geifer des Hundes sicher und glücklich herauszulocken. Blutigel rund um die Wunde angelegt, sind vorzüglich hier an der rechten Stelle. Viele

Ärzte gehen noch einen Schritt weiter, und legen zur größten Fürsorge und Beruhigung des Kranken sogar Blasenpflaster auf die Wunde selbst, und suchen damit eine Zeitlang die Eiterung der Wunde zu erhalten. Innerlich verordnet man folgende Pulver: *R. nitri puri scrupulum semis, camphoræ grana 2. M. sp. Dentur tales doses Nro. 12.* S. Temperirende Pulver, wovon alle 3 Stunden eins mit etwas Wasser zu nehmen ist. Diese Pulver kann man 4 bis 6 Tage lang nacheinander nehmen lassen, nebenher muß fleißig Gersten = Keiß = oder Haberschleim genommen werden.

Vorige Mittel können ohne Anstand von jedem Landwundarzt, Bader und jedem Hausvater gleich von Anfang des Bisses verordnet werden; wo man jedoch, sobald als möglich, einen vernünftigen Arzt zu Rathe ziehen muß. Denn in einem jeden Körper stecken oft noch allerlei verwickelte Nebenumstände, die der Arzt zugleich in Erwägung ziehen und beseitigen wird. Der Arzt findet vielleicht nöthig, am Ende der Kur noch ein Laxirmittel von versüßtem Quecksilber zu verordnen, oft wird er auch anrathen, eine Quecksilbersalbe in die Wunde einreiben zu lassen.

Auch suchen manchmal die Herrn Ärzte, um den Eintritt des Geifers in die Blutmasse zu verhindern, eine starke Eiterung zu erregen, indem sie die Wunde mit einem glühend gemachten Eisen brennen, sie gebrauchen aber diese Heilart bloß da, wo die Haut nur gestreift, gerizet und

begeistert worden. In diesem Falle kann das Brennen mit jedem glühenden Eisen, sogar mit dem Kopf eines glühenden Hufnagels verrichtet werden; oder auch mit Schießpulver, das man auf den verletzten Theil legt, und alsdann anzündet, welche Methode man vorzüglich im Nothfall, um geschwinde Hülfe zu leisten, anwendet.

Auch ein sehr gutes, von neuern geschickten Wundärzten oft geprüfetes Mittel gegen den Biß eines tollen Hundes, ist folgendes: man nimmt von dem lapis causticus 3 Gran, löset es auf in einem Pfund Wasser, damit wäscht man die Wunde, nachdem man sie vorher erweitert und abgewischt hat, etlichemal des Tags, und zwar so lange, als keine Entzündung zugegen, wohl aus, und reiniget sie darauf jedesmal mit einem in Wasser getauchten Schwamme. Ist der Ort nicht sehr empfindlich, so legt man auch mit dieser Auflösung angefeuchtete Tüchlein auf die Wunde; sollte jedoch die Wunde schon wirklich entzündet seyn, so verschiebt man dieses Mittel bis zur Eiterung. Ist die Wunde schon völlig geschlossen, so öffnet man sie durch ein Aezmittel aus dem lapis causticus, und sobald der Schorf abgefallen ist, wendet man die Auflösung auf die vorgeschriebene Art an. Auch soll nach mehrern angestellten Versuchen, das Baden des Glieds in Seifenlauge sehr zuträglich seyn.

Die wahre Wasserscheu, oder das Uebel mit seiner völligen Stärke bricht selten früher als 3 Wochen, und selten später als 3 Monate nach

erhaltener Verwundung aus. Diese und dergleichen Mittel aber sind insgesamt nur Vorbeugungsmittel, welche, wenn die Wasserscheue bei dem Kranken schon wirklich ausgebrochen ist, keine Hülfe mehr leisten, werden sie also gleich Anfangs thätig und im Ernste angewendet, so läßt sich alles Gute davon erwarten, und das Gift wird so erstickt, entkräftet, unthätig gemacht, und aus der Wunde gebracht, daß die wirkliche Wasserscheue ganz sicher durch den Gebrauch obiger Mittel abgewendet wird.

### Vorbeugungsmittel gegen die wirkliche Wasserscheue.

Als Vorbeugungsmittel sowohl, als auch selbst Heilmittel bei schon wirklich eintretenden Zeichen der Wuth verdient das Quecksilber in- und äußerlich den Vorzug vor allen, wenn man es bis zu einer Speichelfur verordnet, wo man zugleich die Wunde mit einer Quecksilbersalbe verbindet. Allein der Himmel bewahre alle Menschen, daß sie nicht in die betrübte Lage versetzt werden, wo die Wuth wirklich bei ihnen ausbricht, denn dort helfe was da helfen kann, und der Kranke wird doch ohne alle Rettung eines höchst betrübten und erbärmlichen Todes dahin sterben müssen; wir haben ja, dem Himmel seye es gedankt, solche Mittel im Ueberflusse, die das Gift gleich im Anfange der Geburt ersticken; und wer also gleich nach erhaltenem Bisse eines tollen

Hundes obige Kur befolget, der wird von der ausbrechenden Wuth immer verschont bleiben.

### Die Diät bestehet in folgendem.

Man vermeide alle hitzige und geistige Dinge, man hüte sich vor aller Ausschweifung im Essen und Trinken, vor Zorn und Aergernis, vor Erhizung des Körpers, man seye ruhig, heiter und munter im Geiste, man halte den Körper ruhig, ohne ihn viel zu bewegen, man trinke fleißig kühlende und schleimigte Getränke, und so wird alles eine gute und gedeihliche Wendung zum Vergnügen des Kranken nehmen.

### Von der Entzündung der Augen.

Sowohl die Jugend, als auch erwachsene Leute unter dem Landvolk werden öfters mit heftigen Entzündungen der Augen befallen, und gebrauchen dagegen allerlei, aber meistens verkehrte Mittel, wodurch die so edle Werkzeuge des Körpers und der Seele mehr verdorben, als verbessert und geheilt werden. Jene Kinder werden am öftersten damit befallen, welche scharfe Käse, und sonstige schlechte Nahrungsmittel genießen, die viele Unreinigkeiten bei sich tragen, die zugleich böse Köpfe haben, viel fettes Fleisch und Speck unmäßig zu sich nehmen.

Heilz

## Heilart.

Uebel oder gar nicht unterrichtete Landwund-  
ärzte mit dem ganzen Chor der klugen alten Wei-  
ber gebrauchen gegen das Augenweh meistens  
warme, erweichende Schmieralien und Ueber-  
schläge, siedheiße Augenwässer ꝛc. Dadurch wird  
aber das Aug nur noch mehr gebrüht, geschwächt  
und gleichsam völlig wek gemacht. Sie lassen  
dabei den Urstoff des Uebels recht ruhig im Un-  
terleib und in der Blutmasse sitzen, wodurch sich  
das Auge täglich und stündlich noch mehr ver-  
schlimmert, und der unersezliche Verlust dessel-  
ben zu befürchten steht.

Man muß also, um die Augen glücklich zu  
heilen, bei Erwachsenen, wenn sie einen geschwin-  
den und vollen Puls haben, eine Aderlässe am  
Arm vornehmen, diesen und den Zungen, hinter  
beide Ohren, oder auch an den Augenwinkeln  
selbst Blutigel ansetzen, welches seinen ausseror-  
dentlichen guten Nutzen leistet. Die Kranken  
müssen darauf eine geraume Zeit laxir- und blut-  
reinigende Mittel gebrauchen, und zwar solche  
Abführungsmittel, die den pechartigen Unrath  
herauszutreiben vermögend sind. Diesen Zweck  
zu erreichen, läßt man folgendes Pulver in der  
Apothecke verfertigen: ℞. Cremoris tartari,  
arcani duplicati ana drachmas tres, pulveris ra-  
dicis jalappæ, sachari albi ana drachmas duas.  
Msp. D. S. Abführendes Pulver, nach Bericht zu  
nehmen. Hiervon läßt man junge Leute alle drei

R

Stunden zwei, Erwachsene aber alle drei Stunden vier starke Messerspißen voll in Wasser oder Zwetschkenbrühe nehmen. Dieses Mittel wird einige Tage nach einander genommen, dann ruht der Patient einen Tag aus, und wechselt so immer ab. Man muß bei Bauersleuten oft zwei bis drei Wochen mit diesen ExirmitteIn auf beschriebene Art fortfahren. In den Nacken und in die Schultern gesetzte Schröpfköpfe leisten auch gute Wirkung. — Bei der nassen oder feuchten Augenentzündung muß man Zugsplaster in das Genicke, oder auf beide Arme legen, und sie lange Zeit offen halten.

Um das Geblüt zu reinigen trinke der Patient öfters eine Zeitlang mit Eßig geschiedene Molken, oder er gebrauche folgenden das Geblüt reinigenden Trank: R. Radicis graminis, bardanæ ana uncias tres, sceniculi-liquiritiæ ana unc. unam, ligni quajaci uncias duas, florum verbasci, bellidis ana manipulos duos. M. D. S. Arzneimittel, wovon täglich zwei Hände voll mit 3 Schoppen Wasser eine Stunde lang zu kochen, durchzusäuhen, und davon alle zwei Stunden etliche Trinkgläser milchlau zu trinken sind. Man gebrauchet diesen Trank eine geraume Zeit, und alle Abende werden Fußbäder von Kleien, Asche und Salz von den erwünschlichsten Folgen seyn, und alle als Geheimnis geheiligte Mittel unnöthig machen.

In der trocknen Augenentzündung wird äußerlich beikommendes Mittel am sichersten gebraucht:

**R.** Aceti lithargyrii concentrati unciam semis, aquæ rosarum uncias sex, salis amoniaci drachmam semis, spiritus vini rectificati drachmas duas. Misce. Mit diesem feuchte man ein Luchlein an, und lege es alle zwei Stunden über die Augen.

Zur Vertreibung der nassen Augenentzündung dient folgendes: **R.** Aceti lithargyrii unciam semis, aquæ rosarum uncias sex, lapidis divini drachmam unam & semis, spiritus vini rectificati drachmas duas. M. D. S. Augenwasser, womit alle zwei Stunden Luchlein anzufeuchten, und kalt über die Augen zu legen sind. Beigesetztes Augenwasser fand ich in sehr vielen Fällen recht kräftig, zertheilend und stärkend, und man kann hundert andere Augenwässer damit entbehren. **R.** Aquæ rosarum uncias sex, sachari saturnini, spiritus nitri dulcis, vitrioli albi ana drachm. unam semis, digeratur in loco calido, filtretur per chartam bibulam. Davon läßt man beim Schlafengehen in jeden Augenwinkel drei Tropfen fallen, feuchtet Lucher damit an, und legt sie auf die Augen.

Ich erinnere aber nochmal, daß obige Mittel, und hauptsächlich die abführenden und geblütreinigenden entweder den äußerlichen vorgehen, oder zugleich gebraucht werden müssen, sonst richtet man mit den vornehmsten Augenwässern wenig oder gar nichts aus, weil die innerliche Hauptursache und üble Beschaffenheit der Säften nicht gehoben wird. Bei alten Leuten, die kalter Na-

tur sind, muß man die Augentwässer immer milch-  
lau aufschlagen, wenn aber die Hitze heftig, die  
Kranken jung, die Körper sanguinisch sind, wer-  
den sie allzeit kalt gebraucht, weil sie alsdann am  
besten stärken und zertheilen.

### D i ä t.

Die Kranken müssen allen Käse, saure, fette,  
und schwere Speisen, den Wein, Brandwein und  
alles Erhitzende lange Zeit meiden, sich warm hal-  
ten, bei feuchtkalter Witterung nicht barfuß gehen,  
die Augen nicht reiben, noch an denselben kratzen.

Vom nützlichen und heilsamen Gebrauche  
des kalten Wassers, und sonstiger kalten Ue-  
berschlägen in äußerlichen Verletzungen  
des menschlichen Körpers.

Der überaus große Nutzen, den das kalte Was-  
ser, und sonstig zubereitete kalte Ueberschläge in  
äußerlichen Verwundungen leisten, ist den neuern  
geschickten Wundärzten zur Genüge bekannt. Nur  
schade, daß noch eine ungeheure Menge Landba-  
der und Dorfwundärzte noch keine Sylbe von die-  
sem guten und nützlichen Gebrauche weder gehö-  
ret, gelesen, noch angewendet haben. Diese Leu-  
te, in deren Gehirne die Spinnen noch ihren  
Webstuhl ganz ruhig aufgeschlagen haben, reiten  
halt so immer auf ihrem alten, elenden Stecken-  
pferd ganz jämmerlich fort, sie bleiben in schwe-  
ren und gefährlichen Kopfwunden bei ihren waz-

men Ueberschlägen ein wie allemal fest stehen, gehe es auch mit dem schwer Verwundeten, wie es nur immer will, der altmodische Lenertanz ist einmal im dunkeln Gehirne dieser Leute eingeführet, und muß per sæcula sæculorum fleißig fortgedudelt werden. Ich will ihnen daher die Augen ein wenig öffnen, vielleicht bin ich dadurch im Stande, sie eines Bessern zu belehren, und sie auf den rechten Weg zu begleiten.

Wir setzen also den Fall: es wird jemand mit einem scharfen oder stumpfen Instrument am Kopfe schwer verwundet, oder er fällt von einem Baume oder gewissen Höhe herab auf den Kopf und sonstige Gliedmaßen. Wenn man nun hier, besonders bei großer Sommerhize warme Ueberschläge auflegen wollte, was würde mit der Wunde geschehen? Antwort: der Kopf ist durch die Verwundung zerschmettert, zerstoßen, mithin ist eine Erschlaffung in den Theilen der Wunde zugegen, der Trieb des Bluts von innen ist sehr stark in die äussere verwundete und geschwächten Theile, lege ich icht warme Kräuterumschläge auf, so erschlappe, so schwäche ich ja ganz natürlich diese Theile noch mehr, der innere Trieb des Bluts nach aussen wird hierdurch vermehrt, es erfolgen starke Blutunterlaufungen mit geronnenem Geblüte, diese verderben, werden faulartig, die Wunde wird bössartig, bekommt eine scharfe Tauche, einen aashaften Geruch, welcher die übrige Säftenmasse ansteckt, zurück in das Gehirne tritt, allda eine heftige Entzündung, den Brand, und

einen baldigen oder langsamern Tod veranlassen kann. — Werden wir also nicht weit gewissenhafter, einsichtsvoller und geschickter verfahren, wenn wir die Heilart auf folgende Art vornehmen und bewerkstelligen: wir waschen nämlich die Wunde gehörig aus, finden wir etwa unterlaufenen Geblüt, so machen wir die nöthige Einschnitte in die Stelle, nehmen es heraus, und reinigen die Wunde auf das sorgfältigste, gleich hierauf machen wir folgende kalte Ueberschläge zurecht, man lege sie fleißig über die Wunde, fahre damit so lange fort, bis alles gut gehet.

Zu Ueberschlägen nehme man 20 Pfund oder Schoppen gemeines kaltes Wasser, 2 Schoppen Weinessig, 1 Loth Salpeter, 4 Loth Salmiac, man tauche viermal zusammengelegte Tücher hinein, drücke sie fest aus, und lege sie über die Wunde, oder noch besser, über den ganzen Kopf. Man muß den auf vorige Art zubereiteten Umschlag immer an einem kalten Orte aufbewahren, sobald er zu Ende, verfertigt man ihn wieder aufs neue, nach voriger Weise.

Bei vollblütig, starken und arbeitsamen Leuten muß man auch in den ersten Tagen ein bis zweimal zur Ueberlassen, damit das darauf erfolgende Wundfieber in seinen Schranken erhalten, und der Trieb des Bluts nach dem Kopf gemindert werde.

Innerlich kann man von Zeit zu Zeit folgendes temperierendes Pulver nehmen lassen: R. Cremor. tart. unc. sem. Pulv. antispasmod. Stahl.

drachm. 3. Eleofach. unc. fem. M. D. S. Temperierendes Pulver, wovon alle 4 Stund drei starke Messerspizen voll mit Wasser zu nehmen.

Im Sommer und bei großer Hitze kann man fleißig frisches Wasser mit Eßig, oder Limonade, oder frische Buttermilch trinken lassen. Im Winter hingegen, und bei kalter feuchter Witterung ist es dienlicher, wenn man alles lauwarm, oder doch überschlagen trinket.

Hat jemand das Unglück gehabt, nebst den Kopfwunden noch andere Theile zu verlegen oder zu zerbrechen, so versteht sich von sich selbst, daß die verletzten Theile ohne Verzug von einem Wundarzte müssen eingerichtet, und die obige Heilart wegen den Kopfwunden nebenher pünktlich müssen beobachtet werden. Wenn jemand durch eine heftige Erschütterung des Körpers, in der Leber, Nieren, Milz, auf der Brust, oder sonst wo einen Schmerz, ein Stechen, oder Wetterfallender verspüret, so beliebe man sich nur folgenden Thees zu bedienen. R. Florum arnicæ M. 4. Herbæ cardui benedict. Herbæ trifol. fibrin ana M. 6. Incis. M. D. S. Kräuterspecies, wovon alle Morgens eine Handvoll mit einer halben Maaß Wasser eine Viertelstunde lang zu kochen und alle 3 Stund 2 Tassen voll mit etwas Zucker lauwarm zu trinken, diese Portion muß täglich wiederholet, und eben so lange fortgebrauchet werden, bis alles zu Ende ist.

Dieser Thee hat die besondere Eigenschaft, daß er das geronnene Geblüt im ganzen Körper,

es stecke, wo es immer wolle, so kräftig auflöse, verdünne, und zertheile, das es durch die Urinwege glücklich abgeföhret werde. Merken sich dieses besonders die Maurer, Zimmerleute, Schieferdecker, und jene Landleute, die mit Obssammeln, und mit dem Baumnüsse-Schwingen sich beschäftigen, von denen Bäumen herunter stürzen, und ewige Kalender durch das Fallen davon tragen, wo dieser Thee alle schlimme Nachwehen ganz sicher heilen wird, besonders, wenn man vor dem Gebrauche desselben durch eine Aderlässe etwas Blut abzapfet, damit er desto freier durch die Blutgefäße durchdringen, und das Stockende zertheilen könne.

Die kalte Ueberschläge von Wasser mit Esig und dergleichen versetzt, dienen auch vorzüglich im Schlagflusse, in der Schlassucht und dem Sonnenstich, in heftigen Kopfschmerzen und Schwindel, in der Lähmung, bei Schwäche des Gedächtnisses, im schwarzen Staaren, und andern paralitischen Krankheiten der Augen. In Ohnmachten, bei fieberhaftem und langwierigem Wahnsinne, beim Ausliegen in bössartigen hitzigen Krankheiten, bei Quetschungen und Verrenkungen, beim kalten Brand, u. d. gl.

**Begründete Anzeigen, wo die kalte Ueberschläge die beste Wirkung leisten.**

Junge und nicht gar zu alte Leute, hitzige, sanguinische und choleriche Temperamenten ver-

tragen sie ohne alle Ausnahme. Im Sommer können und müssen sie so kalt, als möglich aufgeschlagen werden. Im Winter hingegen muß der Ueberschlag jedoch nicht von eiskaltem Wasser sogleich aufgelegt werden, er muß im Zimmer etwas temperirt gemacht werden, sonst schröcket er den Körper zu heftig und zu gähling, und könnte gar leicht ein Fieber verursachen, er muß daher freilich kalt, aber nur nicht zu eiskalt appliciret werden.

### Die Gegenanzeigen, wo sie mehr schädlich als nützlich seyn können.

Bei kalten, phlegmatischen, aufgedunsenen, gar zu schwächlichen, vorhin fränklichen, wo der Blutumlauf sehr träg und langsam, wie auch bei alten Leuten, muß man sie sehr behutsam anwenden, oder lieber gar weglassen, denn dort schaden sie gemeiniglich mehr, als sie nützen. Bei diesen Leuten müssen sie nicht heiß und auch nicht kalt, sondern ordentlich temperirt, oder mehr warm als kalt aufgelegt werden. Ich gebe hievon den klaren Beweis.

Eine betagte Jungfer auf dem Lande von etwa 66 Jahren, eine geizige und sehr mißtrauische Person, stieg in ihrer Scheune auf den Fruchtboden, um die Fruchtgarben nachzuzählen, weil sie ihren Anverwandten nicht traute. Als die halb taube und halb blinde Person herabsteigen wollte, verfehlte sie die Leiter, plumpete gleich

einem Mehlsack über ein Stockwerk auf den harten Boden herab, zerbrach ein Bein. Der herbeigerufene Wundarzt richtete das Bein wieder glücklich ein, die alte Jungfer Schmergelina wurde aber in der Folge ziemlich schwach und hilflos, es wurde daher noch ein Arzt dazu berufen, welcher mit dem Wundarzte eins wurde, fleißig kalte Fomentationen über den Fuß zu legen, statt aber sich zu bessern, verschlimmerte sich das Uebel zusehends, sie verabschiedete daher den Arzt und Wundarzt, nachdem sie selbige vorher wegen ihrer Bemühungen befriediget hatte. Nun wurde ein alter Graubart, ein Winkelpfuscher herbeigerufen; dieser betrachtete den Fuß, schüttelte den Kopf, und sprach, ich will schon wieder gut machen, was die vorigen Herrn verdorben haben. — Der alte ehrliche Ritter zu Fuß mit seiner blauen abgeschabenen Uniform gieng ganz stillschweigend in den nahen zum Hause gehörigen Garten, holte sich einige Hände voll Salbeiblätter, Rosmarin, Bohnenkraut, Quendel und Lavendel, beehrte etliche Maasß alten Wein, brühete seine aromatische Kräuter darinnen an, tauchte Tücher in diesen warmen Kräuterwein, drückte sie aus, und legte sie sofort Tag und Nacht fleißig über den eiskalten Fuß. Die Blutgefäße wurden hierauf erwärmet, die Schmerzen gelindert und gänzlich gehoben, die gleichsam eingefrohrne Säftenmasse wurde wieder aufgethauet, die Stockungen kräftig zertheilet und gehoben, der Kreislauf des Bluts wurde in dem brandartigen und gleichsam

abgestorbenen Fuße wieder hergestellt, das Blut konnte wieder neue balsamische Theilchen zur Heilung, in die Wunde zuführen, und die vorhin lange gemarterte Mamsell Schmerzenreich, welcher man vorhin den Fuß abzunehmen beschlossen hatte, wurde glücklich und gegen alles Vermuthen der ganzen Nachbarschaft wieder völlig hergestellt. —

Eheu! quid Medici sumus,  
EvanesCIMUS sicuti fumus.

Sehen sie also (aber ganz leise und unter uns gesagt) meine besten medicinische Herrn Mitkollegen, diese franke Jungfer wäre ganz sicher nach wenigen Tagen am Brande gestorben, wenn dieser alte Homo bonus nicht den göttlichen Einfall gehabt, und sie mit warmen Ueberschlägen behandelt hätte. — Ja, eben daher kömmt es, daß das Publicum gar oft sein Zutrauen zu privilegirten Aerzten und Wundärzten verlieret, weil ein solcher medicinische Tausendkünstler, eine ohne alle nöthige Kenntnisse der Heilkunde ganz unwissende Mensch, zuweilen das blinde Glück erhält, hie und da solche Fälle zu heilen, wo der Arzt und Wundarzt zu ihrer Beschämung von der Bühne abgetreten sind. Freilich ist's wahr, daß, wenn ein ächter Arzt oder Wundarzt hundert glückliche Kuren verrichtet, man ihn nicht so hoch erhebt, und ausposaunet, als wenn ein Layenbruder in der Heilkunde nur eine einzige glückliche Kur, auf gerade wohl zu Stand bringet, denn von erstern sagt man insgemein: Ha!

dafür ist er ja Arzt, daß er seine Sache verstehen soll, dafür wird er ja auch belohnt. Hat aber ein Arzt das Unglück, unter vielen Kranken nur einen einzigen unglücklich zu behandeln, so schreiet alles gegen ihn. Berrichtet der Pfuscher auch gleichwohl 20 unglückliche Kuren nach einander, so ist alles mausstill, und man hört keinen Muckser gegen ihn einwenden; ist er aber so glücklich unter vielen gemachten unglücklichen Kuren, nur eine glücklich zu beenden, so ist des Schreiens, des Lobens und des Erhebens kein Ende. So gehts halt in diesem Fache, und besonders auf dem Lande zu. — Freilich können die Herrn Landwundärzte aus obiger Geschichte leicht einsehen und beurtheilen lernen, daß man mit den kalten Umschlägen, in Rücksicht des Temperaments, des Geschlechts, der Lebensart, der Fahrzeit, des Alters und Disposition des Kranken sehr vorsichtig und behutsam zu Werke gehen solle, um seinem Gewissen und Pflichten genau obzuliegen; denn was einem nützlich, schadet oft vielen andern, wir müssen daher niemals so ganz, ohne alle weitere Rücksicht und genaue Ueberlegung, allgemein angepriesene Mittel bei einem jeden Individuum, anzuwenden trachten; wir müssen uns vielmehr angewöhnen, die Luxemburger Wallfarth fleißig nachzuahmen, wo man einen Schritt vorwärts, und wieder einige rückwärts springet. Das heißt: man muß bei wohlgepriesenem Heilmittel da vorwärts gehen, wo gründliche Anzeigen vorhanden sind, aber auch

geschwinde drei Schritte zurücke tanzen, wo sich Gegenanzeigen vorfinden.

### Ein anderer merkwürdiger Zufall.

Einen andern höchst merkwürdigen Fall kann ich hier ohnmöglich mit Stillschweigen übergehen, weil er just hieher am füglichsten passet, und welcher ebenfalls beweiset, und uns vorsichtig machen soll, niemals von einem Extrem, und gleich einer Bachstelze zum andern zu geschwind hinüber zu hüpfen.

Die neuere Aerzte rühmen in ihren Schriften sehr oft, aber auch zuweilen sehr unbedingt, die kleinen Kinder mit kaltem Wasser fleißig abzuwaschen, und darinnen zu baden, weilen es die Kinder hart machen, den Körper stärken, und vor Flüssen verwahren solle. Eine sichere rechtschaffene Hebamme las dieses in einem Buche, und machte in der Folge ganz entzückt bei kleinen Kindern in so lange Gebrauch davon, bis sie durch einen Unglücksfall auf immer und ewig davon abgeschrocket wurde.

Sie nahm nämlich eines Tags des Morgens ein kleines zartes Geschöpfe aus der Wiege, wickelte ihm seinen Panzer los, das Kind lag just in einem wohlthätigen Schweiß, der Schwamm wird in eiskaltes Wasser getaucht, und das zarte Engelchen wird rasch gleich einem russischen Grenadier über den ganzen Körper damit geschauert und abgewaschen. Die Millionen von Schweißlöcher, die kurz vorher geöffnet waren, wurden

nun auf einmal heftig zusammengeschnüret, der gute Seraph wimmert, jammert und schreiet erbärmlich, das Schauern und Reiben wird frisch fortgesetzt: auf einmal giebt das Kind keinen Laut mehr von sich, das Gesicht und der ganze Leib wird blauschwarz, der Athem stehet still, es bekommt kurze, aber rasche Zuckungen, und stirbt geschwind am Steck: meinetwegen auch am Schlagflusse, kurz: es war maustodt. —

Sollte man nun diesen allerliebsten Engel in der frohen Ewigkeit fragen: mein, wer hat dich denn so früh und auf eine solch tyrannische Weise um dein unschuldiges Leben gebracht? so würde die gute Seele ohne allen Zweifel und mit Recht antworten: die Amme hat mich freilich als Werkzeug mittelbar getödtet, allein der Arzt, der das Waschen mit kaltem Wasser so ganz unbedingt der Welt anpries, war mein unmittelbarer Todschläger, die ehrliche und gutherzige Amme meinte es ja nach der Vorschrift des Arztes in der Seele gut mit mir, sie that es ja mit redlichster Absicht, um mich stark und kernhaft zu machen, und mich gegen Flüsse zu verwahren, die Amme hatte gar keinen Willen, mir nur im mindesten zu schaden, sondern sie liebte mich, und ahndete von diesem Unglücke nicht das geringste. Der Arzt allein hat die Schuld auf sich, er allein hat mich Unschuldige erwürgt. Er hätte in seiner Vorschrift nur die treuliche Warnung hinzufügen sollen: man wasche und reinige zwar das Kind, aber nur nicht zu geschwinde, da man es aus der Wiege nimmt,

mit kaltetem Wasser; wenn es aufgewickelt, so trockne man es zuvor erst mit trocknen Tüchern ab, man reibe es zuvor am ganzen Leib mit Tüchern, man trage es erst noch eine Zeitlang aufgewickelt in dem Zimmer herum, alsdenn wasche und reinige man es im Sommer mit solchem temperirten Wasser, das nicht zu schröckend kalt, aber auch nicht warm ist, nämlich so, wie es allenfalls wir zarte Geschöpfe vertragen können, im Winter muß ohnehin das Wasser immer mehr lauwarm, als kalt seyn, ehe man uns damit wäscht und badet, und alsdenn wäre alles gut gewesen, ich würde gewißlich kein zu frühes Schlachtopfer geworden seyn, wenn diese Vorsicht bei mir wäre beobachtet worden. Denn wir zarte deutsche Geschöpfe haben keine russische Bärenhaut, mithin können wir auch diese russischen Badekuren ohne größte Lebensgefahr ohnmöglich vertragen.

Von ertrunkenen Menschen, und von den zu versuchenden Rettungsmitteln, um sie wieder zum Leben zu bringen.

Schon als Knabe machte ich mir zu meinem großen Vergnügen manchen Versuch mit lebendigen, gesunden Stubenfliegen, wovon ich eine Anzahl in ein mit Wasser angefülltes Glas warf, worinnen sie nach langem Zappeln endlich ertranken, und kein Lebenszeichen mehr von sich gaben. Nach 24 Stunden holte ich meine sämtlichen

Zeichen behutsam aus dem Glase, bestreute sie etlichemal mit geschabter Kreide, diese zog das Wasser aus dem Körper der Fliegen, und einige Zeit hierauf fieng eine nach der andern mit den Füßen sich zu bewegen an, sie erholten sich zuletzt völlig, sie puzten mit ihren Füßen die Flügel, den Schnabel und den ganzen Körper recht sauber ab, und flogen endlich gesund, wohlbehagen und vom Tode glücklich erstanden, ganz freudig auf und davon.

Wie groß und erstaunend muß nicht die Freude und das innigste Vergnügen seyn, wenn man das große Glück erhalten würde, einen unglücklichen ins Wasser gefallenem und ertrunkenen Mitbruder durch unsere Bemühungen wieder aus dem tiefesten Todesschlaf in das frohe Leben zurück zu bringen. Vielfache diesfalls angestellte Versuche haben glücklich bewiesen, daß dies möglich, und auch wirklich schon öfters glücklich vollbracht worden seyn.

### Die Rettungsversuche bestehen in folgendem.

Man muß nämlich einen ins Wasser gefallen Menschen, sobald als möglich, und mit großer Vorsicht und Behutsamkeit herauszuziehen suchen; damit der Kopf, Hals, Brust und Geburtsheile nicht durch etwa einen Fall, Stoß oder Druck einigen Schaden leiden. Auch kann man den Kopf etwas auf die Seite biegen, damit

mit das im Halse und Munde allenfalls befindliche Wasser herauslaufe. Man muß aber ja den Leichnam nicht auf den Kopf stellen, wie es die Landleute im Gebrauche haben, denn dieses würde die Lebensgefahr nur noch vermehren.

Der Körper muß auf Heu, Stroh oder Kleidungsstücken, auf die linke Seite gelegt, und mit der Vorsicht, daß der Hals nicht vorwärts nach der Brust gebogen werde, nacher Hause, oder unter ein sicheres Obdach gebracht werden, man muß ihn in ein freies und luftiges Zimmer legen, und nicht mehrere Leute bei ihm lassen, als bloß zur nöthigen Hülfleistung erforderlich sind; denn sonst hindert nur einer den andern.

Nun muß jemand von den Anwesenden die Stelle eines Direktors vertreten, und die Rollen gehörig unter die Gehülfen aus-  
theilen.

Wenn der Leichnam völlig entkleidet, so trocknet man denselben mit warmen Tüchern ab, legt ihn in ein Bett, auf Stroh oder Heu; das Lager muß so eingerichtet werden, daß man von allen Seiten bequem beikommen könne. Den Körper bedeckt man mit trocknen gewärmten Tüchern, alle Bedeckungen müssen weit und locker übergelegt werden, damit man unter denselben den Körper reiben und andere Hülfleistungen anwenden könne; den Körper muß man ja stets sorgfältig bedeckt halten, denn die gelinde Erwärmung ist eins der vorzüglichsten Rettungsmittel.

§

teln. Daher muß während der Hülfleistung stets jemand trockene wollene Tücher wärmen, und sie auf den Unterleib, Beine und Schenkel, und an die Fußsohlen warme Backsteine legen.

Iht wollen wir Schritt für Schritt, und zwar ohne sonderere Uebereilung voranschreiten, damit wir unsern Endzweck, in sofern es möglich, desto sicherer erreichen.

Unter der Bedeckung reibt man abwechselnd, und mit von neuem gewärmten wollenen Tüchern, die Arme, Schenkel, und Füße, auch in der Gegend der Herzgrube; und zwar so, daß man nach der Brust hinaufwärts streichet, und zugleich nach dem Innern der Brust zu gelinde drückt, hat man dieses eine Zeitlang befolget, so legt man den Körper auf die Seite, und reibt den ganzen Rückgrad fleißig abwärts. Die gewärmte Fußsohlen muß ein andrer Schülfe mit einer steifen Bürste stark und anhaltend bürsten, so auch die Herzgrube und andere Glieder. Die Brust, den Unterleib und die Schaam muß man mit warmen Tüchern bedecken, auf die Herzgrube einen warmen Deckel legen, es ist auch sehr wirksam, wenn man die Tücher, womit man reibt, mit warmen Brandwein befeuchtet.

Während dem Gebrauche der Erwärmungsmitteln muß man Luft in die Lunge blasen, man kann Mund auf Mund gelegt Athem einblasen, oder auch mit einem Blasebalg solches verrichten, man muß aber dabei die Nase zuhalten, damit die Luft durch dieselbe nicht wieder heraus gehe,

auch muß man vorhin den allenfalls im Munde befindlichen Schaum und Schlamm mit einem Lüchel auswischen. Man streiche unter dem Luft- einblasen die Brust gelind hin und her, man muß auch nach dem Einblasen alsbald vom Unterleib aufwärts gegen die Brust zu, drücken, und schnell wieder nachlassen. Dieses Reiben und Drücken muß aber allzeit über den warmen Lüchern ver- richtet werden, und darf man ja nicht den Kör- per von seinen Bedeckungen an der Brust und Unterleib entblößen. Während diesem Gesäfte muß eine Klistir von abgekochtem Rauchtobak und Salz beigebracht werden, zu gleicher Zeit muß man quer über den Unterleib reiben und drücken.

Findet sich bei diesen Rettungsversuchen das Athemholen bald ein, oder ist es schwach und unterbrochen, so kann man die Nase mit einer Fe- der kitzeln, Schnupftobak in die Nase einblasen, und frischen Meerrettig vor die Nase halten. Man reibe die Schläfe, hinter den Ohren, und die Schenkel mit warmen Eßig oder Brandwein.

Es ist auch sehr gut, wenn man den Körper auf warme Asche oder Sand leget, man bestreut den ganzen Körper damit, nur den Mund und Nase nicht, doch darf sie nicht zu heiß seyn; um den Hals legt man mit warmer Asche angefüllte Strümpfe, in dieser Asche läßt man ihn viele Stunden lang ruhig liegen, nur die warme Asche oder Sand muß man zeitlich von neuem auf- streuen, dabei aber den Mund und die Nase rei-

zen, Luft einblasen, bis sich Zeichen des Lebens einstellen.

Sollte man unter den Versuchen zur Wiederbelebung ein Zucken oder Bewegung im Gesichte, den Gliedern, ein Zittern der Lippen, ein Ziehen des Gesichts, einen Laut in der Brust, ein Rollern in den Gedärmen bemerken, so kündigt dieses die Wiederkunft der Reizbarkeit und des Lebens an. Nun muß man ungesäumt fortfahren, den Körper zu reiben, Luft einzublasen, und so lange mit allem fortfahren, bis die gewisse Kennzeichen des Lebens, das Athemholen, der Pulsschlag, die Wärme und Bewegung, Seuffzen, völliges Oeffnen der Augen, und endlich die Sprache sich einstellen. Sobald der Kranke frei hinunterschlucken kann, so gebe man ihm Kamillenthee mit etwas Eßig vermischt zu trinken.

Wenn der Kranke einen vollen Puls und aufgelaufene Adern bekommt, wenn er betäubt und sinnlos da liegt, oder über Stechen in der Seite klagt, so muß man ihm auf dem Arm zur Ader lassen, Blutigel hinter die Ohren setzen, und kalte Ueberschläge von Wasser und Eßig über den Kopf legen. Ist der Kranke schwach und kraftlos, so giebt man ihm zeitlich eine Tasse voll warmen Wein mit Zucker, Zimmet und dem Gelben vom Ei vermischt, zu trinken, zu Zeiten auch Kräftige Fleischbrühen.

Gemeiniglich fällt der Wiederbelebte in einen ruhigen Schlaf mit gelinder Ausdünstung, und

dies ist das entscheidende Kennzeichen der völligen Wiederherstellung, und hier sind ihm nur Ruhe, zu Zeiten ein Schluck Wein, nährende und erquickende Speisen zur völligen Erholung nothwendig.

### A n m e r k u n g.

Wenn jemand bei kalter Winterszeit ertrunken, und man an der Härte und Festigkeit des Körpers zugleich wahrnimmt, daß er erfroren sei, so muß er erst wie ein Erfrorener behandelt und aufgethauet werden, so bald man wahrnimmt, daß der Frost ausziehet, und der Körper wieder biegsam, aber doch noch ohne Lebenszeichen ist, so muß man allmählig vorige Hülfe anwenden, und sich vorzüglich des warmen Aschenbettes bedienen.

### V o n d e r G e l b s u c h t.

Die Gelbsucht ist eine widernatürliche Ergießung, und Zurücktretung der Galle in die Blutmasse und übrigen Säfte. Der Kranke ist am ganzen Leib gelb, sogar das Weiße in den Augen hat diese Farbe, und oft scheinen demselben alle äussere Gegenstände gelb gefärbt; der Urin ist so gelb, als wenn Safran darein gemischt worden wäre, der Leib meistens verstopft, und der Stuhlgang gemeinlich weißgrau, wie Hundskoth, album græcum genannt, die Haut am Leibe ist trocken, der ganze Körper laß und träg; der

Patient verspürt Ueblichkeiten im Magen und Gedärme wegen schlechter Verdauung.

### H e i l a r t.

Wenn die Patienten kein Fieber bei ihrer Krankheit haben, sondern noch herumgehen, so verordnet man ihnen folgendes auflösende Pulver: *R. cremoris tart. solubilis, arcani duplicati ana drachmam unam, D. S. Pulver, welches des Abends beim Schlafengehen in einem Gläschen Wasser zu nehmen ist. Den folgenden Morgen müssen sie sogleich das Brechwasser so lange in dem Maasse von Eßlöffeln nehmen, bis es wirkt, dabei fleißig laues Wasser oder schwachen Thee nachtrinken. Sie können nach vier Tagen dieses Brechmittel wiederholen. Nachdem sie es zum erstenmal genommen haben, muß man ihnen folgendes auflösende und gelind abführende Pulver verordnen: R. cremoris tartari solubilis, arcani duplicati, pulveris rhabarbari electi ana drachmas tres, eleosachari citri drachmas duas, M. D. S. Pulver, welches nach Bericht zu nehmen ist. Hiervon nehmen Erwachsene alle drei Stunden vier starke Messerspißen voll in Wasser. Folgende Pillen habe ich nebst dem Brechmittel in der Gelbsucht noch allzeit bei dem Landvolke recht vorzüglich wirksam befunden: R. saponis veneti, rhabarbari electi ana drachmas tres, extracti cichorii silvestris, extracti fumarizæ ana drachmas duas, therebinth coctæ drachmam unam, kermes mineralis grana 24, syrapi fu-*

mariaë quantum satis, ut fiant pillulæ ponderis granorum trium. D. S. Pillen, wovon alle Morgens und Abends jedesmal acht Stück von einem Erwachsenen, von Jüngern aber nur fünf bis sechs Stück zu nehmen sind. Jedesmal am fünften Tag lasse ich während dem Gebrauch der Pillen, des Morgens zwei Loth, auch bei starken Leuten drei Loth Bittersalz in Wasser aufgelöst nehmen, wodurch dasjenige, was zeithero losgeweicht worden, fortgeschafft werden kann. — Beikommende Lattwerge heilt die Gelbsucht ebenfalls bald und sicher: R. pulveris rhabarbari, cremoris tartari solubilis, salis glauberi ana drachmas tres, extracti fumarie drachmas duas, conservæ nasturtii aquatici, oxymellis squillitici ana unciam unam semis, syrupi de manna unciam unam, aquæ fumarie q. S. ut fiat electuarium fluidum, M. D. S. Saft, wovon alle drei Stunden ein starker Eßlöffel voll zu nehmen ist. Ältere und Jüngere vertragen ganz gut diese Portion, weil der Saft auflösend und zum gelinden Abführen eingerichtet ist. —

Wer die Heilmittel lieber fließend nimmt, dem verordnet man sie auf folgende Art: R. radicis rhabarbari unciam semis, infunde aqua fervida per  $\frac{1}{4}$  horæ, collaturæ uncias decem adde mannæ calabrinæ unciam unam, extracti cichorii drachmas duas, oxymellis squillitici unciam unam semis, M. D. S. Mixtur, wovon alle drei Stunden vier Eßlöffel voll wohl umgeschüttelt zu nehmen sind. Hier ist die Rede von Erwach-

senen, Jüngere nehmen alle drei Stunden zwei gute Eßlöffel voll. Der Trank in der Zwischenzeit sind mit Weinessig geschiedene und mit Kandenzucker vermischte Molken, oder Selzerwasser, oder gekochtes Gerstenwasser mit Essig und Honig vermischet, damit die verdickte und zähe Galle desto kräftiger aufgelöst, und verdünnet werden könne. Auf den Unterleib muß man täglich zweimal warmes Lein- oder Baumöl einreiben. Auf diese Art wird die Selbstucht bald und glücklich geheilt. Hier helfen keine Kreuzspinnen, keine Kellereisel, keine mit Urin angefüllte und in den Schornstein aufgeknapfte gelbe Rüben, keine Moetinkturen, keine sympathetische Narrheiten, keine Delträgerschmieralien. Man warne auch die Leute, niemals ohne Recept in die Apotheke zu laufen, und dort ein Mittel für Hauen und Stechen um ihr gutes Geld abholen zu lassen. Ich habe oben schon gesagt, wie es in vielen Landapotheken aussieht.

### D i ä t.

Die Speisen müssen leicht zu verdauen seyn; alle Mehlspeisen, Hülsenfrüchte, Käse, Butter, fettes Fleisch und dergleichen schaden unfehlbar. Leichte grüne Gemüser, Reis, Gerste, gekochtes Obst, gekochter Salat und Wurzeln sind dienlich, das fleißige Molken- und Wassertrinken hilft die Kur beschleunigen.

## Von den Wurmkrankheiten unter dem Landvolke.

Die Würmer, als unsichtbare Kostgänger, sind bei dem Menschen nicht immer für so gefährlich und schädlich zu halten, als mancher Weltbürger gar zu ängstlich glaubt, denn es giebt wahrhaftig sehr viele Kinder und 6 Schuh hohe Leute auf dem Lande, die Jahr ein, Jahr aus von diesen Kostgängern Einquärtierungen haben, und sich dessen ohnerachtet vollkommen wohl, und munter dabei befinden. Die Eier der Würmer im menschlichen Körper, kommen auch nicht, wie die meisten zeither irrig geglaubt haben, von dem zu vielen Käse, Brod, Mehlspeisen, Obstessen und dergleichen in unsern Körper, sondern sie werden in dem menschlichen Leibe erzeugt, geböhren, ernähret und fortgepflanzt, wie eine jede andere Gattung in einem besondern Geschlechte, sie gehören also zu einer besondern Gattung, die nur bloß in dem Menschen bestehen können, und außer dem menschlichen Körper ihr Daseyn und ihre Fortpflanzung unmöglich behaupten können. — Die Würmer an und vor sich allein betrachtet, sind nicht immer als ein kränklicher Zustand zu beurtheilen; sind noch andere Umstände, als starke Verschleimung, Säure, Verstopfung des Gegröses, und des Unterleibs damit verbunden, so sind sie freilich als ein kränklicher Umstand zu betrachten, sie können böse Folgen nach sich ziehen, und erfordern daher die Hülfe des Arztes.

## Die Kennzeichen von der Gegenwart der Würmer sind folgende :

Unter die wahrscheinlichen und muthmaßlichen Kennzeichen auf die Gegenwart von Würmern zu schließen, gehören ein dicker, harter, gespannter und aufgeblähter Unterleib, der Stuhlgang ist zuweilen fest, zuweilen laxirend und wie zerhackte Eier beschaffen; der Urin ist oft klar, oft trüb, oder milchartig, ein blauer Ring umfaßt gemeiniglich die Augen. Die Kinder haben sehr große, braune oder schwärzliche Klokäugen im Kopfe liegen, sie essen gerne stark Brod und saure Dinge, im Schlafe lauft ihnen öfters Wasser aus dem Munde, sie grübeln zeitlich in der Nase, werden gemeiniglich mit einem kitzelnden Husten geplaget, haben einen blassen aufgedunsenen Körper, bekommen öfters fliegende Hitze, einen Gähunger, sind mit allerlei Ausschlägen und Geschwürlein behaftet, fahren im Schlafe öfters in die Höhe, haben zeitlich Leibkrümmen, schreien stark, und ziehen die Knie nach der Brust zu, schlafen mit halbgeöffneten Augen, die Füße sind zuweilen geschwollen, zuweilen schlaff und welk. Bei den Knaben ist das Röhrlein am Gemäche gegen vornen etwas krumm gebogen, und bekommen daselbst Wasserbläslein und Eitergeschwürlein. Bei den Mägdleins sind die Geburtstheile öfters angelaufen und geschwollen. Die Kinder haben des Morgens soaleich beim Erwachen starken Durst nach frischem Wasser. Die allergewissesten und untrüglichsten Kenn-

zeichen aber sind, der wirkliche Abgang von lebenden oder todtten Würmern.

### Die Gattungen von Würmern

Sind der Bändelwurm, der Spuhlwurm, und der Madenwurm, als die am öftersten bei dem Menschen nistende Würmer zu betrachten, es giebt auffer diesen noch einige andere, welche aufmerksame Aerzte beobachtet und aufgezeichnet haben.

### Heilart.

Die Kur des Bändelwurms oder des sogenannten Kobespierre muß man einem geübten Arzt oder Wundarzt zur Besorgung überlassen, weilen dort etwas stark angreifende Dinge erfordert werden, wo die gehörige Mischung der Arzneien, ihr Gewicht und Dosis nach dem Alter, Temperament und den Kräften des Kranken pünktlich müssen angemessen seyn, und weilen hier eine besondere Guillotine für diesen Wüterich errichtet werden muß.

Gegen den Spuhlwurm werden sehr viele herrliche Arzneien von Aerzten mit gutem Recht empfohlen, folgendes hat mir noch jederzeit die beste Dienste geleistet: ℞. Sem. cinnæ elect. pulv. rad. valerian silv. ana drachmas 3, pulv. rad. jalapp. drachmam 1, Salis glauber drachmas 3, tart. emet. gr. 3, Oxymell. squillit. drachmas 6, oxymell. simel. uncias 2, Syrupi flor. persicor. uncias 3. M. D. S. Des Morgens

um 6, 8 und 10 Uhr einen Eßlöffel voll zu nehmen, den folgenden Tag fährt man auf gleiche Art mit dem übrigen fort. Dieses dienet für Erwachsene.

Für Kinder von 6 bis 12 Jahren läßt man nur die Hälfte verfertigen, und giebt ihnen nach obiger Art allzeit einen halben Eßlöffel voll. Für Kinder von 3 bis 6 Jahren läßt man nur den dritten Theil verfertigen, und läßt sie alle zwei Stunden des Morgens etliche große Kaffeelöffel voll nehmen. Die Kinder muß man dabei so lange als möglich nüchtern zu halten suchen.

Dieses Mittel löset den Wurmschleim auf, führt Schleim, Galle, Säure, die Eiergen und die Würmer entweder frank, oder abgestorben aus dem Leibe, und schlägt also viele Fliegen mit einem Lappen auf einmal todt; und mit diesem Mittel habe ich schon manches brave Bauernkind von der fallenden Sucht gründlich und glücklich geheilet, welche von Würmern und sonstigen Unreinigkeiten im untern Leib entstanden waren.

Die Madenwürmer, die den Käsmilben ähnlich sehen, halten sich meistens nur im Mastdarme auf, und weilen die Leute gemeiniglich sich gesund und wohl dabei befinden, so haben sie nicht sonderlich viel zu bedeuten. Will ihnen jemand den Abschied verschreiben, so nehme er nur ein Stückchen Speck, befestige denselben an einem Faden, stecke ihn in den Mastdarm, lasse ihn einige Zeit darinnen, ziehe ihn sodann wieder heraus, so werden die kleine Kostgänger an den

Speck geklammert mit sammt ihrer Mahlzeit zum Vorschein kommen, und dieses kann man einigemal wiederholen, bis nämlich die übrigen Kameraden auch herausspaziret sind. Es dienen auch dagegen Klistire von Del und kaltem Wasser, oder von rothen Wein und Küchensalz, wodurch sie ganz sicher den Reißaus nehmen werden, besonders wenn man noch innerlich ein Laxirmittel von versüßtem Quecksilber nehmen läßt.

### Vom rechten und nützlichen Gebrauche des Schröpfens in vielen äußerlichen Krankheitsumständen.

Der biedere Landmann ist in vielem Betracht recht übel daran, wenn ihm kränkliche Umstände zustossen, er kann und will nicht immer den entfernten Arzt um Rathe fragen, was thut er? er fragt den Landwundarzt oder Rastiermeister: Herr Jurgus, was soll ich thun, da und dort wills nicht recht voran mit mir, der gute Herr Jurgus ist nun gleich mit dem Aderlassen auf dem Tapet. Oder er fraget seinen Baader, was zu thun seie, und dieser ist flugs mit dem Schröpfen bei der Hand, es gilt dem Baader dabei gleich, ob er gegründete Anzeigen zum Schröpfen habe, oder nicht, er hat halt das Schröpfen gelernt, und sucht es daher, so viel möglich, in Ausübung zu bringen. Vom Aderlassen habe ich oben ausführlich dargethan, wo es nützlich, und wo es schädlich seyn könne. Nun will ich gegen-

wärtig auch denen Landbaadern sowohl, als auch überhaupt allen Landleuten die Augen öffnen, und ihnen kürzlich einen Fingerzeig geben, wo ihnen das Schröpfen wirklich gute Dienste leisten könne, und wo sie es auch mit gutem Recht unterlassen sollen. Freilich Schade, daß das Schröpfen bei den heutigen Aerzten auf einmal zu sehr in Mißkredit gerathen, da es doch in sehr vielen Krankheitsumständen jederzeit von geprüfem Nutzen gewesen; ich schreite also zu den gegründeten

### Anzeigen des Schröpfens.

Der Landbaader darf in folgenden Umständen seine hohe Jurisdiktion ohne alle vorherige Apellation an den Arzt, im Schröpfen meisterlich ausüben; nämlich in der äußerlichen Kopfwassersucht bei Kindern, in dem flüssigen Zahn- und Augenweh, Schlagflusse, in der Halsbräune, Ohrenschmerzen, wo er trockene und blutige Schröpfköpfe in dem Halsgenicke und auf den beiden Schultern u. s. w. anbringen kann. Bei einer ödematösen Geschwulst des Arms darf er ganz heilig und andächtig blutige Schröpfköpfe hin und wieder am Arm anbringen. Im falschen und hitzigen Seitenstechen darf er blutige und trockene Schröpfköpfe in der Gegend des schmerzhaften Theils aufsetzen, als wodurch die Schmerzen unvergleichlich gemindert werden. Er darf auch ohne Anstand die von einem wüthenden Hunde gebissene Wunde schröpfen. Item in geschwol-

lenen und offenen Füßen leistet das Schröpfen gar gute Dienste, wie ich dann durchs Anrathen des Schröpfens bei Schäfern, Tagelöhnern, Bauern und Dienstbothen durch den guten Erfolg gar oft belehret worden bin, daß ein zwei bis dreimaliges Schröpfen bald nacheinander mehr Nutzen geleistet habe, als wenn ich ihnen die halbe Apotheke verordnet hätte. Ja ich habe Landärzte gekannt, die dergleichen Geschwulsten gar nicht, weder mit innerlichen noch äußerlichen Arzneien heilen konnten, bis ein plumper Dorfbaader in Zeit von 14 Tagen alle Geschwulst rein und sauber wegschröpfte, und den Arzt in seiner Wissenschaft bei dem Publikum beschämte. Hier muß man den Feind ohne viele Komplimente am rechten Fleck angreifen, und hier richtet der Meister Baader mit seiner Kunst in kurzer Zeit oft weit mehr aus, als alle Aerzte mit ihren weitschichtigen Kenntnissen. Schröpfen sie auch getrost meine liebsten Herrn Baader, und zwar ohne vorherig eingeholtes Reichshofrathskonklusum; in der Hautwassersucht, dort legen sie gewißlich auf mein Wort mit dem Schröpfen große Ehre ein, item in Hautkrankheiten, wo sich Krätze und sonstig juckende Ausschläge vorfinden, auch bei solchen Leuten, die Jahr aus, Jahr ein mit Flüssen geplagt sind, diesen bekommt ebenfalls nach meiner Beobachtung das Schröpfen recht gut. Lassen sie sich aber auch ihre Bemühungen von bemittelten Leuten gut bezahlen, und nehmen sie von diesen weniger nicht, als für jedesmaliges Schröpf-

pfen 24 bis 30 Kreuzer, denn sie verdienen diesen Gehalt sehr sauer und mühsam; offeriret man ihnen noch nebenher einen Trunk und eine Krust Brod, so genießen sie diese Diäten recht andächtig. Schröpfen sie also nur nicht für 8 oder 10 Kreuzer, denn dieses wäre eine Schande für das ganze Geigerhandwerk, ja es wäre auch für diejenigen selbst eine große Schande, die ihnen, meine hochehrwürdige Herrn, diesen geringen Plunder für ihre große Bemühungen nur anbieten wollten; der Arbeiter ist seines Lohnes werth, und wer nicht das Kurasche hat, ihnen für jedesmaliges Schröpfen 24 bis 30 Kreuzer zu entrichten, der ist auch nicht werth, daß man ihm einen Schröpfkopf anseze. Wer die Mühe und den Nutzen vom Schröpfen begreift, der wird mir auch seinen Beifall schenken, daß ich nämlich einen ganz billigen richterlichen Ausspruch in Rücksicht des Schröpferlohns gethan habe. Bei Armen, Unbemittelten kann und darf man freilich den Weg des Mitleids und des Erbarmens willig einschlagen. In den übrigen Krankheitsvorfällen wird der Arzt das Urtheil wegen dem Schröpfen fällen müssen, ob, wann und wo der Baader seine Kunst darinnen zeigen solle.

### Von verschluckten Giften und deren Heilart.

Es giebt eine Menge giftartiger Substanzen im Naturreiche, die den Menschen um sein edles Leben bringen können, die man jedoch gar füglich  
in

in zwei Hauptgattungen bringen kann, nämlich 1) in die scharfen äzenden Gifte; und 2) in die betäubenden,

### Scharfe äzende Gifte.

Zu den äzenden Giften gehören, der weiße und gelbe Arsenick, das sublimirte und präcipitirte Quecksilber, der Brechweinstein und andere Spießglasmittel, welche in etwas stärkerer Menge genommen, eben so heftig wirken, als die heftigsten Gifte in geringer Gabe. Dahin gehören auch der Grünspan, der grüne und weiße Vitriol in beträchtlicher Menge genommen, wie auch Brech- und Purgirmittel aus dem Pflanzenreich in größern Portionen verschluckt, z. B. die Hasselwurz, Gottesgnadekraut, der rothe Fingerhut, der Kellerhals, Gummigutt, die resina jalappæ, u. d. gl.

Wer ein solches Gift bekommen hat, klagt über ein starkes Brennen und Zusammenschnüren im Halse, über heftige Schmerzen in der Herzgrube, unaussprechliche Herzensangst, Würgen, wirkliches Erbrechen, wobei öfters Blut ausgeworfen wird, bald über einen heftigen Durchfall, bald über einen gespannten und verstopften Leib.

### Die Heilart von äzenden Giften.

In der Heilart hat man sich in diesen betrübten Unglücksfällen geschwind und genau zu erkundigen, nach der Zeit und der Dauer der Zufälle,

und ob das genossene Gift aus Wurzeln, Kräutern, Beeren, Färbewaaeren bestehen, oder ob es etwas Flüssiges, oder ein feines Pulver gewesen. Wenn das Gift aus metallenen Theilchen, Arsenick, Sublimat und dergleichen besteht, und das Gift ist erst kürzlich aber doch mit Speisen genommen worden; so giebt man unverzüglich 10 bis 12 Gran weißen Vitriol in einer Tasse Wasser zum Brechen ein, wer aber nicht viel dabei gegessen, dem giebt man ein halb Quintel gepülverten Ipecacuanha, wenn es nämlich ein Erwachsener ist. Kindern aber von 5 bis 10 Jahren giebt man 2 Gran Brechsalz, von 10 bis 20 Jahren giebt man 3 Gran, noch ältern aber 4 Gran Brechsalz, man befördert und unterhält das Brechen durch fleißiges Trinken von Kamillenthee. Der Landgeistliche und Wundarzt müssen daher Jahr aus, Jahr ein mit gutem Brechsalz und mit dem kleinern medicinischen Gewichte, um es gleich abzuwägen zu können, versehen seyn, weil hier alle verabsäumte Augenblicke geschwind tödtlich werden können.

Ist das Gift als ein feines Pulver oder in flüssiger Gestalt geschluckt, und nichts dabei gegessen worden, so ist das Erbrechen schon für sich heftig genug, und darf da kein Brechmittel gereicht werden, auch alsdann nicht mehr, wenn die Zufälle schon bereits mehrere Stunden gedauert haben, und das Gift schon in die Gedärme übergegangen; hier müssen über Hals und Kopf häufig schleimigte warme Getränke, als

Gerstenschleim, bloße süße Milch, oder Milch mit Del vermischt, das Gelbe von einem rohen Ei bloß allein, oder mit Milch, oder Gerstenschleim vermischt, wiederholt genommen werden, Milchrahm mit dem Gelben von Eiern ist auch sehr dienlich, als wodurch das Gift recht eingewickelt und unschädlich gemacht wird.

Wenn der Schlund des Kranken durch das Gift so zusammen gezogen, daß das Niederschlucken schwer wird, so muß der Kranke Del mit Eierdotter, oder Del und warme Milch eine Zeitlang im Munde halten; äußerlich reibt man die Herzgrube mit Del, auch kann man warme Tücher in lauwarme Milch getaucht, überlegen, man bringt zugleich Klistire aus Milch, Del und weißen Zucker bei, und diese sind dienlich bei verschlossenem Leib und auch bei Durchfällen, um dem Gift seinen Reiz und Schärfe zu benehmen.

Ist große Bangigkeit, heftiger Brustschmerz, ein Drang des Blutes nach dem Kopf vorhanden, ist die Person jung, vollblütig, der Puls stark und voll, das Gesicht und die Augen roth, so lasse man auf dem Arm eine gute Portion Blut weg. Hat sich das Erbrechen geendigt, so giebt man Suppen von Kalbsfüßen mit Gerste gekocht, auch Reiß in Milch gekocht zur Speise, man legt auf die Herzgrube Theriac mit Kampfer vermischt, und hält den Leib durch Klistire von Milch und Del offen, auch ist warmer Wein mit Zucker und Eierdottern vermischt, und zeitlich eine Tasse getrunken, eine recht gute Herzstärkung.

Wenn jemand giftige Pflanzen, Saamen, Beeren und dergleichen genossen,

So dienen nebst obigen angezeigten Brech- und sonstigen Mitteln säuerlichte Getränke aus laulechtem Wasser mit Honig und Eßig, oder Buttermilch, Gerstenschleim mit Eßig oder Zitronensaft vermischt fleißig genommen.

Zu den betäubenden Giften gehören

Das Stramonium, verschiedene Arten des Nachtschattens, das Bilsenkraut, verschiedene Schwämme, viele Schierlingsarten, die man im Frühjahr oft für Petersilien ansieht, und als Küchenkräuter aus Unbedachtsamkeit gebraucht, ferner der Mohnsaft, u. d. gl.

Dieserigen, die von dergleichen betäubenden Giften bekommen haben, gerathen in eine Verwirrung der Sinnen, sehr oft ist ein Brennen in der Herzgrube, ein ängstliches Würgen und wirkliches Erbrechen damit verbunden, der Unterleib aufgetrieben, das Athemholen beschwerlich und ängstlich, der Kranke ist schwindlicht, es ist ihm dunkel vor den Augen, er sieht und höret nicht, weiß nicht, was er thut, lacht, tanzt, taumelt, spricht unsinniges Zeug, oder ist still und sprachlos, oft schlaffüchtig und liegt in einem ängstlichen Schlummer. Wenn er aufgeweckt wird, so schaut er verwirrt und wild umher, fällt gleich wieder in den Schlummer zurück, oft sind Zufungen und fallfüchtige Zufälle zugegen, der

Kopf, Arm und Beine werden wunderbar verdreht und die Gesichtszüge verzerret, oft wird der Kranke tobsüchtig und rasend.

### Die Heilart der betäubenden Giften.

Hier giebt man ebenfalls sogleich ein Brechmittel, wie oben in den äzenden Giften gemeldet worden, man befördert das Brechen durch fleißiges Trinken des Kamillenthees, wo man unter jede Tasse noch einen Löffel voll Meerzwiebelhonig zumischt. Der Kranke muß beständig frische Luft genießen, das Gesicht wäscht man mit kaltem Wasser, und besprengt es mit Eßig, man muß ihn durchaus nicht ruhen lassen, so gern er auch will, sondern ihn aufmuntern, herumführen, und zum Sprechen gleichsam nöthigen. Man muß ihm fleißig Eßigwasser, und Gerstenschleim mit Eßig sehr sauer gemacht, auch oft einen Löffel voll puren Eßig reichen. Auch saure Molken, Buttermilch und dergleichen sind zuträglich, oder man läßt 2 Loth cremor tartari in einer Maas Buttermilch, saurer Molken, oder Wasser auf, und löst häufig davon trinken. Ist keine hinlängliche Leibesöffnung vorhanden, so setzt man Klistire aus einem Pfund mit Eßig geschiedener Molken, worinnen ein Loth cremor tartari aufgelöst worden, und wiederholt solche öfters.

Wenn das Gesicht sehr aufgetrieben, der Kranke raset und sehr vollblütig ist, so muß man ihm am Arm zur Ader lassen, wenn der Leib verstopft, so setzt man Klistire von einem Schoppen

warmer Buttermilch, worinnen 2 Loth Küchen-  
 salz aufgelöset sind. Bricht sich der Kranke in  
 die Länge zu heftig, ohne daß noch etwas von  
 dem Gift, sondern das bloße reine Getränk aus-  
 geworfen wird, so muß man ihn häufig Gersten-  
 schleim mit Eßig oder Zitronensaft nehmen lassen.  
 Sollten aber die Zufälle schon so hoch gestiegen  
 seyn, daß man das Gift nicht mehr dämpfen  
 kann, und die Muskeln süßlos scheinen, so be-  
 handelt man ihn auf vorige Art, und legt noch  
 nebenher Blasenpflaster auf den abgeschornen Kopf,  
 reibt den Kranken beständig mit rauhen in Eßig  
 eingetauchten Tüchern, athmet ihm fleißig war-  
 men Eßigdampf ein, und läßt ihn oft Eßlöffel  
 voll Eßig verschlucken, auch kann man den Kran-  
 ken in ein ganz kaltes Baad setzen, und ihm Ge-  
 sicht, Hände, Schläfe, Kopf und Rückgrad mit  
 kaltem Eßig waschen und reiben. Wenn das  
 Gift völlig gedämpft, und alles gut gehet, so  
 fährt man doch mit den sauren Getränken, Ri-  
 stiren aus Wolken noch eine Zeitlang fort, und  
 verordnet alle 2 Stund 40 Tropfen von der mix-  
 tura simplex camphorata zu nehmen.

Wenn jemand in zu starker Gabe Opium ge-  
 nommen, so giebt man ein Brechmittel von einem  
 halben Quintel gepülverten Ipecacuanha, und  
 nach hinreichendem Erbrechen läßt man die obigen  
 säuerliche Getränke in Menge nehmen.

## Von dem außerordentlichen Nutzen der Klistiren in Krankheitsumständen.

Der überaus große Nutzen der Klistiren in sehr vielen Krankheitsumständen kann nicht genug angepriesen, nicht genug anempfohlen werden. In hitzigen Krankheiten sind sie gewöhnlich so nothwendig und unentbehrlich, als die Luft zum Athemholen; es sollte in jeder Gemeinde eine zum Beibringen der Klistiren nothwendige Maschine eben so sorgfältig angeschafft werden, als eine Feuerspritze. — Wenn der ganze Körper in größter Fieberhize da liegt, so kann nichts geschwinder und kräftiger der Wuth derselben Einhalt thun, als eine gute beigebrachte Hausklistir. In den Städten kennt man ihren großen Nutzen nur gar zu wohl, und man nimmt in dringenden Umständen sogleich seine Zuflucht zu denselben. Warum will dies der eben so gebaute und den nämlichen Krankheiten ausgesetzte Landmann nicht thun? — Die Herrn Landgeistliche sollten diesertwegen alle erdenkliche Mühe anwenden, um dem Landvolke den irrigen Wahn und das schädliche Vorurtheil zu benehmen, daß die Klistiren schädlich seien. Sie sollten ihre Pfarrkinder von dem großen Nutzen überzeugen, den sie fast immer leisten. Eine Hausklistir erweicht in hitzigen Krankheiten den harten, schon lange Zeit gesammelten, und gleichsam eingekleiteten Unrath in den dicken Gedärmen, und führt ihn aus, sie zieht die tobende Hize sogleich mit sich fort, als wo-

durch das Kopfwch, das Irrereden, die Hestigkeit des Pulses gemindert wird, sie treibt die Winde, hebt die Krämpfe des Unterleibs, reizt die Urinblase, damit sie den scharfbrennenden Urin desto leichter ausleere, sie erweicht die Gefäße in den Eingeweiden des Unterleibs, damit sich das Blut desto freier in denselben herumbewegen könne, sie hebt zugleich die Stockungen der Säftenmasse in der Leber, dem Milz, und Größe, und macht dieselben zum ungehinderten Umlauf geschickt, als wodurch die Hitze ungemein gemildert, und der hart gespannte Unterleib schlaff und weich gemacht wird. Ja die Klistiren umwickeln sogar die scharfen, schädlichen, in großer Menge im Darmkanal angehäuften Theilchen, und führen selbe, ohne neuen Reiz zu verursachen, ganz unschuldig aus demselben, sie werden auch von den einsaugenden Gefäßen des Unterleibs in die übrige Säftenmasse aufgenommen, und bringen daselbst sichern Nutzen. — Wie viele tausend Menschen werden jährlich von dem sich einstellenden Brande bloß durch die erweichende, fühlende Klistiren, und also eben dadurch von ihrem nahen Untergange befreit! wie mancher mit dem reisenden Steine geplagte Märtirer sucht und findet sein Heil und seine Linderung in dem Gebrauch der Klistiren, wie mancher Hämorrhoidalfranke, ängstliche Hypochondrist, hysterisches Frauenzimmer, einsamer Grillenfänger, und feuchender Dickbauch erleichtert seine Plagen durch beigebrachte Klistiren? Und dann wohl ge-

merkt: die Klistiren werden nicht allein wegen der Leibesöffnung angerathen, sondern zur Heilung vielfältiger Krankheiten, wie ich vorhin angemerkt habe, gebraucht. Ueberzeugt von dem fast jedesmal gewissen Nutzen, den die Klistiren in unzähligen Fällen so augenscheinlich wirkten, haben geschickte Aerzte mehrere Sorten derselben ausgedacht, und durch den besten Erfolg derselben bewährt gefunden, die denn nach Verschiedenheit der Umstände verschieden sind.

### Hausklistiren in hitzigen Krankheiten.

Man nimmt etliche Hände voll Kamillen, und eben so viel Weizenkleien, brühet beides mit anderthalb Schoppen siedendem Wasser an, läßt es etliche Wallen thun, säut es hernach durch ein Tuch, mischt zu dem Durchgesäuten etliche Löffel voll Baum- oder Leinöl, oder auch sonstiges Brennöl, etliche Finger voll feingeriebenes Salz, und bringt es vermittelst einer Klistirspritze lauwarm bei. Hat dieselbe innerhalb einer Stunde noch nicht gewirkt, so wiederholt man sie nochmal auf die nämliche Art. Ist so oft die gehörige Leibesöffnung zu lange ausbleibt, so gebraucht man eine auf diese Weise zubereitete Klistir, welche dann in hitzigen Krankheiten alle Morgens und Abends gegeben werden muß, worauf der Kranke gewiß große Ruhe, Erleichterung und sonstige gute Vortheile verspüren, in einen erquickenden Schlaf verfallen, und sich bessern wird.

Sollte man die zu Bereitung dieser Klistire nöthige Erfordernisse nicht bei der Hand haben, so kann man eine andere aus einem Schoppen warmer, süßer Kuhmilch, etlichen Eßlöffeln voll Lein- oder Hausöl, oder in Ermanglung dessen aus einem zwei Baumnuß großen Theil frischer ungesalzener Butter und etwas weißem Zucker verfertigen, die man lauwarm beibringt, und nach Umständen wiederholt.

Blähungstreibende Klistiren in Wind- und sonstigen Kolicken, in Mutterbeschwerden und dergleichen.

Man nimmt eine Hand voll Kamillen, eine Hand voll Schaafgarben, brüht sie mit einem Schoppen siedendem Wasser an, säut alles durch, mischt zu dem Durchgesäuten zwei Eßlöffel voll Lein- oder Baumöl, und bringt es lauwarm bei.

Klistiren für Kinder bei Sichtern, schwerem Zahnen, Hartleibigkeit, oder wenn sie angewachsen sind,

fertigt man aus einem Trinkglas voll süßer warmer Milch, einem Löffel Baumöl und etwas weißem Zucker, und bringt sie dann dem Kinde überschlagen bei. Aber ja nur nicht zu heiß, wie es viele ungeschickte Hebammen im Gebrauch haben, damit man dem Kinde seine zarten Gedärme nicht verbrühe.

larirende Klistiren für Leute, die nicht einnehmen können, oder die eingeklemmte Brüste haben, oder an Halsentzündungen, die sie nicht schlucken lassen, krank sind.

Man nimmt Seidliger Bittersalz und Manna, von jedem ein Loth, Kamillenblumen zwei Hände voll, brühet es mit einem Schoppen kochendem Wasser an, säut es durch, und bringt es lauwarm bei.

Ferners verordnen die Aerzte, nachdem die Umstände vorwalten, stärkende, besänftigende, schmerzstillende, und dergleichen viele andere Klistiren, z. B. Klistiren gegen die Ruhr, Leberverstopfung, Nieren- und Blasenstein, Schlag- und Steckflüsse, Miserere, allerlei Arten von Kolicken und noch viele andere Klistiren, um nämlich geschwinde Hülfe zu verschaffen, und durch dieselbe ohne langen Umschweif eiligst auf den rechten Fleck zu wirken.

### Nöthige Regeln und Vorsicht beim Klistiren.

Ungeschickte Baader und Wundärzte, Hebammen und Wartfrauen sind in dem Geschäft des Beibringens der Klistiren oftmal so ungeschickt, daß sie das Röhrchen zu hart an den Blasenbals stoßen, und dem Kranken dadurch unerträgliche Schmerzen verursachen. Das durch diese Verwundung abfließende Blut geht durch den Stuhl und Urin fort, und Mastdarm und Blasenbals

geräth in eine gefährliche Entzündung. Um dieses Uebel zu vermeiden, beobachte man folgende Regeln: 1) Man gebe die Klistiren nie zu heiß, sondern immer lauwarm; 2) das Röhrchen muß vor dem Einsetzen mit Del bestrichen werden. 3) Man schiebe es langsam ein, rücke es sachte hin und her, bis der Gang gegen dem Rückgrad zu gefunden ist, wornach das ganze Geschäft ohne Mühe und ohne Schmerzen vorüber gehen wird.

### Die Behandlung der vom Blitze getroffenen Leuten.

Man muß dergleichen unglückliche Personen ja nicht ihrem Schicksale so gänzlich überlassen, ehe und bevor man die nöthigen Rettungsmittel versucht und angebracht hat; denn der Blitz bei einem Gewitter trifft die Menschen nicht immer so, daß sie ohne alle Hoffnung des Lebens todt bleiben, man muß daher ihre Wiederbelebung nach allen Kräften zu bewerkstelligen suchen.

Befindet sich ein vom Blitze Getroffener noch in dem mit schwefelartigen Dämpfen angefülltem Zimmer, so muß man ihn eiligst heraus bringen, ihn sogleich entkleiden, mit vielem kalten Wasser begießen, auch kaltes Wasser ins Gesicht und die Herzgrube mit einiger Gewalt spritzen. Man tauchet steife Bürsten in kaltes Wasser, und reibt den ganzen Körper, vorzüglich Arme und Schenkel damit, man bürstet die Fußsohlen, die hohle Hand und den Rückgrad herab, reibt in die Nase

Hefenbrandwein, oder Kampfer- oder Salmiakgeist ein, man bläset eiligst Luft in die Lunge, und wiederholt es eine Zeitlang, auf die Schläfe und hinter den Ohren reibt man ebenfalls Salmiakgeist mit Wasser vermischet ein, man prickelt mit Stechnadeln zwischen den Nägeln die Finger und Zähne, reibt Salmiakgeist mit Wasser vermischet in die Schaamgegend ein, und bürstet die innern Schenkel damit.

Ist das Gesicht aufgetrieben, dunkelroth und braun, der Kranke vollblütig, so läßt man ihm am Arm zur Ader, setzt Schröpfköpfe oder Blutigel hinter die Ohren, man klisiret mit kaltem Wasser und einem Löffel voll Küchensalz vermischet. Wenn man stundenlang mit vorigem fortgefahren, und noch keine Lebenszeichen folgen, so kann man Klisire von Tabackbrauch und kalte Umschläge auf dem Kopf beibringen. Man versuche auß neue das Reiben mit geistigen Mitteln, besprize das Gesicht mit Eßig oder kaltem Wasser, man schlage mit dünnen Stöcklein in die innern Hände und auf die Fußsohlen, man prickle nochmalen mit Stechnadeln, man peitsche die Schenkel mit Brennesseln, um einen Reiz und die Empfindung in dem Körper hervorzubringen.

Wenn solche Personen wieder erwachen und zu sich selbst kommen, so sind sie freilich insgemein sehr schwach, alle Nerven haben stark gelitten, man muß ihnen daher einen Eßlöffel voll kaltes Wasser mit 12 Tropfen Hofmännischen Tropfen, oder Melisen- oder Holderthee mit

etwas Wein, oder nur blos Wein mit frischem Wasser zu trinken geben. Klagt der Kranke über schmerzhaftige oder gelähmte Theile, so schlage man Lächer mit Wein, worinnen etwas Kampfer zerrieben, und etwas Salmiakgeist hinzugemischt worden, über. Ist der Kranke schläfrig, spricht er verwirrt, oder raset er, hat er Zuckungen, Sausen in den Ohren, oder beschwerliches Athemholen, so bediene man sich der kalten Umschläge auf den Kopf, Senftumschläge auf die Fußsohlen, Zugpflaster auf die Arme oder Waden, und berufe einen Arzt hinzu, um das übrige Nöthige zu richten und zu schlichten.

### Von den Verwahrungsmitteln gegen den Blitzstral.

Man hat keine Gefahr zu befürchten, wenn man sich in einem Hause befindet, das mit einem Blitzableiter versehen ist, da es aber die wenigsten bis jetzt noch sind, so halte man sich bei einem Gewitter nur in der Mitte eines geräumigen und mit frischer Luft versehenen Zimmers im untern Stockwerk auf. Man stehe von allen Wänden, Winkeln, Pfosten, Schornsteinen, Defen, Feuerheerden, Fenstern, Spiegeln, oder sonstig einzelnen Metallen entfernt. Man lege Kleider mit metallenen Knöpfen, Schnallen, Taschenuhren, Geldbörse weit von sich weg, man öffne die Thüre in etwas, wegen des etwa zu befürchtenden Schwefeldampfes beim Einschlagen, man entferne Hunde und Katzen aus dem Zimmer.

Im Felde, wo Bäume, Hügel oder Gesträuche sind, verberge man sich niemals unter solche, sondern bleibe in einer Entfernung von 20 Schritten von allem stehen, und stelle sich so, daß das Gewitter erst über diese Hervorragungen ziehen muß, ehe es über uns weggeheth. Ist es flaches Feld ohne alle Erhöhungen, so meide man die Nachbarschaft von Teichen, Flüssen oder Wassergraben, zumalen wenn sie mit Hecken bewachsen sind, und setze und lege sich lieber gerade auf den Boden. Man laufe oder reite ja bei einem schweren Gewitter nicht schnell, ein Reitender muß lieber absteigen, und sein Pferd in einiger Entfernung stehen lassen; auch von einem offenen Wagen muß man absteigen, und sich hinter denselben bergen, auf Schiffen halte man sich so weit von den Mastbäumen, als möglich.

### Von dem Verbrennen.

Gegen das Verbrennen werden von den Landbaadern manche Quersprünge gemacht, aus einem wenigbedeutendem Uebel ziehen sie die Leute durch ihre Schmierkuren oft so lange am Narrenseile herum, daß es eine Schande ist, und das Uebel weit ärger machen, als wenn sie die Heilung bloß der lieben Natur überlassen hätten; um sie also in den Stand zu setzen, hier einen vernünftigen Rath mitzutheilen, so hätten sie auf folgendes ihr Augenmerk zu richten.

Das Verbrennen geschieht entweder durch wirkliches Feuer, oder durch erhitzte oder feurige Körper, von trocknen oder feuchten Dingen, welche die Theile des menschlichen Körpers eine längere oder kürzere Zeit berühren, es giebt daher auch sehr viele Grade von Verbrennungen, die sich jedoch füglich in 4 Hauptgrade eintheilen lassen.

Im ersten Grade befindet sich auf der äussern Haut bloß eine schmerzhaft gelinde Röthe ohne Geschwulst und merkliche Entzündung des Theils.

Im zweiten Grade ist die Röthe stärker, dabei ein heftiger Schmerz und Geschwulst zugegen, und der Kranke hat ein merkliches Fieber.

Im dritten Grade sondert sich schon wirklich das Oberhäutgen ab, es entstehen Blasen mit einer gelben Feuchtigkeit, das Fieber ist heftig, der Schmerz fast unerträglich, und stellt sich meistens eine Eiterung ein.

Im vierten Grade ist die verbrennte Stelle ganz unempfindlich, und der kalte Brand entsteht entweder sogleich, oder ist die Folge einer vorhergehenden heftigen Entzündung.

### Die Heilart.

Gegen den ersten Grad der Verbrennung dienet rohes Sauerkraut kalt mit Zücher umgeschlagen, auch rohe zerriebene Kartoffeln auf gleiche Art übergelegt. Man kann auch Zücher in eis kaltes Wasser, oder Weinessig eintauchen, auswinden, und überschlagen, und einige Zeit damit fortfahren.

Im

Im zweiten Grade sind die vorigen Mittel ebenfalls anwendbar, nur müssen zuweilen leichte Abführungen, kühlende Getränke zu Hülfe genommen, und eine gute Diät beobachtet werden. Zuweilen ist auch bei Vollblütigen eine Aderlässe nöthig.

Im dritten Grade müssen die Blasen ohne Verzug geöffnet werden, das abgesonderte Oberhäutgen darf man aber ja nicht abnehmen, und so lange der verbrannte Theil sehr empfindlich, oder von dem Oberhäutlein etwa entblöset, so darf man nur die allergeindeste Mittel, worunter das Leinöl das unschuldigste ist, auslegen, welches kräftig kühlet und die Schmerzen lindert. Zuletzt kann man bloß goulardisches Bleiwasser kalt überlegen, um die Theile zu stärken. Innerlich müssen zugleich kühlende Mittel gebraucht, und alle erhitzende Speisen und Getränke vermieden werden.

Man hat zugleich wohl darauf zu sehen, daß die Wundentheile, besonders bei Verbrennung der Finger und Zähen, sich einander nicht berühren, und etwa durch das Eitern zusammenwachsen, daher man beständig etwas dazwischen legen muß.

Der vierte Grad erfordert nothwendig die Hülfe des Wundarztes, welcher Einschnitte in die brandigten Theile, und zugleich die äußerliche, der Fäulniß widerstehende Mittel anzuwenden hat.

## Von erfrorenen Gliedern bei strengster Kälte.

Wenn jemand bei strenger Kälte, bei schneidender Nordluft eins oder mehrere Glieder so verkältet hat, daß es kaum mehr einer Empfindung fähig ist, wie sich dieses gar oft bei Landbewohnern zuträgt, so muß man ja den Rath eines jeden alten Weibes nicht zu schnell befolgen, damit man nicht Gefahr laufe, einen kalten Brand davon zu tragen, und das Glied durch Abnehmung desselben gar zu verlieren. Man beobachte deswegen genau folgende sichere und gründliche

### H e i l a r t.

Mit dem erfrorenen Glied muß man ja nicht sogleich in die warme Stube, noch viel weniger zum heißen Ofen treten, sonst ist es um das Glied auf immer geschehen. Das Glied muß an einem mehr kalten, als warmen Orte allgemach aufgethauet werden, indem man es so lange mit Schnee reibt, bis es wieder Empfindung und Bewegung erhält, welches jedoch behutsam geschehen muß, damit man es nicht verdrehe, verleze oder gar zerbreche. Hat man keinen Schnee bei der Hand, so nimmt man eiskaltes Wasser, welches aus einem offenen Fluß oder Bächlein geschöpft worden, steckt das Glied hinein, reibt es beständig; und um das Wasser immer kalt zu erhalten, so wirft man dann und wann einige Stücke Eis in dasselbe. Mit diesem fährt man so lange fort, bis Empfindung und Bewegung sich eingestellt hat. Ist diese

wieder hergestellt, so muß man das Glied mit kaltem Brandwein reiben, worauf es gemeiniglich die natürliche Wärme gar bald wieder erhält. Auch muß der Kranke etliche Tassen warmen Wein, oder Holunderblüthethee trinken, und in einer ungewärmten Stube sich ins Bette legen, um darinnen eine gelinde Ausdünstung abzuwarten.

Von der Behandlung eines in der Kälte todtgefrorenen Menschen, um ihn wieder zum Leben zu erwecken.

Es ist eine mehr als weltbekannte Sache, daß oft Reisende bei sehr strenger Kälte unterwegs in dem Wirthshause einkehren, um sich zu erwärmen und etwas auszuruhen, wo sie sich zuweilen mit Wein, Brandwein oder sonstigen Getränken überladen oder berauschen. Sie wollen noch in der späten Nacht zurück nacher Hause kehren, oder aber ihre weitere Reise noch mehrere Stunden fortsetzen. In der Wirthsstube bei dem Trunk sind sie oft noch so ziemlich bei Vernunft, sobald sie aber in die freie Luft kommen, so verdoppeln sie gemeiniglich ihre Schritte, wodurch das Geblüt durch Mitwirkung des Weins, oder sonstigen Getränkes stark nach dem Kopf steigt, die grimmige Kälte schnürt die äussern Blutgefäße stark zusammen, wodurch das Blut mehr nach innen getrieben, und also eine große Wallung in demselben verursacht wird. Auf einmal stellt sich ein nicht abzuhaltender, nicht zu erwehrender

Schlaf ein, der Reisende sinkt, oder setzt sich im Zaumel an einen Baum, oder legt sich gestreckt auf die Erde, schläft ein, und den folgenden Tag findet man ihn erstarrt und todt da liegen. Der Tod des Unglücklichen wird dem Beamten angezeigt, man schleppt den Leichnam auf einem Kurn in das benachbarte Ort, bringt ihn sogleich in eine warme Stube, der Amtspophysikus und Chirurgus werden beordert, den Sektionsbericht über denselben abzustatten, dieses geschiehet ohne weiters, ohne vorhero die Versuche angestellt zu haben, ob der Erfrorne wieder zum Leben hätte erweckt werden können, oder nicht; da man doch Beispiele dieser Art hat, das erfrorne Todtgefundene schon über zwei Tage lang in der Kälte da gelegen, ehe man sie entdeckte, und durch eine gehörige Behandlung dennoch wieder zum Leben zurückgebracht worden sind.

Man muß daher bei diesen Leblosen alle Behutsamkeit anwenden, daß man sie im Aufpacken, und im Racherhausetransportiren nicht ungeschickt und wie einen ganz Todten behandle, man muß alle mögliche Versuche anwenden, sie wieder in das Leben zurück zu bringen. Man bedienet sich dabei folgender Handgriffe, Behandlungen und Arzneimitteln:

Man bringe den Verunglückten ganz behutsam, ohne den Körper durch hartes Hin- und Herschmeißen, in ein kaltes Zimmer, lege ihn in Schnee, oder in einen Badezuber oder Backmulde mit eiskaltem Flußwasser angefüllt, doch so,

daß die Nase und der Mund frei bleiben, man lege ihn mit aller Sorgfalt und Behutsamkeit, daß kein Theil verdrehet, oder verletzt werde. Man reibe alle Theile des Körpers eine geraume Zeit in diesem Wasser, und erwartet nun, daß er ein Zeichen des Lebens von sich gebe; sobald man dasselbe wahrnimmt, läßt man starke Riech- und Niesmittel, als zerschnittene Zwiebeln, Meerrettig, Schnupftaback u. dgl. vor die Nase halten. Man bläst Luft in den Mund, man muß aber während dieser Operation die beiden Nasenlöcher zuhalten, man applicirt Tabackskliffire in den Mastdarm, reizt den Schlund mit einer Feder, legt in die Herzgrube ein mit kaltem Weinessig oder Hefenbrandwein angefeuchtes Tuch. Wenn der Körper aufgethaut ist, und die Lebenszeichen sich vermehren, so ziehet man ihn aus dem Wasser, reibt ihn mit wenigerm kaltem Wasser und Brandwein vermischt, bringt ihn in eine etwas wärmere Stubenluft, giebt ihm etwas Thee mit Weinessig vermischt zu trinken, legt ihn, nachdem er wohl abgetrocknet, und mit wollenen Tüchern fleißig gerieben worden, ins Bette, und läßt ihn darinnen eine gelinde Ausdünstung abwarten. Wenn man das Glück haben sollte, einen solchen Unglücklichen durch vorige Mittel wieder zu retten, so wird hier eine Wein- oder Biersuppe, eine kräftige Fleischbrühe freilich nicht am un rechten Orte angebracht werden, denn da gelten alle Magen- und Herzstärkungen aus der Küche und dem Keller zube-

reitet, weit mehr, als alle nur erdenkliche stärkende Mittel aus der Apotheke. — Ist gehen wir noch einige Schritte weiter: stellt sich nach der Wiederbelebung ein starkes Fieber ein, so ist eine Aderlässe am Arm allerdings nothwendig. Sind noch Glieder starr, unbiegsam und ohne Empfindung, so muß man fortfahren, diese Theile mit Schnee oder mit Umschlägen aus kaltem Wasser so lange zu bedecken, oder zu reiben, bis Empfindung und Bewegung sich wieder einstellen. Nur muß man sich hier keine Mühe gereuen lassen, und muß man lange Zeit in obigem Geschäfte unermüdet fortfahren, bis man seinen Endzweck erreicht hat, oder bis man sieht, daß ohnerachtet aller angewandten Mühe, alles fruchtlos ablaufe.

### Von den Frostbeulen.

Die Frostbeulen sind, wie ich gar oft bemerkt, eine gemeine Landplage, weiln diese Leute der Kälte am meisten ausgesetzt sind. Sie entstehen immer entweder durch eine plötzliche Erwärmung eines erkälteten Theils, oder umgekehrt durch eine plötzliche Erkältung eines erwärmten Theils. Daher sie auch am häufigsten an jenen Theilen entstehen, welche einer allzuschneellen Abwechslung der Wärme und Kälte am meisten ausgesetzt sind, z. B. an der Nase, Ohren, Lippen, Händen und Füßen. Sie entstehen desto gewisser, und in einem heftigern Grade, wenn der Theil,

welcher einer schnellen Kälte ausgesetzt wird, nicht allein warm, sondern zugleich feucht, und so zu sagen schwitzend ist, und gleichsam aus einem warmen Bade ganz geschwind in ein kaltes versetzt wird. Zu dieser Klasse gehören in specie solche Leute, die stark an den Füßen schwitzen. Die Kälte allein, auch die allerstrengste verursacht sehr selten Frostbeulen. Die Beschwerden, welche die Frostbeulen veranlassen, erscheinen immer nur zur Winterszeit, im Sommer verschwinden sie völlig, den folgenden Winter aber statten sie wieder ihren unangenehmen Besuch von neuem ab.

### Die Heilart.

Kaltblütige, phlegmatische, schlaffe und aufgedunsene Leute vertragen in der Kur gemeinlich die geistigen Mittel am besten, dahingegen leisten den trocknen und hagern Körpern die ölichten und erweichende Mittel vorzüglich gute Dienste. Aber wohl gemerkt, alle diese Mittel heben die Frostbeulen nur für jetzt, hindern aber die Rückkunft im folgenden Winter selten vollkommen.

Sollte eine Entzündung mit einem Fieber begleitet zugleich damit verbunden seyn, so dienet eine Aderlässe, Blutigel an dem leidenden Theile, innerlich kühlende Mittel nebst einer kühlenden Diät. Ueberhaupt dienen dagegen Umschläge von eiskaltem Wasser, oder man steckt den schmerzhaften Theil des Tags einigemal ein paar Minuten lang in dasselbe, fährt damit so lange fort, bis die Frostbeule gänzlich verschwindet. Nach

jedesmaligem Gebrauche des kalten Wassers trocknet man das Glied wohl ab, und bedeckt es mit Wachstuch. Die neuern geschickten Aerzte und Wundärzte fanden bei nichteiternden Frostbeulen, das Stein- und Terpentinöl, den Cacaobutter eingerieben von guter Wirkung. Einige rathen Umschläge von faulen Äpfeln, auch gefrorne weiße geschabte Rüben, welche in Leinöl gebraten worden, andere empfehlen eine Salbe von zwei Loth Hasenschmalz und 20 Tropfen Steinöl mit einander vermischt.

Bei den aufgebrochenen und eiternden Frostbeulen dienet eine genaue Diät, gelinde Laxirmittel, äußerlich läßt man den Dampf von heißem Eßig an den leidenden Theil gehen, auch dienet dagegen das goulardische Bleiwasser und das Kalchwasser mit etwas Kampfergeist vermischt zu kalten Ueberschlägen.

### Von der Erstickung unglücklicher Menschen durch den Kohlendampf, oder sonstiger Dünsten.

Hausarme Landbewohner, denen es im Winter am nöthigen Brennholze gebricht, stellen zuweilen des Nachts wegen strenger Kälte Gefäße mit glühenden Kohlen in ihr Schlafgemach, und den folgenden Morgen findet man diese Unglücklichen wegen dem eingeathmeten Kohlendunst todt in dem Bette da liegen. Andere haben oft das Unglück durch Schwefel- oder metallenen Dünsten,

durch Wohlgerüche von Blumen, durch geistige Dinge und gährende Weine und dergleichen, ganz betäubt und leblos dahin zu sinken, und im Falle man ihnen nicht schleunigst zu Hülfe eilt, so werden sie aus dieser Betäubung nicht mehr ins Leben zurücke kehren.

### Die Heilart.

Wenn sich dergleichen Unglücksfälle auf dem Lande zutragen, so läuft gemeiniglich die ganze Gemeinde zusammen, sie guckt und gafft, sperrt Maul, Nase, Augen und Ohren auf, da bedauert alles den Unglücklichen, was nur bedauern kann, aber leider ist kein einziger Mensch zugegen, der im Stande wäre, auf Rettungsmittel zu denken. Man läßt halt den Unglücklichen seinem tödtlichen Schicksal über, der durch gute Vorkehrung und eine geschickte Behandlung wieder ins vorige Leben hätte zurück gebracht werden können.

Man kann dergleichen Ersticte dadurch glücklich retten, wenn man sie vor allen Dingen in eine reine frische Luft bringt. Ist dies geschehen, so muß man den Kopf erhöht legen, den Mund öffnen, und offen zu halten suchen. Man muß den Körper völlig auskleiden, ihn aufrecht auf einen Stuhl setzen, und von jemand halten lassen. Man begießet den ganzen Körper eimerweis mit frischem Wasser, man wäscht und reibt das Gesicht und die Brust immer mit kaltem Wasser, man bläset eiligst Luft in den Mund, indem man

die Nasenlöcher zuhebt. Nach diesem wirft man ihm aus Bollen oder großen Gläsern aus einiger Entfernung kaltes Wasser, ein Glas voll um das andere, stark und lange anhaltend ins Gesicht; sollte die Person nach einiger Zeit nicht zu sich kommen, so öffne man beherzt eine Ader am Arm, alsbald muß man aber, besonders wenn die Ader nicht bluten sollte, mit dem Werfen des kalten Wassers ins Gesicht fortfahren, und noch stundenlang damit anhalten, bis etwa der Eistichte deutliche Merkmale der Wiederbelebung erblickten läßt. Man kann zu gleicher Zeit, um kein müßiger Zuschauer zu seyn, die Arme, Schenkel, Füße und Brust mit einer in kaltes Wasser getauchten Bürste reiben, Weinessig unter die Nase halten, Schnupftaback oder Nießpulver durch einen Federkiel in die Nase blasen, Klistire von kaltem Wasser und Essig beibringen, und sie einigemal wiederholen.

Sollten aber diese und dergleichen Dinge stundenlang vergeblich angewendet worden seyn, so muß man die Sache noch nicht völlig für verlohren halten, man setze noch Klistire von gekochtem Rauchtack, man trockne den Körper wohl ab, wickle ihn in warme Tücher, oder warmgemachte Asche.

Bemerkt man nun einige Kennzeichen des wiederkehrenden Lebens, so halte man mit dem Spritzen des Wassers ins Gesicht noch einige Zeit, und so lange an, bis nämlich der Kranke seine völlige Bewegung und Sprache wieder erhalten

hat, wo man alsdenn dem Unglücklichen etwas Wein, oder Wasser mit Eßig zu trinken reichet.

Oft stellen sich bei der Wiederkehr des Lebens noch mancherley Nebenzufälle ein, wo man das weitere nöthige Geschäft einem vernünftigen Arzt überlassen muß.

### Von dem Umlaufe oder sogenannten Wurm am Finger.

Das weibliche Geschlecht auf dem Lande ist diesem Uebel am meisten zinsbar; Leute, die unreine Säfte besitzen, die aus dem warmen Wasser zu geschwind wieder in das kalte greifen, und diese Abwechslung in einem Tage oft 10 bis 20 mal wiederholen müssen, bekommen vorzüglich den Umlauf an dem Finger. Das männliche Geschlecht ist ihm daher weniger unterworfen, als das weibliche. Der Schmerz an dem Finger ist oft unerträglich und bis zum Rasendwerden, ich habe dergleichen Dienstbothen wahrgenommen, denen der ganze Arm und Schultern von Schmerzen eingenommen waren, und wo sich der Schmerz bis in die Zähne erstreckte. Die Entzündung in der Fingerspize klopft und hauset so heftig, daß die Leute Tag und Nacht für heftigen Schmerzen nicht wissen, was sie anfangen sollen. Aller Muth zum Essen, Trinken und Schlafen ist ihnen vergangen, es wird ihnen zuweilen ganz übel, und halb ohnmächtig.

## Eintheilung der Grade, oder Stufen des Uebels.

Die Entzündung hat ihren Sitz entweder 1) unter der Oberhaut, 2) oder in der Fetthaut, 3) oder in der Flechsenscheide, 4) oder gar im Knochenhäutlein. Je heftiger der Schmerz, die Entzündung und das Fieber, desto tiefer sitzt das Uebel, und da man niemals so ganz bestimmt urtheilen kann, in welchem Theile die Entzündung vorzüglich ihren Sitz habe, so bedient man sich überhaupt folgender unschuldigen, und dennoch ganz sichern

### H e i l a r t.

Alle heftige zusammenziehende Mittel, als die Bleimittel, ranzichte Salben und dergleichen sind mit Vorsicht zu gebrauchen. Meine Methode besteht blos aus erweichenden Mitteln, weilen nämlich der Plunder sich niemals zertheilen läßt, sondern immer in Eiterung übergeht. Ich lasse daher eine Portion Weisfleien und Kamillen in etliche Maasß Wasser auf eine kurze Zeit kochen, man läßt es stehen, bis es lauwarm geworden, sodenn lasse ich die Leute nicht nur die Hand, sondern den ganzen Arm täglich 6mal, allzeit eine halbe Stunde darinnen baden, dieses erweicht die Haut und Gefäße, lockt den Gift von innen nach aussen zu, und lindert ausserordentlich die Spannung und klopfende Schmerzen; so oft der Arm aus dem Bode gebracht wird, so oft lasse ich

Traubenpomade, oder die Eibischsalbe mit etwas  
 Kampfer vermischt auf den Finger legen. Nun  
 stellt sich allgemach die Eiterung ein; ist das Ge-  
 schwür zeitig, so lasse ich es öffnen, und mit der  
 Traubenpomade so lange verbinden, bis es gänz-  
 lich geheilet. Sigt aber die Entzündung sehr  
 tief in der Flechsenscheide, oder gar im Knochen-  
 häutgen, so muß man zeitlich einen Einschnitt in  
 die Haut machen, damit die Entzündung Luft  
 bekomme, und die Schärfe herausstickern, ansonst  
 möchten die Flechsen, oder das Knochenhäutlein  
 in Brand übergehen, und das Gelenk des Fin-  
 gers könnte gar leicht durch den Beinfrasz Gefahr  
 laufen, wo man sich alsdenn genöthiget findet,  
 das Gelenke abnehmen zu lassen. Wird aber  
 der Einschnitt zeitlich gemacht, der Finger gehörig  
 mit dem Basilikonsälbel verbunden, so wird  
 allen schlimmen Folgen hierdurch vorgebeuet.  
 Merken sich dieses recht wohl die tiefgelehrten  
 Herrn Landbaader, wo unter hundert dieser ehr-  
 würdigen Schriftgelehrten kaum einer im Stande  
 ist, ein Panaritium gründlich zu heilen. Hier  
 helfen auch keine Sympathien, noch sonstige ge-  
 heimnißvolle Hanswurstinaden, sondern die von  
 geprüften Männern vorgeschriebene Mittel.

### Von den geschwollenen Füßen bei dem Landvolke.

So viel ich noch immer bei dem Landvolke be-  
 obachtet habe, so entstehen gerne Geschwülste bei

jenen, welche viel sitzen, oder viel stehen, und sich wenige Leibesbewegungen machen, dahin gehören Schuster, Schneider, Leinenweber, Hafner, Wagner, Bergleute, Seegräber, alle sitzende oder stehende Handwerker, die Hirten und Schäfer, ferner die Köchinnen, die im Winter beim Feuerherde oben am Körper für Hitze fast verbrennen, und am Unterleib für Kälte fast erfrieren. Weibsleute, mit deren monatlichen Geblüte es unrichtig hergeheth, und überhaupt solche, die ein fates, wässerichtes, schleimigtes, verdorbenes Geblüte, und schwache Gefäße besitzen. Die von einem phlegmatischen und aufgedunsenem Temperamente sind, item die Schmeerbäuche und dicken Leute, deren Seele nicht im Kopf, sondern im vollgestopften Magen logirt; Leute, deren einziges und vorzüglichstes Geschäfte ist, Essen, Trinken, Faulenzen und Schlafen, dahin gehören auch die starke Wein- und Biertrinker, Weibsleute nach ihrem fünfzigsten Jahre, wenn ihr Monatliches ausbleibt. Die ganze Schreiberszunft, die den ganzen Tag an dem Schreibtische angenagelt da sitzt, die dickleibigten Stadtfraubaasen, deren einziges Geschäfte ist, von einem Haus in das andre zu gehen, die Leute auszurichten, und halbe Tage lang auf dem Lehnstuhle unermüdet peroriren, die Hypochondristen und Konsorten, welche glauben, wenn sie vom Lehnstuhl oder Soffa aufstehen, so falle ihr Körper in einen Aschenhaufen zusammen. Die Narren von Haus aus, und Weinhälse, die sich nicht

aus ihren Wohnungen entfernen, aus ängstlicher Besorgniß, man möchte ihnen ihre gesammelte Schätze rauben. Selbst die Herrn Aerzte in großen Städten, die ihre Krankenbesuche mit acht Füßen abstatten, und die im Jahre keine andere Bewegungen zu Fuße machen, als etwa höchstens eine Reise auf den — Abtritt. Die Dohmherrn und Sexpräbendarii, die in der Philosophie kaum so viel gelernt haben, daß der weise Schöpfer die Menschenfüße zum Gehen, und nicht zum Rutschfahren erschaffen habe. Die guten liebe Klosterfrauen, die in ihren vier Mauern durch ein halbes Sæculum eingeschlossen vor lauter Müdigkeit von allzu vielem Sitzen, kaum mehr vom Stuhle aufstehen können, und das Gehen ganz verlernt haben. Endlich die meisten Regenten Deutschlands, die sich eine Sünde und Schande daraus machen, ihre Füße nach der Absicht des weisen Schöpfers, zum Gehen zu gebrauchen. Diese und dergleichen Erzgeden sollten lieber ihre Füße in gesunden Tagen absägen lassen, damit sie dereinst keine Geschwulst und Podagra daran bekommen mögen.

### H e i l a r t.

Da die Ursachen von der Geschwulst an den Füßen so verwickelt und mannichfaltig sind, daß man ein ganzes Buch davon schreiben könnte, so gedenke ich hier nur solch unschuldig wirkende Mittel anzuempfehlen, die immer großen Nutzen verschaffen, und niemals schaden können. Kalte

geschwollene Füße vertragen äußerlich keine nasse Umschläge und Fußbäder, sondern nur zertheilend und erwärmende trockene Ueberschläge, als warme Säcklein von gerösteter Kleien, Kamillen mit vielem Küchensalz und etwas Kampfer vermischt, man muß aber damit eine geraume Zeit fleißig fortfahren. Man beräuchere auch alle Morgens und Abends die Füße mit Flusspulverrauch, oder dem Rauche von Wachholderholz, und reibe damit die Füße allzeit eine Viertelstunde lang mit Flanell oder wollenen warmen Strümpfen; dieses erwärmt, zertheilt, stärket zugleich die erschlafften Theile, und giebt ihnen wieder ihre gehörige Schnellkraft. Die nasse Umschläge und geistige Einreibungen vermehren vielmehr die Geschwulst, als daß sie selbe mindern. Doch verdienet hievon eine Ausnahme das goulardische Bleiwasser, womit ich vielfache Versuche angestellt, die alle glücklich und nach Wunsch ausfielen.

Ich lasse nämlich maasweiß goulardisches Bleiwasser aus der Apotheke abholen, lasse es warm machen, vierfach zusammengelegte Tücher eintauchen, fest ausdrücken, und so alle Stunden wiederholt aufschlagen, dieses erwärmt die kalte Theile, stärket die erschlaffte Fasern, die Geschwulst fällt nach und nach zusammen, und verschwindet gänzlich. Nachher lasse ich die Füße fattschen, das heißt, mit einer langen Binde den ganzen Fuß so einwickeln, wie es der Patient nur immer vertragen kann, und auf diese Art habe ich auf dem Lande sehr viele glücklich geheilt.

Auch

Auch glückte mir folgende Kur bei Hirten, Schäfern, Dienstothen, und bei jenen, die ihr Geblüt stark verkältet hatten, so oft und vielfältig. Sie hatten gemeiniglich außerordentlich stark geschwollene Füße, ich ließ ihnen 3 bis 4mal innerhalb 14 Tagen an den Füßen und Schenkeln recht schaffen schröpfen, ließ nach jedesmaligem Schröpfen fleißig von Goulardischem Bleiwasser appliciren, damit sich kein Rothlauf einstellen konnte, ließ nach geendeter Kur die Füße mit Binden umwickeln, und so erreichte ich schier immer meinen Endzweck. Ich hab auch einigemal in meinem Physicat den Fall gehabt, daß ich Leute mit geschwollenen Füßen zu einem anderthalb Stunde weit entfernten Bader verwiesen, um sich bei diesem die Füße schröpfen zu lassen, als sie in dem Ort des Baders ankamen, war alle Geschwulst durch das Gehen verschwunden, sie giengen anstatt zum Bader ins Wirthshaus, tranken für das Schröpfgeld ein Glas alten Wein, giengen nacher Haus, die Geschwulst war völlig verschwunden, und blieb auf den Rath gänzlich weg, wo ich ihnen anrieth, wochentlich etlichemal eine oder mehrere Stunden Wegs zu Fuß eine Reise zu machen.

Wir sehen also hieraus, daß die Leibesbewegung bei dieser Kur eine Hauptrolle mit spiele, wodurch die stockende Säfte in Bewegung gesetzt, zertheilet werden, und sich durch den Schweiß und Urin einen Weg aus dem Körper bahnen. Werken sich dieses alle zu viel sitzende oder stehende

Personen, es giebt doch immer im Tage eine Stunde Zeit, wo sie eine etwas angestrengte Leibesbewegung in freier Luft vornehmen können, der große daraus entstehende Nutzen für ihre Gesundheit wird sie gewislich nicht gereuen. Man muß aber während dem Gehen sich nicht wie eine Schildkröte oder Schnecke bewegen, wie es viele lahme Gänse in Städten in der Gewohnheit haben, das Gehen muß von Anfang zwar etwas langsam, nach und nach aber immer geschwinder bewerkstelliget werden, nämlich so, daß auf die Zeit ein gelinder Schweiß über den ganzen Körper erfolge, und eine Art von Müdigkeit verspüret werde. Denn das heiße ich eine schlechte Bewegung machen, wenn man alle Minute 6 Schritte voran gehet, und sogleich wieder eine Viertelstunde ausruhen will.

Wenn die Füße nach einer ausgestandenen schweren hitzigen Krankheit anlaufen, so ist dies kein schlimmes Zeichen, und man darf sie nur fleißig mit Flußrauch beräuchern, und mit warmen Flanelle reiben. Innerlich fand ich bei geschwollenen Füßen nebst den hier angezeigten äußerlichen Mitteln, folgende geblütreinigende Pillen von sehr großen Nutzen: R. Pulv. Rhabarb. elect. unc. semis. Extract. fumar. Sal. polych. feignet ana drachm. 2. Pulv. myrrh. elect. dr. 1. Therebinth. coct. drachm. 1. Mf l. a. pill. pond. gr. 3. Consp. pulv. liquirit. D. S. Pillen wovon alle Morgens und Abends 6 Stücke zu nehmen.

Nebenher trinkt man den Tag hindurch alle zwei Stunde etliche Tassen voll Queckenwurzeltrank.

Wenn Wassersüchtige, Blutspeier, die mit dem Reickhusten oder der Brustwassersucht Befallene, geschwollene Füße bekommen, so rathe ich allen vernünftigen Weltbürgern, sich nach dem Rathe eines vernünftigen Arztes umzusehen, denn dort muß die Hauptkrankheit natürlicher Weise erst gehoben werden, ehe man sich mit den Füßen in einen unnöthigen Prozeß verwickelt, dort gilt das alte bekannte Sprüchwort: man gehe lieber zum Schmitt, als zum Schmittgen oder dessen Lehrjungen. Folgende Lisan habe ich bei Hausarmen in geschwollenen Füßen, nebst den äußerlichen Mitteln, von gutem Nutzen gefunden. R. Herbæ trifol. fibrin. Herbæ cardni benedict. Summit. centauri minor. Flor. arnicæ ana M. 2. Rad. cichor. silv. unc. 6. Incis. M. D. S. Species, wovon alle Morgens zwei Hände voll mit drei Schoppen Wasser eine halbe Stunde lang zu kochen, durchzuseihen, und alle 2 Stunde etliche Schaalen voll lauwarm zu trinken.

Dieser Trank reiniget das Geblüte von Schleim und Schärfe durch den Urin, eröffnet die verstopfte Gefäße, erhöhet die blasse Farbe des Körpers, stärkt zugleich den Magen, die Nerven und Blutgefäße auf das kräftigste.

### Nöthige Warnung.

Ein recht braves, tugendhaftes, wohlgebildetes, gutherziges Bauernmädchen verlor ihr mo-

natliches Geblüte wegen einer Verhikung des Körpers durchs Tanzen, oder sogenannten Walzer, sie kühlte sich dabei durch einen Trunk frischen Wassers zu schnell ab, bekam eine starke Geschwulst an den Füßen. Ein Landstreicher riethe ihr nebst einer gewissen Blutreinigung an, die geschwollenen Füße täglich eine halbe Stunde lang in eiskaltes Wasser zu stellen und zu baden, dieses vertriebe ganz sicher die Geschwulst, wie er mehrmalen heilig für den erhaltenen Laubthaler versicherte. Das Mädggen folgte willig und vertrauend dem Rathe dieses Betrügers, sie setzte also zum erstenmal die Füße in einen Zuber voll eiskalten Wassers, bald hierauf, als sie noch im Bade saß, wandelte sie eine starke Ohnmacht an, ein sich einstellender Steckfuß lösete sogleich diese Ohnmacht ab, und sie ward auf einmal durch den Gebrauch des kalten Bades von Zeit einer Viertelstunde zum größten Leidwesen ihrer liebsten Eltern und Geschwistern in die andere Welt versetzt. Hüte man sich also wohl für dergleichen gewagten und unsichern Rathgebungen, die gar leicht, wie hier der Fall war, mit Lebensgefahr ablaufen könnten.

### Von den Nachwehen bei Wöchnerinnen.

Viele Weiber bekommen bald nach ihrer Niederkunft solche heftige und ohnausstehliche Nachwehen, daß die guten Leute lieber noch einmal niederzukommen wünschten, als diese großen Schmerzen länger zu ertragen: folgendes ist

## Die Heilart.

Eine jede Hebamme auf dem Lande frage nur fleißig Sorge, daß der Leib der Wöchnerin gleich nach der Niederkunft gehörig gebunden werde. Nur muß das Binden nicht auf einmal zu stark unternommen werden, man kann ja lieber alle 3 bis 4 Stunde die Binde etwas mehr zusammen ziehen. Will es mit dem Wochenflusse nicht recht voran, so untersuche man die Zunge, und falls diese sehr pappicht, schleimigt und unrein, und man vermuthet Unreinigkeiten im Unterleib, so verordnet man folgend gelind abführendes Mittel, um dieselbe ohne Reiz und Schmerzen abzuführen, und zugleich den Kindbettersfluß in Ordnung zu bringen. *R. Tinctur. rhabarb. aquos. Aquæ laxativ D. W. ana unc. 2. Laudan. liq. fyd. gM. XX. Syrupi de cichor. c. rhabarb. unc. semis. M. D. S. Alle 2 Stund 2 Eßlöffel voll zu nehmen.* Nebenher läßt man fleißig Kamillenthee nachtrinken. Man legt erweichende Ueberschläge von Semmel, Kamillen und Hollunderblütze in Milch zu einem Brei gekocht auf die untere Gegend. Auch setzt man alle 3 Stunde eine erweichende Klystir von Weißkleyen, Kamillen und Del bereitet, wo alsdenn alles nach Wunsche ablaufen wird.

Hat die Frau eine reine Zunge, keinen üblen Geschmack und Aufstossen, so ist ein bloßer wieder natürlicher Reiz der Gebärmutter Schuld daran, und so ist folgendes sichere und vielfach geprüfetes Mittel eines der besten. *R. Aquæ flor.*

chamomill, Aquæ menth, piperit ana unc. 3.  
 Liq. anod. min. Hofm. drachm. 1. Laudan. liq.  
 Syd. gM. XX. Extract. flor. chamomill. dr. 1.  
 Syrupi ejusdem drachm. 6. M. D. S. Alle zwei  
 Stund zwei Eßlöffel voll zu nehmen. In der Zwi-  
 schenzeit trinkt man zeitlich etliche Tassen voll Ka-  
 millenthee. Dieses Mittel schafft auf der Stelle  
 Linderung, und ich habe hundertfache Proben da-  
 von gehabt, daß es noch niemals fehl geschla-  
 gen; ich habe daher meinen zu meinem Oberamts-  
 physicat gehörigen Hebammen dieses Recept ein-  
 gehändiget, um zu seiner Zeit Gebrauch davon  
 machen zu können, und sie behaupteten durchgän-  
 gig, daß sie noch immer und geschwind die Nach-  
 wehen damit gehoben hätten.

Verwahrungsmittel gegen ansteckende Krank-  
 heiten, für die Herrn Landpfarrer, und alle  
 diejenigen, die sich um die Kranken  
 aufhalten.

Wenn gallichte, faulichte, Flecken, Friesel- und  
 pestartige Fieber und Krankheiten unter dem Land-  
 volke epidemisch herrschen, so ist dies für die  
 Landgeistliche, Aerzte und Wundärzte gewißlich  
 ein sehr bedenklicher Umstand, welcher von den-  
 selben große Behutsamkeit erheischt, um sich selbst  
 gegen das ansteckende Gift zu verwahren. Un-  
 sere Amts- und Gewissenspflicht erfordert es, den  
 Kranken nach allen Kräften mit den geistlichen so-  
 wohl, als körperlichen Heilmitteln beizustehen,

und sollte es auch unser eigenes Leben kosten; allein eben darum hat auch der weiseste Schöpfer aller Dinge dafür gesorgt, und solche dienliche Mittel an Händen gegeben, mit denen wir uns gegen ansteckende Krankheiten auf das sicherste schützen und bewaffnen können, sollte es auch die Pest selbst seyn. Der Arzt und Seelsorger sind bei dem Kranken die erste, die nothwendigste Personen, die ihm dienen, und sogar ihr eignes Leben alle Augenblick in Gefahr setzen müssen. — Damit aber diese auf dem Land höchst nothwendige und würdige Männer bei allenfalls sich ergebenden epidemischen Krankheiten nicht gar zu frühe ein Opfer ihres löblichen Eifers werden müssen und noch länger ihren so schweren und mühesamen Posten mit Ruhm begleiten mögen, so will ich ihnen folgende Vorbeugungsmittel gegen ansteckende Krankheiten aus freundschaftlichem Herzen anrathen. — Die besten und sichersten Vorbeugungsmittel gegen solche Krankheiten sind vorzüglich eine gute Lebensordnung im Essen und Trinken, und beständige Heiterkeit des Geistes. Hat man aber eine unreine Zunge, spürt man übles Aufstoßen und Magendrücken, ist die Eßlust verloren, so nehme man während einer herrschenden Seuche folgendes Abführungsmittel:  $\mathfrak{R}$ . Aquæ laxativæ viennensis concentratæ uncias duas, cremoris tartari solubilis drachmas duas, pulveris radice jalappæ scrupulum sem. D. S. Laxirränkchen, welches wohl umgeschüttelt Morgens auf einmal zu nehmen ist. Denn so-

bald der Magen und die Gedärme von ihren gesammelten Unreinigkeiten geleert sind, so kann die Ansteckung nicht so leicht vor sich gehen, weil bei jeder Ansteckung schon eine gewisse Anlage vorhanden sein muß, ohne welche sie keine Wurzel schlagen kann. Obiges Laxirränkchen kann von jedem Erwachsenen, von dicken und hageren, von jungen und schon bejahrten Leuten ohne Bedenken genommen werden, weil es den Körper ohne Schmerzen, ohne Unruhe zu machen, ganz gelind reinigt, die Blutmasse nicht erhitzt, ja noch abkühlt. Bei herrschenden Seuchen muß man des Morgens alles warme Getränke sorgfältig meiden, und statt dessen einen Schluck alten Weins, mit einer Kruste kräftig ausgebackenen Hausbrode nehmen, welches Frühstück dem eindringenden Miasma unvergleichlich widersteht. Der Seelen- und körperliche Arzt gehe aber niemals nüchtern zum Kranken, er esse vorher etwas, damit der Magen sein Geschäft habe. Die hitzigen Tropfen, z. B. der Pestbrandwein oder Pestesig, kommen nicht allen Leuten gut zu statten, besonders denen nicht, welche hitziger trockener Natur und magerer Gestalt sind. Jedoch wer sie gebrauchen will, kann es ohne Schaden thun. Er nehme also etwa 20 Tropfen mit Wasser vermischt, des Morgens vor dem Krankenbesuch. Will man denselben ablegen, so lasse man vor dem Eintritt in das Zimmer jedesmal die Thüre und Fenster eine Zeitlang öffnen, und während dieselbe offen stehen, einen Wachholderrauch machen, oder etwas

Schießpulver anzünden, damit der Gift hinaus-  
 streiche. Man käuse etwas Myrrhen und spucke  
 den Speichel wieder aus. Auch kann man vor  
 dem Krankenbesuchen etwas Taback rauchen. Wäh-  
 rend der Epidemie halte man sich fleißig an saure  
 Speisen, man esse wenig Fleisch, und vieles zei-  
 tiges Obst und Gemüser. Man hüte sich beson-  
 ders vor Zorn und Aergerniß, wasche den Mund  
 zeitlich mit Eßig, in welchem zerstampfte Wach-  
 holderbeeren, Rauten oder Wermut eingeweicht  
 waren, aus. Leute, die ein scharfes Geblüt ha-  
 ben, müssen nebst obiger Abführung öfters mit  
 Weinstein bereitete Molken oder Wasser, das mit  
 Zitronensaft vermischt ist, oder Fachinger Wasser,  
 oder auch Wasser mit Eßig und Zucker vermengt  
 trinken. Man muß sich ferner in Obacht neh-  
 men, daß man den Athem und den ausgelüfteten  
 Bettduft des Kranken nicht zu unvorsichtig ein-  
 ziehe. Man kann auch eine blecherne Büchse bei  
 sich tragen, in welcher ein mit Rauteneßig ange-  
 feuchteter Schwamm oder ein solches Tüchlein  
 aufbehalten wird, um jedesmal vor dem Eintritte  
 ins Krankenzimmer den Mund und die Nase da-  
 mit zu befeuchten. Ich habe vor einigen Jahren  
 auf dem Lande fünf Personen in einer engen nie-  
 drigen Stube am Flecken- und Faulfieber darnie-  
 derliegend zu besorgen gehabt. Der Gestank war  
 unerträglich, und doch habe ich mich wohl und  
 gesund erhalten. Nicht umsonst tragen in der  
 Pestzeit die russischen Aerzte, wenn sie die Pest-  
 hospitäler besuchen, ein in Eßig öfters eingetauch-

tes und wieder ausgewundenes großes Hemd, eben so eingetauchte Kappen über den Kopf und ihre gewöhnliche Kleidung.

Die Reinlichkeit in den Kleidern, und das öfters gewechselte Weißzeug trägt ebenfalls viel zur Abhaltung des Miasma bei. Sollte aber jemand ohnerachtet aller angewendeten Vorbeugungsmittel dennoch von einem Kranken angesteckt werden, (welches man aus einer plötzlichen Nierengeschlagenheit, Mattigkeit in den Gliedern, dumpfen Kopfweh, verlornen Eplust, u. d. gl. erkennt), so muß man sich alsobald ins Bett legen, etwas Holderblüththee und Holderlattweg nehmen, und einen Schweiß abwarten, wodurch das sehr flüchtige Miasma geschwind aus dem Körper fortgeschafft wird, ehe es die ganze Säfte-  
 massen ansteckt. Auf diese Art habe ich schon mehreren Landpfarrern geholfen, die als frisch angesteckt, auch meinen Rath frisch und geschwind befolgten, und schon am folgenden Tag wieder recht gesund und munter einhergiengen. Sollte jedoch das Uebel durch das Schwiken nicht so gleich können gehoben werden, so muß man ohne Verzug zu einem fernhaften Brechmittel seine Zuflucht nehmen, damit der Krankheitszunder durch den ersten, den kürzesten und besten Weg ausgeworfen werde, besonders wenn man durch einen bitteren Geschmack gallichte Unreinigkeiten in dem Magen und den Gedärmen vermuthet. Auf die nämliche Art muß man auch mit denjenigen verfahren, die dem Kranken aufwarten, und

Tag und Nacht um ihn herum sind. — Während einer ansteckenden Seuche hörte ich öfters vernünftige Leute mit diesen Worten im Ernste scherzen: Ha, man muß bei dieser Zeit nur brav Wein trinken, man muß immer weingrün bleiben, und so ist man gegen alle Ansteckung gesichert. Sachte meine Liebsten! ich für meinen Theil habe gerade das Gegentheil bei herrschenden Epidemien wahrgenommen. — Freilich ist ein gutes Glas Wein über Tisch ein recht kräftiges Präservativ. Allein wenn man damit den ganzen lieben langen Tag anhalten wollte, so würde das Blut zu viel Phlogiston erhalten, es würde zu dünn und zu sehr aufgelöst werden, und also seine gehörige Bestandskraft verlieren, und der Mißbrauch des Weins würde wirklich die ansteckende Krankheit herbeiziehen. Wurden solche Leute, die Wein, Bier, Brandwein, gebrannte Wässer, Kaffee, und alles durch einander mitmachten, angesteckt, so mußten sie es meistens mit der Haut bezahlen, weil man bei denselben dem Brand und der Fäulnis ihrer Säften unmöglich steuern konnte.

### Etwas von den Flüssen bei dem Landvolke.

Das Landvolk ist den Flüssen am öftersten unterworfen, weil es der ungestimmten nasskalten Witterung, dem Wind, der Kälte und Regen am meisten ausgesetzt ist, weil die Landleute hart arbeiten, und dabei nur halb gekleidet sind, stark schwitzen, und auf einmal zu schnell abgekühlt

werden. Flüsse, mit denen die Landleute befallen werden, sind also nichts anders, als durch Verkältung zurückgehaltene stockende Feuchtigkeiten, unter der Haut, die eine gewisse Schärfe haben, durch welche Spannung, Hitze, Reizen und Schmerzen in den Theilen erregt und unterhalten werden. Je mehr der Körper mit Unreinigkeiten angefüllt ist, desto hartnäckiger und anhaltender sind auch die Flüsse. Man bemerkt oft solche, durch welche der ganze Kopf so eingenommen wird, daß die Kranken wie rasend aus dem Bette springen und davon laufen wollen. Man muß daher diesen Unglücklichen, sobald als möglich, ihr Schicksal zu erleichtern suchen.

### Heilart.

Vor allen Dingen muß der mit einem Fluß behaftete Kranke sich warm zu halten, und den ganzen Körper zu bedecken suchen, doch sich nur nicht in zu heißen, sondern in gemäßigten Stuben aufhalten. — Man beschau die Zunge des Kranken, und wenn sie unrein und schmutzig aussieht, der Kranke auch über üblen Geschmack und Aufstossen klagt, so gebe man ihm vor allen Dingen ein Brech- und Laxirmittel: darzu nimmt man Jalappenpulver ein halbes Quintel, cremor tartari anderthalb Quintel, Brechwinstein ein Gran. D. S. Morgens auf einmal in einem Gläschen Wasser zu nehmen. Das Frauenvolk und Jüngere nehmen nur die Hälfte. Sollte aber dieses Heilmittel innerhalb zwei Stunden nicht

hinlänglich wirken, so nimmt man ohne Bedenken das Uebrige nach. Es muß Thee darauf getrunken werden. Man gebrauche nach genommenen Abführungsmitteln öfters laue Fußbäder von Salz, Kleien und Asche, trinke anhaltend Holderblüththee, warte einen Schweiß im Bette ab, lege auf den schmerzhaften Ort warme Säcklein von geröstetem Schwarzmehl, Kamillen und Holderblüth mehrmal auf. Ist aber die Hitze, der Durst, der Schmerz groß und heftig, ist der Puls geschwind und voll, so kann man ohne Bedenken am Fuße zur Aderlassen. Man lege alle Abends einen Umschlag auf die beide Fußsohlen von Esig, geriebenem Salz, Sauerteig, Meerrettig, oder Senftmehl unter einander gemischt. Wohlbemittelte Leute können sich mit bestem Erfolg mehrere Blutigel von dem Wundarzt an die schmerzhaften Theile ansetzen lassen. Innerlich kann man, so lange das Uebel dauert, alle zwei Stunden etliche Messerspizen voll Weinstein nehmen, Holderblüththee darzwischen trinken, und einen gelinden Schweiß im Bette abwarten. Nur hüte man sich, nasse Umschläge in flüssigen Umständen zu gebrauchen, z. B. Terpentindöl, Hefenbrandwein, u. d. gl. denn die Folgen dieses Gebrauchs sind oft sehr gefährlich. Sogar mißrathe ich die warmen Ueberschläge von Haber um den Kopf, Hals und Brust, weil sie gemeinlich zu hitzig sind, und zu heiß übergelegt werden. Ich sah einen jungen Ehemann daran sterben. Wenn Landgeistliche und Wundärzte in dergleichen Fällen

nur für Mißbräuchen warnen, so wird durch dieses einzige Vorkehrungsmittel wahrhaftig schon mancher ehrlicher Bürger und Unterthan beim Leben erhalten werden. Noch ohnlängst verordnete ein sicherer Landkaplan einem armen alten Bauer im Rothlauf Weinstein und Holderblüththee, und es gieng alles gut. Nachher kam der alte Pfarrer, und brachte ihm von seinem hitzigen Giftbrandwein, der Kranke nahm ihn, verfiel in große Hitze, Wangigkeit, und endlich in die Zügel. — Es ist ja weit sicherer und vernünftiger gehandelt, wenn man der guten lieben Natur die Heilung einzig überläßt, und alles gedultig abwartet, als wenn man durch verkehrte oder gewagte Mittel den Kranken ins Verderben zu stützen trachtet. Es müssen ja gar oft die an und für sich unschuldigen Mittel mit großer Vorsicht und Behutsamkeit angerathen werden; wie viel größere Vorsicht erfordern also nicht die zweideutigen, die auf gerademohlgewagten Mittel, welche die Pfücher und Erzbetrüger so frech und unverantwortlich den Leuten anrathen. — Der geschickteste Arzt kann nicht vorsichtig genug handeln, und übersieht oft Nebenumstände, die den Zweck der Heilung sehr verhindern, und ein anderer, der kein Arzt ist, sieht den Fehler, und verbessert ihn heimlich. Eben so habe ich selbst vor einigen Jahren einer franken Bauernfrau gewisse auflösende Pulver in Wasser zu nehmen verordnet; die Frau nahm sie in kaltem Brunnenwasser, es ward ihr aber allemal darauf übel, und sie

erbrach sie sogleich wieder von sich. Der Kaplan, der die Kranke auch öfters besuchte, erfuhr von der Frau die widrige Wirkung, er fragte sie daher, wie sie die Pulver einnehme? In kaltem Wasser, erwiederte die Frau: der Kaplan, sagte; gute Frau, sie hat einen kalten schleimigten Magen, die Pulver sind ganz gut, nur muß sie dieselbe nicht mehr in kaltem Wasser, sondern in lauwarmem Thee einnehmen, und so werden sie gewiß nicht mehr weggebrochen, sondern sie werden ihre Wirkung leisten. Die Frau folgte diesem guten Rath, und die Pulver blieben auf diese Art im Magen, und wirkten nach Wunsch. Ist bei denen mit Flüssen behafteten Bauernmädchen der innere Mund und Gaumen geschwollen, so kocht man Feigen- oder Salbeiblätter, oder Holderblüth in Milch und Wasser, von jedem die Hälfte, damit gurgeln sie sich öfters lauwarm. Es entsteht gemeiniglich ein Geschwür im Munde; allein solches geht von selbst auf; ist dies geschehen, so gurgeln die Kranken sich den Mund fleißig aus mit Wasser, das mit etwas Eßig und Hönig vermischt, und zwar lauwarm in den Mund genommen wird, wodurch sie das Geschwür reinigen und heilen.

### Vorbeugungsmittel gegen die Flüsse.

Leute, die zu Flüssen geneigt sind, müssen sich vor aller Verkältung, vor aller zu schnellen Abkühlung hüten. Schwitzen sie am ganzen Leib, so müssen sie sich bei geschwinder Abkühlung des Wet-

ters sogleich mit nöthiger Kleidung bedecken, besonders bei Gewitterregen, bei feuchter und neblichter Witterung. Noch besser ist es, wenn sie, sobald sie nach Hause kommen, sogleich den ganzen Körper mit einem trocknen Tuch wohl abreiben, sich mit Kleidern bedecken, und wenn es thunlich ist, ein trocknes Hemd anlegen, nicht zu geschwind kaltes Wasser oder kalte Milch trinken. Sehr gut ist es, wenn sie bei feuchtkalter Witterung öfters ein laues Fußwasser brauchen, Schuhe und Strümpfe anlegen, und wenn der Körper durch einen Regen oder kalte Luft zu geschwind abgekühlt worden, auf der Stelle etliche Tassen Holderblüththee trinken, um das Durchdringen des Schweißes zu unterhalten, und denselben zugleich des Abends im Bette mit einem wollenen Tuch wohl reiben. Auch müssen Leute, die durch einen Regen oft bis auf die Haut naß geworden sind, sobald, als es ihnen thunlich ist, alle nasse Kleider ablegen, den Leib wohl abtrocknen, und trockne Kleider anlegen, sonst müssen nothwendiger weise Flüsse entstehen. Sollte man aber durch Nässe oder Verkältung schon wirklich eine Anwandlung von einem Flusse verspüren, so muß man Abends etliche Tassen Holderblüththee trinken, und den folgenden Morgen den nämlichen Thee mit Holderlattweg vermischt nehmen, den Kopf unter die Bettdecke stecken, eine Viertelstunde lang schwitzen, den ganzen Leib hernach wohl abreiben, ein gewärmtes Hemd anziehen, und so wird es wieder gut werden. Nur hüte man

man

man sich vor allen hitzigen schweißtreibenden Dingen, welche viele Landleute undvorsichtiger Weise in solchen Fällen gebrauchen, vor dem warmen Wein, der mit Pfeffer oder Angelica vermischt ist, vor Wermuth, der in Wein gekocht wird u. damit nicht eine hitzige Krankheit entstehe, und das letzte Uebel ärger werde, als das erste. Unzählige traurige Beispiele sollten das gute Landvolk wegen schrecklichen Folgen, ja wegen dem erfolgten Tod selbst vor allen schweißtreibenden Mitteln warnen und abschrecken. Die zu Flüssen geneigte Personen müssen sich vor Zorn, schneller Verkältung, vor Wein, Brandwein, und allen hitzigen Dingen sorgfältigst hüten, und zeitlich ein Abführungsmittel nebst geblütreinigenden Getränken, die ein Arzt nach denen vorwaltenden Umständen am besten zu verordnen weiß, gebrauchen.

### Verschiedene Vorschriften zur Verfertigung dem frankten Landmanne dienlicher Heilmittel.

Gute Molken in hitzigen Krankheiten zu verfertigen.

Man nimmt drei Schoppen süsse Milch, die jedoch schon 24 Stunden gestanden hat, scheidet den Rahm davon, und kocht sie. Ist sie im Kochen, so mischt man drei starke Messerspißen voll präparirten Weinstein, oder etliche Eßlöffel voll Weinessig bei. Ist die Milch geronnen, so sei-

2

het man sie durch ein sauberes Tüchel, vermischt die Wolkten mit etwas Zucker, und trinkt sie nach und nach den Tag hindurch.

### Laxirpillen für erwachsene Leute beiderlei Geschlechts.

℞. Resinæ jalappæ, saponis veneti, extracti cichorei ana grana 7. fiant pillulæ nro. 7. D. S. Pillen, welche des Morgens auf einmal zu nehmen sind.

### Laxirpulver für Erwachsene.

℞. Radicis jalappæ drachmam semis, cremoris tartari drachmas duas. M. D. S. Laxirpulver, das Morgens auf einmal zu nehmen ist.

### Laxirtränkchen für Erwachsene.

℞. Aquæ laxativæ D. V. uncias duas, cremoris tartari solubilis drachmas duas, extracti taraxaci grana 8. M. D. S. Abführendes Tränkchen, das Morgens auf einmal zu nehmen ist. Dieses führt ohne alles Bauchgrimmen die Galle, Säure und Schleim aus, es reinigt zugleich die Blutmasse durch den Urin, es kann von Schwängern und Kindbetterinnen, von fetten und hageren, von alten und jungen, ohne Unterschied der Person genommen werden.

Zur Wegbeizung der Fellen in den Augen dient folgendes.

℞. Aquæ calcis uncias duas, salis amoniaci grana 10. Viride æris granum unum, stet per 24 horas, deinde filtretur. D. S. Davon sollen

täglich dreimal etliche Tropfen in die Augenwinkel getropfelt werden. Dabei muß man die Kinder etlichemal abführen lassen.

### Vinum medicatum oder geblütreinigender Trank.

℞. Radicis rhabarbari unciam unam, herbæ cardui benedicti, trifolii fibrini ana manipulos duos, foliorum sennæ, falis fedlizensis ana uncias duas, feminis anisi drachmas tres, detur ad usum. Auf diese Species gießt man eine halbe Maas kochendes Wasser, und eine Maas weißen Wein, läßt es eine Stunde in heißer Asche stehen, seihet es durch, und trinkt alle Morgens und Abends ein Trinkglas voll überschlagen. Es führt gelind ab, und reinigt das Geblüt, es dient vorzüglich den dicken und fetten Leuten, fodert aber eine mäßige Lebensordnung.

Mittel, ein verbrenntes Glied oder einen andern Theil des Leibs zu heilen.

Wenn sich jemand mit siedendem Wasser, Fett und dergleichen beschädigt hat, so lege man geschwind rohes Sauerkraut mit samt der Brühe um den schmerzhaften Ort; sind Blasen entstanden, so muß man sie aufschneiden, nachher nehme man ein Loth feingeriebene Silberglätte oder Bleiweiß, eine hinlängliche Portion Baumöl, das Weiße von etlichen Eiern und etwas Weinessig, mache eine Salbe daraus, streiche es auf ein Tuch, und bedecke damit den beschädigten Theil. Diese Salbe kühlts ungemein, und lindert augen-

blicklich die Schmerzen. — Eine Frau auf dem Lande schlug Morgens Feuer im Bette, sie wußte nicht daß der Zunder schon wirklich Feuer gefangen hatte, sie rieb den brennenden Zunder in einer Schachtel voll Schießpulver, damit derselbe hernach desto geschwinder Feuer fangen möge, in einem Hui schlug ihr das angezündete Pulver ins Angesicht, sie wurde auf der Stelle stockblind, und völlig schwarz im Gesichte. Der Wundarzt, ihr Ehemann verfertigte geschwind obige Salbe, und in 8 Tagen war sie wieder vollkommen hergestellt.

### Mittel gegen die Hühneraugen.

Unter so vielen gegen die Hühneraugen gepriesenen Mitteln fand ich keins besser und wirksamer, als folgendes: Man gebraucht nämlich alle Abends ein laues Fußbad von Kleyen und Asche, und schabt nach dem Gebrauch desselben allzeit den obern Theil des Hühnerauges mit einem Messer so lange, bis das Losgeweichte abgeht, man bindet diesem nach folgendes Pflästerchen darauf: *R. Ceræ flavæ, gummi ammoniaci ana unciam semis, viridi æris drachmam unam & semis, M. fiat lege artis emplastrum.* Dieses Pflaster ist ein ganz untrügliches Mittel, ich habe mit demselben schon manchen Leuten von diesem Uebel geholfen.

### Mittel gegen das schwere Gehör, und das Sausen und Prausen in den Ohren.

Man nehme eine Hand voll Kamillen, einen Eßlöffel voll Höpzig, brühe beides mit einem

Schoppen kochenden Wassers an, seibe es durch, und spritze damit milchlau öfters mit einer Spritze in die Ohren. Das harte Ohrenschmalz wird dadurch erweicht, herausgelockt, das innere Ohr gewärmt, und die stockende Feuchtigkeit zertheilt. Laue Fußbäder sind nebenher für diejenigen von großem Nutzen, welche bei nasfkalter Witterung durch das Barfußgehen sich das Uebel zugezogen haben.

Ein Pulver, welches die Zähne reinigt,  
das Zahnfleisch stärkt und vor Mund-  
fäule verwahrt,

℞. Laccæ globulat rubræ, radicis genti-  
anæ rubræ-bistortæ, myrhæ rubræ ana drach-  
mas duas, aluminis crudi drachmam unam se-  
mis, pulveris cinamomi drachmam unam, olei  
de cedro gtt. 6. M. f. pulvis. Damit reinigt man  
wöchentlich dreimal die Zähne. Ich habe schon  
vielen Leuten das flüßige Zahnweh damit geheilt.  
Es zieht viel scharfes Wasser aus dem Zahnfleisch,  
und legt die Schmerzen, in sofern der Zahn nicht  
hohl ist.

Ein Pulver gegen allerlei schnelle Vorfälle,  
welches alle Herrn Pfarrer und Landwund-  
ärzte beständig in Bereitschaft haben  
sollen.

℞. Cremoris tartari solubilis unciam unam  
semis, magnesiæ albæ drachmas tres, cinamó-  
mi drachm. unam, seminis anisi vulgaris drachm.  
duas, pulveris antispasmodici sthali unciam se-

mis, sachari rosati drachsmas 5. M. D. S. Pulver, wovon bei vorkommenden Umständen alle 2 Stunden zwei starke Messerspißen voll in überschlagenem Wasser zu nehmen sind. In der Zwischenzeit kann man etwas Holderblüth- oder Kamillenthee nachtrinken, als wodurch der tobenden Krankheit gleichsam ein Damm entgegengesetzt wird. — Dieses Pulver dient vorzüglich gegen alle Gattungen von Kolik, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, gegen Magendrücken und Hartleibigkeit, gegen Ueblichkeiten, gegen Wallung des Geblüts, gegen Kopfweg, gegen übles Aufstoßen, gegen Magensäure, Blutspeien und Blutbrechen, Schwindel und Bangigkeit, dann im Anfange aller hitzigen Krankheiten, die mit Frost und Hitze anheben. Viele Landgeistliche rühmen noch auf diese Stunde die Kraft desselben, und haben es immer vorrätzig, worin ihnen jeder gute Hausvater nachfolgen sollte.

Ich schliesse meine wohlgemeinte Abhandlung mit dem sehnlichsten Wunsche, daß dieselbe manche noch herrschende schädliche Vorurtheile in Rücksicht der Heilkunde auf dem Lande ausrotten, und viel gute Früchten bringen möge.

---









